universität wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Orme Goga händ müaßa go“ – „Arme Kinder mussten gehen“

Die vorarlbergischen Schwabenkinder im Spiegel der österreichischen Presse.

verfasst von / submitted by

Markus Scheidl

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2017 / Vienna, 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt / degree programme code as it appears on the student record sheet:	A 190 313 482
Studienrichtung lt. Studienblatt / degree programme as it appears on the student record sheet:	Lehramtstudium UF Geschichte, Sozialkunde, Politische Bildung, UF Bewegung und Sport
Betreut von / Supervisor:	Univ.-Prof. Mag. Dr. Peter Eigner

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei all jenen bedanken, die mich bei der Anfertigung dieser Arbeit unterstützten. Zunächst möchte ich mich für die engagierte Betreuung bei Prof. Peter Eigner bedanken, der mir mit wertvollen Hinweisen und viel Zeit zur Seite stand. Weiters möchte ich mich bei meiner Lebensgefährtin Lisa Ritthaler bedanken, die mich in meiner studentischen Laufbahn stets unterstützte und mich in meinen Vorhaben bestärkte. Nicht zuletzt gilt mein besonderer und tiefer Dank den geduldigsten Eltern, die mich nicht nur während des Studiums, sondern mein ganzes Leben tatkräftig förderten und ermutigten.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung ... 1
1.1 Aktueller Forschungstand ... 2
1.2 Methodische Überlegungen ... 3
1.2.1 Theoretische Grundlagen ... 3
2 Kindheit und Kindsein in Vorarlberg von 1861-1921 ... 8
2.1 Vorarlberg als Industrieland ... 9
2.2 Mutterliebe ... 11
2.3 Erzieherische Maßnahmen ... 12
3 Theorien zur Kinderarbeit ... 15
3.1 Gründe für Kinderarbeit ... 16
3.2 Modellwelt Basu ... 19
3.3 Die Kinderarbeit bei Pestalozzi und Owen ... 21
4 Theorien zur Arbeitsmigration ... 22
4.1 Ursachen und Gründe der Arbeitsmigration ... 24
4.2 Vorarlberg, Land der Arbeitsmigration ... 27
5 Schwabenkinder ... 29
5.1 Die Anfänge der Schwabenwanderung ... 31
5.2 Gründe für das „Schwabengehen“ in Österreich ... 33
5.3 Die Wanderwege der Schwabenkinder ... 37
5.4 Die Hütekindermärkte ... 39
5.5 Der Alltag in der Fremde ... 44
6 Die Schwabenkinderwanderung als Politikum ... 47
6.1 Kinderarbeit als soziale Tatsache von 1860 bis 1921 ... 49
6.2 Kinderarbeit als soziales Problem ... 51
6.3 Schwabenkinder als Politikum ... 53
7 Die katholische Kirche und die Schwabengängerei ... 59
7.1 Die Kirche als Freund und Förderer der Kinderarbeit? ... 61
7.2 Der Hütekinderverein ... 63
8 Das Ende der Schwabengängerei ... 65
9 Ablaufmodell der Untersuchung ... 67
9.1 Festlegung des Materials ... 67
9.2 Formale Charakteristika des Material ... 68
9.3 Festlegung des Untersuchungszeitraumes ... 69
9.4 Richtung der Analyse ... 69
9.5 Theoretische Differenzierung der Fragestellung ... 69

9.6 Bestimmung der Analysetechnik ... 70
9.7 Forschungsfrage ... 70
9.7.1 Hypothese 1 ... 70
9.7.2 Hypothese 2 ... 70
9.8 Kategorisierung ... 71
10 Tagespresse und sozialpolitische Publizistik ... 74
10.1 Die Hütekinder im Spiegel der österreichischen Presse ... 75
10.2 Vorarlberger Volksblatt ... 76
10.2.1 Die Hütekinder im Spiegel des Vorarlberger Volksblattes ... 78
10.3 Feldkircher Zeitung ... 82
10.3.1 Die Hütekinder im Spiegel der Feldkircher Zeitung ... 83
10.4 Vorarlberger Volksfreund ... 85
10.4.1 Die Hütekinder im Spiegel des Vorarlberger Volksfreundes ... 85
10.5 Vorarlberger Wacht ... 87
10.5.1 Die Hütekinder im Spiegel der Vorarlberger Wacht ... 88
10.6 Vorarlberger Landes-Zeitung ... 91
10.6.1 Die Hütekinder im Spiegel der Vorarlberger Landes-Zeitung ... 92
10.7 Innsbrucker Nachrichten ... 93
10.7.1 Die Hütekinder im Spiegel der Innsbrucker Nachrichten ... 94
10.8 Wiener Zeitung ... 96
10.8.1 Die Hütekinder im Spiegel der Wiener Zeitung ... 97
11 Die österreichische Medienkultur als Gegner oder Befürworter der Schwabenkinderwanderung? ... 100
11.1 Ad Hypothese 1 ... 104
11.2 Ad Hypothese 2 ... 104
12 Schlussbetrachtung ... 105
13 Literatur- und Quellenverzeichnis ... 109
13.1 Primärquellen ... 109
13.2 Sekundärquellen ... 109
13.3 Onlinequellen ... 111
13.4 Abbildungsverzeichnis ... 112
14 Anhang ... 113
14.1 Auswertungsverzeichnis ... 116
14.2 Abstract (deutsch) ... 161
14.3 Abstract (english) ... 161

Plagiatserklärung

Hiermit erkläre ich, die vorgelegte Arbeit selbständig verfasst und ausschließlich die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt zu haben. Alle wörtlich oder dem Sinn nach aus anderen Werken entnommenen Textpassagen und Gedankengänge sind durch genaue Angabe der Quelle in Form von Anmerkungen bzw. In-Text-Zitationen ausgewiesen. Dies gilt auch für Quellen aus dem Internet, bei denen zusätzlich URL und Zugriffsdatum angeführt sind. Mir ist bekannt, dass jeder Fall von Plagiat zur Nicht-Bewertung der gesamten Lehrveranstaltung führt und der Studienprogrammleitung gemeldet werden muss. Ferner versichere ich, diese Arbeit nicht bereits andernorts zur Beurteilung vorgelegt zu haben.

Wien, 31.03.18

1 Einleitung

„Orme Goga händ müaßa go“[1] – „Arme Kinder mussten gehen“, steht auf einer Gedenktafel auf der Batzenalpe in Vorarlberg geschrieben. Diese Tafel ist eine von vielen, die im Rahmen eines grenzübergreifenden Projektes der Länder Liechtenstein, Schweiz und Österreich an die Schwabenkinderwanderung erinnern sollen. Dieses Vorhaben setzt sich mit dem Hütekinderwesen auseinander und versucht die lange Tradition kindlicher Schwabengängerei aufzuarbeiten und in ein öffentliches Bewusstsein zu rücken. Über mehrere Jahrhunderte hinweg, mussten sich Buben und Mädchen, zumeist notgedrungen, im nahegelegenen Deutschland an fremde Bauern verkaufen lassen, um über den Sommer ein wenig Geld in die Haushaltskassen der verarmten Bergbauernfamilien Vorarlbergs zu bringen. Von der Politik und der Öffentlichkeit geduldet, wurde die Schwabenkinderwanderung für sehr lange Zeit als wirtschaftliche Notwendigkeit betrachtet und stellt somit ein spät erforschtes Ausnahmephänomen saisonaler Arbeitsmigration dar. Im Zuge meiner Arbeit möchte ich daher, neben den Ursachen dieses Phänomens auch die unterschiedlichen Aspekte der Schwabenkinderwanderung, die Kindermärkte sowie das Tätigkeitsfeld der Hütekinder beleuchten. Ziel dieser Arbeit ist es, eine kritische Analyse und Reflexion der Lebensbedingungen der Schwabenkinder von 1861 bis 1921 zu erarbeiten. In diesem Zusammenhang werde ich einen Blick auf das gesellschaftliche Bild der Schwabenkinder werfen, um herauszufinden, wieso die österreichische Politik diese Form der saisonalen Kinderarbeitsmigration bis nach dem Ersten Weltkrieg tolerierte.

Bei der Beschäftigung mit dem vorliegenden Thema drängt sich immer wieder ein Vergleich mit aktuellen Problemen von Kinderarbeit auf. Der Blick auf Kinder war vor hundert Jahren ein anderer als heute, was wir heute unter Kindheit bzw. Kindsein verstehen, ist relativ neu, Kindheit unterlag einem beträchtlichen historischen Wandel. Lange Zeit galten Kinder als kleine Erwachsene und dementsprechend wurde der Umgang mit ihnen gestaltet. Mit der relativ späten Entdeckung der Kindheit kam es zu einem Kindheitsdiskurs, der auch in Vorarlberg zu verzeichnen war und am Beispiel der Schwabenkinderwanderung medial und politisch transportiert wurde. Demzufolge wird ein weiteres Ziel der vorliegenden Arbeit sein, die gesellschaftlichen und ökonomischen Rahmenbedingungen von saisonaler Arbeitsmigration und Kinderarbeit zu untersuchen. Auch wenn es sich hierbei um kein Hauptanliegen dieser Arbeit handelt, ist es für das Verständnis des Phänomens von großer

[1] Hikr.org. Online unter:http://www.hikr.org/gallery/photo856658.html (12.12.2017)

Bedeutung. Die vorliegende Arbeit ist grundsätzlich in vier thematische Kapitel geteilt. Am Beginn dieser Arbeit werde ich zunächst auf den aktuellen Forschungsstand, auf die methodische Überlegungen und auf die theoretischen Grundlagen eingehen. Hierbei wird die Methode der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring erklärt.
Bevor diese Arbeit allerdings mit der eigentlichen Untersuchung beginnt, widmet sie sich dem geschichtlichen Rahmen. In diesem Zusammenhang wird kurz der Begriff der Kindheit und des Kindseins im Wandel der Geschichte erläutert, bevor auf das Bundesland Vorarlberg konkret Bezug genommen wird. Auch wenn hier der Eindruck entstehen mag, dass sich dieses Kapitel zu weit weg vom eigentlichen Thema bewegt, handelt es sich um wichtige Entwicklungen, die unser Verständnis von Kindheit und Kindsein nachhaltig prägten und somit auch für das Verständnis der Schwabenkinder von Bedeutung sind. In einem nächsten Schritt werde ich auf die Theorien von Kinderarbeit eingehen, bevor ich auf die Theorien von Arbeitsmigration Bezug nehmen werde. Das nächste Kapitel dieser Arbeit wird sich nun mit dem eigentlichen Phänomen der Schwabenkinderwanderung auseinandersetzen, bevor die Rolle der Politik und der Kirche im Kontext des Hütekinderwesens untersucht wird. Das achte und kürzeste Kapitel wird sich mit dem Ende der Schwabengängerei beschäftigen und bereits Einblicke auf den letzten Themenschwerpunkt geben, der medialen Präsentation der Schwabenkinder in der österreichischen Berichterstattung. In Anlehnung an Mayrings Methode wird nun der Ablauf der Untersuchung genauer erklärt. Beim Untersuchungsmaterial handelt es sich um ausgewählte Zeitungsartikel, die sich rund um das Phänomen der Schwabenkinderwanderung beschäftigten. In diesem Zusammenhang werden ausgewählte Printmedien näher beleuchtet werden, bevor die Auswertung des Untersuchungsteils, im Hinblick auf die Qualitative Inhaltsanalyse, beginnt. Abgesehen vom Untersuchungsteil, der mithilfe des virtuellen Zeitungslesesaals der Österreichischen Nationalbibliothek, *Anno*, erfolgte, beziehe ich mich in dieser Arbeit vorrangig auf Monographien und Sammelbänder, wie zum Beispiel das Werk von Otto Uhlig, *Die Schwabenkinder aus Tirol und Vorarlberg.* Das Buch, von dem ich am meisten profitierte, war Gerhard Wanners *Zur Sozialgeschichte von Kindheit, Jugend und Familie im Spiegel der Vorarlberger Presse (1861-1914)*.

1.1 Aktueller Forschungstand

Die Schwabenkinderwanderung wurde in der nationalen Migrations- und Kinderarbeitsforschung nur selten archivgestützt und empirisch untersucht. Generell zeigte sich bei der Recherche zu diesem Thema, dass das Hütekinderwesen ein spät erforschtes

Ausnahmenphänomen saisonaler Arbeitsmigration darstellt, welches kaum detaillierte Nachforschungen aufweist, sondern vielmehr oberflächige Untersuchungen. Dies ist nicht zuletzt dem Umstand geschuldet, dass jenes Ereignis bis in die 1950er ein fester Bestandteil des vorarlbergischen Bewusstseins war und Printmedien erst seit 2003, mithilfe des virtuellen Zeitungslesesaals der Österreichischen Nationalbibliothek *Anno*, online einfach gelesen und studiert werden können. Aus diesem Grund sind zum größten Teil Überblickswerke entstanden, die sich hauptsächlich mit allgemeinen Nachforschungen zu dem Thema beschäftigen. Dennoch wurden auch Werke ausfindig gemacht, die das Phänomen methodisch und kritisch beleuchten. Besonders hervorgehoben sei an dieser Stelle Gerhard Wanners Werk *Zur Sozialgeschichte von Kindheit, Jugend und Familie im Spiegel der Vorarlberger Presse (1861-1914).* Wanners Beitrag stellt kultur-, sozial- und politikwissenschaftliche Bezüge her, in denen die Charakteristik der saisonalen Arbeitsmigration durch den Einfluss von Gesellschaft oder die Verbindung des Phänomens zur Kirche, Staat und Medien untersucht wird. Auch Otto Uhlig hat aus österreichischen und deutschen Archiven, Dokumente und Beiträge zu der Schwabenkinderwanderung gesammelt und in seinem Werk zusammengetragen. In diesem Zusammenhang stellt er das Phänomen räumlich und zeitlich umfassend dar. Zur Beantwortung seiner Thesen stützt er sich nicht nur auf eine breite Quellenbasis, sondern bezieht darüber hinaus auch Zeitzeugen in seine Studie mit ein.
Ungeachtet dessen sind historische Untersuchungen zu dieser Thematik rar, weshalb diese Arbeit viele unterschiedliche Werke miteinbeziehen muss.

1.2 Methodische Überlegungen

Da sich diese Arbeit mit der Analyse von österreichischen Zeitungsartikeln von 1861 bis 1921 befasst, wird als Methode mit der *Qualitativen Inhaltsanalyse* nach Philipp Mayring gearbeitet.

1.2.1 Theoretische Grundlagen

Die Qualitative Inhaltsanalyse ist ein Analyseverfahren, zur systematischen Auswertung von Texten, beispielsweise von Zeitungsartikeln. Sie vereinigt die Vorteile der quantitativen Inhaltsanalyse, wie etwa die Bewältigung großer Materialmengen, mit qualitativ-interpretativen Auswertungsschritten, um die Erfassung latenter Sinngehalte zu gewährleisten.[2]

[2] Philipp Mayring; Thomas Fenzl; Nina Baur (Hg.), Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung (Wiesbaden 2014), 543

Folglich handelt es sich bei dieser Methode um ein empirisches, methodisches und regelgeleitetes Auswertungsverfahren großer Materialmengen, die in jeglicher Art von niedergeschriebener Kommunikation eingebettet sein können. Bevor wir uns jedoch der Qualitativen Inhaltsanalyse selbst widmen sollten wir zunächst die wichtigsten Begriffe, wie die der *Inhaltsanalyse* und der *Qualitativen* Inhaltsanalyse klären.[3]

Mayring weist darauf hin, dass sich die *Inhaltsanalyse* nicht, wie fälschlicherweise von Mollenhauer und Rittelmeyer definiert, nur mit der Analyse des Inhalts von Kommunikation beschäftigt, sondern vielmehr das Ziel verfolgt manifeste und latente Kommunikationsinhalte zu analysieren und subjektive Bedeutungen zum Ziel der Untersuchung zu machen.[4][5]

Die *Qualitative* Inhaltsanalyse versucht die Häufigkeiten von Kategorien herauszufinden und diese statistisch zu analysieren. In diesem Zusammenhang weisen Mayring und Fenzl darauf hin, dass dieses Vorgehen aus zwei Schritten besteht. „In einem ersten Schritt werden induktiv am Material entwickelte oder vorab theoriegeleitet-deduktiv postulierte [...] Kategorien einzelner Textpassagen zugeordnet. [...] In einem zweiten Schritt wird dann analysiert, ob bestimmte Kategorien mehrfach Textstellen zugeordnet werden können."[6]

Um die Qualitative Inhaltsanalyse anwenden zu können, müssen somit vorgegebene inhaltsanalytische Regeln eingehalten werden. Dennoch bleibt dieses Auswertungsverfahren ein qualitativ-interpretativer Prozess, der nicht nur manifeste, sondern auch latente Textbestandteile berücksichtigt. Ziel der Qualitativen Inhaltsanalyse ist also, die Stärken der Quantitativen Inhaltsanalyse beizubehalten und um die Methodik zur systematischer Interpretation zu erweitern.[7] Um dies zu erreichen nennt Mayring sechs Grundprinzipien:

- *Das Material wird in einen Kommunikationszusammenhang eingeordnet.* In diesem Sinne muss der Text immer innerhalb seines Kontextes interpretiert werden.
- Die Qualitative Inhaltsanalyse besitzt vorab *festgelegte Regeln*. Die Inhaltsanalyse besitzt ein Ablaufmodell, dass auf das jeweilige Thema, Material und Fragestellung angepasst werden muss.
- Vorab müssen *Analyseeinheiten* festgelegt werden. Diese bestehen aus der *Kodiereinheit* (legt den minimalsten Textbestandteil fest, wie etwa ein Wort) und *Kontexteinheit* (sie bestimmt welche Informationen für die Analyse verwendet

[3] Martin Schnell; Christian Schulz; Harald Kolbe; Christine Dunger (Hrsg.), Der Patient am Lebensende: Eine Qualitative Inhaltsanalyse (Wiesbaden 2013), 23-25
[4] Ebd. 25 ff.
[5] Philipp Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken (Weinheim 2010), 11
[6] Mayring; Fenzl; Baur (Hg.), Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung, 544
[7] Schnell; Schulz; Kolbe; Dunger (Hrsg.), Der Patient am Lebensende, 28 ff.

werden, wie etwa Sätze, Absätze oder ganze Artikel, es handelt sich hierbei um größten Textbestandteile)

- In der sog. *Regelgeleiteten Zuordnung*, sollen inhaltsanalytische Zuweisungen erfolgen. Diese Kategorien können entweder induktiv am Material oder deduktiv vorab festgelegt werden.
- *Es müssen vorab inhaltsanalytische Einheiten festgelegt werden*. Die *Kontexteinheit* verweist auf das verwendete Material und die *Auswertungseinheit* konkretisiert die Textportionen (welche Textteil, wie etwa Sätze, Absätze oder ganze Artikel, nacheinander ausgewertet werden).
- *Einhaltung der Gütekriterien.* Die zentralen Gütekriterien sind die *Intrakoderübereinstimmung* (Wiederholung der Messung, ohne sich die zugeordneten Kategorien anzusehen) und die *Interkoderübereinstimmung* (Übereinstimmungen der Kodierungen mittels zweitem Kodierer).[8]

Demzufolge umfasst die Qualitative Inhaltsanalyse eine Reihe festgelegter Regeln bzw. Schritte, die bei der Benutzung des Auswertungsverfahrens definiert und eingehalten werden müssen.

Da die Qualitative Inhaltsanalyse mit einem bereits fertigen Material arbeitet, muss in erster Linie das Ausgangsmaterial festgelegt werden:

- *Festlegung des Materials*: Grundsätzlich sollte das zu untersuchende Material vorab der Untersuchung festgelegt werden. Dennoch erlaubt die Quantitative Inhaltsanalyse, unter bestimmten begründeten Notwendigkeiten, eine Veränderung bzw. Erweiterung des *Corpus*.
- *Analyse der Entstehungssituation*: Hierbei wird das zu untersuchende Material beschrieben. In diesem Zusammenhang sollen der/die VerfasserIn selbst und ihre Beweg- bzw. Handlungsgründe genannt werden. Darüber hinaus muss die Zielgruppe, also an wen sich das Material richtet, der Entstehungsrahmen und der gesellschaftlich-kulturelle Hintergrund definiert werden.
- *Formale Charakteristika des Materials*: Wie bereits erwähnt, beschäftigt sich die Qualitative Inhaltsanalyse mit niedergeschriebenen Textformen. Dennoch muss die Form des Materials, also ob es sich um einen Zeitungsartikel oder um ein Protokoll handelt, definiert werden.

[8] Mayring; Fenzl;Baur (Hg.), Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung, 546

Da Texte nicht ohne nachvollziehbaren Grund beschrieben werden dürfen, muss, nachdem das Ausgangsmaterial festgelegt wurde, die Fragestellung der Analyse definiert werden. Die Bestimmung einer spezifischen Fragestellung erfolgt nach Mayring in zwei Schritten:

- *Richtung der Analyse:* In Anlehnung an das inhaltsanalytische Kommunikationsmodel nach Lagerberg, weist Mayring darauf hin, dass sich vom Material ausgehend, Aussagen über den/die Verfasserin, den vermittelten Gegenstands des Materials und den Wirkungsbereich des Textes machen lassen. Diese Aussagen müssen vorab bestimmt werden.

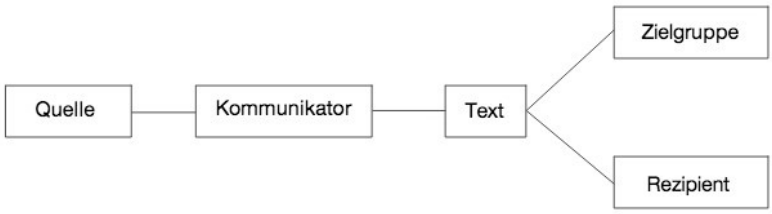


Abb. 6: Einfaches inhaltsanalytisches Kommunikationsmodell (Lagerberg 1975) [9]

- *Theoriegeleitete Differenzierung der Fragestellung*: Die Forschungsfrage muss, im Vorhinein geklärt werden, an den aktuellen Forschungsstand angeknüpft werden und in Subfragen differenziert werden. Es geht also darum, sich für eine Forschungsfrage zu entscheiden, an der das ausgewählte Material untersucht wird.[10]

Im Anschluss an die Fragestellung der Analyse, müssen die speziellen Analysetechniken und ein Ablaufmodell der Analyse bestimmt werden. Mayring weist darauf hin, dass der große Vorteil der Qualitativen Inhaltsanalyse darin besteht, dass eben dieses Verfahren in einzelne Interpretationsschritte zerlegt werden kann, wodurch die Methode für andere nachvollziehbar und intersubjektiv überprüfbar wird. Das Ablaufmodell muss an das ausgewählte Material und die jeweilige Fragestellung angepasst werden. Jedoch lässt sich ein allgemeines Modell zur Orientierung aufstellen, welches Mayring wie folgt beschreibt:

- *Bestimmung der Analysetechnik* (Zusammenfassung, Explikation, Strukturierung)
- *Festlegung des konkreten Ablaufmodells*
- *Festlegung und Definition der Kategorien*

[9] Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, 56
[10] Ebd. 52-58

Bei dem Punkt *Bestimmung der Analysetechnik*, muss man sich für das Verfahren der Materialanalyse entscheiden. Zur Auswahl stehen die Zusammenfassung, die Explikation und die Strukturierung.

Wie der Name bereits vermuten lässt, ist das Ziel der Zusammenfassung, die vorliegenden Daten zu reduzieren. Explikation versteht sich als Klärung unverständlicher oder problematischer sprachlicher Äußerungen. Die Strukturierung dient der Bestimmung des Kategoriensystems. Eine Kombination der Verfahrensweisen ist jedoch auch möglich.

In weiterer Folge werden die Analyseeinheiten (Kodiereinheit, Kontexteinheit und Auswertungseinheit) festgelegt, bevor das Kategoriensystem der Analyse überarbeitet und rücküberprüft wird (dies ist der eigentliche Analysevorgang), siehe Abbildung.

In einem letzten Schritt werden die Ergebnisse zusammengetragen und im Bezug zur Fragestellung interpretiert.[11]

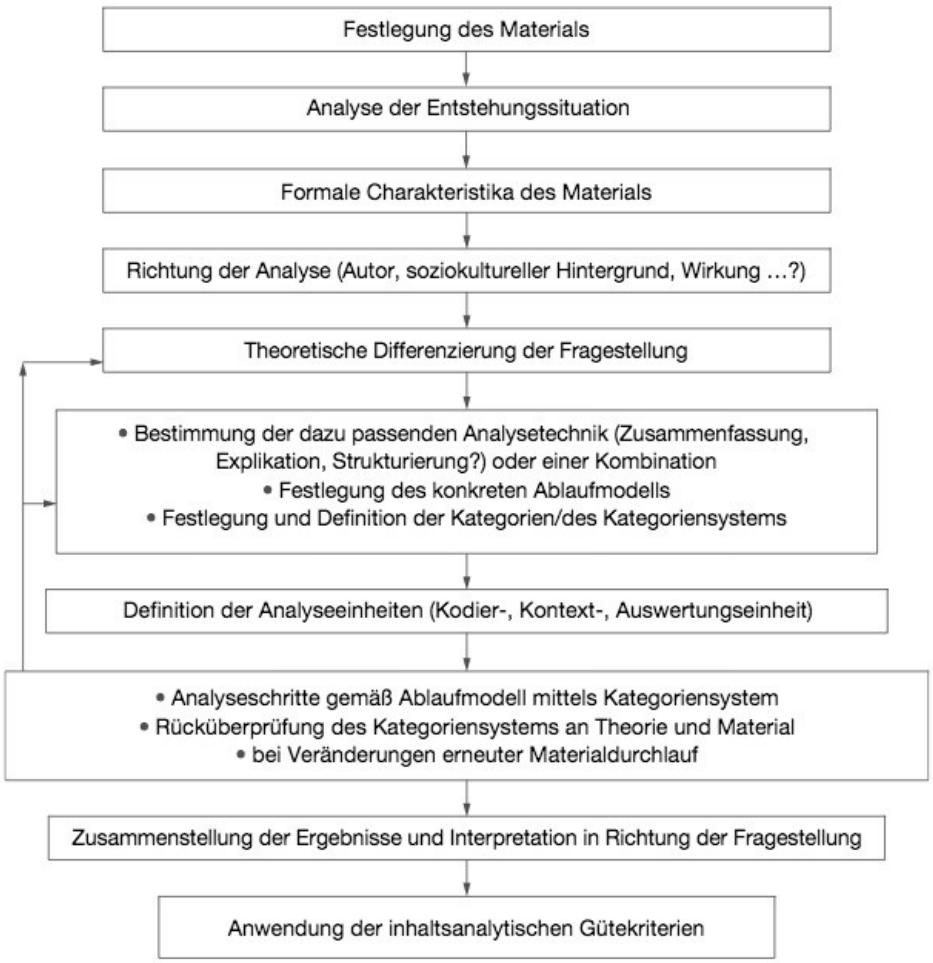


Abb. 8: Allgemeines inhaltsanalytisches Ablaufmodell

12

[11] Ebd. 58-60
[12] Ebd. 60

Bevor sich diese Arbeit mit der eigentlichen Analyse beschäftigt, wird zunächst, wie bereits in der Einleitung erwähnt, der theoretische und historische Rahmen beschrieben.

2 Kindheit und Kindsein in Vorarlberg von 1861-1921

Die Auseinandersetzung mit der historischen Entwicklung von *Kindheit* und *Kindsein* ergab, dass sich das Verständnis über jene Begriffe im Laufe der Zeit aufgrund historisch-kultureller Neuerungen kontinuierlich veränderte.[13]

Kindheit und *Kindsein* stellen somit keine statischen Begriffe dar, sondern sind ebenso von den Folgen gesellschaftlicher Veränderungen betroffen, so wie andere Phänomene und unterliegen immer den Anschauungen der jeweiligen Zeit.[14]

Während Kindheit im Zuge des Mittelalters weitgehend abhanden gekommen war, zeigte sich ab der Aufklärung bzw. im Verlauf der Moderne, dass der Kindheitsdiskurs zunehmend in ein öffentliches Interesse rückte. Allerdings betraf diese Entwicklung nicht nur pädagogische Anliegen. Bedingt durch die Industrielle Revolution wurde vor allem der ökonomische Nutzen an Kindern erkannt. Im Zuge des ökonomischen und kulturellen Wandels, entwickelte sich die Kinderarbeit im 18. und 19. Jahrhundert zu einer enorm wachsenden und überaus lukrativen Branche der Industrie und der Landwirtschaft.[15] (Hierbei sei jedoch anzumerken, dass Kinderarbeit keine Erfindung der Neuzeit darstellt, sondern seit Menschengedenken existiert. Die industrielle Kinderarbeit stellt vielmehr eine organisierte Form der Arbeit von Kindern dar.) Allen voran in Agrargesellschaften wurden Kinder vermehrt als wirtschaftlicher Nutzenfaktor gesehen und erhielten zunehmend einen warenförmigen Charakter.[16] Auch wenn Kindern ein eigener Status zuerkannt wurde, geschah dies immer nach den Vorstellungen und Ansichten der Erwachsenenwelt, wie mit Kindern umgegangen wird und wodurch sich Kindheit definiert.[17]

Demnach wurde Kindern weitgehend eine eigenständige und schutzbedürftige Lebensphase aberkannt. Stattdessen wurden sie als fertige bzw. unvollendete Erwachsene gesehen, von denen sowohl die Produktion, als auch die familiären Strukturen angewiesen waren.[18] Das

[13] Peter N. Stearns, Kindheit und Kindsein in der Menschheitsgeschichte (Essen 2007), 11
[14] Johannes Giesinger, Die soziale Konstruktion von Kindheit als Problem der Ethik. In: Workshop „Was ist ein Kind?“, IV. Tagung für Praktische Philosophie, Universität Salzburg, 29./30. September 2016. Online unter: http://www.erziehungsphilosophie.ch/publikationen/Giesinger_Soziale-Konstruktion-Kindheit_Salzburg16.pdf (16.12.2017) 1-2
[15] Neil Postman, Das Verschwinden der Kindheit (Frankfurt a. M. 2006) 66-67
[16] Stearns, Kindheit und Kindsein, 96-97.
[17] Postman, Das Verschwinden der Kindheit, 24
[18] Heinz-Elmar Tenorth, Geschichte der Erziehung: Einführung in die Grundzüge ihrer neuzeitlichen Entwicklung (Weinheim 2010), 30

Land Vorarlberg kann nun als Paradebeispiel für die grenzenlose Kindesausbeutung vom 18. bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts Jahrhundert gesehen werden.
Wenn wir uns dem Phänomen des Kindheitsbegriffes innerhalb der Geschichte Vorarlbergs annähern möchten, lässt sich schnell feststellen, dass Kindheit und Kindsein keinen gesonderten oder speziellen Wandel, fernab der allgemein europäischen Entwicklungen, erfuhren. Was jedoch den vorarlbergischen Raum speziell macht und wodurch sich das Land von anderen österreichischen Kronländern deutlich unterscheidet, ist neben der doch sehr frühen Industrialisierung des Landes, vor allem die geografische Lage, der große Anteil eines bäuerlichen Kollektivs, die politische Entwicklung des Landes und die starke Verbundenheit zur katholischen Kirche.[19] Auf letztere wird in den Kapiteln *Die katholische Kirche und die Schwabengängerei*, sowie *Schwabenkinder als Politikum* näher eingegangen werden. Der nun folgende Abschnitt, *Kindheit und Kindsein in Vorarlberg von 1861-1921*, verfolgt das Ziel die Entwicklung von *Kindheit* und *Kindsein* im Raum Vorarlberg zu untersuchen. Der Grund, wieso dieser Teil ausgerechnet im Jahr 1861 beginnt, liegt daran, dass Vorarlberg seit diesem Datum ein eigenständiges Land der Kronländer Altösterreichs wurde.[20]

2.1 Vorarlberg als Industrieland

Vorarlberg war im Gegensatz zu einigen anderen österreichischen Kronländern ein früh industrialisiertes Land. Bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts war der Großteil der Bevölkerung in der Industrie, anstatt in der Landwirtschaft beschäftigt. Die größten Zuwächse waren vor allem in der Textilindustrie zu verzeichnen, die die erste und vor allem die größte Form der Industrialisierung in Vorarlberg darstellte.[21]
Der Raum des heutigen Bundeslandes war im Frühmittelalter ein agrarisches Gebiet und stark von der landwirtschaftlichen Produktion abhängig. Im Zuge des Hochmittelalters und der verbesserten Lebensbedingungen kam es zu einem Anstieg der Bevölkerung. Auf Grund dessen mussten Siedlungs- und Landwirtschaftsgebiete in höher gelegene Regionen ausgedehnt werden. Die Erfindung des Beetpfluges, mit dessen Hilfe schwere und harte Böden bewirtschaftet werden konnten, bewirkte die Bestellung der Alpen und somit ihre Besiedelung. Bis zum 17. Jahrhundert war das Land stark von den landwirtschaftlichen Erträgen abhängig.[22]

[19] Markus Barnay, Vorarlberg – Leitfaden. Was Staatsbürgerschaftswerber über unser Land wissen sollten. In: Vorarlberg unser Land. Online unter: https://www.vorarlberg.at/pdf/leitfaden-vorarlberg.pdf (14.12.2017) 7-8
[20] Meinrad Pichler, Das Land Vorarlberg 1861 bis 2015 (Innsbruck 2015), 12-13
[21] Ebd. 35-37
[22] Annette Bleyle, Entstehung und Entwicklung der Vorarlberger Industrie. Online unter: http://www.wirtschaftsgeschichte.at/pdf/Industrie.pdf (04.01.2018), 2-3

Im 16. und 17. Jahrhunderts verzeichneten die Regionen um den Arlberg so massive Bevölkerungszuwächse, so dass die Menschen aus der eigenen Produktion nicht mehr ernährt werden konnten. Die Ausgaben stiegen ins Unermessliche, wodurch die Menschen in die Armut getrieben wurden. Das Vorarlberger Erbgesetz, später dazu mehr, erschwerte noch die Situation. Dies betraf vor allem jene Gesellschaften, die sich in den höher liegenden Regionen des Landes angesiedelt haben. Die Bauern im alpinen Raum hatten nun drei Möglichkeiten, um ihr Überleben zu sichern; verstärkter Export der eigenen Produkte, das Landknechtwesen und die Saisonwanderung. Einen größeren Export konnten sich die meisten Bauern nicht leisten und die Landknechtschaft kam für den Großteil der Bevölkerung nicht in Frage, da man ein Leben in Unfreiheit bzw. Unterdrückung nicht verbringen wollte. Folglich führte dieser Umstand zu mehreren Auswanderungswellen beziehungsweise zu einer großen Anzahl an Saisonwanderungen. Diese Art von Arbeitsmigration umfasste nicht nur Erwachsene, sondern auch Kinder und Jugendliche, die sich im Ausland verdingen mussten. Die günstige Lage des Landes, zwischen Süddeutschland und der frühindustrialisierten Schweiz, bot der wachsenden Bevölkerung nun mehrere Möglichkeiten einer Lohnarbeit, ohne dabei die bäuerlichen Pflichten gänzlich zu vernachlässigen, nachzugehen. [23] Obwohl die Arbeits- und Wirtschaftssituation im Land desaströs war, lag der Ursprung der textilen Industrie im Hochmittelalter und der frühen Neuzeit. Verantwortlich für die Entwicklung einer Textilindustrie waren nun mehrere Voraussetzungen. Zum einen gibt es seit jeher eine lange Tradition der textilen Heimatarbeit im Raum Vorarlberg. Zum anderen lag es an den guten klimatischen und geographischen Begebenheiten, die dazu führten, dass in den Tälern, allen voran im Rheintal, Flachs, ein wichtiger Grundstoff für die Herstellung von Leinengarn angebaut werden konnte. Der Wasserreichtum wurde jedoch auch für andere Zwecke, wie etwa zum Antrieb von Maschinen oder zu Färbezwecken, benutzt. Weiters begünstigte die Nähe zur Schweiz, in der große Textilunternehmen ihren Sitz hatten, den Warenverkehr zwischen den beiden Ländern.

Nachdem 1750 die Baumwolle nach Vorarlberg eingeführt wurde, setzte die Massenlohnarbeit ein, die in Form von Heimarbeit vollzogen wurde. Frauen, Männer und Kinder konnten so neben ihren täglichen bäuerlichen Tätigkeiten, textil arbeiten. Den wirtschaftlich geschädigten Bauern bot diese Entwicklung eine, wenn auch nicht große, finanzielle Entlastung. Ab dem 18. Jahrhundert entwickelte sich in Vorarlberg das textile Arbeiten in der Manufaktur. Diese neue Arbeitssituation brachte einige soziale Wandlungen mit sich. Es kam zu einem Rückgang der

[23] Ebd.. 4-5

Saisonarbeit, das textile Arbeiten wurde vermehrt in die Manufakturen größerer Städte, wie etwa Feldkirch, Bregenz oder Bludenz, verlagert und die wirtschaftliche Situation des Landes verbesserte sich.[24]

Heimische Betriebe und Kleinunternehmen wurden jedoch so nach und nach vertrieben, die Familien aus den alpenländischen Regionen konnten nur schwer in den großen Städten in einer Manufaktur arbeiten, ohne ihren Hof und familiären Betrieb einzustellen, wodurch diese Gesellschaftsschicht erneut mit einem finanziellen Engpass konfrontiert und in die Saisonwanderung getrieben wurde.[25]

2.2 Mutterliebe

Mutterliebe war und ist oftmals Voraussetzung für das Wohlbefinden eines jeden Kindes. Dieser Abschnitt versucht sich der Frage anzunähern, ob es im alpinen Raum Vorarlbergs so etwas wie Mutterliebe gegeben hat und wenn ja, was darunter zu verstehen ist. Gerhard Wanner weist in seinem Werk *Zur Sozialgeschichte von Kindheit, Jugend und Familie im Spiegel der Vorarlberger Presse (1861-1914)* darauf hin, dass sich Mutterliebe und somit das Wohlbefinden des Kindes erst in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelte.

Folgende Gründe können dafür genannt werde: Die Mutter hatte dem Kind gegenüber meist ein distanziertes Verhältnis. Dies lag zum einen an der hohen Säuglings- und Kindersterblichkeit und zum anderen an den stark traditionellen und konservativen Erziehungsmethoden. Hermann Giesecke weist darauf hin, dass „Kinderliebe in unserem heutigen Sinne [...] für die meisten Menschen ein Luxus gewesen [wäre], den sie sich angesichts ihres harten Lebens gar nicht hätten leisten können“[26] So war unter anderem das Stillen, was für die Entwicklung eines jeden Kindes wichtig ist, für viele Frauen nicht möglich. Entweder, weil sie angesichts der finanziellen Notlage in einem Textilbetrieb arbeiten mussten oder am Bauernhof der Landwirtschaft nachkamen. Mutterliebe war dennoch ein wichtiger Bestandteil vieler Familien. Aufgrund der Doppelbelastungen vieler Frauen blieb ihnen jedoch nichts anderes übrig, als die Liebe zum Kind zu beschränken. Mutterliebe in jener Zeit meinte konkret die Einhaltung der Schulpflicht und die Verurteilung der allzu frühen Kinderarbeit.

[24] Ebd. 6 ff.
[25] Gerhard Wanner, Zur Sozialgeschichte von Kindheit, Jugend und Familie im Spiegel der Vorarlberger Presse (1861-1914). In: Kindheit, Jugend und Familie in Vorarlberg 1861 bis 1938 (Feldkirch – Bregenz 2012). 11-12, 17
[26] Hermann Giesecke, Das Ende der Erziehung: Neue Chancen für Familie und Schule (Stuttgart 1996), 126

Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts wurde die sorgende und liebende Mutter zum Ideal vieler Frauen. Das Kind wurde nunmehr als unfertiges Wesen gesehen, welches nur durch eine väterliche und mütterliche Erziehung zu einem eigenständigen Wesen heranreifen kann. Darüber hinaus sollten Kinder keinen materiellen Nutzen mehr darstellen und keinen warenförmigen Charakter bekommen.
Auch wenn es sich hierbei um eine positive Entwicklung handelte, betraf dies nur die urbanen Gesellschaften. Im alpenländischen Bereich konnte es sich der Großteil der Menschen nicht leisten, den Kindern eine größere Aufmerksamkeit zukommen zu lassen, schließlich war das Überleben der Familie auch auf den materiellen Nutzen der Kinder angewiesen.[27]

2.3 Erzieherische Maßnahmen

In dem traditionell sehr konservativen Vorarlberg setzten erzieherische Ansichten bzw. Reformen erst ein, als man die Kindheit bzw. das Kindsein als eigenständige Phase anerkannte. Vor allem die Nähe zur Schweiz führte dazu, dass die Ideen der Philanthropen, wie etwa Rousseau oder Pestalozzi, in das Land getragen wurden. Erziehung und Pädagogik sollten nunmehr vom Kind ausgehen. Diese Entwicklungen wurden jedoch nur sehr schleppend vorangetrieben und betrafen vorwiegend die urbanen Regionen Vorarlbergs. Ein Grund dafür lag an der konservativen Partei und dem Klerus, die die Kontrolle über das Schulwesen innehatten und die traditionellen Meinungen verteidigten.[28]
Zu Beginn des Reichvolksschulgesetzes 1869 wurde die achtjährige Schulpflicht verabschiedet. In diesem Zusammenhang wollten die Liberalen auch die sog. *Altschule* reformieren und an das Niveau der altösterreichischen Kronländer anpassen. Diese Neugestaltung des Schulsystems schlug jedoch fehl, da die Konservativen der Meinung waren, dass eine achtjährige Schulpflicht nicht den sozioökonomischen Verhältnissen der mehrheitlich kleinbäuerlichen Bevölkerung Vorarlbergs entspreche.[29] Aufgrund des aufklärerischen Gedankenguts und der jüngsten Entwicklungen wurden eine Entchristlichung und eine Liberalisierung der schulischen Institutionen befürchtet. Das bäuerliche Kollektiv, welches eine enge Beziehung zur katholischen Kirche pflegte, ließ sich von diesem Wandel nicht beeinflussen und lehnte daher die pädagogischen Reformen und ideologischen Anschauungen der Liberalen dezidiert ab.[30]

[27]Wanner, Zur Sozialgeschichte von Kindheit, Jugend und Familie im Spiegel der Vorarlberger Presse, 27-28
[28] Pichler, Das Land Vorarlberg 1861 bis 2015, 74-75
[29] Ebd, 76
[30] Wanner, Zur Sozialgeschichte von Kindheit, Jugend und Familie im Spiegel der Vorarlberger Presse,33, 42

Im Verlauf des 19. Jahrhunderts erreichte die Industrialisierung des Landes seinen Höhepunkt. Vor allem in den sozialen Unterschichten und in den industriellen Zweigen wurden Kinder mit Erwachsenen gleichgesetzt. Die Kinderarbeit in den Fabriken und die damit verbundenen billigen Arbeitskräfte wurden zu einer wichtigen Stütze der Wirtschaft, weshalb sich die industriellen Vereinigungen hinter die Ansichten der Konservativen und des Klerus stellten. Somit war die einzige Pädagogik, mit der die Kinder, die aus unterprivilegierten Schichten kamen, konfrontiert wurden „die Einhaltung einer strengen Arbeitsmoral."[31].

Aus diesen Gründen war in der zum Großteil bäuerlichen Gesellschaft Vorarlbergs Pädagogik ein Fremdwort. Schule und die damit verbundenen Pflichten wurden als Laster empfunden und strikt abgelehnt. Franz Michael Felder, ein Kleinbauer aus dem Bregenzerwald, schildert die Situation wie folgt: „Man will keine klugen Köpfe, keine aufgeklärten Sonderlinge, man will nützliche Menschen, die man gehörig ins Joch spannen kann." [32]

Im 19. Jahrhundert existierten zwei große Erziehungsmethoden: die konservativ-katholische und die liberale und deutschfreisinnige Erziehung. Die konservativ-katholische Erziehung musste sich dem Reichvolksschulgesetz 1869, welches eine kind- und zeitgemäße Ausbildung der Kinder vorsah, schlussendlich doch beugen. Allerdings erfolgte die Erziehung in den pädagogischen Einrichtungen nach streng katholischem Vorbild. So wurde etwa aufklärerisches Gedankengut, wie jenes Rousseaus *Emile*, kategorisch abgelehnt. Felix Dupanloup, ein französischer Bischof und Gymnasialpädagoge, kommentierte einen Artikel des Vorarlberger Volksblattes, in dem es über den Roman *Emile* ging, wie folgt: „Rousseau stehe mit diesem Buch, was Weisheit und moralische Wahrheit betreffe, sogar noch unter den Heiden."[33]

Ähnlich wurde mit der Auswahl von Schulbüchern umgegangen. Bibliotheken und Werke, mit denen die Kinder in Berührung kamen, durften ausschließlich katholische Ideen beinhalten. Da die überwiegend bäuerlichen Gesellschaften streng katholisch waren, ist es nicht verwunderlich, dass die Kinder alpenländlicher Familien nach diesem Vorbild erzogen wurden.[34]

Auf der anderen Seite gab es die liberale und deutschfreisinnige Erziehung. Diese Form der Pädagogik orientierte sich streng nach den Vorstellungen der Philanthropen und verstand sich als Kampfansage gegen die katholische Kirche, die den Alleinanspruch über das Volksschulwesen forderte. Mit dem im Jahr 1905 gegründeten Verein *Freie Schule* wurde nicht

[31] Ebd. 43
[32] Ebd. 43
[33] Ebd. 45
[34] Ebd. 43-49

nur an einer Verbesserung der Unterrichtsmethoden gearbeitet, sondern der Verein verstand sich auch als Förderung der Individualisierung des Kindes an sich. Nachdem die liberale und deutschfreisinnige Erziehung auf wenig Zustimmung stoß, versuchte man die Leute mit deutschnationalen Parolen von den pädagogischen Zielsetzungen zu überzeugen. Dies führte schließlich dazu, dass sich die ohnehin kleine Anzahl an FürsprecherInnen noch mehr von dieser Form der Pädagogik abwandte und der konservativ-katholischen Erziehung in die Hände fiel.[35]

Es zeigt sich also, dass die Kinder alpenländlicher Familien, aus denen die Schwabeninder hervorgingen, eher mit traditionellem und katholischem Gedankengut konfrontiert wurden.

Obwohl diese Form der Bildung deutliche Unterschiede bei der Erziehung von Mädchen und Buben vorsah, war zu erkennen, dass vor allem am Land auf ein traditionelles Bild verzichtet wurde. Wenngleich das Mädchen bzw. die Frau als Verursacherin des paradiesischen Sündenfalles bezeichnet wurde und eher mit Aufgaben einer Hausfrau und Mutter betraut wurde, zeigte sich, vor allem in den bäuerlichen Gesellschaften, die stark von der Landwirtschaft abhängig waren, dass eine Frau viel mehr leisten musste, als Mutter und Hausfrau zu sein. Während in den urbanen Regionen tatsächlich ein eher zeitgenössisches Bild der Frau vorherrschte, musste ein Mädchen bzw. eine Frau vom Land recht früh, in der Landwirtschaft, in textilen Manufakturen oder in Fabriken, ihren *Mann* stehen. Somit wurde bei der häuslichen Erziehung kaum unterschieden, ob man männlich oder weiblich sei, solange man den familiären Betrieb unterstützte.[36]

Dies war auch notwendig. Da ein Großteil der bäuerlichen Betriebe in Vorarlberg verschuldet und existenziell bedroht war, lastete viel Verantwortung auf den Schultern der Kinder. Aus diesem Grund war ein regelmäßiger Schulbesuch oftmals nicht möglich, entweder weil sich die Kinder am eigenen landwirtschaftlichen Betrieb, in nahen Fabriken oder über die Sommermonate im Ausland verdingen mussten. Ungeachtet dessen erhielten die betroffenen Kinder einmal in der Woche Unterricht. Jeden Sonntag nach der Messe durften sie den Unterricht in der dorfnahen Schule oder im Pfarrhaus besuchen. Die sog. *Sonntagsschule* wurde entweder vom Pfarrer selbst oder von einem katholischen Pflichtschullehrer betreut.[37] Streng nach traditionellem Vorbild der jeweiligen Zeit standen Strafen und körperliche Züchtigung an der Tagesordnung. Der Lehrer sollte mithilfe der Disziplinierung zur gesellschaftlichen

[35] Ebd. 52-55
[36] Wanner, Zur Sozialgeschichte von Kindheit, Jugend und Familie im Spiegel der Vorarlberger Presse 59 ff.
[37] Ebd. 67-69

Ordnung betragen. Für die Kinder waren körperliche Strafen demnach keine Seltenheit, sondern Bestandteil des hausherrlichen Züchtigungsrechtes.[38]

„Nach dem österreichischen Recht war seit 1872 auf eine nicht übertriebene und ihre Gesundheit unschädliche Art' Züchtigung erlaubt, wenn sich Kinder unsittlich, ungehorsam [...] benahmen."[39]

Vor allem für die bäuerliche Bevölkerung galt körperliche Züchtigung als wichtige und notwendige Erziehungsmaßnahme. Ähnlich erging es den Schwabenkindern. Diese wurden oftmals, wenn sie gegen den Willen des Hausherrn handelten, mit Schlägen und Demütigung zur Rechenschaft gezogen.

3 Theorien zur Kinderarbeit

Die unabhängige Kinderrechtsorganisation *Save the Children* weist in einem veröffentlichten Bericht aus dem Jahr 2017 mit dem Titel *Geraubte Kindheit* darauf hin, dass weltweit mehr als 168 Millionen Kinder im Alter von 5 bis 17 Jahren zu einer Arbeit gezwungen werden.[40] Wenngleich heutzutage Kinderarbeit, vor allem in den westlichen Ländern, als scheußlich und unsittlich gilt, ist sie historisch gesehen nicht immer moralisch verwerflich gewesen.
Wenn man bei der Analyse zum Thema Kinderarbeit versucht, einen Zeitpunkt zu finden, der mehr oder weniger als Startpunkt datiert werden kann, dann wird man ernüchternd feststellen müssen, dass seit Menschengedenken Kinderarbeit Teil des sozio-ökonomischen Lebens ist.
In Anbetracht dessen stellt sich die Frage, aus welchen Gründen Buben und Mädchen zu Arbeitskräften degradiert wurden, nahmen sie doch in den meisten Gesellschaften den Platz des schwachen und unfertigen Erwachsenen ein?
Neil Postman weist darauf hin, dass Kindheit erst entdeckt werden musste. Somit handelt es sich bei diesem Thema um ein Produkt der Kulturgeschichte, welches in den vergangenen Jahrhunderten keine Resonanz erzeugte und erst im Zuge der Aufklärung langsam einen Platz im Bewusstsein der Menschen gefunden hat.[41] Folgend führten die Kulturströmungen zu einer Anerkennung des Kindheitsbegriffes, eingebettet in einen pädagogischen Schonraum, der dem Kind eine individuelle Förderung und Entwicklung garantieren sollte. Kinderarbeit wurde zwar

[38] Ebd. 78
[39] Ebd. 78
[40] Claudia Kepp, "Geraubte Kindheit" - Save the Children vergleicht Situation der Kinder weltweit: Norwegen teilt sich mit Slowenien Platz 1, Deutschland auf Rang 10, In: Save the Children Deutschland e. V. Online unter: https://www.presseportal.de/pm/106106/3649502 (15.01.2018)
[41] Postman, Das Verschwinden der Kindheit, 163-164

von nun an nicht mehr als ordnungsgemäß angesehen, jedoch auch nicht als unangebracht. „Im mittel- und westeuropäischen Raum war Kinderarbeit eine soziale Tatsache, nicht ein soziales Problem.“[42] Vielmehr bedurfte es seitens der Politik einer Lösung zu diesem Dilemma. Ob und inwiefern sich die Politik dieser Thematik annahm, wird im Kapitel *Die Schwabenkinder als Politikum* behandelt.

Wenn wir nun das Thema Kinderarbeit in Vorarlberg in unsere Untersuchung miteinbeziehen möchten, zeigt sich, dass das Land seit spätestens dem Mittelalter stark von der Kinderarbeit geprägt war. Darüber hinaus ist die Kinderarbeit in Vorarlberg ein Phänomen, dessen Ursprung auf viele Ursachen zurückzuführen ist. Möchten wir verstehen, aus welchen Gründen die Kinder-Saisonarbeit ein fester Bestandteil des alpenländlichen Bewusstseins wurde, dann müssen wir uns dem Phänomen der Schwabenkinder aus unterschiedlichsten Perspektiven annähern. Demzufolge wird das vorliegende Kapitel zunächst die allgemeinen Begründungen und Theorien zur Kinderarbeit, mit Verweis auf Vorarlberg, erläutern, bevor auf den Raum Vorarlberg konkret Bezug genommen wird. Um Raum für Diskussionen zu schaffen, wird in einem letzten Abschnitt auf den Ökonomen Kaushik Basu und seine Ideen zum Thema Kinderarbeit Bezug genommen, bevor wir uns dem zeitgenössischen Bild bei Pestalozzi und Owen zuwenden.

3.1 Gründe für Kinderarbeit

Kinderarbeit ist ein Thema, welches sich nicht auf ein oder zwei Ursachen zurückführen lässt, sondern ein Phänomen, dessen Hintergründe weitreichender sind als man denkt. Die Arbeit von Kindern im europäischen Raum ist stark von der historischen Entwicklung geprägt worden. Ungeachtet dessen wurde sie für lange Zeit ein fester Bestandteil des Lebens vieler Menschen und darüber hinaus ein überaus wichtiges Kapital sozial ärmerer Familien.

Materielle Armut ist eine der Hauptursachen für die Entstehung von Kinderarbeit. Wenngleich das Phänomen vorwiegend soziale Randgruppen betrifft, ist die Arbeit von Kindern allerdings auch die Ursache für Armut. Buben und Mädchen, die sich bereits in jungen Jahren in Fabriken oder landwirtschaftlichen Betrieben verdingen mussten und nur wenig bis kaum schulische Institutionen besuchen konnten, hatten in ihrem späteren Leben meist selbst finanzielle Probleme. Hinter dem Begriff der Armut verbergen sich nicht nur ökonomische Faktoren, sondern auch politische und soziale Ursachen, die wiederum Kinderarbeit hervorrufen.

[42] Maria Papathanassiou, Zwischen Arbeit, Spiel und Schule. Die Ökonomische Funktion der Kinder ärmerer Schichten in Österreich 1880-1939 (München 1999), 22

Die Wirtschaft ist oftmals die bestimmende Instanz, wenn es um Fragen geht, die die Entwicklung eines Landes betreffen. Politische Entscheidungen orientieren sich dabei stark an den ökonomischen Faktoren, Menschen, allen voran jene die am Existenzminimum leben, werden dabei nur selten berücksichtigt. Aus diesem Grund kommt es nicht von ungefähr, dass die Wirtschaft, wie etwa die Industrie, enorm von der Kinderarbeit, die in weiten Teilen Europas gesetzlich erlaubt war, profitierte. Von der zweiten Hälfte des 18. bis ins 19. Jahrhundert wurde die gewerbliche Kinderarbeit in Österreich nicht nur aus wirtschaftlichen, sondern auch aus pädagogischen Gründen gefördert. Müßiggang galt als schädlich für die Entwicklung der Kinder. „Außerdem war Arbeit eine christliche und bürgerliche Tugend, die angeblich von Laster und Sünden abhielt."[43] Aus diesem Grund sollten sie sich bereits in jungen Jahren an das Arbeiten gewöhnen. Im Land Vorarlberg wurden Kinder bereits mit fünf oder sechs Jahren in Textilmanufakturen eingesetzt, da diese Arbeit „[...] kleine und flinke Finger [...]"[44] benötigte. In der Industrie, allen voran in der Textilindustrie, waren arbeitswillige Buben und Mädchen gern gesehen. Nicht nur weil, die Kinder einen Bruchteil des Erwachsenenlohnes erhielten, sondern auch weil es viele Tätigkeiten gab, die auch Kinder verrichten konnten, oder gar nur von Kindern vollbracht werden konnten.

Die Industrie war jedoch nicht der einzige Wirtschaftszweig, in dem Kinderarbeit gerne gesehen war. Ein weiterer und um einiges größerer Bereich war die Landwirtschaft, in der Kinder bereits mit vier Jahren aushelfen mussten. Im Gegensatz zur Industrie ist die Kinderarbeit in landwirtschaftlichen Betrieben eng mit den sozialen Hintergründen der Menschen verbunden. Wenngleich alle Formen von Kinderarbeit vorrangig Buben und Mädchen betreffen, die aus einkommensschwachen Familien stammen, so lassen sich in sog. Bergbauernfamilien einige gesellschaftliche Motive feststellen, mit denen sich Familien aus urbanen Regionen weniger konfrontiert sahen.[45] Das Land Vorarlberg nimmt in diesem Zusammenhang eine besondere Rolle ein, da sowohl die Industrie, als auch die Agrarwirtschaft sehr ausgeprägt waren. Kein anderes österreichisches Land verzeichnete prozentual höhere Tätigkeitswerte von Kindern als Vorarlberg. Anders als in industriellen Betrieben bestimmen die Tageszeit und die Witterung den Arbeitstakt in landwirtschaftlichen Betrieben. Nichtsdestotrotz ist die Arbeit auf dem Land nicht weniger hart als beispielsweise in einer Manufaktur. Dass, gerade die Landwirtschaft eine so große Beschäftigungszahl von Kindern forderte, hat vor allem soziale Ursachen. Bergbauernfamilien Vorarlbergs waren insbesondere

[43] Wanner, Zur Sozialgeschichte von Kindheit, Jugend und Familie im Spiegel der Vorarlberger Presse (1861-1914), 118
[44] Papathanassiou, Zwischen Arbeit, Spiel und Schule. 23
[45] Ebd. 25 ff.

durch Kinderreichtum gekennzeichnet.[46] Nicht selten kam es vor, dass ein Kind vier bis fünf Geschwister hatte. Da sich nur sehr wenige Bergbauernfamilien dies leisten konnten, mussten sie aufgrund dessen am Existenzminimum leben. Aus diesem Grund mussten viele Kinder, sobald sie alt genug waren, arbeiten. Dies wurde jedoch oft nicht in den heimischen Betrieben verrichtet, sondern in nahegelegenen Manufakturen oder bei benachbarten Bauern, die eine Arbeitskraft benötigten. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, aus welchem Grund die Kinder nicht in den heimischen Betrieben arbeiten mussten, schließlich ist es bei Bauersleuten gang und gäbe und Teil ihrer Erziehung, die Arbeit am Hof kennenzulernen. Die Erklärung liegt im sog. Realerbteilungsrecht. Das Erbrecht der Realteilung bedeutet, dass der Besitz einer Familie unter den Erbberechtigten zu gleichen Teilen aufgeteilt wird. Diese Aufteilung findet, von Generation zu Generation, bei jedem Erbgang, statt, sodass die vererbten Güter, zumeist Gründe und materielle Besitztümer, immer kleiner wurden und stetig an Wert verloren. (Das Gegenteil der Realteilung ist das Anerbenrecht. Hier erbt nur der älteste Sohn, alle weiteren Söhne müssen sich als Knechte verdingen, Arbeit in der Stadt suchen oder auswandern.) Die Realerbteilung hatte demzufolge schwerwiegende soziale und finanzielle Folgen. Der Landbesitz der Bauern wurde stetig kleiner, wodurch die Familien ihr Land kaum mehr bestellen konnten und folglich auch keine Arbeit zu vergeben hatten. [47] Im Zusammenhang mit der Überbevölkerung vieler Regionen Vorarlbergs kann man sich ausmalen, was diese Entwicklung für ökonomische Folgen für die meisten Bergbauernfamilien hatte.[48] Aus diesem Grund musste die Arbeit an anderen Orten oder Regionen gesucht werden, wie etwa im nahegelegenen Schwabenland. Die Politik zeigte für die desaströse Lage der Bauern nur wenig Interesse. Ob bzw. inwiefern die Politik überhaupt versuchte eine Lösung zu finden, wird im Kapitel *Schwabenkinder als Politikum* näher beleuchtet. Somit ist das hohe Ausmaß an Kinderarbeit in der Region Vorarlberg auch auf eine Vernachlässigung der Politik zurückzuführen, wodurch bestimmte soziale Gruppen diskriminiert und grundlegender Rechte beraubt wurden. Ein weiterer Grund für die Arbeit von Kindern war ein unzureichendes Bildungssystem. Bildung war zunächst ein Privileg der Reichen. Schulgebühren oder Kosten für Bücher schlossen Kinder aus den sozialen Randgruppen aus. Darüber hinaus waren die bäuerlichen Gesellschaften Vorarlbergs vor allem durch eine traditionelle und konservative Grundeinstellung geprägt. [49] Bildung, schulische Institutionen und aufklärerisches

[46] Wanner, Zur Sozialgeschichte von Kindheit, Jugend und Familie im Spiegel der Vorarlberger Presse (1861-1914), 118-119
[47] Ferdinand Ulmer, Die Schwabenkinder: Ein Beitrag zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des westtiroler Bergbauerngebietes (Prag 1943), 111-113
[48] Otto Uhlig, Die Schwabenkinder aus Tirol und Vorarlberg (Innsbruck 1978), 50 ff.
[49] Pichler, Das Land Vorarlberg 1861 bis 2015, 78

Gedankengut wurden daher vehement abgelehnt. Erst durch die Umsetzung des Reichvolksschulgesetzes im Jahr 1869 waren die ländlichen Regionen Vorarlbergs verpflichtet, ihre Kinder zumindest einmal in der Woche in die Schule zu schicken. Die sog. *Sonntagsschule* war jedoch schlecht ausgestattet und beschäftigte zumeist keine gut ausgebildeten Lehrer, die für gewöhnlich vom Klerus bestellt wurden. Diese wiederum lehrten den Kindern überwiegend traditionelle Inhalte, die einen früher Eintritt in die Arbeitswelt befürworteten.[50]

Wir sehen also, dass es sich bei Kinderarbeit um ein sehr verwobenes Thema handelt, welches auf mehrere Ursachen zurückzuführen ist. Bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts war die Kinderarbeit ein fester Bestandteil des vorarlbergischen Bewusstseins. Sie war so fest in das Leben der Menschen integriert, dass man sich eine Volkswirtschaft ohne die Arbeit von Kindern nicht mehr vorstellen konnte. Die sozialen, politischen, wirtschaftlichen und religiösen Begebenheiten unterstützten dieses Phänomen.

In dem nun folgenden Abschnitt werden wir die Ökonomie von Kinderarbeit analysieren. In diesem Zusammenhang sollen die Motive für die Arbeit von Kindern gezeigt und veranschaulicht werden. Dies soll mithilfe der Erkenntnisse des Ökonomen Kaushik Basu erfolgen. In weiterer Folge werden wir dieses Kapitel mit einem kritischen Statement der Pädagogen Pestalozzi und Owen zum Thema Kinderarbeit abschließen.

3.2 Modellwelt Basu

Kaushik Basu, Wirtschaftswissenschafter und ehemaliger Chef der Weltbank, weist in seinem Artikel *Die Ökonomie der Kinderarbeit* darauf hin, dass es sich bei dem Thema Kinderarbeit um einen schwer zu definierenden Begriff handelt. Zum einen, weil verschiedenste Ursachen für die Entstehung von Kinderarbeit verantwortlich sind, und zum anderen, weil die Arbeit von Kindern von normalen Haushaltstätigkeiten zu trennen sei, die jedoch in den meisten Statistiken miteinberechnet werden und so zu einer Verfälschung des Ergebnisses führen. Als Hauptursache für die Entwicklung von Kinderarbeit sieht er die elterliche Armut. Der Ökonom deckt auf, „[...] dass die meisten Eltern ihre Kinder niemals zur Arbeit schicken würden, wären sie nicht durch äußerste Armut dazu gezwungen.“[51] Darüber hinaus sei Kinderarbeit kein Phänomen welches größtenteils in der Industrie zu verorten ist, sondern in der Landwirtschaft, bei der Jagd und beim Fischfang zu finden ist. Seine Studien zu diesem Thema wurden

[50] Wanner, Zur Sozialgeschichte von Kindheit, Jugend und Familie im Spiegel der Vorarlberger Presse (1861-1914), 67-68

[51] Kaushik Basu, Die Ökonomie der Kinderarbeit. In: Spektrum der Wissenschaft. Online unter: https://kaffirboy2010.wikispaces.com/file/view/sdw_2004_1_S70_oek_kinderarbeit.pdf (12.01.2018), 72

vorwiegend in Entwicklungsländern, wie etwa Pakistan, erarbeitet. Allerdings kann dieses Modell ohne weiteres auf das Land Vorarlberg vom 19. bis Anfang des 20. Jahrhunderts angewandt werden. Zum einen, weil wir in Vorarlberg jener Zeit mit ähnlichen sozialen Problemen konfrontiert werden und zum anderen decken sich die Studien Basus mit den Untersuchungen Wanners, der zum Thema Sozialgeschichte und Kinderarbeit das Land Vorarlberg analysierte. (Anhang Nr. 1)

Nachdem dieses Phänomen eher in der Agrarwirtschaft zu verorten ist, die wiederum Grundbesitz, eine Art von Reichtum, voraussetzt, stellt sich die Frage, ob Kinderarbeit nicht doch eher in wohlhabenden Gesellschaften anzutreffen ist. In diesem Zusammenhang weist der Ökonom darauf hin, dass nicht Wohlstand für die Arbeit von Kindern verantwortlich ist, sondern der Landbesitz, der erst Kinderarbeit ermöglicht. Dies lässt sich am Beispiel ländlicher Regionen Vorarlbergs feststellen. Im Falle Vorarlbergs haben wir jedoch nicht nur die Auswirkungen der landwirtschaftlichen Strukturen auf das Phänomen der Kinderarbeit feststellen dürfen. Ein weiteres und um vielfach größeres Motiv ist dem Realerbteilungsrecht zuzuordnen, welches viele Menschen erst in die Armut zwang.[52]

Ein weiterer Punkt, der für die Kinderarbeit verantwortlich ist, ist Lohndumping. Die Arbeit von Buben und Mädchen wirkt oft selbstverstärkend. Aufgrund der Kinderarbeit wird das Arbeitskräfte-Angebot hochgetrieben. Daher senkt sich das Lohnniveau, wodurch die meisten Familien erst recht dazu gezwungen werden, ihre Kinder arbeiten zu lassen. Während also viele Menschen ums Überleben kämpften und notgedrungen ihre Kinder arbeiten ließen, profitierten die Industriellen von dieser Entwicklung. Eine weitere Ursache, die Armut bedingt, aber auch die Folge von Armut darstellt, ist ein niedriges Bildungsniveau.

„Wer selbst als Kind arbeiten musste, hat weniger Bildung, wird als Erwachsener in der Regel ärmer sein und darum wiederum seine Kinder arbeiten lassen. Auf diese Weise entsteht ein dauerhafter Teufelskreis.“[53]

Dieses Phänomen lässt sich auch im Land Vorarlberg, vor allem im 19. Jahrhundert, feststellen. Nichtdestotrotz weist Basu in seinen Studien darauf hin, dass wenn eine gewisse Einkommens- bzw. Wohlstandsschwelle erreicht wurde, die Anzahl arbeitender Kinder deutlich zurückging.[54]

[52] Ebd. 71-73
[53] Ebd. 75
[54] Ebd.74-76

3.3 Die Kinderarbeit bei Pestalozzi und Owen

Wenngleich Robert Owen, Frühsozialist, und Johann Heinrich Pestalozzi keine detaillierten ökonomischen Studien, wie etwa jene Basus, zum Thema Kinderarbeit anfertigten, leisteten sie dennoch bei der Begründung des Phänomens einen wichtigen Beitrag. In diesem Zusammenhang ist allen voran der Schweizer Pädagoge Pestalozzi hervorzuheben, der im benachbarten Vorarlberg hohes Ansehen genoss.

Pestalozzi weist bereits in seinen ersten pädagogischen Untersuchungen darauf hin, dass Kinderarbeit ein Phänomen der Armen sei. Ganz im Sinne der Zeit sieht er die Arbeit von Kindern grundsätzlich nicht als schädlich, sondern durchaus als vorteilhaft. Der Pädagoge sah in der körperlichen Arbeit eine wichtige Grundlage der Erziehung. Allerdings sollte die Arbeit nur zum Zwecke einer politisch-gesellschaftlichen Bildung und als Vorbereitung auf die künftige Arbeitswelt erfolgen und nicht als Profit missbraucht werden.[55] Im Zuge der Industrialisierung Europas erkannte Pestalozzi, dass sich der Geist der Aufklärung und die darin begründete Pädagogik den gegenwärtigen Lebenswelten anpassen muss. Aus diesem Grund sollte die Berufsarbeit von Kindern, zu Berufsbildungszwecken, gefördert werden. Da zum Großteil ländliche Regionen und soziale Randgruppen Europas von der Kinderarbeit betroffen waren, stießen die Ideen Pestalozzis, die sich etwa mit dem traditionellen Bild Vorarlbergs durchaus vereinbaren ließen, auf großes Wohlwollen. Die Ideen Pestalozzis wurden jedoch nur begrenzt verwirklicht, da sich die Kinderarbeit Mitteleuropas nicht auf erzieherische Zwecke beschränke, sondern vielmehr auf Profit und Lohndumping ausgerichtet war. Bildungsinitiativen blieben aus, wodurch jener Fall eingetreten ist, auf dem bereits Basu aufmerksam gemacht hatte. Arbeitende Kinder, die kaum Bildung erfahren, werden ihre zukünftigen Kinder ebenfalls arbeiten lassen.[56]

Auch Robert Owen weist in seinen Werken darauf hin, dass Kinderarbeit aus Armut hervorgeht und Armut begünstigt. Der Frühsozialist musste am eigenen Leib erfahren, was es heißt, als Kind in einer Fabrik zu arbeiten. Die Fabrikarbeit von Kinder, die bereits im Alter von sechs Jahren üblich war, und die Ausbeutung der jungen Menschen wurden von ihm dezidiert abgelehnt. Owen forderte, dass das Eintrittsalter von Kindern auf 12 Jahre erhöht wird. Davor sollten die Kinder Bildung erfahren, um die zukünftige Armut zu bekämpfen. „[...] (the

[55] Gernot Koneffke, Menschenbildung und Kinderarbeit bei Pestalozzi und Owen. Eine Analyse der Erziehungswerke Pestalozzis und Owens als Beitrag zur Ideengeschichte der Arbeitsschule (Heidelberg 1961), 21

[56] Ebd. 24-25

children) should not commence employment until they attain the age of twelve, when their education might be finished."[57]
Owens Ideen fassten durchaus Fuß, allerdings nur in den urbanen Regionen Englands. In Vorarlberg weitgehend unbekannt, wäre das Einsetzen von Kindern in landwirtschaftlichen Betrieben mit einem Alter von 12 Jahren undenkbar gewesen.
Pestalozzis und Owens sahen vor allem in der Armut der Armen den Grund für die Kinderarbeit. Allerdings wurde auch stets das Arbeiten an sich als Phänomen der Armen skizziert. Die Kinderarbeit war für Beide weniger ein Problem, sondern vielmehr eine soziale Tatsache, die womöglich den Familien helfen konnte, der finanziellen Not zu entfliehen.

Anhand der eben beschriebenen Modelle lässt sich feststellen, dass Owen und Pestalozzi sich der Zeit entsprechen verhielten. Sie sahen in der Kinderarbeit weniger ein Problem, sondern vielmehr eine Möglichkeit. Allerdings nur unter der Bedingung, dass die Kinder im Rahmen ihrer Entwicklung Bildung erfuhren. Basu behandelt das Thema aus einer wesentlich moderneren Perspektive. Er bezeichnet Kinderarbeit als ein soziales Problem, welches primär auf die Armut der Menschen zurückzuführen ist. Im Gegensatz zu Pestalozzi und Owen, erweitert er sein Konzept auch auf andere Motive, die mit der Armut der Menschen zusammenhängen und wiederum das Phänomen der Kinderarbeit begünstigen.

4 Theorien zur Arbeitsmigration

Sei es in politischen Debatten oder beim Aufblättern unserer Zeitschrift, tagtäglich werden wir mit dem Thema Migration konfrontiert.
Begriffe wie *Flüchtlingskrise* und/oder *Ausnahmezustand* nehmen dabei eine wichtige Bedeutung ein, so dass der allgemeine Eindruck entsteht, dass es sich bei diesem Thema vielmehr um ein neuartiges und einmaliges *Problem* handelt, dass es zu bekämpfen gilt, als um einen Sozialprozess, der eine strukturelle Komponente unseres Daseins darstellt.
Denn sich räumlich zu bewegen ist kein neues Phänomen, sondern eine charakteristische Wesenseigenschaft, die seit Menschengedenken existiert.
Die Gründe, weshalb Menschen ihre Heimat verlassen, könnten nicht unterschiedlicher sein als die Menschen selbst. Aus diesem Grund bedarf es in erster Linie einer Klärung des Migrationsbegriffes, bevor wir uns den Theorien zur Arbeitsmigration und den dafür zugrunde liegenden Ursachen widmen.

[57] Ebd. S. 27

Wenn wir uns auf die Suche nach einer geeigneten Definition für den Begriff Migration (lat. für Wanderung) begeben, zeigt sich, dass je nach Werk oder AutorIn die Begriffserklärung anders ausfällt. Dies ist jedoch vor allem auf die verschiedensten Ausprägungsformen von Migration zurückzuführen. Dennoch möchte ich in diesem Zusammenhang Jochen Oltmer zitieren, der meiner Meinung nach diesen überaus wichtigen Sozialprozess unserer Geschichte wohl am besten auf den Punkt bringt:

„Migration ist die auf einen längerfristigen Aufenthalt angelegte räumliche Verlagerung des Lebensmittelpunktes von Individuen, Familien, Gruppe oder auch ganzen Bevölkerungen."[58]

Bei dem Phänomen der Arbeitsmigration zeigt sich, dass die Klärung des Begriffes nicht so schwierig ausfällt. Sie bezeichnet die An-oder Abwanderung von Personen oder Gruppen zum Zweck einer Arbeitsaufnahme. Das Phänomen der Arbeitsmigration gehört seit Menschengedenken zu einer vielseits praktizierten Strategie zur Sicherung des Lebensunterhalts und bildet „[...]ein Kontinuum und ein konstitutives Element in der Menschheitsgeschichte."[59]
Aus diesem Grund ist der historische Beginn nicht festzulegen. Klaus Bade, Professor an der Ludwig-Maximilians Universität in München, weist darauf hin, dass es den *Homo Migrans* seit dem *Homo Sapiens* gibt.[60]
Ungeachtet dessen wird in der Literatur Arbeitsmigration im engeren Verständnis als Phänomen der Industrialisierung bezeichnet. Auch wenn dieses Phänomen seit Menschengedenken existiert, lag dies vor allem an der Urbanisierung und der Technisierung, die mit Anbeginn der Industrialisierung stattgefunden haben und zahlreiche Migrationsbewegungen zur Folge hatten. Wanderungen erhielten nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ eine andere Dimension.
Seit jeher lassen sich im gesamten europäischen Raum immer wieder Zeiträume feststellen, in denen Bevölkerungsgruppen, eine Bereitschaft zur Mobilität pflegten. Was das Land Österreich betrifft, so zeigt sich, dass die alpenländischen Regionen auf eine lange Tradition der Zu- und Abwanderung zurückblicken. So auch das Land Vorarlberg, dessen Bevölkerung stets eine enge Beziehung und einen starken Bezug zur saisonalen Arbeit pflegte.
Aus diesem Grund kommt es nicht von ungefähr, dass sich die jahreszeitliche Wanderung vieler Kinder in das schwäbische und bayrische Allgäu etablierte. Jedoch stellt sich die Frage, was

[58] Jochen Oltmer, Migration im 19. und 20. Jahrhundert (München 2013), 1
[59] Ebd. 1
[60] Ebd. 1

der Auslöser für die Bereitschaft zur Wanderung war? In dem nun folgenden Abschnitt werden wir auf die Ursachen und Gründe der Arbeitsmigration näher eingehen, bevor wir uns auf den vorarlbergischen Raum von 1861 bis 1921 spezialisieren.

4.1 Ursachen und Gründe der Arbeitsmigration

Bei der Festlegung der Gründe und Ursachen für Arbeitsmigration handelt es sich um ein schwieriges Unterfangen, da es sich bei diesem Prozess um kein punktuelles Ereignis handelt, sondern vielmehr um einen längerfristigen Vorgang, der zumeist in einer Wechselbeziehung mit vielen anderen Situationen steht.

Was dieses Phänomen ausmacht, ist die Tatsache, dass Menschen danach streben, in zumeist fremden geografischen oder sozialen Räumen einer Erwerbsmöglichkeit nachzugehen, um dadurch ihren persönlichen und gesellschaftlichen Status zu verbessern. Damit es überhaupt zu einer Wanderung von Personen oder Gruppen kommen kann, muss zunächst eine Migrationsbereitschaft, also Gründe, die für eine Migration sprechen, vorhanden sein.[61] Wenn wir die historische Entwicklung Europas betrachten, zeigt sich, dass der Kontinent bereits in vorindustriellen Zeiten durch eine Wandertradition auszeichnete, wodurch regelrechte Migrationsnetzwerke entstehen konnten. Migration war somit kein Fremdwort. Zum einen lag dies am Wanderhandel (mobile Händler), zum anderen aber auch an der Arbeitswanderung (Betroffene kehrten regelmäßig in ihre Heimat zurück) an sich, die die wichtigsten Formen der Erwerbsmigration im europäischen Raum darstellten. Diese Formen der Arbeitsmigration waren jedoch keine Einzelfälle, sondern wurden durch gesellschaftliche Wandertraditionen an die nächsten Generationen weitergereicht, weshalb im europäischen Raum größere und kleinere Migrationssysteme entstehen konnten. Die Arbeitswanderung ist in diesem Zusammenhang nicht als eine endgültige Auswanderung zu verstehen, sondern diente vielmehr als Ergänzung der finanziellen Grundlage. Die betroffenen Personen nahmen beispielsweise eine unselbstständige Erwerbstätigkeit in der Landwirtschaft, Industrie, Gewerbe oder im Dienstleistungssektor auf. Die Stelle befand sich nicht unmittelbar in der Heimat, wodurch die Migranten meist erst am Wochenende wieder in ihren Herkunftsort zurückkehrten.[62]

[61] Sylvia Hahn, Migration-Arbeit-Geschlecht: Arbeitsmigration in Mitteleruopa vom 17. bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts; mit zahlreichen Tabellen (Göttingen 2008), 71 ff.
[62] Klaus Bade, Europa in Bewegung: Migration vom späten 18. Jahrundert is zur Gegenwart (München 2002),20 ff.

Eine weitere und überaus häufig vollzogene Form der Arbeitsmigration ist die sog. Saisonarbeit. Sie bezeichnet jene Arbeit, die zu bestimmten Jahreszeiten (witterungsbedingt) verrichtet werden musste, wie etwa in der Landwirtschaft.

Ab dem 18. Jahrhundert gewann die Arbeitsmigration immer mehr an Bedeutung. Der Grund lag zum einen an dem steigenden Bevölkerungswachstum und zum anderen an dem verminderten Erwerbsangebot. Ein weiterer und nicht unbedeutender Auslöser für die Erwerbsmigration waren die unterschiedlichen Lohnbedingungen (Schlagwort; Lohndumping, welches im Zuge der Industrialisierung vorangetrieben wurde), die die Bereitschaft zur Emigration aus dem Heimatland in das jeweilige Zielland förderten. Die sich im Zuge der Industrialisierung verändernden Arbeits- und Lohnangebote, führten zu einem Ungleichgewicht bei Einkommen und Arbeitsbedingungen. Es waren somit vorwiegend ökonomische Beweggründe, die die Menschen dazu veranlassten, ihre Heimat für einen begrenzten Zeitraum zu verlassen, um einer Erwerbstätigkeit in der Fremde nachzugehen.

Bereits im 18. Jahrhundert deckte der schottische Ökonom, Adam Smith, in seinem Werk *Wealth of Nations* auf, dass die tiefgreifenden Veränderungen im Zuge der Industrialisierung, wie etwa „[...] Überbevölkerung, Landknappheit und Landprivatisierung einerseits sowie Arbeitskräfteknappheit andererseits, die damalige Land-Stadtmigration angetrieben haben."[63]

Nach Smith wird Arbeitsmigration somit durch einen Bruch in Arbeitsangebot und - nachfrage vorangetrieben. Betroffene unterscheiden zwischen Aufwand und Nutzen im Heimat- und dem Zielland. Ist ein Migrationsgewinn zu erwarten, so Smith, dann entscheiden sich die Arbeitskräfte für eine Wanderung, mit dem Ziel, den ökonomischen Nutzen zu maximieren.[64]

Die Grundannahme in Smiths Idee erklärt sich so, dass ein Arbeitskräftemangel zu höheren Löhnen führt, also die Nachfrage begünstigt mehr Gehalt, während ein Arbeitskräfteüberschuss für ein vermindertes Einkommen sorgt. Das Phänomen der Arbeitsmigration nimmt in Smiths Konzept eine tragende Funktion ein. Laut ihm wird erst durch die Mobilitätbereitschaft der Menschen ein Gleichwicht in den Lohnunterschieden hergestellt. Dies bedeutet jedoch auch, dass Migrationsbewegungen zum Erliegen kommen, wenn ein Lohngleichwicht herrscht. Im ersten Moment könnte man meinen, dass sich Smiths Theorie gut auf die Situation im vorarlbergischen Raum anwenden lässt, jedoch vernachlässigt sie einerseits die historisch-

[63] Kirsten Hoesch, Migration und Integration. Eine Einführung (Wiesbaden 2018), 62

[64] Fritz Heil, Should I stay or should I go?: Die Wirkung nationalstaatlicher Grenzen auf die geografische Mobilität im europäischen Arbeitsmarkt (Frankfurt am Main 2004), 31-32

gefestigte Wandertradition und andererseits berücksichtigt sie auch nicht die politischen, gesellschaftlichen und ökonomischen Faktoren, die im Raum Vorarlberg vorhanden werden.[65] Eine andere Migrationstheorie sind die *Gesetze der Wanderung* von Ernst Georg Ravenstein. Der deutsche Kartograf untersuchte Wanderungsströme nach ihren Motiven, Umverteilungen, Entfernungen und nach dem Migrationsverhalten zwischen Männern und Frauen. Im Zuge seiner Nachforschung kam er zu der Erkenntnis, dass allgemeine Gesetzmäßigkeiten im Migrationsverhalten der Menschen festzustellen seien. So weist Ravenstein darauf hin, dass es „[...] Menschen austeilende und Menschen aufnehmende Länder [...]“[66] gibt. Den Grund dafür sieht er in den ökonomischen Motiven der Betroffenen.

Wir sehen also, dass bei Migrationstheorien, die einen ökonomischen Ansatz verfolgen, wie etwa jene von Smith oder Ravenstein, die wirtschaftlichen Faktoren als Hauptursache für die Wanderbereitschaft von Menschen betrachtet wird. Wenn wir uns jedoch die eigentlichen Motive von Arbeitsmigration vor Augen führen, zeigt sich, dass jene Theorien scheinbar zu einseitig sind. Handelt es sich doch bei diesem Phänomen vielmehr um ein Thema, welches auf unterschiedlichste Sachverhalte zurückzuführen ist. Hierfür sind vor allem Ansätze aus der Soziologie zu nennen, die nicht nur die ökonomischen Migrationsansätze erweitern, sondern auch andere Faktoren in die Analyse miteinbeziehen. In diesem Zusammenhang ist vor allem Everett S. Lee zu erwähnen, der in seinem Werk *Theory of Migration* die ökonomischen Migrationstheorien erweitert. In seinem vielfach zitierten *Push-Pull Modell* weist der Ökonom darauf hin, dass eine Vielzahl an Kriterien gibt, wie etwa ökonomische-, politische-, gesellschaftliche-, kulturelle-, religiöse oder demographische Kriterien, die Mobilitätsbereitschaft von Menschen fördern. Seiner Theorie zufolge werden Wanderungsabsichten sowohl von einer Vielzahl von Migration hemmenden als auch von Migration begünstigenden Faktoren beeinflusst.[67] Hierbei werden als *Push*-Faktoren jene Motive bezeichnet, die Personen oder Gruppen dazu veranlassen aus ihrer Heimat abzuwandern. Dies kann freiwillig oder unfreiwillig erfolgen. Die sog. *Pull*-Faktoren beziehen sich somit auf jene Begleitumstände, die eine Wanderungsbereitschaft fördern, und jene weshalb Menschen von einem fremden Gebiet *angezogen* werden. Die innere Unzufriedenheit in der Heimat beispielsweise bzw. der Druck der auf eine oder mehrere Personen verübt wird

[65] Amke Siuts, Die Auswirkungen der EU-Mitgliedschaft auf das Migrationsverhalten. Eine Analyse polnischer Migrationsprozesse vor und nach 2004 (Hamburg 2009), 9-11
[66] Hoesch, Migration und Integration, 62
[67] Hoesch, Migration und Integration, 63

(*Push*), wie etwa hohe Arbeitslosenraten oder Niedriglöhne, können Menschen dazu veranlassen in ein Zielland zu wandern, in dem sie finanziell besser abgesichert sind (*Pull*).[68] Wir sehen also, dass das Modell von Lee wesentlich mehr Faktoren berücksichtigt, nicht nur jene, die Wanderbereitschaft fördern, sondern auch jene, die tatsächlich dazu führen, als jene Modelle die sich verstärkt mit ökonomischen Ansätzen beschäftigen. Vor allem am Beispiel Vorarlbergs zeigt sich, dass es sich bei Arbeitsmigration um kein Phänomen handelt, welches auf ein oder zwei Kriterien zurückzuführen ist. Der letzte Abschnitt dieses Kapitels soll nun auf die Erwerbsmigration Vorarlbergs konkret Bezug nehmen. In diesem Zusammenhang versuchen wir die Fragen zu klären, weshalb die Menschen stets eine so hohe Bereitschaft zur Mobilität hatten und welche Motive dafür verantwortlich waren?

4.2 Vorarlberg, Land der Arbeitsmigration

Wenn wir einen Streifzug durch die Migrationsgeschichte Österreichs machen zeigt sich, dass „[...] Österreich ein Land ist, das seit Jahrhunderten und bis in die Gegenwart durch Wanderungsbewegungen – Immigrationen und Emigrationen – geformt wurde."[69]
Gerda Neyer weist darauf hin, dass sich das Land im Zuge seiner Entwicklung, aber vor allem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, mit unterschiedlichsten Auswanderungstypen beschäftigten musste. So wanderten von 1876 bis 1910 um die fünf Millionen Menschen aus dem Reich aus. Dies waren in etwa 10 % der damaligen Bevölkerung. Weshalb ausgerechnet die österreichisch-ungarische Monarchie mit einer so hohen Zahl an Migranten und Abwanderungen zu kämpfen hatte, hatte mehrere Gründe.[70]
Die Hauptursachen für die hohe Wanderungsbereitschaft der Menschen waren jedoch keine neuen, sondern altbekannte – ökonomische und politische Disparitäten. Neyer deckt auf, dass einige wirtschaftliche Umbrüche die demographische Entwicklung des Landes nachhaltig veränderten. In erster Linie ist hier die Krise in der Agrarwirtschaft zu nennen, vor allem in jenen Gebieten, die vom Realerbteilungsrecht betroffen waren und in denen sich ein Wandel von kleinbäuerlichen und subsistenzwirtschaftlichen Betrieben zu Groß-Grundbesitztümer vollzog. Aufgrund dieser Entwicklung wurde vielen Menschen die Existenzgrundlage geraubt. Eine Auswanderung, Erwerbsmigration bzw. saisonale Auswanderung war unverzichtbar.

[68] Roswitha Breckner, Migrationserfahrung - Fremdheit - Biografie: Zum Umgang mit polarisierten Welten in Ost-West-Europa (Wiesbaden 2011), 30-31
[69] Gerda Neyer; Heinz Faßmann; Meinrad Pichler; Traude Horvath (Hg.), Auswanderungen aus Österreich: von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart; mit einer umfassenden Bibliographie zur österreichischen Migrationsgeschichte (Wien 1996), 13
[70] Neyer, Auswanderungen aus Österreich, 15

Darüber hinaus verursachte die zunehmende Industrialisierung des Landes nicht nur eine Proletarisierung, sondern auch die Verminderung des Lohnes und der damit verbundenen Lebensmöglichkeiten. Die geringe politische Beteiligung und die Einschränkungen politischer Freiheiten sowie mangelnde demokratische und soziale Grundrechte verbesserten die Situation vieler Menschen nicht. Im Zuge dieser Entwicklung kam es nicht nur zu wachsenden Klassenunterschieden, sondern auch zur Diskriminierung und Nichtachtung wirtschaftlich-wenig ertragreicher Regionen der österreichisch-ungarischen Monarchie.[71]

Genauer betrachtet ergibt sich, dass die Migrationsgeschichte Österreichs sehr vielfältig ist. Bis in das 20. Jahrhundert sind vor allem drei Wanderungsbewegungen für die Situation der österreichisch-ungarischen Monarchie charakteristisch. Erstes die politisch bzw. religiös motivierten Auswanderungen, zweitens die Urbanisierung vieler Städte und drittens die Saisonwanderung aus den Alpen in das schwäbische und bayrische Allgäu.[72]

Letzteres wurde zu einem wesentlichen und überaus wichtigen Bestandteil des Lebens vieler BewohnerInnen Vorarlbergs. Meinrad Pichler weist darauf hin, dass es regionaltypische Ursachen für die Arbeitsmigration in Vorarlberg gab. Damit meinte er nicht nur sozialökonomische Motive, wie etwa die aus der landwirtschaftliche Krise entstandenen *Zwergwirtschaften*, die dermaßen ertraglos waren, dass Familien oftmals Hunger leiden mussten, sondern auch geografische bedingte Ursachen. Die günstige Lage Vorarlbergs, zwischen der frühindustrialisierten Schweiz und dem reichen Süddeutschland, bewirkte dass sich ein nachhaltiges Migrationsbewusstsein in der Bevölkerung manifestieren konnte. [73]

Wanner hingegen betrachtet das hohe Bevölkerungswachstum in jenen Regionen, als Hauptgrund für die saisonale Arbeitsmigration. Kinderreichtum war jedoch nicht unerwünscht, denn Kinder galten als zuverlässige und günstige Arbeitskräfte, die man am Hof hielt.[74] Auch wenn sich die sog. *Heim- und Protoindustrie*, die wir bereits in einem früheren Kapitel kennenlernen durften, aus diesem Bevölkerungsreichtum entwickeln konnten und überdies eine sehr wichtige Einnahmequelle für viele Familien darstellten, waren diese Heimarbeiten nur von kurzer Dauer. Denn die sehr frühe Industrialisierung des Landes hatte für die in zum Großteil landwirtschaftlichen Verhältnissen lebende Bevölkerung schwerwiegende Folgen. Die Textilindustrie wurde zunehmend in die Fabriken verlagert, wodurch das Bauerntum auf eine

[71] Ebd. 20-23
[72] Faßmann, Auswanderungen aus Österreich, 33-34
[73] Pichler, Auswanderungen aus Österreich, 61
[74] Wanner, Kinder, Jugend und Familie in Vorarlberg 1861 bis 1983, 119

weitere Einnahmequelle verzichten musste. Denn die Arbeit in Fabriken oder Manufakturen kam für den Großteil der alpenländlichen Bevölkerung nicht in Frage.[75]

Ende des 19. Jahrhunderts war die Agrarwirtschaft kaum bis gar nicht mehr in der Lage, genügend Nahrung für die wachsende Bevölkerung zur Verfügung zu stellen und andererseits ausreichend Erwerbsmöglichkeiten anzubieten. Demzufolge entwickelten sich die Landwirtschaft und ihre Begleitumstände zu wesentlichen *Push*-Faktoren der Arbeitsmigration. Ein weiteres *Push*-Kriterium ist jedoch auch die enge Verbundenheit mit der Arbeitsmigration an sich. Wie bereits erwähnt, existierte in Vorarlberg seit spätestens der Neuzeit ein hoher Grad einer Wanderbereitschaft. Die Menschen waren daran gewöhnt, an einem anderen Ort zu arbeiten. [76] Dies war auch ein Grund, weshalb sich in Vorarlberg regelrechte Migrationsnetzwerke und später auch Transportsysteme eingerichtet haben, die den Menschen die Distanzüberwindung nicht nur vereinfachten, sondern auch für die breite Bevölkerung leistbar gemacht wurden. Heinz Faßmann weist darauf hin, dass Migration in Vorarlberg nicht nur als Lösungsstrategie gegen finanzielle oder soziale Probleme genutzt wurde, sondern dass dieses Phänomen der Etikette der Gesellschaft entsprach.[77]

Wir sehen also, dass die Migrationsbereitschaft Vorarlbergs von vielen Umständen, wie etwa politischen, ökonomischen und sozialen, abhängig war. Im Zusammenhang mit Everett S. Lees Modell lassen sich nicht nur die *Push*-Faktoren charakterisieren, die wir zu Genüge beschrieben haben, sondern auch die sog. *Pull*-Faktoren. Ebendiese schufen die Grundlage für die Wanderungsmotive. Neben der Anwerbung von Arbeitskräften vermittelten die *fremden* Regionen, wie etwa die Schweiz oder das benachbarte schwäbische und bayrische Allgäu, unter anderem ein Bild von Sicherheit und Wohlstand (Ravenstein). Die geringen kulturellen Unterschiede begünstigten die Wahl, in eines dieser Länder zu wandern oder anstelle Erwachsener die eigenen Kinder als Arbeitsmigranten in die Fremde zu schicken.

5 Schwabenkinder

Bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts war Kinderarbeit, sei es in der Landwirtschaft oder in der Industrie, ein fester Bestandteil des vorarlbergischen Bewusstseins. „Es war unvorstellbar, dass eine Volkswirtschaft ohne Kinderarbeit Bestand haben konnte.“[78] Obwohl dieses

[75] Pichler, Auswanderungen aus Österreich, 60-63
[76] Christine Zucchelli, Wege in die Vergangenheit in Tirol: 55 Kulturwanderungen zwischen Arlberg und Großglockner (Innsbruck, Wien 2014), 9-11
[77] Vgl. Faßmann, Heinz (1996): Auswanderungen aus Österreich, S. 47-48
[78] Wanner, Kindheit, Jugend und Familie in Vorarlberg 1861 bis 1938, 118

Phänomen vorwiegend aus wirtschaftlichen Gründen von großer Bedeutung war, zeigte sich auch in anderen gesellschaftlichen Bereichen, wie etwa in der Bildung, in der Pädagogik oder in der Kirche, zunächst eine positive Einstellung zum Hütekinderwesen. So galt beispielsweise auch die Kinderarbeit als eine christliche und bürgerliche Tugend. Während ein früher Eintritt in das Arbeitsleben begrüßt wurde, wurde allen voran im ländlichen Raum Vorarlbergs Bildung dezidiert abgelehnt.[79] Die Kinder und Jugendlichen jener Zeit wurden von klein auf mit den Werten, Pflichten und Regeln der Erwachsenenwelt konfrontiert. Kind sein war da fehl am Platz. Wenngleich Kinderarbeit allgegenwärtig war und darüber hinaus viele Familien auch vom Verdienst der Kinder lebten, lässt sich dennoch ein gewisses Unbehagen bei der Tatsache, die eigenen Kinder in die Arbeit zu schicken, feststellen. Vor allem dann, wenn die Arbeit in weiter Ferne, im sog. Schwabenland, lag. „Kein [...] Bauer schickte seine Kinder in das Schwabenland, um selbst dieser Mühsal zu entgehen.“[80]
Wie bereits erwähnt, handelte es sich bei den Schwaben- oder Hütekindern um Bergbauernkinder, die vor allem aus den alpenländlichen Regionen Vorarlbergs, Tirols, Graubündens und dem Bereich in und um Liechtenstein kamen und in das nicht weit davon entfernte schwäbische und bayerische Allgäu wanderten. Vom Beginn der Neuzeit bis Mitte des 20. Jahrhunderts zogen hunderte Kinder, meist notgedrungen, alljährlich über den alpinen Raum in das nahegelegene Deutschland. Die Wanderung, die sich meist als sehr beschwerlich und gefährlich erwies, mussten Kinder im Alter von 6 bis 16 Jahren auf sich nehmen. An den sog. *Hütekindermärkten* angekommen, wurden die Kinder an Bauern und Großgrundbesitzer vermittelt, bei denen sie meist für einen sehr niedrigen Lohn arbeiten mussten.
Da es sich bei der Schwabengängerei um eine mehr als 300 Jahre lange Wandertradition handelte, versucht dieses Kapitel zu klären, welche Motive dafür verantwortlich waren, dass Kinder einer Erwerbstätigkeit in der Fremde nachgehen mussten. Darüber hinaus wird dieses Kapitel das Phänomen der Schwabengängerei und seine Hintergründe genauer beleuchten. Bevor wir uns jedoch dieser Thematik und den dafür zugrunde liegenden Ursachen widmen, müssen wir zunächst einmal klären, was genau unter dem Begriff Schwaben- bzw. Hütekinder zu verstehen ist?
Hierbei handelt es sich nicht, wie oft fälschlicherweise angenommen, um schwäbische Kinder, sondern lediglich um eine Gebrauchsformel.
In Österreich, Liechtenstein, Südtirol und der Schweiz wurden die Bergbauernkinder Schwabenkinder genannt, während sie an ihrem Arbeitsort, in Schwaben und im bayerischen

[79] Ebd. 118
[80] Ulmer, Die Schwabenkinder, 98

Allgäu, als sogenannte Hütekinder bezeichnet wurden. Diese Bezeichnung steht für die Hauptaufgabe der jungen Saisonarbeiter, nämlich das Vieh zu hüten.[81]

5.1 Die Anfänge der Schwabenwanderung

Wie wir bereits in einem früheren Kapitel festgestellt haben, prägte die saisonale oder dauerhafte Auswanderung, von Erwachsenen und/oder ganzer Familien aus den alpenländlichen Regionen in die nahegelegene Schweiz oder das angrenzende Süddeutschland, lange Zeit das Bild Vorarlbergs. Arbeitsmigration etablierte sich zu einer profitablen Strategie Geld zu verdienen, wodurch die Wanderbereitschaft im Bewusstsein der Menschen wuchs und sich regelrechte Migrationsnetzwerke etablieren konnten.
Aus diesem Grund wanderten auch Kinder und Jugendliche in den Sommermonaten in das Schwabenland, um ihre am Existenzminimum lebenden Familien zu unterstützen. Kinderliebe und Mutterschutz konnten sich die Bergbauernfamilien nun einfach nicht leisten. Ein pädagogischer Schutzraum existierte nicht, wodurch sich die Kinder bereits Anfang des 17. Jahrhunderts im Ausland verdingen mussten.
Der erste schriftliche Nachweis für eine Wanderung der Schwabenkinder stammt aus Bludenz und reicht ins Jahr 1625 zurück. Johann Konrad Kostner, ein Pfleger auf Schloss Bludenz, schreibt in seinem Bericht vom 2. September 1625 an die oberösterreichische Regierung in Innsbruck:[82]

> „Das sy diserzeit ainiche Persohn, so an der gleichen sectischen Ortten sein solte, nicht im Wissen, wol ziechen alle jar zue früelings Zeitten vil Khinder auf die huett nach Rauenspurg, Überlingen und ins Reich hin und wider, weliche aber vor und nach Marthini alle widerumb alher iren eltern oder befraindten zue Haus khomen, gestalten mann dann der heurigen auskhomnen Khindern auch erwarten tuett.“[83]

Ulmer deckt auf, dass in dieser Textstelle eindeutig von den Schwabenkindern die Rede ist. Die Passage weist auf die Wanderziele der jungen Menschen hin, wie etwa die Stadt Ravensburg in der sich einer der größten Kindermärkte etablierte. Darüber hinaus erfahren wir, dass es sich bei der Schwabenwanderung um kein einmaliges Phänomen handelte, sondern um ein alljährliches Ereignis, welches bereits zu Beginn des 30-jährigen Krieges

[81] Uhlig, Die Schwabenkinder aus Tirol und Vorarlberg. 140
[82] Ulmer, Die Schwabenkinder, 11-13
[83] Ulmer, Die Schwabenkinder. 12

vollzogen wurde. Überdies erfährt man, dass die SaisonarbeiterInnen um den Martini-Feiertag zurückkamen. Wenngleich in diesem Bericht von einer saisonalen Wanderung der Kinder gesprochen wird, hat es womöglich bereits viel früher Formen der Erwerbsmigration in jene Gebiete gegeben.

So bestehen einige Belege für das 16. Jahrhundert, die auf einen regen Wanderarbeitsverkehr, aus Tirol und Vorarlberg in die heutigen süddeutschen Bundesländer, hinweisen.[84] Auch wenn man die Anzahl der betroffenen Personen erfasst, sind sich die AutorInnen diverser Werke im Unklaren wie viele Kinder tatsächlich von Jahr zu Jahr in die Fremde reisten. Einem grenzübergreifenden Projekt der Länder Württemberg, Vorarlberg und Graubünden zufolge, wanderten Anfang des 19. Jahrhunderts, in dem die Schwabenwanderung ihren Höhepunkt erreichte, schätzungsweise mehr als 4000 Kinder in das Schwabenland.[85] Ab 1850 kam es zu einem Rückgang der Schwabengängerei und um 1900 marschierten in etwa noch 900 Kinder über die Alpen. Diese Zahlen wurden unter anderem auch auf der Website www.schwabenkinder.eu, die im Rahmen des in der Einleitung erwähnten Projekts entstand, zur Verfügung gestellt.[86] Auch wenn die Schwabengängerei der Bergbauernkinder erst im 19. Jahrhundert große Dimensionen erreichte[87], kann sie bereits in der Neuzeit als Teil der allgemeinen saisonalen Arbeitsmigration verstanden werden.

Obwohl der Bau der Arlbergbahn, 1884, die verkehrstechnischen Anbindungen verbesserte und dadurch den Kindern eine weniger beschwerliche Reisemöglichkeit bot, geriet mit Beginn des 20. Jahrhundert die Schwabenwanderung immer mehr ins Stocken. Zum einen, weil sich die wirtschaftliche Lage des Landes erholte und viele Familien von der Kinderarbeit nicht mehr abhängig waren, zum anderen, weil sich sowohl die Kirche – Schlagwort: Hütekinderverein – als auch die Politik dem Phänomen immer mehr Aufmerksamkeit schenkten; später dazu mehr.

Der Erste Weltkrieg setzte den Wanderungen aus Graubünden, Liechtenstein und Tirol ein Ende. Vorarlberg beschritt jedoch einen Sonderweg. Hier wurde die Wanderung in den 1920er Jahre mit bis zu 200 Kindern fortgesetzt, bis sie in den 1955er Jahren endgültig zum Erliegen kam.[88]

---

[84] Ebd. 12-14
[85] Uhlig, Die Schwabenkinder aus Tirol und Vorarlberg, 104-107
[86] Die Schwabenkinder. Online unter: http://www.schwabenkinder.eu/de/schwabenkinder/das-schwabengehen/das-schwabengehen/ (29.01.18)
[87] Uhlig, Die Schwabenkinder aus Tirol und Vorarlberg. 104
[88] Wanner, Kindheit, Jugend und Familie in Vorarlberg 1861 bis 1938, 128

5.2 Gründe für das „Schwabengehen“ in Österreich

Bereits im Kapitel *Theorien von Kinderarbeit* und *Theorien von Arbeitsmigration* haben wir einiges über die Motive und Gründe von Erwerbsmigration und die Arbeit von Kindern erfahren. In diesem Abschnitt wollen wir nun die Schwabengängerei im Kontext von Arbeitsmigration und Kinderarbeit behandeln, die spezifischen Ursachen dieses Phänomens analysieren und der Frage auf den Grund gehen, weshalb alljährlich tausende Kinder ihre Heimat verlassen mussten, um an einem fremden Ort zu arbeiten.

Die Schwabenkinder stammten meistens aus sehr kinderreichen Landfamilien des „[...] sozialen bäuerlichen Unterschichten-Milieus [...]“.[89] Kinderreichtum war in ländlichen Familien ein erwünschter Anblick, stellten sie doch einen großen ökonomischen Nutzen dar.[90] Im Zuge der Industrialisierung Vorarlbergs kam es zu einem drastischen Anstieg der vorarlbergischen Bevölkerung.[91] Während die Ausgaben stiegen, sanken die Einnahmen, weshalb vielen Familien das Nötigste zum Leben fehlte. Dieser finanzielle Engpass war zum einen das Ergebnis vieler miteinander verbundener Ursachen und zum anderen eine Folge des unmittelbaren Realerbteilungsrechts. Folglich konnten die Bergbauernfamilien mit der Zeit immer weniger Land bestellen. Dies brachte natürlich nur einen sehr geringen Ertrag, weshalb viele Familien mit wenig Lohn über die Runden kommen mussten und kaum mehr zu Essen hatten.[92] „Der bebaute Boden liefert bey weitem so viel nicht, als die vorhandene Population zu ihrer Leibesnahrung bedarf.“[93]

Die verheerende Zersplitterung der Agrarwirtschaft, der Alpinismus und die dadurch nicht rentablen Betriebsflächen, führte zu einer tiefgreifenden Krise der Landwirtschaft. Als wäre diese nicht ohnehin ein wirtschaftliches Desaster für viele Menschen gewesen, kam noch die Industrialisierung und Zentralisierung der Textilindustrie hinzu, wodurch die Hausspinnerei und -weberei zunehmend verschwand. Im Zusammenhang mit dem Realerbteilungsrecht kann man sich nun ausmalen, was diese Entwicklung für ökonomische Folgen für die meisten Familien hatte.[94]

Die Überbevölkerung in vielen Tälern Vorarlbergs, das Verschwinden der Heimarbeit, der Kleinbesitz vieler Bauern- und Handwerksfamilien und die daraus folgende Armut blieben über Jahrhunderte bestehen und verhinderten nachhaltig eine spürbare Verbesserung der

[89] Ebd. 118
[90] Ulmer, Die Schwabenkinder, 108-109
[91] Ebd. 110-111
[92] Ulmer, Die Schwabenkinder, 111-113
[93] Uhlig, Die Schwabenkinder aus Tirol und Vorarlberg. 50
[94] Ebd. 50-53

ökonomischen und sozialen Situation. Das Erbrecht der Realteilung zwang die vielen Bergbauernfamilien vermehrt die Arbeitssuche in das naheliegende Deutschland zu verlagern. Aufgrund der hohen Verschuldung vieler Bauern und des hohen Armutsrisikos, blieben den Bergbauernfamilien kaum Alternativen zur Schwabenwanderung und im Speziellen der Kinderarbeit.[95] Um die wirtschaftliche Relevanz der Schwabenkinder zu verdeutlichen, werde ich nun einen kurzen Ausschnitt aus Gerhard Wanners Werk zitieren:

„Im Bregenzerwald waren im Durchschnitt 80 bis 90 % der Kleinbauern verschuldet [...] Die ernüchternde Bilanz am Ende des Jahrhunderts [...] daß unser Bauerstand ganz im Grund genommen gar nicht mehr zu Grunde gerichtet werden kann. Der Stand ist es schon. Der Stand führt nur noch eine Scheinexistenz.“[96]

Wir sehen also, dass allen voran wirtschaftliche Gründe für das Phänomen der Schwabenwanderung ausschlaggebend waren. Die Armut war jedoch nicht die einzige Ursache, weshalb die Bergbauernfamilien ihre Kinder fortschickten. Damit die Buben und Mädchen Geld verdienen konnten, musste zuerst eine entsprechende Nachfrage an jungen Arbeitskräften vorhanden sein. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, weshalb es die Kinder ausgerechnet nach Deutschland zog. „Entscheidend war wohl einfach dies: Oberschwaben lockte.“[97]

Die gute wirtschaftliche Situation Süddeutschlands war für viele Bewohner Vorarlbergs kein Novum, schließlich wanderten seit jeher Menschen aus den alpinen Regionen in das angrenzende Land, um eine Erwerbstätigkeit auszuüben. In diesem Zusammenhang ist die These des Wiener Bürgerschullehrers Josef Muthers, die er im Rahmen einer Analyse über die *Wanderung der Schwabenkinder* in Tirol und Vorarlberg aufstellte, zu nennen. Muther zufolge war dieses Phänomen lediglich die Folge eines alten Brauches, der eng mit der Wandertradition des Landes zusammenhing und nicht auf sozioökonomische Ursachen zurückzuführen war.[98]

Uhlig wiederum verbindet beide Faktoren:

„[...] Die Kinderwanderung gehörte zum Leben und zum Jahresrhythmus wie Saat und Ernte und wie die Jahreszeiten. Man hatte sich mit ihr eingerichtet, man hätte ohne sie aber auch nicht weiterleben können. [...]“ (Uhlig, S. 64)[99]

[95] Ulmer, Die Schwabenkinder, 107
[96] Wanner, Kindheit, Jugend und Familie in Vorarlberg 1861 bis 1938, 119
[97] Ulmer, Die Schwabenkinder, 113
[98] Wanner, Kindheit, Jugend und Familie in Vorarlberg 1861 bis 1938, 123
[99] Uhlig, Die Schwabenkinder aus Tirol und Vorarlberg. 64

Wenngleich auch viel Abneigung zum Ausdruck kam, die eigenen Kinder als Arbeitsmigranten zu missbrauchen, waren es vor allem der Frust vieler Eltern und der allgemeine Glaube, dass Kinder zum Arbeiten und nicht zum Spielen und Lernen da seien, der die Schwabengängerei legitimierte.[100] Josef Rohrer deckte auf, dass Buben und Mädchen alpenländischer Familien eine Kindheit kaum zuteil wurde:

„Sobald der Bub in einigen Gerichten des Imster Kreises nur laufen kann, so muß er sich es auch schon gefallen lassen, außer seinem Mutterland Nahrung und Verdienst zu suchen. Man kann die Anzahl der Knaben, welche alljährlich im Frühling vom siebten Jahre ihres Alters bis zum siebzehnten aus den Pfarreien […] zum Pferde-, Kühe-, Schafe-, Ziegen-, Schweine- und Gänsehüten nach Schwaben zieht, zuverlässig auf 700 angeben."[101]

Kinder wurden vorwiegend in das Schwabenland geschickt, um der am Existenzminimum lebenden Familie unter die Arme zu greifen. Die Arbeit der Kinder war für die Bergbauernfamilien in doppelter Hinsicht lohnenswert.
Schließlich verdiente das Kind nicht nur Geld, mit dem es die Eltern und Geschwister unterstützen konnte, sondern war unter anderem für mehrere Monate vom Hof abwesend, wodurch wiederum Geld für Nahrung und Kleidung eingespart werden konnte.
Die Buben und Mädchen wurden jedoch nicht nur aus lebensnotwendigen Gründen in das Schwabenland geschickt, sondern auch, um Kapital aus ihnen zu schlagen, schließlich war ein Kind auch ein wirtschaftlicher Nutzenfaktor. Wenngleich die ökonomische Situation auf dem Land ein wichtiger Grund für dieses Phänomen war, gab es auch andere Begebenheiten, die die Eltern darin bestärkten, ihre Kinder ins Ausland zu schicken.
Im 18. Jahrhundert vollzog sich im damaligen Deutschland ein Prozess, der *Vereinödung* genannt wird. Hierbei fusionierten kleinere Betriebe und es entstanden Großbauernhöfe, die neben ihren ganzjährig Angestellten auch billige Arbeitskräfte, vor allem in der Erntezeit, beschäftigten. Das deutsche Bauerntum griff dabei sehr gerne auf die österreichischen Kinder zurück. Schließlich waren sie billig und daher für jeden Preis zu haben. Darüber hinaus stammten sie selbst aus bäuerlichen Verhältnissen und hatten bereits Erfahrungen im Bereich der Landwirtschaft sammeln können, wodurch eine genaue Einführung in die Arbeit meist nicht vonnöten war.
Ähnlich erging es den Familien in Vorarlberg, die vor der Entscheidung standen, das Kind in die Fremde zu schicken. Bevor man ein Kind in eine Textilfabrik steckte, die vielleicht in

[100] Ulmer, Die Schwabenkinder, 113-114
[101] Joseph Rohrer, Über die Tiroler nebst den Vorarlbergern (Innsbruck 1997), 40

nächster Nähe war, schickte man sie lieber in das ferne Schwabenland auf einem Bauernhof. Bei dieser Arbeit konnten sich die Bergbauernfamilien sicher sein, dass sie dem Bub oder dem Mädchen bei der späteren Ausübung am Hof helfen werde. In der saisonalen Arbeit wurde somit auch mehr oder minder eine Ausbildung und Vorbereitung auf das spätere Tätigkeitsfeld in der Landwirtschaft gesehen. Den vorwiegend konservativen Familien war es wichtig, dass ihre Kinder mit den Werten und Normen eines bäuerlichen Kollektivs aufwachsen und nicht etwa in einer Fabrik, in der sie mit fremdem Gedankengut konfrontiert wurden, was etwa der späteren Arbeit am Hof schaden könnte. Auch wenn die eigenen Kinder fortgeschickt wurden, sollten sie sich an ihre Heimat und an ihre zukünftige Arbeit erinnern und binden.[102] Somit waren neben den ökonomischen Ursachen auch soziale Motive für die Schwabenwanderung verantwortlich.

Ein weiterer und nicht unwesentlicher Grund, weshalb viele Kinder aus Österreich eine Beschäftigung in Deutschland erhielten, war, dass die allgemeine Schulpflicht, die 1774 von Maria Theresia eingeführt wurde, nicht für Personen galt, die im Ausland einer Erwerbstätigkeit nachkamen und diese für den entsprechenden Zeitrahmen eine Befreiung erhielten.

In diesem Zusammenhang stellt sich nun die Frage, weshalb die deutschen Bauern nicht ihre eigenen Kinder am Hof beschäftigten, sondern auf Fremde zurückgriffen?

Dies hing eng mit der im Jahr 1836 eingeführten, werktäglichen Schulpflicht in Württemberg zusammen, die allerdings nicht für die österreichischen Kinder galt.

Nur in seltenen Fällen wurde eine Befreiung von der Schulpflicht ausgesprochen. Wenn sich die Erziehungsberechtigten nicht daranhielten, stellte dies eine Ordnungswidrigkeit dar und die Eltern mussten mit einer Geldstrafe rechnen. Die österreichischen Kinder waren von der deutschen Schulpflicht nicht betroffen.[103]

Da nun die eigenen Nachkommen auf den deutschen Höfen fehlten, waren viele Bauern auf der Suche nach einer billigen Arbeitskraft, um das Tätigkeitsfeld der eigenen Kinder ersetzen zu können. Somit kam es nicht von ungefähr, dass die ökonomischen Gegebenheiten in Baden, Württemberg und Bayern, viele vorarlbergische Bauern auf die Idee brachten, ihre Kinder in die Fremde zu schicken.

Neben ökonomischen Gründen, waren jedoch auch religiöse Motive an der Wahl des Zielortes beteiligt. Die konfessionelle Frage spielte in Vorarlberg seit jeher eine besondere Rolle. Wenn man seine Kinder schon in die Arbeit schicken musste, dann wenigstens zu katholischen

[102] Wanner, Kindheit, Jugend und Familie in Vorarlberg 1861 bis 1938, 119-120
[103] Uhlig, Die Schwabenkinder aus Tirol und Vorarlberg. 92-95

Bauern. In Deutschland mussten die Kinder jeden Sonntag in die Kirche gehen und erhielten meist einen Religionsunterricht, was viele österreichische Eltern in ihrer Wahl, die Kinder zu deutschen Bauern zu schicken, bestärkte.[104]
Es zeigt sich also, dass dieses Phänomen in einer wechselseitigen Beziehung stand. Die gegenwärtige Situation in Vorarlberg zwang die Kinder in die Arbeitsmigration. In Deutschland wiederum waren die Kinder gern gesehen, schließlich waren die Schwabenkinder eine billige Alternative, die fehlende Kraft am Hof zu ersetzen.
Die Politik begann sich erst spät für dieses Phänomen zu interessieren.[105] Zum einen lag dies am gesellschaftlichen Bild und am sozialen Status der alpinen Bevölkerung, zum anderen weil die Aufmerksamkeit der Politik anderen Bereichen, wie etwa der Industrialisierung und Urbanisierung, galt. Ähnlich verhielt es sich mit der katholischen Kirche. Obwohl sie sich für bessere Arbeitsbedingungen der Kinder einsetzte, war sie auch kein Gegner der Kinderarbeit. Inwiefern sich die Politik und die Kirche für das Thema interessierten und einsetzten, werden wir in einem späteren Kapitel behandeln.

5.3 Die Wanderwege der Schwabenkinder

Die Wanderung der Schwabenkinder war keine spontane oder ungeplante Reise, im Gegenteil der Weg glich vielmehr einem Zug der Vögel, der sich alljährlich zu einem bestimmten Zeitpunkt und zu einer großen Zahl ereignete. Uhlig weist in seinem Werk darauf hin, dass Mitte des 19. Jahrhunderts jährlich mehr als 3000 Kinder von Vorarlberg nach Süddeutschland zogen. Die Schwabenkinderwanderung gehörte zum alltäglichen Leben und war ein fester und überaus notwendiger Bestandteil des vorarlbergischen Bewusstseins.[106]

Im Frühjahr, meist im März am Sankt Josefstag, sammelten sich mehrere Kinder aus einer Gemeinde oder aus einem Tal um einen Führer. Die Gruppe umfasste zum Teil bis zu 30 Kinder. Der Führer der Gruppe, in vielen Fällen war es eine geistliche Person, der sogenannte Kooperator, wurde mit der Aufgabe betraut, die Kinder sicher und unverletzt zu den Kinder- bzw. Hütemärkten zu bringen.[107] Außerdem sorgte er dafür, dass die Kinder auf ihrer langen und sehr beschwerlichen Reise einen Platz zum Schlafen erhielten. Zur Übernachtung wurden

[104] Die Schwabenkinder. Online unter: http://www.schwabenkinder.eu/de/schwabenkinder/das-schwabengehen/das-schwabengehen/ (30.01.18)
[105] Roman Spiss, Saisonwanderer, Schwabenkinder und Landfahrer: Die gute alte Zeit im Stanzertal (Innsbruck 1993), 74
[106] Uhlig, Die Schwabenkinder aus Tirol und Vorarlberg. 68
[107] Ulmer, Die Schwabenkinder, 42

in erster Linie feste Anlaufstellen, wie etwa Klöster oder Gasthöfe, anvisiert. Überdies war er für die Kaufabwicklung der meisten Kinder zuständig. Da es sich um einen Vertrauten der Bergbauern handelte, versuchte er stets, den bestmöglichen Preis für deren Kinder auszuhandeln. Der Kooperator war ein Mitglied der Pfarre, weshalb ihm die vielen Bergbauernfamilien großes Vertrauen schenkten.[108]

Auch wenn die Kinder-Saisonwanderung Jahrhunderte lang zum Lebensstil vieler Menschen in Vorarlberg gehörte, und die Abwanderung nach Oberschwaben im Frühling erfolgte, waren die Wege aus dem alpinen Raum meist anstrengend und kräftezehrend. Die Streckenführung hing meist von der Begleitperson der Kinder und den vorherrschenden Wetterbedingungen ab, wodurch es durchaus vorkam, dass ein Umweg von Nöten war. Nichtsdestotrotz versuchte man, nicht unnötig viel Zeit zu verschwenden, um den Kindern eine möglichst kurze Reise zu ermöglichen. Aus diesem Grund entschied man sich meistens für den direkten Weg über die Berge, vermied Täler, um dadurch dem ständigen Auf- und Abstieg zu entgehen, und nahm steile und gefährliche Teilstrecken in Kauf. Vor allem das Überwinden der Bergpässe, die in der Regel im Frühjahr noch von Schnee bedeckt waren, erwies sich als sehr schwierig. Obwohl die Führer der Kleingruppen sehr ortskundig waren und über die Gefahren in den Bergen bestens Bescheid wussten, kam es nicht selten vor, dass sich die Kinder während der Reise verletzten oder sogar ihr Leben im unwegsamen Gelände verloren.[109] Die Kinder hatten zudem keine Winterbekleidung, wie wir sie heute kennen. Aufgrund der Armut der Eltern, wurden die Hirtenkinder meistens nur sehr dürftig eingekleidet. Neben etwas Essen und einem Wanderstock konnten sich die Kinder, wenn sie Glück hatten, auch über ein paar neue Schuhe freuen, welche sie für die Route dringend benötigten.[110] Ulmer weist in seinem Werk darauf hin, dass den Kindern nur selten finanzielle Mittel auf die Reise mitgegeben wurden. Somit war es den Buben und Mädchen, trotz konservativer Erziehung, gestattet, den sog. *Zehrpfennig*, das heißt Geld für den Reiseproviant, zu erbetteln. Jedoch reichte dieses Geld oftmals nur für wenige Tage, weshalb die Kinder gezwungen waren , auch in den Städten und Dörfern entlang der Route um Almosen zu bitten.[111]

Wenngleich die Reise über die Alpen eine beschwerliche Angelegenheit war, die zudem zu Fuß überwunden werden musste, muss man zwischen den unterschiedlichen Anfahrtswegen der Hütekinder unterscheiden. Jene Kinder, die aus dem heutigen Südtiroler Raum kamen,

[108] Uhlig, Die Schwabenkinder aus Tirol und Vorarlberg. 69-70
[109] Ebd. 69
[110] Wanner, Kindheit, Jugend und Familie in Vorarlberg 1861 bis 1938, 121
[111] Ulmer, Die Schwabenkinder, 112-114

hatten mit Abstand die längste und anstrengendste Anreise. Neben mehreren mit Schnee bedeckten Pässen, hatten sie wesentlich mehr Kilometer zu Fuß zurücklegen, als andere Bergbauernkinder. Aus dem heutigen Österreich gab es zwei wichtige Routen. Die erste führte aus dem Stanzertal über den Arlberg. Aufgrund der zurückgelegten Höhenmeter galt sie als sehr beschwerlich und äußerst gefährlich. Die zweite Route betraf jene Kinder die aus Vorarlberg kamen. Sie hatten eine weniger anspruchsvolle Reise. Entweder fuhren die Kinder mit dem Schiff über den Bodensee direkt nach Ravensburg, oder sie gingen zu Fuß das Rheintal entlang. Hierbei sei jedoch auch anzumerken, dass die Beschwerlichkeit je nach Herkunftsort zu unterscheiden war. (Anhang Nr. 2)[112] Je nach Heimatort und Witterung benötigten die Kinder in etwa vier bis zehn Tage für ihre Reise. Fußmärsche von 30 Kilometer am Tag waren dabei keine Seltenheit.[113] Wenngleich die Kinder mit einer physischen Belastung, wie etwa der Überwindung von zum Teil tiefverschneiten Pässen, zu kämpfen hatten, dürfen wir nicht die psychischen Belastungen vergessen, mit denen die zum Teil erst 6-Jährigen konfrontiert wurden. Neben Heimweh, wurden sie zudem von Unwissenheit, wohin sie gehen und was auf sie zukommt, geplagt. „[...] es war absolut ungewiß, was das einzelne Kind in Schwaben zu erwarten hatte, und das Risiko war immer groß.“[114]

Mit dem Bau der Arlbergbahn 1884 wurde den Kindern die Reise nach Süddeutschland enorm erleichtert. Dies betraf jedoch nur jene, die sich die Fahrt durch den Arlbergtunnel leisten konnten.[115] Zu *Martini*, dem Erntefest im November, kehrten die Kinder im Regelfall wieder in ihre Heimat und zu ihren Familien zurück.[116]

5.4 Die Hütekindermärkte

Die sog. Hütekindermärkte bzw. Kindermärkte, wurden in unterschiedlichsten Städten im bayerischen Allgäu und in Oberschwaben eingerichtet. Sie etablierten sich als Jobbörsen, auf denen die jeweiligen Kinder mit künftigen Arbeitgebern in Kontakt treten konnten. Auch wenn es sich hierbei um keine gut organisierte Institution oder offizielle Markteinrichtung handelte, erleichterte ihr Vorhandensein die Arbeitssuche der Kinder und die Dienstbotensuche der jeweiligen Bauern enorm.[117] Nachdem die oberschwäbischen Bauern

[112] Uhlig, Die Schwabenkinder aus Tirol und Vorarlberg, 71-74
[113] Ulmer, Die Schwabenkinder, 45
[114] Uhlig, Die Schwabenkinder aus Tirol und Vorarlberg, 140
[115] Uhlig, Die Schwabenkinder aus Tirol und Vorarlberg, 81
[116] Die Schwabenkinder. Online unter: http://www.schwabenkinder.eu/de/schwabenkinder/das-schwabengehen/das-schwabengehen/ (30.01.18)
[117] Ulmer, Die Schwabenkinder, 47

und Schwabenkinder aufeinandertrafen, wurde der Lohn für die kommenden Arbeitsmonate im Sommer ausgehandelt. In diesem Zusammenhang versuchte der Führer der jeweiligen Kindergruppe, gemeinsam mit den Kindern, einen möglichst hohen Preis auszuhandeln. Je nach Verhandlungsgeschick, verhandelten die Kinder aber auch selbst mit ihren künftigen Arbeitgebern. Dies betraf aber eher jene Kinder, die entweder schon öfters als Schwabengängerei gearbeitet hatten, oder älter waren.[118] Die Arbeitsvermittlung der Kinder an die Bauern wurde meist als *Verdingung* bezeichnet.[119] Im 18. und 19. Jahrhundert wurden als Verdingkinder jene Personen bezeichnet, die entweder Waisen- oder Scheidungskinder waren und von ihren Eltern an Fremde abgegeben wurden. Laut Duden bezeichnet das Wort Verdingung die Fremdunterbringung von Kindern zur Lebenshaltung und Erziehung. Das ist insofern interessant, da es sich bei den Schwabenkindern zwar um mehr oder weniger abgegebene Kinder gehandelt hat, aber nur für eine begrenzte Zeit und lediglich zu Erwerbszwecken. Wie bereits erwähnt war der Arbeitsdienst der Kinder essentiell für die Existenz vieler Bergbauernfamilien. Auch wenn viele Eltern ihre Kinder nicht in die Arbeit schicken wollten, wurden sie aufgrund natürlicher Gegebenheiten, gesellschaftlicher, rechtlicher und politischer Faktoren dazu gezwungen. Einige Quellen weisen aber darauf hin, dass die Gesellschaft die Schwabengängerei weniger als notgedrungene Maßnahme, sondern mehr als Vernachlässigung der elterlichen Pflicht gesehen hatte.[120]

Ein Handel kam dann zu einem erfolgreichen Abschluss, wenn ein Bauer sich für ein geeignetes Kind entschied, welches für die anfallende Arbeit eingesetzt werden konnte. Damit sich der Bauer bei der Wahl des Kinders auch wirklich sicher sein konnte, wurden kleine motorische Leistungstests, wie etwa das Betasten der Muskeln oder das Halten von Gegenständen, durchgeführt, um zu überprüfen ob die Kinder, auch stark genug seien. Waren sich beide Parteien einig, erfolgte per Handschlag die Übereinkunft. In weiterer Folge wurde dem Kind ein sogenanntes *Haftgeld* übergeben.[121] Hierbei handelte es sich um einen kleinen Geldbetrag, der symbolisch für den Vertragsabschluss galt. Nichtsdestotrotz erhielten einige Kinder bereits vor Arbeitsbeginn das volle Gehalt für die kommenden Monate. Dieses gaben sie dann an den jeweiligen Führer bzw. Kooperator weiter, der das Geld verwaltete und an die Eltern übergab. Der Lohn bestand neben etwas Geld, zwischen zwei bis zehn Gulden, auch

[118] Ebd. 48
[119] Die Schwabenkinder. Online unter: http://www.schwabenkinder.eu/de/schwabenkinder/das-schwabengehen/das-schwabengehen/ (30.01.18)
[120] Uhlig, Die Schwabenkinder aus Tirol und Vorarlberg. 122
[121] Ulmer, Die Schwabenkinder, 36-40

zumeist aus einer neuen Garnitur Gewand, beides war sehr begehrt. [122] Der Lohn, den die Kinder mit nach Hause brachten, war meist das einzige Geld, das die Eltern zur Verfügung hatten, und die mitgebrachte Kleidung war insofern etwas Besonderes, da die Kinder sonst gebrauchte Kleidungsstücke erhielten.[123] Wie hoch die Entlohnung der Kinder ausfiel, war von unterschiedlichsten Faktoren abhängig. Zumeist entschieden das Alter und die Erfahrung, wie hoch der Lohn ausfallen sollte. Je jünger die Kinder waren, desto weniger waren sie Wert. Darüber hinaus war es auch vielen Bauern wichtig, dass die Kinder eine kräftige und zähe Statur hatten. Die Entlohnung war jedoch auch von der Freundlichkeit und den persönlichen Umständen der Bauern abhängig. Ein sog. *Saubauer* zahlte weniger, als ein *guter Bauer*. [124] Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bekamen die Kinder bereits einen Lohn von zehn bis 50,- D-Mark und zu Beginn des 20. Jahrhunderts stieg der Lohn abermals auf zu 100,- D-Mark an.[125] Hie und da kam es auch vor, dass die oberschwäbischen Bauern die Hütekinder mit Naturalien oder anderen materiellen Gütern, wie etwa Kleidung oder lebende Tieren, bezahlten. [126] Auch wenn es sich um eine gegenseitige Übereinkunft handelte, entschieden sich viele Kinder für den erstbesten Bauer, war es doch für sie genauso ein Konkurrenzkampf, wie für die Bauersleute.[127] Nichtsdestotrotz hatten die meisten Kinder kein gutes Gespür für finanzielle Belange, vor allem, wenn sie das erste Mal an der Schwabenreise teilnahmen oder wenn sie noch sehr jung waren. Darüber hinaus schenkten die Kinder den jeweiligen Arbeitgebern nur sehr wenig Vertrauen. Zum Großteil lag dies an der fremden und neuen Umgebung und am Heimweh. Um die Sorgen der Kinder zu mildern, und, um das Vertrauen in die ungewohnte Umgebung zu stärken, begaben sich viele Bauern nach der Übereinkunft mit ihren neuen Dienstboten in einen nahegelegenen Gasthof, um dort gemeinsam zu speisen und sich näher kennenzulernen.[128]

Wie bereits erwähnt, etablierten sich einige Hütekindermärkte im bayerischen Allgäu und in Oberschwaben. Es gab insbesondere zwei Kindermärkte die eine zentrale Position bei der Arbeitssuche der Kinder einnahmen:[129]

a) Ravensburg:

[122] Ebd. 48-49
[123] Uhlig, Die Schwabenkinder aus Tirol und Vorarlberg, 138-139
[124] Ebd. 138-139
[125] Wanner, Kindheit, Jugend und Familie in Vorarlberg 1861 bis 1938, 121
[126] Ulmer, Die Schwabenkinder, 40
[127]Spiss, Saisonwanderer, Schwabenkinder und Landfahrer, 74
[128] Ebd. 133-136
[129] Die Schwabenkinder. Online unter: http://www.schwabenkinder.eu/de/schwabenkinder/das-schwabengehen/huetekindermarkt/ (30.01.18)

In Ravensburg bestand schon seit mehreren hundert Jahren ein wichtiger Warenumschlagsplatz. Ab dem 17. Jahrhundert wurden aber nicht nur Vieh und Korn gehandelt, sondern auch Kinder. Bereits im Mittelalter galt die Stadt als wichtiger Ort zur Arbeitsvermittlung von Dienstboten. Dies führte dazu, dass sich auch ein Markt für Kinder einrichtete. Auch wenn sich keine konkreten Anfänge für diese speziellen *Kindermärkte* finden lassen, kann man davon ausgehen, dass bereits vor dem 17. Jahrhundert in Ravensburg mit Kindern gehandelt wurde.[130]

Ulmer weist darauf hin, dass sich im Zuge des 19. Jahrhunderts ein eigener Gesindemarkt entlang der Bachstraße für Buben und Mädchen etablierte, der als Schwaben- bzw. Hütekindermarkt bezeichnet wurde. [131] Der erste schriftliche Nachweis für diesen Markt geht auf das Jahr 1823 zurück und findet sich im Correspondenzblatt des Württembergischen Landwirtschaftlichen Vereins:

„Ein besonderes Interesse gewährt auch der jedes Frühjahr stattfindende Markt mit Tyroler – und Schweizer Kindern, die daselbst ankommen um sich an die Bauern der dortigen Gegend als Treib- und Hirten-Buben und als Kindsmägde zu verdingen.“[132]

Es etablierte sich der größte Hütekindermarkt, wobei es sich hierbei um keine offizielle Markteinrichtung handelte, sondern lediglich um eine Sonderform des Gesindemarktes, den es für Erwachsene schon lange gab. Traditionell wurde der Hütekindermarkt in Ravensburg am kirchlichen Feiertag Josefi, am 19. März, abgehalten. Die Führer der jeweiligen Schwabenkinder versuchten stets an diesem Tag in Ravensburg anzukommen, um auch sicherzugehen, dass die Kinder einen Platz bei einem Bauern erhielten. Ravensburg galt mit Abstand als einer der größten Kindermärkte, die im Laufe der Schwabengängerei zu verzeichnen sind. Uhlig weist darauf hin, dass besonders in Hungerzeiten, wie etwa Mitte des 19. Jahrhunderts, mehr als 150 bis 200 Kinder pro Markttag in Ravensburg auf Arbeitssuche waren.[133]

b) Friedrichshafen:

Bis zum Aufblühen der Dampfschifffahrt am Bodensee, Ende des 19. Jahrhunderts, war Ravensburg mit Abstand der größte und einflussreichste Hütekindermarkt Süddeutschlands. Ende des 19. Jahrhundert verlagerte sich aufgrund der aufkommenden Schifffahrt am Bodensee der Marktstandort mehr und mehr in das 70

[130] Uhlig, Die Schwabenkinder aus Tirol und Vorarlberg, 124-125
[131] Ulmer, Die Schwabenkinder, 47
[132] Uhlig, Die Schwabenkinder aus Tirol und Vorarlberg, 123
[133] Uhlig, Die Schwabenkinder aus Tirol und Vorarlberg, 123, 126-127

Kilometer entfernte Friedrichshafen. Beide Kindermärkte fanden parallel zueinander statt.[134]

Es wurde aber nicht nur in Ravensburg oder Friedrichshafen mit Kindern gehandelt. Zu unterschiedlichsten Zeiten haben sich in Süddeutschland einige weitere Marktplätze, wie etwa jene in Wangen, Waldsee, Überlingen, Pfullendorf und in Kempten, etabliert.[135] Neben der Vermittlung der Kinder auf dem Markt, kam es auch zu anderen Möglichkeiten, Kinder an einen Bauern zu vermitteln. Nicht selten wurden Kinder im Rahmen ihrer Reise, von ihrem Heimatort zu einem Hütekindermarkt, von Bauern aufgehalten und mitgenommen. Den Bauern waren die Routen der Schwabenkinder durchaus bekannt und so konnten sie, falls sie etwa besonders kräftige Kinder in besonderen Positionen, wie etwa als Dienstmädchen oder als Personalkraft in einem Gasthof, benötigten, den konkurrierenden Bauern auf den Hütekindermärkten zuvorkommen. Waren die Dienstgeber mit der Arbeit der Kinder zufrieden und den Schwabenkindern gefiel ihr Platz, an dem sie beschäftigt waren, so bestand die Möglichkeit, dass die Buben oder Mädchen oftmals an ihre Wirkstätte zurückkehrten.[136]

Wenn wir uns dem Phänomen der Schwabenkinder bzw. der Schwabengängerei im Kontext der Hütekindermärkte annähern, wird deutlich, dass die Kinder einen warenförmigen Charakter erhielten. Bei der Analyse von diversen Werken, kann man feststellen, dass es sich bei jener Marktform um Menschenhandel im großen Stil handelte. In diesem Zusammenhang weist Uhlig darauf hin, dass die Kindermärkte durchaus mit Sklavenmarkten verglichen werden können. So erinnerte sich beispielweise Adolf Thurnes aus Serfaus wie folgt:

„Auf dem Kindermarkt in Friedrichshafen standen die Kinder [1897] zwischen Seilen aufgestellt; der Bauer lupfte ein Kind, das ihm gefiel, über ein Seil und nahm es mit.“[137]

oder Peter Hainz aus Landeck: „Beim Kindermarkt [um 1880] hat der Bauer sich aus den Kindern den herausgesucht, den er haben wollte, der Bub selbst hat nichts dazu sagen können, er mußte eben mitgehen.“[138]

Ferdinand Ulmer vertritt eine andere Meinung. Er behauptet in seinem Werk, dass es sich bei dem Wort *Kindermarkt*, lediglich um einen Zweckbegriff und um kein ethisches Werturteil handelt. Darüber hinaus deckt er auf, dass sich die Kinder keineswegs auf einem

[134] Die Schwabenkinder. Online unter: http://www.schwabenkinder.eu/de/schwabenkinder/das-schwabengehen/huetekindermarkt/ (02.02.18)
[135] Wanner, Kindheit, Jugend und Familie in Vorarlberg 1861 bis 1938, 121
[136] Ulmer, Die Schwabenkinder, 47-49
[137] Uhlig, Die Schwabenkinder aus Tirol und Vorarlberg, 129
[138] Ebd. 129

Sklavenmarkt befanden, auf dem sie willenlos an Bauern übergeben wurden. Im Gegenteil, Ulmer weist darauf hin, dass sich die Kinder gerne auf dem Markt befanden, um selbst den Preis in die Höhe zu treiben.[139]

Erst durch die Gründung des *Vereins für das Wohl der Schwabenkinder*, hatten sich die Situation und die Marktverhältnisse, rund um den Kinderhandel, die nach Belieben das Verhältnis von Angebot und Nachfrage bestimmten und anpassten, verändert.[140]

5.5 Der Alltag in der Fremde

Genauso, wie die Ursachen und Gründe des Schwabengehens, oder beispielweise die Infrastruktur und somit die Art und Weise der Wanderungen einen Wandel durchliefen, änderten sich während der Schwabenkinderwanderung auch die Umstände, auf welche die Kinder bei den Bauersleuten trafen. Der nun folgende Abschnitt soll auf das vielfältige Tätigkeitsfeld in der Fremde näher eingehen.

Wie bereits in einem früheren Kapitel erwähnt, mussten sich Buben und Mädchen im Alter von sechs bis 16 Jahren als Saisonarbeiter verdingen. Den Bauersleuten Süddeutschlands war die Situation der Kinder durchaus bewusst. Sie wussten, dass die Kinder aus notgedrungenen Gründen ihre Heimat verließen und, dass sie eine kräftezehrende Reise hinter sich hatten.[141] Dies milderte jedoch nicht ihre Absichten, den jungen Menschen viel abzuverlangen. Auch wenn die Schwabenkinder für einen Hungerlohn arbeiten mussten, verlangten die Dienstgeber, dass sie die Arbeit genauso verrichten würden, wie es ein Knecht oder eine ausgebildete Hilfskraft tun würde. Aus diesem Grund mussten die Hütekinder oftmals Tätigkeiten verrichten, die ihrem Alter und/oder ihrer physischen Konstitution nicht entsprachen. [142] Wenngleich manche Bauern wenig Rücksicht auf die Kinder nahmen, gab es auch Höfe, an denen die Schwabenkinder ihrem Alter, ihrem Geschlecht und ihrer Erfahrung entsprechende Tätigkeiten verrichten mussten.

„Die Urteile über die Behandlung der Kinder im Schwabenland sind so vielfältig, als die bäuerlichen Verhältnisse verschieden sind.“[143]

---

[139] Ulmer, Die Schwabenkinder, 48
[140] Uhlig, Die Schwabenkinder aus Tirol und Vorarlberg, 130-131
[141] Uhlig, Die Schwabenkinder aus Tirol und Vorarlberg, 148
[142] Die Schwabenkinder. Online unter: http://www.schwabenkinder.eu/de/schwabenkinder/das-schwabengehen/arbeit-und-alltag/ (31.01.18)
[143] Uhlig, Die Schwabenkinder aus Tirol und Vorarlberg, 140

Obwohl es die für damals typische geschlechtsspezifische Arbeitsteilung gab, kam es nicht selten vor, dass auch Mädchen für Hofarbeiten oder Buben für Hausarbeiten herangezogen wurden. Je nach Bedarf wurden die Kinder in so gut wie allen Arbeitsbereichen des Bauernhofes in Betracht gezogen. Die Hauptaufgabe der Buben war, wie bereits der Name *Hütekind* vermuten lässt, das Vieh der Bauern auf der Weide zu hüten. Auch wenn sich das Viehhüten auf den ersten Blick nach einer einfachen Tätigkeit anhört, war sie alles andere als das. Die Kinder mussten bei jedem Wetter, egal ob es stürmte oder regnete, auf die Rinder aufpassen. Aufgrund der zum Teil miserablen Ausrüstung kam es nicht selten vor, dass Kinder im Laufe ihrer Tätigkeit erkrankten, sich verletzten oder in Folge dessen starben. Möglichkeiten, sich vor Nässe oder Kälte zu schützen, gab es auf der Weide kaum.[144]

Andere Tätigkeitsfelder der Schwabenkinder waren beispielweise Futter für das Vieh bereitstellen, das Führen der Zugtiere, Kühe striegeln, Ausmisten, Melken, Milch entrahmen oder Milch in die Sennerei bringen, Arbeiten im Gemüsegarten, das hofeigene Gemüse, wie etwa Erdäpfel oder Salate, herrichten, Holz und Kohle holen, Hausarbeiten und viele mehr. Hierbei stellt sich die Frage, ob die Entlohnung dem Tätigkeitsfeld der Schwabenkinder angepasst wurde? Anhand einer Tabelle in Uhligs Werk *Die Schwabenkinder aus Tirol und Vorarlberg*, lässt sich nachvollziehen, wie viel Lohn die Kinder für eine Tätigkeit erhielten und ob es zwischen den jeweiligen Aufgabenbereichen einen Unterschied in der Entlohnung gab. (Anhang Nr. 3) Uhlig deckt auf: „So unterschiedlich diese Angaben sind, so zeigen sie über lange Zeit hin doch mehr Stabilität als Variation.“[145]

Während Buben mit eher physischen Aufgaben betraut wurden, galt es für Mädchen, *geschlechtstypische* Aufgaben zu verrichten, die aber keineswegs weniger anstrengend waren. Mädchen wurden vorwiegend für Hausarbeiten herangezogen, wie etwa Kochen, Backen, Waschen, wenn möglich Nähen und im Gemüsegarten helfen. Ein Arbeitstag der Schwabenkinder dauerte meist über zwölf Stunden. Bereits um fünf in der Früh mussten die Kinder aufstehen. Neben einem kleinen Frühstück waren das Mittag- und Abendessen die einzigen Pausen, die sich die Kinder erlauben durften. Auch nach dem Abendessen waren die Schwabenkinder meistens bis spät am Abend, bis 22 Uhr, beschäftigt, weshalb viele an Schlafmangel litten. Die zum Teil sehr schlechten Lebensbedingungen verbesserten nicht gerade diese Situation. Die Kinder wohnten meist in einem üblichen Dienstbotenzimmer, das sie aber nur zur Bettruhe betreten durften. Teilweise gibt es auch Belege dafür, dass Kinder in

[144] Ulmer, Die Schwabenkinder, 50-51
[145] Uhlig, Die Schwabenkinder aus Tirol und Vorarlberg, 137

Getreidespeichern oder im Stall bei den Tieren schlafen mussten, natürlich ohne Heizung und entsprechende Wäsche.[146] Somit ist es nicht verwunderlich, dass die Kinder eine sehr innige Beziehung zu den Tieren am Hof pflegten. Waren diese doch meistens die einzigen Wesen, die mehr oder weniger etwas Anteilnahme zeigten. Da der Großteil der Buben und Mädchen sehr jung war, zählten das Bettnässen und das Heimweh zu einem weit verbreiteten Problem. Viele Kinder litten darunter, wobei es von Seiten der Gasteltern nur sehr selten Verständnis für diesen Umstand gab. Im Gegenteil, die Kinder wurden oftmals, meist durch physische Gewalt, dafür bestraft, was eine zusätzlich psychische Belastung für die SchwabengängerInnen darstellte.[147]

Sonntag, die kirchlichen Feiertage davon ausgenommen, war der einzige Tag in der Woche, an dem die Kinder ihre Freizeit genießen durften. An diesem Tag besuchten sie zusammen mit der jeweiligen Gastfamilie den katholischen Gottesdienst. Im Anschluss an die Sonntagsmesse mussten die Kinder am katholischen Sonntagsunterricht teilnehmen. Viele der Schwabenkinder konnten den Pfarrunterricht kaum erwarten, da es ihnen die einzige Möglichkeit bot, mit Freunden, Geschwistern oder gleichaltrigen Kindern, die sonst an verschiedene Dienstorte gelangt waren, und ebenfalls aus ihrer Heimat kamen, in Kontakt zu treten und ein wenig Zeit mit ihresgleichen zu verbringen.[148] Weitere Möglichkeiten, sich zu treffen, waren entweder kirchliche Feiertage, wie etwa zu Pfingsten, an denen die Hütekinder bekanntlich einen freien Tag erhielten, oder die Kinder trafen sich in der örtlichen Sennerei oder bei Lieferungen eines benachbarten Bauern. Im Gegensatz zu den Schwabenkindern, die sich untereinander sehr gut verstanden, auch wenn sie nicht aus derselben Heimat kamen, war das Verhältnis zu einheimischen Kindern eher zwiespältig. Das hat nun mehrere Gründe: Zum Beispiel wurden die Hütekinder aufgrund ihrer sprachlichen Unterschiede ins Abseits gedrängt und als fremd dargestellt. Dies betraf vor allem die romanisch-sprechenden Kinder aus der Schweiz, Liechtenstein und Teilen Vorarlbergs, die sich mit der deutschen Sprache sehr schwer taten. So wurden Schwabenkinder zum Teil aufgrund ihrer schlechten Bildung und ihres Dialektes von Gleichaltrigen verspottet und verprügelt. Außerdem waren es auch kulturelle Unterschiede, weshalb die Schwabenkinder als Fremde angesehen und nicht integriert wurden. Man darf dabei aber auch nicht außer Acht lassen, dass es auch Beispiele für gute Freundschaften zwischen Schwabenkindern und heimischen Kindern, gab.[149]

---

[146] Ebd. 146-147
[147] Ulmer, Die Schwabenkinder, 43
[148] Uhlig, Die Schwabenkinder aus Tirol und Vorarlberg, 144-145
[149] Die Schwabenkinder. Online unter: http://www.schwabenkinder.eu/de/schwabenkinder/das-schwabengehen/arbeit-und-alltag/ (31.01.18)

6 Die Schwabenkinderwanderung als Politikum

Arbeit war und ist ein wesentlicher und lebensnotwendiger Bestandteil unseres Daseins. Wer eine Beschäftigung ausübt, kann sich nicht nur persönliche Wünsche oder Bedürfnisse erfüllen, sondern erfährt auch ein höheres Ansehen innerhalb einer Gesellschaft. Wenn wir uns nun das Beispiel der Schwabenkinder genauer ansehen, so traf das damals auf alle Mitglieder einer Gemeinschaft zu, ja sogar auf die jüngsten ihrer Mitglieder, Buben und Mädchen. Auch wenn heutzutage die Arbeit von Kindern verurteilt und allen voran von den sog. *Industrieländern* mit einem schlechten Image behaftet wird, war dies nicht immer so. Es waren vor allem die Regierungen jener Länder, die heute Kinderarbeit dezidiert ablehnen, die zur Zeit der Industrialisierung bis zur Zwischenkriegszeit sich für den Erhalt bzw. für eine Förderung von Kinderarbeit aussprachen.
In Österreich wurde das Kind nicht nur mit Tätigkeitsfeldern der Erwachsenenwelt konfrontiert, sondern musste sich obendrein „[...] den harten Arbeitsbedingungen jener Zeit und jenes Milieus [...]“[150] anpassen und unterordnen. Wenngleich das Kind ein Angehöriger der Familie war, genoss es nicht die Rolle einer schutzbedürftigen Person, sondern musste Beiträge leisten, „[...] die nicht als Arbeit, sondern als eine natürliche anteilige Gemeinschaftsleistung betrachtet [...]“[151] wurden. Uhlig unterscheidet zwei Formen der Kinderarbeit jener Zeit: Die erste fand man vorzugsweise in familiären Betrieben, wie etwa an einem Bauernhof. Sie war weniger als Kinderarbeit im klassischen Sinn, sondern als anteilige Gemeinschaftsleistung, zu verstehen. Die Kinder erhielten für diese Art der Tätigkeit keinen Lohn. Sie diente vielmehr als erzieherische Maßnahme, dem Kennenlernen des familiären Betriebes und um sich mit den Normen und Werten eines bäuerlichen Kollektivs vertraut zu machen. Die zweite Form der Kinderarbeit lag dann vor, wenn der Bub oder das Mädchen die Familie, den Hof oder den familiären Betrieb verließ, um an einem unbekannten Ort oder an einem fremden Bauernhof, wie es bei den Schwabenkindern der Fall war, zu arbeiten. Sobald das Kind Geld für die Verrichtung von Tätigkeiten erhielt, war die Arbeit und somit das Kind selbst ein Teil der Arbeitswirtschaft und des Arbeitsmarktes und somit handelte es sich um Kinderarbeit im klassischen Sinn.[152]

„Völlig anders wird das Wesen der Kinderarbeit, wenn sie [...] abhängig wird von der Bestimmung und Verfügung durch ‚Fremde‘ [...] In diesem Stadium ist die Kinderarbeit nicht mehr eine unmittelbare

[150] Uhlig, Die Schwabenkinder aus Tirol und Vorarlberg, 170
[151] Ebd. 170
[152] Ebd. 170-171

Naturalleistung für die Familie, sondern sie schafft einen Geldwert, der in den Familienhaushalt einfließt und erst dort ins Naturale gewandelt wird.“[153]

Interessant dabei ist, dass beide Formen der Kinderarbeit eher in sozialen Randgruppen, wie etwa in bäuerlichen Gesellschaften, zu finden waren. Hier existierte keine Kultur der Kindheit und keine besondere Zuneigung, wie sie etwa im Bürgertum vorhanden war.[154] Buben und Mädchen wurden vielmehr als wirtschaftlicher Nutzfaktor gesehen. Darüber hinaus wurde die Arbeit von Kindern, sei es in der Landwirtschaft oder in der Hausindustrie, nicht als ausbeuterisch betrachtet, sondern vielmehr als notwendige Erziehungsmaßnahme.[155]
Diese theoretische Betrachtung, bzw. die beiden Formen der Kinderarbeit sind deshalb wichtig, weil sie die Brennpunkte charakterisieren, zwischen denen sich das Phänomen der Schwabenkinderwanderung bewegte und erst entwickeln konnte.
Die österreichische Regierung schenkte diesem Phänomen viel zu lange keine Beachtung, so dass Kinderarbeit zu einer sozialen Tatsache wurde. [156]
Kind und Arbeit waren zwei Begriffe, die in einem sozialen Spannungsfeld standen und im österreichischen Raum, vor allem in Vorarlberg, nicht so einfach zu trennen waren.
Versuchen wir nun die historischen Begebenheiten, wie wir sie im vorarlbergischen Raum vorfinden, auf juristische Anhaltspunkte nachzuvollziehen, so stößt man auf Josef II., der im Jahr 1786 die Arbeit von Kindern in Fabriken gesetzlich erlaubte.
„Im absolutistischen Österreich des 18. Jahrhunderts wurde die gewerbliche Kinderarbeit sowohl aus wirtschaftlichen, insbesondere aus merkantilistischen, als auch aus pädagogischen Gründen gefördert.“[157]
Erst durch öffentliche Diskussionen rückte die Kinderarbeit mehr in das politische Interesse, wodurch sich die Kinderarbeit in Österreich einem Wandel vollzog, von einer sozialen Tatsache, hin zu einem sozialen Problem. In einem früheren Kapitel haben wir uns den theoretischen bzw. ökonomischen Aspekt von Kinderarbeit angesehen, wie etwa Gründe und Ursachen für die Arbeit von Kindern. Dieses Kapitel versucht nun Kinderarbeit aus der Sicht der österreichischen Politik zu analysieren.

[153] Ebd. 170
[154] Wanner, Zur Sozialgeschichte von Kindheit, Jugend und Familie im Spiegel der Vorarlberger Presse (1861-1914), 118
[155] Ebd. 118
[156] Spiss, Saisonwanderer, Schwabenkinder und Landfahrer, S. 56, 73
[157] Papathanassiou, Zwischen Arbeit, Spiel und Schule, 23

6.1 Kinderarbeit als soziale Tatsache von 1860 bis 1921

Wenn wir uns dem Phänomen der Kinderarbeit in Europa seit der Industrialisierung widmen, ist in den meisten europäischen Staaten, so auch in Österreich, eine extreme Ausbeutung der Kinder festzustellen. Kinderarbeit beschränkte sich dabei nicht nur auf die Fabrikarbeit, sondern war durchaus auch in anderen Bereichen an der Tagesordnung. Österreich gehörte zu jenen europäischen Staaten, die anfangs nur sehr zögerlich an der Industrialisierung teilnehmen konnten. Die Gründe dafür waren zum einen, Anfang des 18. Jahrhunderts ein Ansiedlungsverbot für Fabriken, wodurch sich industrielle Betriebe nur schwer niederlassen konnten. Zum anderen herrschten nicht zuletzt aufgrund der napoleonischen Kriege eine allgemeine Kapitalknappheit und eine hohe Inflation.
Politische und wirtschaftliche Probleme verhinderten so eine zeitgleiche Industrialisierung mit anderen europäischen Staaten, wodurch ein Rückstand gegenüber anderen westeuropäischen Ländern entstand.
Ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts war das große Ziel der Wirtschaftspolitik, die Schaffung einer starken Großindustrie, die den Anschluss an die europäischen Nachbarn herstellen sollte. Um dies in die Tat umzusetzen, mussten neben Männern auch Frauen, Greise und letztlich auch Kinder als Arbeitskraft mobilisiert werden. So wurden etwa Textilmanufakturen, „[...] die kleine und flinke Hände erforderte [...]“[158] mit Kindern aus Waisenhäusern besetzt. Wenngleich in allen westeuropäischen Ländern ein hohes Maß an Kinderarbeit zu verzeichnen war, zeigte sich jedoch, dass „[...] der österreichische Staat des 18. Jahrhunderts [...] Freund und Förderer der gewerblichen Kinderarbeit [war].“[159] Neben wirtschaftlichen Gründen, waren es vor allem pädagogische Motive, die die Arbeit von Kindern legitimieren sollten. Ende des 18. Jahrhunderts wurden mit den sog. *Industrieschulen*, mithilfe derer Kinder zur Industrie erzogen werden sollten, alle Bevölkerungsschichten angesprochen und in die staatliche Arbeitspolitik integriert. Die Erziehung zur Industrie galt nun als wegweisende Pädagogik, die im Interesse der Unternehmer agierte und im Rahmen der staatlichen Politik geregelt wurde.
Wenngleich Versuche unternommen wurden die Arbeit von Kindern zu minimieren, wie etwa „[...] das Hofkanzleidekret vom 18.11.1787, wonach Kinder vor dem Antritt des neunten Lebensjahres nicht ohne Not zur Fabrikarbeit aufgenommen werden sollten.“[160] und Maßnahmen für eine Kinderschutzgesetzgebung in die Wege geleitet wurden, versteht sich

[158] Ebd. 23
[159] Ebd. 23
[160] Ebd. 24

dieses Dekret mehr als ein Versuch, der auf den Reformwillen Josef II. zurückgeht. Kinderarbeit blieb dennoch weiterhin legitim und ein profitables Geschäft.
Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts war die Arbeit von Kindern in Fabriken und Manufakturen die einzig sichtbare Form gewerblicher Kinderarbeit. Erst die sukzessive Durchsetzung des Schulsystems lenkte das staatliche Interesse auch auf die landwirtschaftlichen Formen der Kinderarbeit. In Österreich wurde im Jahr 1776 die Schulpflicht eingeführt. So wies die politische Schulverfassung von 1805 darauf hin, dass „[...] alle Kinder, Knaben und Mädchen, bemittelte und arme, vom Antritte des sechsten bis zur Vollendung des zwölften Jahres in die Schule gehen sollten.“.[161] Auch wenn sich diese Verordnung gegen das Viehhüten durch Buben und Mädchen aussprach, nicht nur weil dadurch ein regelmäßiger Schulbesuch der Kinder oft nicht möglich war, sondern auch aus sittlichen Gründen, geriet das Kind durch dieses Gesetz in eine Doppelbelastung. Einerseits war das Ziel der politischen Schulverfassung, lerneifrige SchülerInnen hervorzubringen und dem sinkenden Bildungsniveau etwas entgegenzusetzen, andererseits sollten die Buben und Mädchen dennoch im Sinne der Industrialisierung arbeiten gehen, sei es in der Fabrik oder in der Landwirtschaft.[162] Maria Papathanassiou deckt auf, dass diese Verordnung lediglich die Industrie, die Maschinerie und später auch die Gewerbeordnung betraf. Unberücksichtigt blieb die Arbeit von Kindern in der Agrarwirtschaft.[163]
Im landwirtschaftlichen Bereich vermutete man Einbußen aufgrund des im Verlauf des Jahres unterschiedlich starken Arbeitsanfalls. Darüber hinaus wäre wohl ein Beschluss, der sich gegen die Arbeit von Kindern in der Landwirtschaft gerichtet hätte, in einem Land, das sich vorwiegend durch ein bäuerliches und landwirtschaftliches Kollektiv auszeichnete, auf großes Unbehagen gestoßen. Generell zeigte sich im Verlauf der österreichischen Politikgeschichte und vor allem in der Landespolitik Vorarlbergs, dass die Verwendung von Kindern in landwirtschaftlichen Betrieben über Jahrhunderte hinweg eine selbstverständliche Gewohnheit war und wohl als Paradebeispiel unbegrenzter Ausbeutung von Kinderarbeit dargestellt werden kann. Die Landwirtschaft nahm seit jeher eine besondere Rolle in der österreichischen Politik ein. So wurde etwa in der politischen Schulverfassung von 1805, die Schulzeit, die Ferienregelung und die Unterrichtszeit an die landwirtschaftlichen Bedürfnisse, wie etwa an die Erntezeit angepasst, wodurch die Kinder verstärkt und gezielt eingesetzt werden konnten.[164]

[161] Ebd. 24-25
[162] Uhlig, Die Schwabenkinder aus Tirol und Vorarlberg. 176
[163]Papathanassiou, Zwischen Arbeit, Spiel und Schule. 24-25
[164] Ebd. 25-26

Obwohl die Agrarwirtschaft eine besondere Position in der Politik innehatte, zeigte sich dennoch ein Trend weg von der Legitimierung, hin zur Reduzierung von Kinderarbeit. Hierbei ist der vorarlbergische Kreishauptmann Josef Ebner zu nennen, der sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts für eine Reduzierung der langen Arbeitszeiten von Kindern, in der Regel waren Kinder in Fabriken 12 bis 13 Stunden tätig, einsetzte. Auch wenn die Versuche Ebners wirkungslos blieben, kann dieser Versuch als erster Schritt zu einer Kinderschutzdebatte und -gesetzgebung in Österreich gedeutet werden.[165]
Im Jahr 1842 wurde das Hofkanzleidekret Josef II. durch Druck von Industriellen und Unternehmern erneuert, mit dem Ziel, das Mindestalter für Kinderarbeit in Fabriken auf das zwölfte Lebensjahr festzulegen, außer die Kinder besuchten bereits regelmäßig eine pädagogische Institution. In diesem Fall durften die Kinder sogar mit neun Jahren in einer Fabrik eingesetzt werden. Auch wenn diese staatliche Regelung den Zweck hatte, die Legitimierung der Kinderarbeit voranzutreiben und der Eindruck entstand, dass es sich hierbei um eine negative Entwicklung handelte, zeigte die Entschärfung des Dekrets zugleich, dass die Arbeit von Kindern zwar vermehrt in der Öffentlichkeit thematisiert wurde, allerdings noch nicht als soziales Problem gesehen wurde.[166]

6.2 Kinderarbeit als soziales Problem

Aufgrund der staatlichen Regelung, die seit 1842 erfolgte, rückte die Arbeit von Kindern immer stärker in das öffentliche Bewusstsein. Auch wenn die österreichische Wirtschaft zunächst von dieser Gesetzesnovelle profitierte, musste die Reichsführung feststellen, dass viele Kinder, die mit bereits jungen Jahren in Fabriken arbeiteten, mit steigendem Alter erkrankten und für eine soldatische Ausbildung nicht mehr in Frage kamen. Aufgrund dessen, wurde die Regelung und Einschränkung der Kinderarbeit eine dringende Aufgabe für die entstehende Sozialpolitik. So wurden die Arbeitszeiten stetig verringert und das erlaubte Lebensalter erhöht. Als Beispiel seien hier die Gewerbeordnung von 1859, die mehrmals reformiert wurde, oder die Gesetzentwürfe von 1877-1880 zu nennen.[167]
Es waren vor allem die engagierten Gegner der Kinderarbeit, allen voran die Lehrerschaften, die dafür plädierten, dass sich die Arbeit von Kinder nicht nur auf die Industrie beschränken, sondern auch auf die Landwirtschaft ausgeweitet werden sollte. Hier war aufgrund der hohen

[165] Ebd. 25
[166] Ebd. 25-27
[167] Ebd. 27-28

SchülerInnenabsenz ein starker pädagogischer Mangel in den Schulleistungen die Folge. Julius Ofner, ein sozialdemokratischer Abgeordneter, wandte sich diesem Problem erstmals 1903 zu, mit der Bitte, auch eine Regelung für die Kinderarbeit in landwirtschaftlichen Betrieben zu bewirken. Die gut organisierten landwirtschaftlichen Verbände wurden jedoch von dieser Gesetzesinitiative, dank einer starken parlamentarischen Interessensvertretung, verschont und genossen weiterhin einen besonderen Status in der österreichischen Politik.
Ab 1870 kam es zu einer Organisierung der Lehrerschaft, die mithilfe diverser Erhebungen und Stellungnahmen über die Arbeit von Kindern, das Ziel verfolgte,
„[...] einerseits aufmerksam zu machen auf das Elend der Kinderarbeit, einiges Licht in ein noch ganz im Dunkeln liegendes Gebiet unseres gesellschaftlichen Lebens zu werfen und das öffentliche Gewissen aufzurütteln, andererseits die Behörden dazu zu bringen, den Fragen des Kinderschutzes sich zuzuwenden und in nächster Zeit auf amtlichen Wege sich Kenntnis von den herrschenden Zuständen zu machen."[168]
Letzteres wurde durch die 1907 vollzogene und 1908 publizierte „[...] Erhebung über die Kinderarbeit in Österreich [...]"[169] erreicht. Hierbei handelte es sich um eine großflächige Untersuchung der bestehenden Kinderarbeit in allen österreichischen Kronländern. Im Rahmen dieser Berichterstattung wurden alle Formen der Kinderarbeit berücksichtigt, auch jene, die in der Landwirtschaft oder in der Heimarbeit zu beobachten waren. „Als arbeitendes Kind war jedes Kind zu betrachten, welches während des Schuljahres 1907/8 oder der unmittelbar vorangegangenen Hauptferien Arbeiten irgendwelcher Art verrichtet hat."[170] Die Untersuchung erfolgte mithilfe quantitativer- (Geschlecht, Alter, ...) und qualitativer (Lehrerbemerkungen) Daten. Die insgesamt 418.391 untersuchten Kinder lieferten ein sehr interessantes Ergebnis. So zeigte sich beispielweise, dass der größte Anteil der arbeitenden Kinder mit 62,4 Prozent in der Landwirtschaft zu verzeichnen war, während in der Industrie, von der man lange annahm, dass sie die meisten Kinder beschäftigte, lediglich 22,8 Prozent der untersuchten Kinder tätig waren.[171]
Aufgrund dieser Ergebnisse, kam es zu diversen Debatten über den Gebrauch von Kinderarbeit. So forderten etwa die Sozialdemokraten, „[...] den Staat zu zwingen, daß er dem Kinde gibt, was dem Kind gehört [...]"[172] oder man nehme das Beispiel Carl Colberts, eines

[168] Ebd. 29
[169] Ebd. 33
[170] Ebd. 33
[171] Ebd. 33-34
[172] Ebd. 35

Schriftstellers und Industriellen, herbei, der behauptete: „Eine Industrie, die auf Kinderarbeit aufgebaut ist, wird zugrunde gehen."[173]
Obwohl diese Ergebnisse und die daraus entstandenen Debatten eindeutig auf die desaströsen Bedingungen in der Landwirtschaft aufmerksam machten, blieb dieses Resort weitgehend von der Gesetzgebung verschont. In diesem Zusammenhang stellt sich nun die Frage, weshalb ausgerechnet die Agrarwirtschaft, die sich zum Großteil durch ein bäuerliches Unterschichten-Milieu kennzeichnete, von jenen Verordnungen und Beschlüssen weitgehend unberührt blieb?

6.3 Schwabenkinder als Politikum

Die Verarmung der Bergbauern Vorarlbergs war spätestens seit dem 17. Jahrhundert eine Tatsache. Neben zahlreichen Motiven, kann vor allem das Realerbteilungsrecht als Hauptursache für die sozialen und ökonomischen Folgen der ländlichen Bevölkerung gedeutet werden. Der Politik waren die schwerwiegenden Folgen der Realerbteilung durchaus bewusst. So weist Johann Ebner, ein Kreishauptmann, in seinen *Berichten über die Kreisbereisungen* darauf hin, dass „[...] die alles Maß übersteigende Güterzerstückelung [...] von Tag zu Tag die Zahl wohlstehender Bauern vermindert."[174]
Die Grund- und Güterzerstückelung wurde somit als ein wesentlicher Grund für die Armut und die daraus entstandene Schwabenkinderwanderung gesehen. Demzufolge wurde mithilfe einer gesetzlichen Regelung versucht, die Güterzerstückelung einzudämmen.
Das sog. *Patent der willkürlichen Grundzerstückelung*, das im Jahr 1835 erlassen wurde, und auf die Landesordnung von 1532 zurückgeht, sah vor, dass die Gutszerteilung dann gestattet sei, wenn „[...] die Besitzer der Teile sich und ihre Familie damit leichtermaßen erhalten können."[175] Das Interesse der Politik an dieser Thematik war jedoch kein neues. Denn bereits in den Jahren 1731, 1743 und 1750 hatte die Landesregierung Tirols die Zerstückelung der Gründe „[...] auf das schärfste verboten."[176] Bei der Umsetzung und Gestaltung des Verbots hatten die Gesetzesgeber allerdings ähnliche Probleme, wie bei dem 1835 erlassenen *Patent der willkürlichen Grundzerstückelung*. Zwar wurde den Bauern mehr oder weniger verwehrt bzw. *verboten*, die willkürliche Grundzerstückelung zu vollziehen; allerdings wurden der Bevölkerung auch keine Alternativen geboten. Die überaus schwammige Formulierung

[173] Ebd. 35
[174] Uhlig, Die Schwabenkinder aus Tirol und Vorarlberg, 55
[175] Ebd. 56
[176] Ebd. 56

gestattete den Familien vielmehr selbst zu entscheiden, ob sie eine Grundstückzerstückelung für sinnvoll hielten oder nicht.
Wenngleich das Problem der Realerbteilung seit Jahrhunderten bekannt war und versucht wurde, eine Lösung für diese Angelegenheit zu finden, hatten diese Maßnahmen, wie etwa das Patent von 1835, kaum bis gar keine Wirkung. So wurde auch dieses Gesetz von allen österreichischen Landtagen, mit Ausnahme Tirols 1868, wieder aufgehoben.[177] Demnach musste das Bauerntum notgedrungen selbst nach einer geeigneten Methode suchen, um der Armut zu entfliehen.
Nachdem in Württemberg 1836 das Gesetz der werktäglichen Schulpflicht für alle Kinder in Kraft getreten war, ausländische Kinder waren davon nicht betroffen, mussten die fehlenden Lücken besetzt werden. Diese Entwicklung kam der Bevölkerung Vorarlbergs sehr entgegen, da die Nachfrage an österreichischen Hütekindern stieg. Im Zusammenhang mit der Liberalisierung des Abzugsrechts, das im Staatsgrundgesetzbuch von 1867 festgeschrieben war (dies galt sowohl für saisonale Auswanderung, als auch für endgültige Emigration), wurde dem Bauern dadurch eine finanzielle Türe geöffnet.[178]
Die saisonale Auswanderung der Buben und Mädchen löste zwar nicht das Problem der Bergbauernfamilien, aber die finanzielle Problematik wurde dadurch erheblich gemindert. So bemerkte ein Bericht des k.k. Kreisgerichtspräsidiums in Feldkirch, der die Kinderwanderung befürwortete folgende Tatsache: „Im Schwabenland lernten sie [die Kinder] auch Arbeiten, Zucht und Ordnung, eine Voraussetzung dafür, dass sie brauchbare Menschen würden.“[179]
Generell ist zu sagen, dass die Politik die Schwabenkinderwanderung nicht komplett verurteilte. Schließlich musste sich die Regierung auf ein Problem, in diesem Fall die Tatsache des verarmten Bauernstandes Vorarlbergs, weniger konzentrieren und somit hatte das Phänomen auch sozioökonomische Folgen, die für den Staat durchaus positiv waren. So weist das Landesgericht Dornbirn in einer Beurteilung zur Schwabenkinderwanderung darauf hin, „[...] es könne nur der Gedanke tröstlich sein, daß die Mehrheit dieser Kinder bei ihren liederlichen Eltern zu Hause auch nicht viel Gutes sehen und lernen würde, daß [...] [die] Kinder [...] durch ihre jährliche Auswanderung mehr gewinnen als verlieren.“[180]

[177] Ebd. 55-57
[178] Pichler, Auswanderungen aus Österreich, 58
[179] Wanner, Zur Sozialgeschichte von Kindheit, Jugend und Familie im Spiegel der Vorarlberger Presse (1861-1914), 128
[180] Uhlig, Die Schwabenkinder aus Tirol und Vorarlberg, 142

Oder das Landesgericht Schruns, welches in der Schwabengängerei Vorteile sah, schildert dies folgendermaßen: „[D]enn in ihrer Unterkunft bei großen Bauern sei die Aneignung schlechter Grundsätze wenig zu befürchten.“[181]
Die gut organisierten landwirtschaftlichen Verbände, die eine resolute parlamentarische Interessensvertretung hatten, trotzten lange Zeit den Bildungsinitiativen und dem politischen Bemühen, die Arbeit von Kindern einzudämmen. Aber vielleicht waren genau die fehlenden politischen Ambitionen für den Sonderstatus der Landwirtschaft ausschlaggebend.
Die weit verbreitete Armut des vorarlbergischen Bauerntums zwang die Menschen in ein soziales Spannungsfeld.[182]
Bereits im Jahr 1826 wies Johann Ebner, Kreishauptmann, darauf hin, dass „[...] ein großer Teil des Landes von ganz unfruchtbaren Gebirgen bedeckt ist und es könne seine Bewohner nur durch Viehzucht, durch Fabrikazion und dadurch nähren, daß viele tausend Individuen jährlich zeitlich auswandern, den Arbeitslohn nachhause bringen und dort verzehren.“[183]
Getrieben von dem Bedürfnis, die eigene Familie über die Runden zu bringen, standen somit viele Familien vor der Wahl, ihre Kinder entweder in eine Fabrik oder in das grenznahe Schwabenland zu schicken. Obwohl beide Arbeitsmöglichkeiten zur Auswahl standen, waren sie nicht an dieselben Personengruppen gerichtet. So begab sich nur eine geringe Anzahl an Kindern aus den Industriegebieten Vorarlbergs, wie etwa aus dem Rheintal in das Schwabenland und nur wenig Kinder aus den ländlichen Bereichen Vorarlbergs, wie etwa aus dem Bregenzer Wald, in die Industriegebiete.[184]
Der Weg in das Schwabenland war allerdings an einige Bedingungen geknüpft. In erster Linie mussten die Eltern die existierende Schulpflicht umgehen bzw. Auswege finden, die Kinder von der Schule zu befreiten.
Die zum Teil sehr unklaren Schulpflicht-Regelungen kamen den Bergbauernfamilien sehr gelegen, weshalb ein Fernbleiben oft kein Problem darstellte. Darüber hinaus beanspruchte die Wirtschaft die Kinderarbeit, als eine notwendige und überaus wichtige ökonomische Leistung, für sich. Diese Interessen vertraten auch die zum Großteil konservativen Bauernverbände. Nachdem die Politik jedoch keine wirklichen Alternativen für die wirtschaftliche Situation des Bauernkollektivs bot und im Grunde niemand wagte, der Wirtschaft oder der Bildung, und somit dem Kinderschutz endgültig den Vorrang zu geben,

[181] Ebd. 142
[182] Ebd. 55-57
[183] Ebd. 50
[184] Ebd. 177-178

konnte somit auch die Kinderarbeit in der Agrarwirtschaft nicht bzw. nur kaum eingedämmt werden.
Nichtsdestotrotz versuchte die Lehrerschaft weiterhin, dem niedrigen Bildungsniveau und der Kinderarbeit entgegenzuarbeiten.[185]
Am 4. April 1857 verwies das Bezirksamt Bregenz auf den am 25. März 1857 verfassten Erlass der Innsbrucker Statthalterei, dass eine ewige Schulpflicht für die sog. *WiederholungschülerInnen* zu tragen kommen würde. Damit wurden jene SchülerInnen bezeichnet, die bis dato der Volkschulpflicht nicht nachgekommen waren. Da den Behörden durchaus bewusst war, dass die Kinder weiterhin nicht unter der Woche die Schule besuchen konnten, wurden sog. *Sonntagsschulen* ins Leben gerufen, an denen sich eben diese WiederholungsschülerInnen, von denen es sehr viele gab, einfinden mussten. Im Gegensatz zu früheren Verordnungen war der Unterschied jener, dass die Judikative, im Falle einer Verletzung dieser Schulpflicht, zum Einsatz kam.
„Der Strafdrohung bei Verletzung dieser Schulpflicht traut man aber keine besondere Wirkung zu, so daß man mit ‚Spätschäden' droht, was psychologisch wohl erst recht fehlkalkuliert ist."[186]
Auch wenn an einer Steigerung des Bildungsniveaus im Land gearbeitet wurde, betrachtete die Mehrheit der Bevölkerung die neuen Bildungsinitiativen, dass nämlich auch im Sommer Schule stattfinden sollte, als „[...] eine schwere Störung der wirtschaftlichen Gewohnheiten und Notwendigkeiten."[187] Wenn Schule, dann nur im Winter, denn im Sommer wurden die zusätzlichen Hände benötigt. Die *Sommerschule* erzeugte viel Groll in Vorarlberg. Der Landtag widersetzte sich der Forderung das Reichsvolksschulgesetz von 1869/70, in dem eine Schulpflicht von sechs bis 14 Jahren festgeschrieben war, anzuerkennen, da die Arbeitskraft der Schulkinder essentiell für die landwirtschaftlichen Betriebe war. So argumentierte der Landtagsabgeordnete Dr. Josef Oelz, dass es den Eltern obliegen sollte, ob sie ihr Kind in die Schule schicken wollen, die seiner Meinung nach ohnehin eine unnötige Institution darstellte, denn: „[...] [e]in Knabe, der sich in der Schule verhockt, wird zum Bauern unbrauchbar."[188]
Es war nicht verwunderlich, dass die *Sommerschule* viel Missmut erregte. Allerdings war der Landtag Vorarlbergs bestrebt, gegen die Schulverordnung direkt beim Kaiser vorzugehen, mit der Bitte, dieses Gesetz zurückzunehmen, da es nicht den Begebenheiten und den Bedürfnissen des vorarlbergischen Volkes entspräche, nicht nur gegen die Sommerschule per

[185] Ebd. 185 ff.
[186] Ebd. 186
[187] Ebd. 187
[188] Ebd. 187

se, sondern auch gegen die Winterschule und somit gegen die Schule im Allgemeinen. Nach dem vorarlbergischen Landtag, sollte sich die Bildung nicht vor die sozialen und wirtschaftlichen Bedürfnisse der Bevölkerung stellen, sondern auch auf die vorherrschenden Begebenheiten Rücksicht nehmen. Aus diesem Grund forderte der Landtag, dass die Winterschule nicht vor Oktober beginnen und nicht vor dem 23. April (Georgi-Feiertag) enden sollte, da zu jener Zeit die Schwabenkinderwanderung noch voll im Gange war. Entweder waren die Buben und Mädchen noch nicht in der Heimat angekommen oder sie befanden sich bereits am Weg in das Schwabenland. Dieser Bitte wurde stattgegeben.
Die Politik wusste, dass die Kinderarbeit in der Landwirtschaft Vorarlbergs nur sehr schwierig zu bekämpfen war. Darüber hinaus war der Regierung durchaus bewusst, dass die Arbeit der Kinder einen lebensnotwendigen Bestandteil zur Erhaltung der Bergbauernfamilien darstellte. Dennoch konnte und wollte man dem Bauernkollektiv nicht die offene Hand reichen, hätten sich dadurch doch nur die Wogen mit der Lehrerschaft und dem sozialdemokratischen Lager nur verhärtet. Aus diesem Grund entschied man sich für einen Mittelweg, der beide Seiten besänftigen und der Regierung Anerkennung einbringen sollte. Um die Bevölkerung zufriedenzustellen, wurde somit den Gemeinden die Möglichkeit gegeben sich, von den geltenden Vorschriften zu befreien, was somit mehr oder weniger die Sommerschule, zumindest in den Berggemeinden, komplett zum Scheitern verurteilte. Dieser Dispens war an die Sommerschulordnungen, die die Sommerschule auf fünf bis sechs Monate inklusive Ferien festlegten, aus den Jahren 1887 und 1907 und an weitere Bedingungen geknüpft. Die Sommerschulverordnung konnte nur dann umgangen werden, wenn sich die Betroffenen an gesetzlich festgelegte Bedingungen hielten.[189]
In erster Linie benötigten die Kinder für die Reise in das grenznahe Deutschland einen Wanderpass. Um einen Pass zu beanstanden, musste eine namentliche Anmeldung bei der zuständigen Gemeinde und der Ortsseelsorge erfolgen. Sie kostete für jedes Kind sechs Kreuzer.[190] Die alljährliche Anmeldung wurde dann von den Kreis- bzw. Bezirksbehörden an das zuständige Landesgericht (Staatsgrundgesetz von 1867) weitergeleitet und geprüft. Eine Befreiung war jedoch auch davon abhängig, ob das Kind während der Winterschule „[...] einen befriedigenden Schulerfolg und gute Sitten nachweisen konnte.“[191]

[189] Ebd. 188 ff.
[190] Ebd. 108
[191] Wanner, Zur Sozialgeschichte von Kindheit, Jugend und Familie im Spiegel der Vorarlberger Presse (1861-1914), 121

Fiel das Gutachten positiv aus, erhielten die Familien eine Reiseurkunde und es wurde ihnen zugesichert, dass ihr Kind vom 15. März bis einschließlich 1. November von der Schule befreit war.
Kam es zu einem negativen Gutachten, hinderte dies jedoch viele Eltern nicht daran, ihr Kind dennoch in das Schwabenland zu schicken. Wenngleich die Absenz lange Zeit geduldet wurde, zeigte sich ab Ende des 19. Jahrhunderts eine zunehmende Strenge im Verfahren gegen das Fernbleiben der Kinder.[192] Als Beispiel für die ansteigende Entschlossenheit nennt Uhlig einen Bericht des Ortschulrats Hohenems an den Bezirksschulrat in Feldkirch vom 8. Mai 1911:

„Michael Hoch hat seinen Sohn Johann dem direkten Verbot des k. k. Bezirks- und Ortsschulrat entgegen ins Schwabenland gesendet. Er ist (wegen Fernbleiben von der Schule) bereits einmal zu 40 Kronen Geldstrafe verurteilt worden, die wegen Armut in 4 Tagen Arrest umgewandelt wurden. Mit einer empfindlichen Schulstrafe soll der Vater gezwungen werden, den Aufenthalt des Sohnes bekanntzugeben und dieser soll mit allen gesetzlichen Mitteln zurückgeführt werden. Der Vater erklärte, als er beim Amtstag in Dornbirn vorgeführt wurde, als Vater von 6 Kindern könne er die Familie unmöglich mit seinem Tagesverdienst von 2,80 Kronen erhalten und er sei froh, wenn wenigstens ein Kind etwas verdiene und versorgt sei; man solle von der Rückführung absehen.“[193]

Es zeigt sich also, dass die Schwabengängerei kein neues, sondern ein altbekanntes Phänomen war, das erst durch das Einschreiten der Lehrerschaft und diverser Bildungsinitiativen in das öffentliche Bewusstsein rückte. Das Verhältnis der Politik zu den Ursachen für dieses Problem schien jedoch bis zum Beginn des 20. Jahrhundert ungelöst zu bleiben. Da die Situation der ländlichen Bevölkerung zu ausweglos schien und den Menschen kaum Alternativen geboten wurden, konnte dem Land, trotz vieler negativer Stimmen, eine wichtige Einnahmequelle nicht genommen werden. Vielmehr erlaubte sich die Regierung, um nicht komplett zu versagen, als Mittel gegen die Kinderarbeit Ausnahmen für die Bevölkerung zu erarbeiten, um die unangenehmen Stimmen zu besänftigen. Die Betroffenen belächelten das politische Bemühen, wussten sie doch ohnehin, dass sie sich auf ihre starke, parlamentarische Interessensvertretung verlassen konnten. Dennoch war dem Land seit jeher die Schule ein Dorn im Auge, die man am liebsten gänzlich abgeschafft hätte. Schließlich war es die Bildung selbst, wenn auch nicht die heimische, später dazu mehr, die der Schwabenkinderwanderung den Hahn zudrehte.

[192] Uhlig, Die Schwabenkinder aus Tirol und Vorarlberg. 188-189
[193] Ebd. 190

7 Die katholische Kirche und die Schwabengängerei

Wenn wir uns mit dem Land Vorarlberg und ihren Menschen beschäftigen, egal ob in politischer, gesellschaftlicher oder historischer Hinsicht, dann zeigt sich, dass die Religion seit jeher eine wichtige Rolle in der Entwicklung des Landes und für die Motive der Menschen spielte. Seit jeher versuchte die Kirche in den Bereichen Bildung, Politik und Alltag eine Brücke zu schlagen, angetrieben von christlichen Ideologien und der Idee, die Welt in sich zu vereinen. Hierzu möchte ich eine Textpassage aus dem Vorarlberger Volksblatt, erschienen im Jahr 1872, wiedergeben, zitiert aus dem Werk von Gerhard Wanner, um auf den Anspruch der katholischen Kirche in Vorarlberg aufmerksam zu machen: „Die katholische Kirche alleine kann den wahren, rettenden und alle beglückenden Conservatismus in der Welt feststellen. [...] Wir steuern mit vollen Segeln der Barbarei entgegen, nichts vermag den Winden und Wogen zu gebieten und das Schifflein der Gegenwart zu retten als die katholische Kirche, und wer sie verläßt, sich an sie nicht anschließt, an ihr nicht festhält, der ist rettungslos verloren.“[194]
Wenn wir diese Textpassage näher betrachten und versuchen zwischen den Zeilen zu lesen, lässt sich erahnen, welchen Einfluss die Kirche auf die Bevölkerung Vorarlbergs ausübte. Wenngleich das Land auf eine frühe Industrialisierung zurückblicken kann, überwog in traditioneller und gesellschaftlicher Hinsicht immer noch der dörfliche Charakter mit einer starken geistlichen Verbundenheit. Ihr Einfluss beschränkte sich dabei nicht nur auf die bäuerlich-katholische Gesellschaft in den Landgemeinden, sondern zeigte sich auch in der Politik und in schulischen Institutionen..[195]
Vor allem die Bereiche Bildung und Erziehung beanspruchte die Kirche für sich. Der Grund dafür lag im absolutistischen Österreich, „[...] in dem der katholischen Kirche durch das Konkordat von 1855 mit dem Vatikan großer Einfluss auf Schule und Erziehung zugesprochen wurde.“[196] Dieser Staatskirchenvertrag führte die katholische Kirche in Österreich auf den Höhepunkt ihres Einflusses. Eherecht, Klerus und Schulwesen wurden 1855 dem Ressort der Kirche übergeben.
Dieser Machtanspruch war jedoch nur von geringer Dauer, da nach dem Staatsgrundgesetz von 1867 die sog. *Neuschule* von nun an von den Liberalen geleitet und verwaltet wurde. Wenngleich die Kirche nun nicht mehr den großen Einfluss auf Schule und Erziehung

[194] Wanner, Zur Sozialgeschichte von Kindheit, Jugend und Familie im Spiegel der Vorarlberger Presse (1861-1914), 23
[195] Ebd. 17
[196] Ebd. 17

zugesprochen bekam, war ihre Wirkungsmacht bzgl. der bäuerlich-katholischen Gesellschaft in den Landgemeinden ungebrochen.
Darüber hinaus pflegte die Kirche eine enge Beziehung zu den Christlichsozialen, denen sie unter anderem zum Sieg bei den Landtagswahlen 1870/71 über die Liberalen verhalf. Somit erhielt die katholische Kirche eine bedeutende politisch-ideologische Machtposition. Es war kein Geheimnis, dass die katholische Kirche mit allen Mitteln versuchte, politische Wahlen zu beeinflussen. Sie ging offen und hart mit ihren Gegnern und dessen Verordnungen, wie etwa den liberal-aufgeklärten Staatsgrundgesetzen und Schulgesetzen, ins Gericht.
Die christliche Ethik und die ideologischen Grundsätze waren für die Menschen Vorarlbergs kein Fremdwort, sondern omnipräsent. Das Land Vorarlberg beherbergte um 1880 in etwa 107.000 Einwohner,[197] darunter gehörten 673 Personen der geistlichen Elite an. Diese hohe Zahl an religiösem Personal ermöglichte der Kirche ihre Lehren und Ideen mithilfe von Predigten und Gottesdiensten effektiv in allen Regionen Vorarlbergs zu verbreiten.[198]
Der stetige Druck auf die Politik und die Unterstützung der Christlichsozialen führten dazu, dass im Jahr 1888 die Ausbildung der Pflichtschullehrer abermals in die Hand der katholischen Kirche fiel. „Auch sei die Kirche von Gott als oberste Erzieherin und Lehrerin der Völker auf der ganzen Welt eingesetzt, wie jedermann in der Hl. Schrift lesen könne. Daher stehe der Kirche auch die oberste Aufsicht und Leitung bezüglich der Erziehung in der Volksschule zu.“[199]
Als Ausbildungsgrundlage wurde daraufhin ein katholisches Lehrerseminar gegründet, das die Schulpolitik entscheidend prägte. Neben einer kirchentreuen Lehrerschaft wurden Bildung und Erziehung von nun an wieder im Sinne der christlichen Ideale gelehrt und praktiziert. Der Religionsunterricht nahm eine wesentliche Rolle ein. Eine Lehrperson, die nicht im Sinne der Kirche unterrichtete „[...] oder das Gift der Religionslosigkeit oder Gleichgilitigkeit [verbreitete.]“ konnte damit rechnen, nicht all zu lange den Lehrberuf auszuüben.
Bereits in jungen Jahren wurden die Kinder mit dem geistigen und moralischen Herrschaftsanspruch der Kirche, über die Gesellschaft, konfrontiert. „Die pädagogische Maxime lautete: Eine katholische Erziehung sei weit wichtiger als sachorientierter Unterricht. Das Ewige ist wichtiger als das Zeitliche.“[200]

[197] Vorarlberg unser Land. Online unter: https://www.vorarlberg.at/vorarlberg/bildung_schule/bildung/landesarchiv/weitere/landeskunde/gemeindestatistiken_bevoe.htm (Zugriff: 08.02.18)
[198] Wanner, Zur Sozialgeschichte von Kindheit, Jugend und Familie im Spiegel der Vorarlberger Presse (1861-1914), 19
[199] Ebd. 44
[200] Ebd. 41

Wir sehen also, dass die Konfession bei allen Menschen Vorarlbergs, so auch bei den Schwabenkindern, eine wichtige Rolle gespielt haben muss. Die Schwabenkinder stammten aus den ländlichen Bereichen Vorarlbergs, der wiederum von einem starken katholischen Glauben gekennzeichnet war.[201] Wie wir bereits gehört haben, pflegte die katholische Kirche eine enge Beziehung zu den Christlichsozialen. Beide Institutionen hatten viele Gemeinsamkeiten. Eine davon war die Befürwortung der Arbeit von Kindern und somit des Weges in das Schwabenland.

7.1 Die Kirche als Freund und Förderer der Kinderarbeit?

Wie bereits in einem früheren Kapitel erwähnt, betrachtet Gerhard Wanner vor allem die Überbevölkerung des Landes, in Kombination mit dem Realerbteilungsrecht, als ursächlichen Grund für die saisonale Arbeitsmigration der Bevölkerung.
Die katholische Kirche, die seit jeher das gesellschaftliche Bewusstsein prägte, lehnte jede Form der Familienplanung ab, was mitunter zu diesem Kinderreichtum führte. Die Kirche begrüßte die große Zahl an Nachkommen mit kirchlichem Segen, denn nicht ohne Grund heißt es bereits in der Bibel: „Seid fruchtbar und mehrt euch und regt euch auf Erden, dass euer viel darauf werden.“ (1. Mose 9)[202]
Von dieser Euphorie unberücksichtigt blieben die Folgen für die Eltern und Kinder, weshalb die Schwabenkinderwanderung zur Überlebensfrage vieler Familien wurde.
Ulmer weist in seinem Werk darauf hin, dass „[...] die Schwabenkinder den kirchlichen und staatlichen Gewalten stets ein grober Dorn im Auge [waren]. An Versuchen, ihn zu entfernen, hat es nie gefehlt.“[203] Hierbei wird jedoch komplett außer Acht gelassen, dass die katholische Kirche eng mit den Christlichsozialen, die ab dem Ende des 19. Jahrhundert einen sehr großen Einfluss in Vorarlberg hatten, zusammengearbeitet hat. Auch wenn sich die katholische Kirche gegen die Modernisierungstendenzen der Industrialisierung und die Entstehung antireligiöser Erscheinungen zur Wehr setzte, was ihnen mitunter viel Anerkennung bei den ländlichen Gemeinden einbrachte, war es vor allem der politische Einfluss der Christlichsozialen, die in den sozioökonomischen Entwicklungen, auch Vorteile sahen. Trotz viel Wehmut, musste sich dennoch auch die katholische Kirche eingestehen, dass eine Volkswirtschaft ohne Kinderarbeit nicht überleben konnte. Der Schmerz war jedoch schnell

[201] Die Schwabenkinder. Online unter: http://www.schwabenkinder.eu/de/schwabenkinder/das-schwabengehen/das-schwabengehen/ (08.02.18)
[202] Bibel-Texte. Online unter: http://bibeltext.com/genesis/9-7.htm (09.02.2018)
[203] Ulmer, Die Schwabenkinder, 61

vergessen, schließlich „[...] war Arbeit eine bürgerliche und christliche Tugend, die angeblich von Lastern und Sünden abhielt.“[204]

Ein ähnlicher Kurs war bei der Reformierung des Reichsvolksschulgesetzes 1869 zu verzeichnen. Denn die von den Liberalen geforderte Neugestaltung der Schule schlug fehl, da sich die Konservativen gegen eine achtjährige Schulpflicht aussprachen, da sie nach ihrer Meinung nicht den sozioökonomischen Verhältnissen der mehrheitlich kleinbäuerlichen Bevölkerung Vorarlbergs entsprach.[205]

In einem späteren Kapitel revidierte Ulmer seine Aussage und wies darauf hin, dass bei der Kinderwanderung weniger staats-, sondern vor allem kirchenpolitische Interessen eine Rolle spielten.[206] Wenngleich in mehreren Werken, wie eben jenes von Ulmer oder auch bei Uhlig von sog. geistlichen Sorgen die Rede ist, dann meint man in diesem Zusammenhang nicht, dass sich die katholische Kirche dezidiert gegen die Schwabengängerei aussprach. Ebenfalls versuchte sie nicht Lösungsstrategien zu entwickeln, die den betroffenen Familien aus ihrer ausweglosen Lage helfen sollten. Vielmehr war die Sorge der Kirche darin begründet, dass die Kinder im fremden Deutschland an ihrer moralischen und religiösen Bildung Einbußen erleiden würden. Die Kirche interessierte sich somit weder für die materielle Armut der Familien noch für den Hunger und das Heimweh der Kinder. Sie befürchtete vielmehr einen religiösen Mangel, der unaufhaltsam zu einem Verfall der guten Sitten führen würde.[207] So schreibt der Weihbischof und Generalvikar Johann Tschiderer am 19. Juni 1832 an den Fürstbischof von Brixen:

„[...] nachteilige Folgen ergeben sich daraus für die moralische und religiöse Bildung der Jugend, denn die Kinder werden durch das Auswandern gehindert, den ihnen so nützlichen Schulunterricht vorschriftsmäßig zu besuchen; vergessen, mit anderen Arbeiten beschäftigt, dass was sie in der Schule gelernt haben, nehmen schlechte Grundsätze und Handlungsmaximen an, lassen sich leicht durch die bösen Beispiele anderer verführen und kehren nicht selten verwahrlost und verdorben nach Hause zurück, wo sie durch ihr eigenes Betragen und durch die mitgebrachten schädlichen Bücher und Schriften, die sie ihren Bekannten mitteilen, das Sittenverderbnis verbreiten.“[208]

Auch wenn die Zielgebiete gleichermaßen wie die Herkunftsgebiete der Schwabenkinder katholisch geprägt waren, befürchtete die Kirche, dass das zum Großteil protestantisch-geformte Deutschland die Seelen der Kinder infiltrieren und beschädigen könnte. Aus diesem Grund kümmerte sich die Kirche um die Abwicklung der Reise und um den Verkauf der

[204] Wanner, Zur Sozialgeschichte von Kindheit, Jugend und Familie im Spiegel der Vorarlberger Presse (1861-1914), 118
[205] Ebd. 33
[206] Vgl. Ferdinand Ulmer (1943): Die Schwabenkinder, 123
[207] Ebd. 148-149
[208] Uhlig, Die Schwabenkinder aus Tirol und Vorarlberg, 31

Kinder an den Hütekindermärkten. Dies mit einem geistlichen oder von der Kirche beauftragten Führer, dem sog. Kooperator. Die ohnehin streng gläubigen Bergbauernfamilien begrüßten diese Entwicklung, schließlich war die konfessionelle Frage ein wichtiges Kriterium, wenn sie schon ihre Kinder fortschicken mussten, dann sollten sie nicht mit einer anderen Glaubenslehre in Berührung kommen. Allerdings brachte der katholische Eifer, der Kirche auch viel Spott und Kritik ein. So argumentierten die Sozialdemokraten, dass die Geistlichen die Kinderwanderung organisierten, begleiteten und betreuten, um ihre eigenen Interessen zu verfolgen und sich daher an diesem Phänomen unterstützend zu beteiligen.[209] Die oberschwäbischen Bauern aber genossen selbst eine enge Beziehung zur katholischen Kirche. Die wöchentliche Sonntagsmesse und die Christenlehre waren darin ein unverzichtbares Element. Als die österreichische Kirchengemeinschaft die vorherrschenden Zustände mit eigenen Augen sah, war sie zufrieden, dass die Kinder zu katholischen Familien kamen. Allerdings wurde sie auch mit dem zum Teil menschenherabwürdigenden Alltag der Schwabenkinder konfrontiert, was mitunter zu der Gründung des Hütekindervereins führte.[210]

7.2 Der Hütekinderverein

Wie bereits erwähnt, hat sich der österreichische Staatsapparat im Laufe der Geschichte kaum bis gar nicht mit dem Phänomen der Schwabengängerei befasst. Vor allem im Rahmen der Industrialisierung sah sich das absolutistische Österreich gezwungen, in andere Bereiche zu investieren, als den verarmten Bergbauern mehr Unterstützung zukommen zu lassen. Somit lag es an der katholischen Kirche, den am Existenzminimum lebenden Menschen Hoffnung und Unterstützung zukommen zu lassen. Nachdem bekannt wurde, unter welchen, zum Teil desaströsen Lebens- und Arbeitsbedingungen die Kinder verweilten, wurde ein Verein zum Wohle der Schwabenkinder ins Leben gerufen. Der sog. *Hütekinderverein* wurde im Jahr 1891 in Tirol, genauer gesagt in Pettnau im Stanzertal, von Venerand Schöpf, dem Gemeindevorsteher von Pettnau, und dem Landtagsabgeordneten Franz Geieger, gegründet. Vorarlberg schloss sich dem Verein 1908 an.[211] Schöpf, der sich selbst um 1840 als Schwabenkind verdingen musste, kannte die Lebens- und Arbeitsbedingungen und hatte am eigenen Leib erfahren müssen, was es heißt, als Hütekind in der Fremde zu arbeiten.

[209] Wanner, Zur Sozialgeschichte von Kindheit, Jugend und Familie im Spiegel der Vorarlberger Presse (1861-1914), 123-124
[210] Ulmer, Die Schwabenkinder, 148-150
[211] Wanner, Zur Sozialgeschichte von Kindheit, Jugend und Familie im Spiegel der Vorarlberger Presse (1861-1914), 123

Nachdem er am 24. Juli 1853 das Priesteramt annahm, versuchte er einen Weg zu finden, „[...] seine immer noch wandernden jungen Schicksalsgenossen von den Übeln zu befreien, die er aus seiner Kinderzeit kannte, und die ihm auch weiterhin von den Schwabenkindern berichtet wurden."[212]

Der Verein, der eng mit den Christlichsozialen zusammenarbeitete, fand in der breiten Bevölkerung allerhand Zustimmung und erhielt von der katholischen Kirche viel Unterstützung. Schließlich war das Ziel des Vereins, nicht nur die Anreise der Buben und Mädchen zu erleichtern, wie etwa mittels Charterschiffen über den Bodensee von Bregenz nach Friedrichshafen, oder für eine gute und faire Unterbringung bei den oberschwäbischen Bauern zu sorgen, sondern auch bei den Dienstverträgen darauf zu achten, dass die Kinder ihren Lohn erhielten. Der eigentliche Grund bestand jedoch darin, so Ulmer und Wanner, die Kinder an einen katholisch-treuen Bauern zu vermitteln und auf ein „[...] religiös gesittetes Leben [...]"[213] zu achten.[214]

Anfang des 20. Jahrhunderts geriet der Verein immer mehr in die öffentliche Kritik, da er sich nicht, wie in seinen Statuten behauptet, für die Bedürfnisse der Schwabenkinder einsetzte (Anhang Nr. 4) bzw. für die Abschaffung der Schwabengängerei, sondern lediglich die Interessen der Kirche und der Christlichsozialen vertrat. So waren es vor allem Stimmen aus dem sozialdemokratischem Lager, die Kritik übten, oder aus der liberale Partei, die von einem „[...] modernen Sklaven- und Menschenhandel, vom Handel mit Christenkindern, an dem sich die Hochwürdigen Herren (Geistlichen) unterstützend beteiligten, weil diese neben den Eltern die Kinderzüge organisieren und begleiten."[215] sprach. Im *Vorarlberger Volksfreund* war zu lesen „[...] Im modernen Österreich darf [...] trotz Reichsvolksschulgesetz und achtjähriger Schulpflicht um ahnungslose Kinderseelen geschachert werden."[216]

Die Antwort der Christlichsozialen ließ nicht lange auf sich warten: „Es werde nur kritisiert, Alternativen würden keine angeboten, dies sei typisch für die jüdisch-sozialistische und auch freisinnige Presse."[217]

Das zunehmende mediale Interesse an dem Phänomen, brachte nicht nur den Verein immer mehr unter Druck, der sich auf Grund dessen 1915 auflöste[218], sondern es zeigte sich darin

[212] Uhlig, Die Schwabenkinder aus Tirol und Vorarlberg, 195
[213] Wanner, Zur Sozialgeschichte von Kindheit, Jugend und Familie im Spiegel der Vorarlberger Presse (1861-1914), 123
[214] Ulmer, Die Schwabenkinder, 62-64
[215] Wanner, Zur Sozialgeschichte von Kindheit, Jugend und Familie im Spiegel der Vorarlberger Presse (1861-1914), 123
[216] Ebd. 123
[217] Ebd. 124
[218] Uhlig, Die Schwabenkinder aus Tirol und Vorarlberg, 215

auch ein erhöhtes Bewusstsein darüber den Kinder- und Jugendschutz nun endlich weiterzuentwickeln, was mitunter das Phänomen der Schwabenkinderwanderung im Allgemeinen in Bedrängnis brachte.[219]

8 Das Ende der Schwabengängerei

Die Schwabenkinderwanderung war ein Phänomen, welches sich von Anbeginn der Neuzeit bis in die Nachkriegszeit der 1950er Jahre vollzog und zum festen Bestandteil des vorarlbergischen Lebens wurde. Ihren Höhepunkt erreichte sie wohl Anfang bis Mitte des 19. Jahrhunderts, als jährlich tausende Buben und Mädchen aus den alpenländischen Regionen Österreichs in das nahegelegene Deutschland wanderten.[220] Ab den 1850er Jahren war ein leichter Rückgang der Wanderungsbereitschaft zu erkennen und um die Jahrhundertwende zogen aus den Regionen Vorarlbergs in etwa 200 bis 400 Kinder nach Oberschwaben. Auch wenn die Ursachen für diesen Rückgang, aufgrund der schlechten Quellenlage kaum nachweisbar sind, ist diese Entwicklung womöglich auf eine Verbesserung der heimischen Wirtschaftssituation, auf eine Verringerung der Bevölkerungsentwicklung, und auf den zunehmenden staatlichen Einfluss, vor allem im Bereich der Bildung, zurückzuführen.[221] Obwohl weniger Kinder in die Fremde zogen, hatte sich dennoch kaum etwas an den desaströsen Zuständen der Bergbauernfamilien Vorarlbergs verändert.
In den 1890er Jahren etablierte sich der sog. Hütekinderverein. Ziel des Vereins bestand nicht nur darin, sich für das Wohl der Buben und Mädchen einzusetzen, sondern er verfolgte auch religiöse Motive, wodurch der Verein immer wieder ins Kreuzfeuer politischer Debatten geriet. Mit der 1912 erschienenen Analyse über die *Wanderung der Schwabenkinder in Tirol und Vorarlberg*, durchgeführt von dem Wiener Bürgerschullehrer Josef Muther, beschränkte sich das öffentliche Interesse nicht nur auf den Hütekinderverein. Muthers Urteil über das Phänomen der Schwabenkinder war vernichtend. Seine Analyse beschränkte sich nicht nur auf die Schwabenkinderwanderung per se, die er, wie er selbst sagte, als „[...] raueste Form der Erziehung [...]“[222] sah, sondern machte die Regierung Vorarlbergs öffentlich für dieses Phänomen verantwortlich. „Vorarlberg habe es mit seiner vorzüglichen Landwirtschaft und

[219] Wanner, Zur Sozialgeschichte von Kindheit, Jugend und Familie im Spiegel der Vorarlberger Presse (1861-1914), 125
[220] Uhlig, Die Schwabenkinder aus Tirol und Vorarlberg, 105
[221] Ebd. 105-108
[222] Wanner, Zur Sozialgeschichte von Kindheit, Jugend und Familie im Spiegel der Vorarlberger Presse (1861-1914), 123

seinem regen Handel und Verkehr nicht nötig, seine Kinder nach Schwaben zu schicken, es handle sich lediglich um einen alten Brauch."[223] Ob es sich hierbei tatsächlich um eine wissenschaftlich-objektive Beurteilung handelte, sei dahingestellt, doch das Medieninteresse war nun endgültig geweckt und auf das Phänomen gerichtet. Parteizeitungen wie das *Vorarlberger Volksfreund* oder auch die *Vorarlberger Wacht* prangerten die Regierung als „Verteidiger des Sklavenhandels"[224] an und beschuldigten die Politik zu lange das Problem übersehen zu haben. Auch im benachbarten Deutschland folgte eine detaillierte Berichterstattung über die vorherrschenden Zustände auf den sog. Kindermärkten. Spätestens ab 1908 schien die Schwabenkinderwanderung ein internationales Politikum zu werden. Auslöser war eine Pressekampagne im *Täglichen Cincinnatier Volksblatt* am 10. April 1908, in der es über den Kindermarkt in Friedrichshafen ging, der als *deutscher Sklavenmarkt* beschrieben wurde. Es folgten am 17. April *The Cincinnati Times Star*, am 20. April und am 1. Juni *The Fort Worth Record*, ebenfalls am 20. April *Boston Evening Transcript* und am 12. Juni der *Fort Worth Anzeiger*.[225]

Die Presseberichte über die Schwabenkinder lösten sowohl in der deutschen, als auch in der österreichischen Regierung hektische Reaktionen aus. Einerseits wurde das Ansehen beider Länder beschädigt und darüber hinaus wurde der Anschein erweckt, dass die Regierungen innerpolitisch sozialen Problemen hilflos und planlos gegenüberstanden.[226] Aufgrund des internationalen Drucks, sah sich nun die Politik gezwungen gegen diese Beschuldigungen vorzugehen. Demnach führte das Kreisgericht Feldkirch 1913 eine Erhebung über das Wesen der Schwabengängerei durch. Grund waren allerdings nicht nur die jüngsten internationalen Anschuldigungen oder nationale Berichterstattungen, wie etwa Muthers Analyse, sondern auch ein „[...] erhöhtes Bewusstsein für den Kinder- und Jugendschutz."[227]

Das Ergebnis der Untersuchung zeigte jedoch, dass die Wanderbereitschaft der Vorarlberger deutlich abgenommen hatte. Darüber hinaus „[...] könne keinesfalls von einer Kindesausbeutung und von Sklavenhandel gesprochen werden."[228]

Dennoch widmeten sich die politischen Lager immer mehr diesem Problem. Ab dem Jahr 1910 verhandelten VertreterInnen des Wiener Unterrichtsministeriums mit den obersten Schulbehörden Württembergs, dass die allgemeine Schulpflicht auch für ausländische Kinder

[223] Ebd. 123
[224] Ebd. 124
[225] Uhlig, Die Schwabenkinder aus Tirol und Vorarlberg, 228-232
[226] Ulmer, Die Schwabenkinder, 152
[227] Wanner, Zur Sozialgeschichte von Kindheit, Jugend und Familie im Spiegel der Vorarlberger Presse (1861-1914), 125
[228] Ebd. 125

eingeführt werden sollte. Somit wären die Schwabenkinder in Deutschland verpflichtet gewesen, in die Schule zu gehen. Die Unterzeichnung des Vertrags wurde jedoch durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges verhindert.[229]

Mit Kriegsbeginn wurde von der Tiroler Landesregierung ein absolutes Verbot der Schwabenkinderwanderung gegenüber Deutschland ausgesprochen.[230] „Vorarlberg scheint jedoch einen Sonderweg gegangen zu sein, denn es brachen auch während des Krieges die Wanderungen nicht ab.“[231]

Eine gegenseitige Vereinbarung beider Länder trat erst am 31. März 1921 ein. Mit diesem Beschluss wollte man die Kinderwanderung nun endgültig beseitigen, da nun alle Kinder angehalten waren die Schule zu besuchen.[232]

Auch wenn die Nachfrage nach österreichischen Kindern deutlich zurückgegangen war, wurde die Kinderarbeit in Vorarlberg nach Beendigung des Ersten Weltkrieges zum Teil wiederaufgenommen, bis sie 1933 endgültig zum Erliegen kam, wobei einzelne Belege darauf hinweisen, dass die Kinderwanderung bis in die 1950er Jahre existierte.[233]

9 Ablaufmodell der Untersuchung

In den letzten Kapiteln haben wir uns nun ausführlich mit den historischen und theoretischen Hintergründen zur Schwabenkinderwanderung beschäftigt. Darüber hinaus wurde mithilfe des Theorieteils bereits eine Verknüpfung zwischen der saisonalen Arbeitsmigration der Schwabenkinder und den Pressemedien hergestellt.

Der nun folgende Teil soll, mit Bezug auf das Modell nach Mayring, die einzelnen Analyseschritte der qualitativen Inhaltsanalyse, am Beispiel der zu untersuchten Thematik festlegen, bevor wir uns der eigentlichen Analyse, der Auswertung und schlussendlich der Interpretation der Untersuchungsergebnisse widmen.

9.1 Festlegung des Materials

[229] Ulmer, Die Schwabenkinder, 163
[230] Wanner, Zur Sozialgeschichte von Kindheit, Jugend und Familie im Spiegel der Vorarlberger Presse (1861-1914), 128
[231] Ebd. 128
[232] Uhlig, Die Schwabenkinder aus Tirol und Vorarlberg, 289
[233] Ebd. 292-293

Nachdem diese Arbeit das Phänomen der vorarlbergischen Schwabenkinder im Spiegel der österreichischen Berichterstattung von 1861 bis 1921 untersucht, besteht daher das Untersuchungsmaterial ausschließlich aus ausgewählten Printmedien in diesem Zeitraum. Es gibt mehrere Gründe wieso sich diese Arbeit ganz bewusst auf die Analyse von Zeitungsartikeln stützt. Einerseits sind sie die einzigen, über einen längeren Zeitraum vorhandenen Quellen, zu diesem Phänomen, andererseits sind Zeitungsartikel eine eher wenig genutzte Quelle um sozialwissenschaftliche Fragen zu beantworten. Sie erscheinen über viele Jahre hinweg und sind durch den virtuellen Zeitungslesesaal der österreichischen Nationalbibliothek *Anno*, schnell und einfach abrufbar (http://anno.onb.ac.at/). Die mediale Präsentation der Schwabenkinderwanderung erfolgt nun in sieben ausgewählten österreichischen Zeitungen. Da in dem bereits genannten Zeitraum, eine starke Vereinnahmung der Presse durch die Politik festzustellen ist, wird den vier großen Parteizeitungen eine größere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Folgende Parteizeitungen werden untersucht:

- FZ: *Feldkircher Zeitung*, 1861 (liberal)
- VV: *Vorarlberger Volksblatt*, 1866 (konservativ-christlichsozial)
- VVF: *Vorarlberger Volksfreund*, 1890 (deutschfreisinnig)
- VW: *Vorarlberger Wacht*, 1910 (sozialdemokratisch)

Da jedoch nicht nur der Blick auf Parteizeitungen geworfen werden soll, wird auch die *Vorarlberger Landes-Zeitung* (VLZ; 1863), die das Amtsblatt Vorarlberg war und demnach eine mehr oder weniger neutrale Positionierung hatte, später dazu mehr, untersucht werden. Außerdem werden die *Innsbrucker Nachrichten* (IN; 1854), sowie die *Wiener Zeitung* (WZ; 1703), in die Untersuchung miteinbezogen, um das Bild der Schwabenkinder, auch außerhalb der vorarlbergischen Landesgrenzen zu untersuchen.

9.2 Formale Charakteristika des Material

Wie bereits erwähnt, besteht das Untersuchungsmaterial aus Zeitungsartikeln. Das Material liegt somit in schriftlicher Form vor. Bei den Zeitungsartikeln bestehen folgende formale Charakteristika:

- Datum der Ausgabe
- Titel der Ausgabe
- Untertitel (jener Teil der zur Analyse herangezogen wird)
- Textsorte (Interview, Kommentar, Reportage, Leserbriefe, Mitteilung)
- Inhalt und Thema des relevanten Zeitungsabschnitts

- Verschränkungen von Themen (Ist die Schwabenkinderwanderung das Hauptthema oder nimmt es nur eine Nebenrolle ein?)
- Wertung des Artikels (Pro, Contra, Neutral-Schwabenkinderwanderung, sowie Streitfälle)

Somit wird nicht die gesamte Ausgabe der Zeitung analysiert, sondern nur die relevanten Zeitungsausschnitte, die sich mit der Thematik beschäftigen.

9.3 Festlegung des Untersuchungszeitraumes

Der Untersuchungszeitraum erstreckt sich von 1861 bis 1921 und umfasst somit mehr als ein halbes Jahrhundert. Demnach wird die Auswahl der Zeitungsartikel so gestaltet werden, dass pro Jahrzehnt, mindestens zwei Artikel analysiert werden. Da jedoch nicht alle Zeitungen ab 1961 existierten, bzw. nicht bis 1921 vorhanden waren und nicht regelmäßig Artikel über das Phänomen erschienen, werden pro Pressemedium mindestens 12 Artikel (Ausnahme: Feldkircher Zeitung, später dazu mehr) analysiert werden. Die Anzahl der Artikel kann jedoch variieren. Dies liegt zum einen an der Anzahl der Artikel zu diesem Phänomen, zum anderen an deren Inhalten.

9.4 Richtung der Analyse

Der Interpretationsfokus soll sich im Allgemeinen auf das Bild der vorarlbergischen Schwabenkinder in den ausgewählten Zeitungen richten. Die Aussage und der Wirkungsbereich des jeweiligen Pressemediums werden untersucht und im Hinblick auf die These beantwortet. Somit werden eher emotionale Aspekte betrachtet.

9.5 Theoretische Differenzierung der Fragestellung

Im Theorieteil dieser Arbeit haben wir uns bereits umfassend mit der Schwabenkinderwanderung beschäftigt. Es zeigte sich, dass das Phänomen eng mit dem Identitätsbewusstsein Vorarlbergs zusammenhing. Dieses gesellschaftliche Bild bzw. Bewusstsein über die Schwabenkinderwanderung soll nun in ausgewählten Zeitungsartikeln untersucht und überprüft werden.

9.6 Bestimmung der Analysetechnik

Die Verfahrensweise stellt eine Kombination aus der *Zusammenfassung* und der *Explikation* dar. Im Sinne der *Zusammenfassung* sollen die Inhalte zusammenfassend protokolliert und auf den Gegenstand der Theorie bezogen werden. „Ziel der Analyse ist es, das Material so zu reduzieren, dass wesentliche Inhalte erhalten bleiben, durch Abstraktion ein überschaubares Korpus zu schaffen, das immer noch ein Abbild des Grundmaterials ist.“[234]

Somit werden die relevanten Zeitungsabschnitte zeilenweise durchgearbeitet und nach den bestehenden Kategorien zugeordnet. Anhand der gebildeten Kategorien kann eine Interpretation vorgenommen werden.

Im Sinne der *Explikation* geht es darum, weiteres Kontextmaterial in die Untersuchung miteinzubinden. Das bedeutet, dass der Hintergrund der jeweiligen Zeitung, wie etwa die politische Ausrichtung, oder der soziokulturelle Entstehungshintergrund des Artikels, in die Analyse miteinbezogen wird. „Ziel der Analyse ist es, zu einzelnen fraglichen Textteilen (Begriffen, Sätzen ...) zusätzliches Material heranzutragen, das das Verständnis erweitert, das die Textstelle erläutert, erklärt, ausdeutet.“[235]

9.7 Forschungsfrage

Welche Motive und Beweggründe waren für das gesellschaftliche Bild der Schwabenkinder ausschlaggebend, wie und aufgrund welcher Geschehnisse wurden Kinder zu Hütekinder gemacht und mit welchen Aufgaben wurden die Buben und Mädchen in der Fremde konfrontiert?

9.7.1 Hypothese 1

Die österreichische Berichterstattung und die daraus entstandene mediale Präsentation über das Phänomen der Schwabenkinder weist darauf hin, dass die Schwabengängerei nichts Unrechtes war. Im Gegenteil, die österreichische Berichterstattung ab dem 19. Jht. deckt auf, dass sich die alpenländischen Kinder aus freien Stücken dafür entschieden in die Fremde zu gehen.

9.7.2 Hypothese 2

[234] Philipp Mayring, Einführung in die Qualitative Sozialforschung (Weinheim 2002), 115

[235] Ebd. 115

Die zweite These für die vorliegende Arbeit lautet, dass sich die österreichische Presse und die daraus entstandene mediale Präsentation über das Phänomen der Schwabenkinderwanderung, nicht im vollen Ausmaße mit dem Thema auseinandersetzte, sondern es vielmehr als Vorwand für andere Belange missbrauchte.

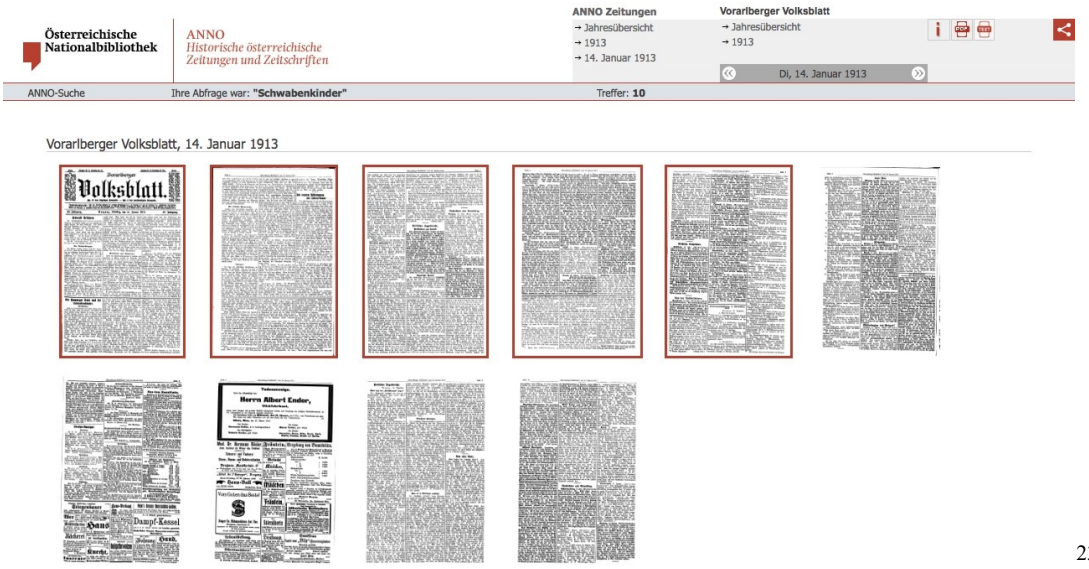
9.8 Kategorisierung

In diesem Abschnitt geht es darum, Kriterien für die Auswahl und die Kategorisierung der Zeitungsabschnitte festzulegen, also nach welchen Inhalten bzw. Rahmenbedingungen die Pressemedien untersucht werden.
Um die Schwabenkinderwanderung im Spiegel der österreichischen Presse und unter Berücksichtigung der oben genannten Hypothesen zu untersuchen, wird die Suche nach relevanten Zeitungsartikel, mithilfe eines Kriteriensystems, erfolgen. Da die Anzahl der relevanten Zeitungsartikel, und somit auch die Inhalte der Ausgaben, von Zeitung zu Zeitung variieren, wird ein großflächiges Kategoriensystem, bzw. mehrere Begrifflichkeiten, zur Anwendung kommen, um das zu untersuchende Feld bestmöglich abzudecken. Folgende Begriffe werden verwendet:

- Schwabenkinder
- Hütekinder
- Schwabenkinderwanderung
- Zehrpfennig
- Kinderarbeit
- Verdingung
- Landarbeit
- Kindermarkt
- Schwabenland

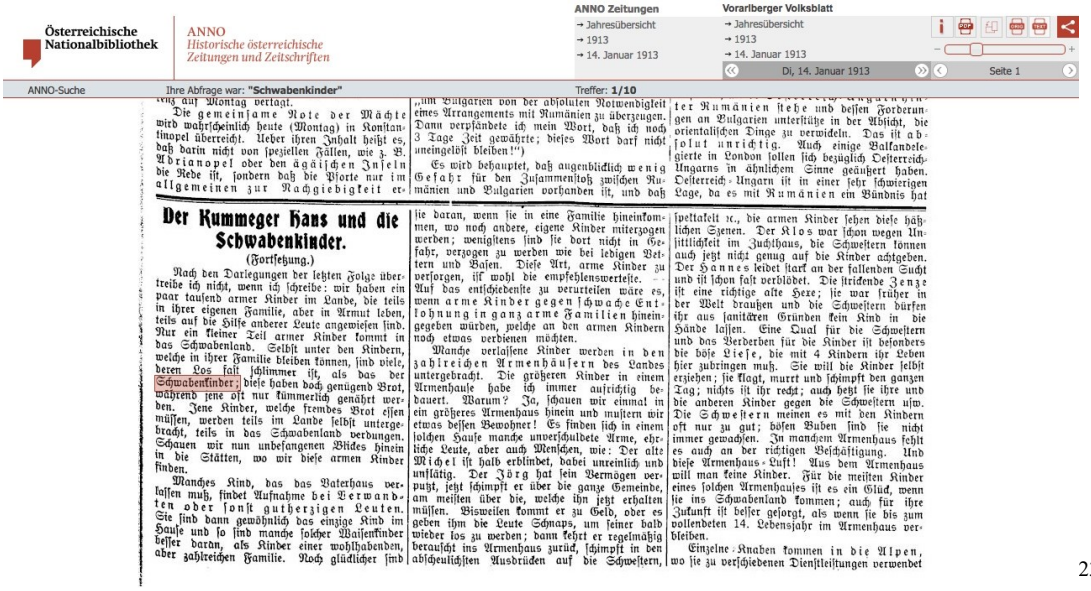
Diese Begriffe werden in das Suchportal des virtuellen Zeitungslesesaals der Österreichischen Nationalbibliothek *Anno* eingegeben. In weiterer Folge werden die Ergebnisse nach *Datum aufsteigend* sortiert. Da es zu dem gegebenen Zeitpunkt keine einheitliche Rechtschreibung gab, wird auch nach ähnlich geschriebenen Wörtern, sowie Singular und Plural (Beispiel: *Hüetekind(er), Hutekind(er),...*) gesucht. Jeder Artikel wird nun auf seine Relevanz zu dem Thema, zu der Forschungsfrage und zu den Hypothesen untersucht. Erst nachdem ein Kontext zu eben diesen hergestellt werden konnte, wird der Artikel in Betracht gezogen. Das nun

folgende Beispiel zeigt, wie mit Anno gearbeitet wird. Zuerst wählt man den Begriff, in diesem Fall ist es *Schwabenkinder*, und die jeweilige Zeitung, in diesem Fall ist es ein Artikel des Vorarlberger Volksblattes vom 14.01.1913. Anschließend werden die angezeigten Artikel nach Datum und Relevanz sortiert. Entscheidend man sich nun für eine Ausgabe wird die gesamte Zeitung angezeigt. Jene Seiten, die den relevanten Begriff beinhalten werden dabei *rot* umrandet:



236

Wie bereits in der Übersicht, wird auch in der Detailansicht, der relevante Suchbegriff herausgefiltert und *rot* markiert:



237

[236] Anno, Historische österreichische Zeitungen und Zeitschriften. In: Österreichische Nationalbibliothek. Online Unter: http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=vvb&datum=19130114&query=%22Schwabenkinder%22&ref=anno-search (28.02.2018)

[237] Anno, Historische österreichische Zeitungen und Zeitschriften. In: Österreichische Nationalbibliothek. Online Unter: http://anno.onb.ac.at/cgi-

In weiterer Folge wird der Artikel analysiert und *zusammengefasst*. Das Fazit erfolgt deskriptiv auf zwei Art und Weisen. Einerseits wird eine schriftliche Zusammenfassung zu jedem Artikel erfolgen. Diese wird im Anhang, genauer gesagt im Abschnitt *Auswertungsverzeichnis*, der Arbeit zu finden sein. Als Kennzeichnung werden die Initialen der Zeitung und das Datum der Ausgabe genannt (Beispiel: Vorarlberger Volksblatt vom 21.02.1870 = VV-21.02.1870). Um Unklarheiten zu vermeiden, wird diese Kennzeichnung auch für die Zitation in den Fußzeilen verwendet (Beispiel: VV, 17.5.1872, 3, anno). Nachdem eine Zusammenfassung zu dem jeweiligen Zeitungsartikel gemacht wurde, wird in einem zweiten Schritt die relevante Ausgabe stichwortartig in eine Excel-Liste eingetragen. Die Kategorien der Excel-Liste wurden bereits im Abschnitt *Formale Charakteristika des Material* genannt. In diesem Schritt erfolgt, unter den Punkten *Verschränkungen von Themen* und *Wertung des Artikels* bereits eine vorläufige Beurteilung des Artikels. Diese Beurteilung erfolgt nicht quantitativ, sondern qualitativ. Die Spalte *Verschränkungen von Themen* versucht zu klären, ob die Schwabenkinderwanderung das Hauptthema des Artikels ist, oder ob es nur eine Nebenrolle einnimmt und eventuell als Träger von anderen Botschaften dient. Die Spalte *Wertung des Artikels* erfolgt in *Pro, Contra, Neutral, sowie Streitfälle*. Hierbei wird der jeweilige Artikel insofern bewertet, ob er sich für (*Pro)* oder gegen (*Contra)* die Schwabenkinderwanderung äußert. Fällt das Ergebnis *Neutral* aus, dann vertrat der Artikel eine neutrale Position. Als *Streitfälle* zählen jene Artikel, bei denen nicht ganz klar wurde ob sie sich *Pro, Contra oder Neutral* positionieren. Aus diesem Grund handelt es sich bei dieser Untersuchung um eine Kombination von *Zusammenfassung* und *Explikation*. Die Excel-Liste ist ebenso im Anhang zu finden. Dennoch wird sowohl in der deskriptiven Auswertung, als auch in der Excel-Liste eine numerische Auswertung der Ergebnisse erfolgen.

Wie bereits erwähnt, sollten mindestens zwei Artikel/Jahrhundert untersucht werden. Da jedoch einige Zeitungen erst um die Jahrhundertwende erschienen, werden pro Pressemedium mindestens 12 Artikel analysiert. Erst nachdem alle relevanten Artikel zusammengefasst und in die Excel-Liste eingetragen wurden, wird die Schwabenkinderwanderung im Spiegel der jeweiligen Zeitung zusammengefasst und interpretiert werden. Bevor dies allerdings geschieht, wird in einem vorangegangenen Abschnitt auf das Pressemedium selbst eingegangen werden. Dies ist insofern wichtig, da so auf den soziokulturellen Entstehungshintergrund aufmerksam gemacht wird, der für die Explikation grundlegend ist, und dadurch die Aussagen der Zeitung, allen voran der Parteizeitungen, besser veranschaulicht.

---

content/anno?aid=vvb&datum=19130114&seite=1&zoom=33&query=%22Schwabenkinder%22&ref=anno-search (28.02.2018)

Nachdem alle sieben Printmedien zusammengefasst und für sich selbst beurteilt wurden, erfolgt die Zusammenstellung der Ergebnisse und Interpretation in Richtung der Fragestellung und der Hypothesen.

10 Tagespresse und sozialpolitische Publizistik

Die Entwicklung neuer Medien und Kommunikationsformen war seit jeher Sinnbild einer gesellschaftlichen Weiterentwicklung. Die Nachrichtengewinnung und -verbreitung waren nicht nur bestimmten Bereichen wie der Politik oder der Wirtschaft vorbehalten, sondern standen auch im Interesse der bürgerlichen Öffentlichkeit. Die strategisch günstige Lage Wiens als Wegkreuz des europäischen Postroutenwesens sicherte dem Land bereits Ende des 16. Jahrhunderts eine bemerkenswerte Berichterstattung. Technische Errungenschaften, wie etwa der Buchdruck von Johannes Gutenberg im 15. Jahrhundert, machten diese Entwicklung erst möglich. [238]

Mit dem Beginn des 18. Jahrhunderts wurde der Zeitung als Kommunikationsmedium eine immer größere Rolle zuteil. Sie übte nicht nur auf einer breiten gesellschaftlichen Ebene einen nachhaltigen, sondern auch einen überaus beherrschenden Einfluss auf die Wahrnehmungen der LeserInnen aus, wodurch sich das öffentliche Bewusstsein vieler Menschen veränderte und Entwicklungen in Gang gesetzt werden konnten. Den politischen Akteuren war die Wirkung der Presse durchaus bewusst, weshalb zur Zeit Maria Theresias eine Zensurbehörde errichtet wurde und Zeitungen von da an zu Medien der Regierung gemacht wurden.[239]

Nach dem Tod Josefs II., der im Zuge seines Amtes die Zensurvorschriften in der Habsburgermonarchie lockerte und sich für eine erweiterte Pressefreiheit einsetzte, weshalb es zu einer Welle an Zeitungsgründungen kam, entstand in Österreich die sog. politische Publizistik.[240]

Das Ziel der politischen Publizistik bestand darin, Medien zu ihren Gunsten einzusetzen, nicht nur um die Sympathie der AbnehmerInnen für sich zu gewinnen, sondern auch um das Interesse auf ihre Anliegen zu lenken und so einen nachhaltigen Entwicklungsprozess zu beeinflussen. Auch wenn sich die politischen Zeitungen, im Gegensatz zur Lokalpresse, eher

[238] Reisner; Schiemer, Das Wien(n)erische Diarium und die Entstehung der periodischen Presse. In: Österreichische Mediengeschichte, Von den frühen Drucken zur Ausdifferenzierung des Mediensystems (1500 bis 1918) (Wiesbaden 2016), 100 ff.
[239] Ebd. 103-104
[240] Seidler, Zur Entwicklung des Wiener Zeitschriftenwesens in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: Österreichische Mediengeschichte, Von den frühen Drucken zur Ausdifferenzierung des Mediensystems (1500 bis 1918) (Wiesbaden 2016), 144-145

an die bürgerliche Gesellschaft richteten, besaß die politische Presse um 1890, mit einer Gesamtauflage von 55 Prozent, einen enormen Einfluss auf die Bevölkerung.[241]
Um 1900 drängten stetig neue Wochen- und Tageszeitungen auf den Markt. Auch wenn sich der Großteil der neugegründeten Medien nur sehr kurz über Wasser halten konnte, zeigte sich um die Jahrhundertwende eine zunehmende politische Positionierung der Presse zwischen Katholisch-Konservativen und Liberalen. Zeitungen wurden so mehr und mehr zu politisch-religiösen Werkzeugen, mit denen je nach Region und Thema versucht wurde, entsprechende Ansichten innerhalb der Bevölkerung zu verbreiten und zu etablieren.
Folglich erhielten Themen entweder mehr oder weniger Aufmerksamkeit, je nachdem ob die Anliegen im Sinne der Zeitungen waren oder nicht.[242]
Tagespresse und sozialpolitische Publizistik nahmen somit nicht nur eine große Rolle für das Identitätsbewusstsein der Menschen ein, sondern lenkten auch deren Aufmerksamkeit und die Sicht auf und Haltung zu gewissen Phänomen. Vor allem im konservativen Vorarlberg waren Zeitungen, wie etwa das Vorarlberger Volksblatt, ein verlängertes Sprachrohr der Politik und der katholischen Kirche. Ideologische Inhalte wurden somit mit Hilfe von Zeitungsartikeln in den öffentlichen Raum getragen. Die politische Kultur Vorarlbergs kann somit im Spiegel der öffentlichen Presse sehr gut analysiert und veranschaulicht werden.[243]

10.1 Die Hütekinder im Spiegel der österreichischen Presse

Die mediale Berichterstattung Österreichs pflegte seit jeher eine enge Verbindung zu staatlichen oder privaten Institutionen und vertrat mit Wohlwollen deren Interessen, schließlich waren sie meist Auftraggeber und/oder Geldgeber oder stammten selbst aus den eigenen ideologischen Reihen. Wenn wir nun unsere Aufmerksamkeit intensiver dem Land Vorarlberg zuwenden, zeigt sich, dass das Land auf eine lange Pressegeschichte zurückblicken kann. Bereits im 17. Jahrhundert wurden in der *Zeitungsstadt* Hohenems erste Zeitungsartikel herausgegeben. Im Vergleich zu anderen österreichischen Regionen nahm dabei die Politik einen fundamentalen Platz in der medialen Berichterstattung ein. Melischek und Seethaler weisen darauf hin, dass sich vor allem in Vorarlberg eine politische

[241] Melischek; Seethaler (2016): Die Tagespresse der franzisko-josephinischen Ära. In: Österreichische Mediengeschichte, Von den frühen Drucken zur Ausdifferenzierung des Mediensystems (1500 bis 1918) (Wiesbaden 2016), 180
[242] Ebd. 180 ff.
[243] Wanner, Zur Sozialgeschichte von Kindheit, Jugend und Familie im Spiegel der Vorarlberger Presse (1861-1914), 21-22

Tagespresse entwickeln konnte.[244] Nachdem das Land 1861 einen eigenen Landtag erhielt, bildeten sich zwei Parteien. Einerseits die *verfassungsfreundlichen* Liberalen, welche die Interessen des bürgerlichen Milieus, sowie der Industriellen und der Freiberufler vertraten. Andererseits die Konservativen, die im Interesse der Kirche agierten und sich die Stimmen der sozialen Unterschichten, sowie des Bauerntums sicherten. Die Vereinnahmung der Presse durch die Politik zeigte sich vor allem daran, dass beiden Parteien wichtige Zeitungen des Landes gehörten. 1861 gründeten die Liberalen die *Feldkircher Zeitung* und 1866 wurde das *Vorarlberger Volksblatt* von den Konservativen gegründet. Im Jahr 1890 wurde der *Vorarlberger Volksfreund* von den Deutschfreisinnigen gegründet. Mit etwas Verspätung gründeten die Sozialdemokraten 1910 die *Vorarlberger Wacht*. Die Parteizeitungen waren sehr angriffslustige und kritische Medien, die mit ihren Gegnern offen und unbarmherzig ins Gericht gingen. Dies zeigte sich vor allem im sog. *Kulturkampf*, der ab 1900 zu verzeichnen war. Darunter versteht man die ideologischen Auseinandersetzungen zwischen den Parteien und ihren Medien. Die Presseprodukte entsprachen vorrangig den Interessen der Parteien und vermittelten meist eine klare ideologische Botschaft.[245]
Wenngleich viele politisch-orientierte Zeitungen im Umlauf waren, gab es auch zahlreiche Lokalblätter, die einen weniger polarisierenden Standpunkt vertraten und einen großen LeserInnenstamm hatten. Die mediale Präsentation der Schwabenkinderwanderung erfolgt nun in sieben ausgewählten österreichischen Zeitungen. Die Begutachtung und die Analyse der Zeitungsartikel erfolgen nach den im Methodenkapitel angeführten Kriterien.

10.2 Vorarlberger Volksblatt

Wie bereits eingangs erwähnt, hatten in Vorarlberg alle bedeutenden politischen Lager ihre eigenen Parteizeitungen. So auch das konservativ-christlichsoziale Lager, das seiner Vormachtstellung entsprechend, die am stärksten durch Presseprodukte vertretene Partei in Vorarlberg stellte.[246]
Das sog. Vorarlberger Volksblatt wurde im Jahr 1866 von Geistlichen, unter der Führung des Pfarrers Thomas Ammann, in Hohenems gegründet. Ab 1887 erschien das Blatt jeden Werktag als Tageszeitschrift. Neben diesem Blatt, das im Land Vorarlberg mit 1000 bis 3700

[244] Melischek; Seethaler (2016): Die Tagespresse der franzisko-josephinischen Ära, 182
[245] Wanner, Zur Sozialgeschichte von Kindheit, Jugend und Familie im Spiegel der Vorarlberger Presse (1861-1914), 12 ff.
[246] Elisabeth Hämmerle, Die Tages- und Wochenzeitungen Vorarlbergs in ihrer Entwicklung vom Ende der Monarchie bis 1967 (Wien 1969), 5

(1908) Stück eine beherrschende Marktposition hatte, erschienen auch andere christlichsoziale Wochenzeitschriften, die mehr oder weniger als Nebenausgaben betrachtet werden können.[247] Das Vorarlberger Volksblatt wandte sich vorwiegend an die sozialen Unterschichten und an die bäuerliche Bevölkerung, die den Kern der Wählerschaft verkörperte.[248]

Der politische Abschnitt der Zeitung beschäftigte sich zum größten Teil mit der Landespolitik Vorarlbergs. In diesem Zusammenhang wurden nicht nur politische Interessen der Konservativen verbreitet und bestärkt, sondern auch andere politische Lager angegriffen und denunziert.

Als Beispiel für den Kulturkampf Ende des 19. Jahrhunderts, gegen die erklärten Gegner der Zeitschrift, möchte ich nun folgende Passage zitieren:

„Heutzutage unter dem Einflusse des mehr oder weniger gottlos liberalen Zeitgeistes, gibt es viele Gefahren für das katholische Familienleben. Vor diesen verderblichen Einflüssen muß man sich sorgfältig wahren: man muß den echt katholischen Geist und religiösen Sinn im Hause schützen, beleben, befestigen und christlich vervollkommen.“[249]

Wie wir sehen, herrschte aufgrund der geistlichen Redaktion eine starke Verbundenheit zur katholischen Kirche. Demnach spielte die konfessionelle Frage eine wichtige Rolle bei der Auswahl der Themen.

Die Redaktion verfolgte mit dem Vorarlberger Volksblatt mehrere Ziele. In erster Linie galt das Bestreben der Zeitung der Bekämpfung des Liberalismus und des aufkommenden Sozialismus. Liberal und sozial ausgerichtete Modernisierungsprozesse wurden vehement abgelehnt und als *Niedergang der Kultur* bezeichnet.[250] Als Beispiel für einen solchen Niedergangsprozess sind etwa erzieherische Lösungsstrategien der Liberalen um die Jahrhundertwende zu nennen, die, nach dem Vorarlberger Volksblatt, normwidriges Verhalten der Kinder und Unfähigkeit der Eltern förderten. Um dies zu verhindern, appellierte die Zeitung auf die Einhaltung der katholischen Werte und den Glauben in allen Bereichen des Lebens.[251]

---

[247] Karl Anderwald; Herbert Dachs (Hg.); Michael Dippelreiter (Hg.); Franz Schausberger (Hg.), Radikale Phrase, Wahlbündnisse und Kontinuitäten: Landtagswahlkämpfe in Österreichs Bundesländern 1919 bis 1932 (Wien-Köln-Weimar 2017), 479

[248] Wanner, Zur Sozialgeschichte von Kindheit, Jugend und Familie im Spiegel der Vorarlberger Presse (1861-1914), 21 und Hämmerle, Die Tages- und Wochenzeitungen Vorarlbergs in ihrer Entwicklung vom Ende der Monarchie bis 1967, 32-33

[249] VV, 17.5.1872, 5, anno

[250] Wanner, Zur Sozialgeschichte von Kindheit, Jugend und Familie im Spiegel der Vorarlberger Presse (1861-1914), 232

[251] Elisabeth Hämmerle, Die Tages- und Wochenzeitungen Vorarlbergs in ihrer Entwicklung vom Ende der Monarchie bis 1967 (Wien 1969), 35

Neben der Bekämpfung des Liberalismus war somit ein weiteres Ziel der Zeitung die katholische Ideologie in der Öffentlichkeit durchzusetzen. Das Vorarlberger Volksblatt zählte mit Abstand zu den meistgelesenen Presseprodukten in Vorarlberg. Das politische, religiöse und pädagogische Engagement der Zeitung war maßgeblich an der sozioökonomischen und politischen Entwicklung des Landes beteiligt.[252] Während Feindbilder, wie etwa Rousseaus Ideen, geschaffen wurden, konnte mit einer präzisen Medienarbeit die religiöse und politische Leitkultur der Christlichsozialen nachhaltig das kleinbäuerliche Bewusstsein in Vorarlberg dominieren.[253]

10.2.1 Die Hütekinder im Spiegel des Vorarlberger Volksblattes

Um die Schwabenkinderwanderung im Spiegel des Vorarlberger Volksblattes zu untersuchen, wurden 19 Zeitungsartikel ausgewählt und entsprechend eines Kriteriensystems, das bereits besprochen wurde und darüber hinaus im Anhang als Excel-Tabelle vorliegt, analysiert. Die Zeitspanne erstreckte sich von 1861 bis 1921. Jeder Artikel wurde zusammengefasst und deskriptiv bewertet. Die Zusammenfassungen der einzelnen Artikel befinden sich ebenso im Anhang dieser Arbeit.
Das Vorarlberger Volksblatt scheint in seiner Berichterstattung, auch im Bezug zu den Schwabenkindern, einen deutlichen Wandel vollzogen zu haben. In den Entstehungsjahren der Zeitung konnte man eine deutliche Passivität hinsichtlich politischer Äußerungen feststellen. Als LeserIn hatte man fast den Eindruck, dass die Redaktion darauf bedacht war, eine möglichst korrekte Sprache zu benutzen und politische Gegner, wie etwa die Liberalen, die zu jener Zeit einige Machtpositionen besaßen, nicht zu aggressiv zu attackieren. Auch wenn es Attacken gegen die Liberalen und ihre Parteizeitung, die *Feldkircher Zeitung,* gab, so waren diese Attacken förmlicher Natur und können keineswegs mit dem Kulturkampf um die Jahrhundertwende verglichen werden, wie etwa folgendes Zitat, das sich gegen die Liberalen richtet, zeigt:

„Das ist eben die Klippe, an der unsere Schulbehörden scheitern, daß sie die Bedürfnisse des Volkes nach den verschiedenen Seiten nicht erlernen können und wollen; sie beraten immer nur was gut wäre, was geeignet, theoretisch genommen, die Schule zur höchsten Blüthe zu bringen [...]“[254]

[252] Wanner, Zur Sozialgeschichte von Kindheit, Jugend und Familie im Spiegel der Vorarlberger Presse (1861-1914), 12 ff.
[253] Ebd. 232-234 und Elisabeth Hämmerle, Die Tages- und Wochenzeitungen Vorarlbergs in ihrer Entwicklung vom Ende der Monarchie bis 1967, 19-25
[254] VV-9.04.1872, S. 6. anno

Vielleicht hatte diese journalistische Leidenschaftslosigkeit auch mit den vorherrschenden politischen Gegebenheiten zu tun, den zweiten Platz hinter den Liberalen einzunehmen. Nachdem die Konservativen die Landtagswahlen für sich entschieden hatten, zeigte sich nicht nur eine Veränderung im Erscheinungsbild der Tageszeitung, sondern auch in der Art und Weise, wie Journalismus betrieben wurde. Themen wurden von nun an direkter und ohne Umschweife angesprochen. So zeigte sich auch eine zunehmend positive Einstellung gegenüber der Schwabenkinderwanderung. Konnten die Artikel vor den Landtagswahlen noch als *Neutral* gewertet werden, ist ab Ende der 1870er Jahre eine zunehmend befürwortende Einstellung zu der Schwabenkinderwanderung zu erkennen. Auch wenn sich nur sehr selten direkte Stellungnahmen zu den Schwabenkindern finden lassen, so waren die meisten Artikel über dieses Thema in politische oder religiöse Belange eingebettet, wie der folgende Auszug zeigt:

„[...] dabei lernen sie wenigsten das ABC der Landwirtschaft, was für die Meisten aus ihnen und für ihren spätern Beruf wichtiger ist, [...] und der Lohn, den sie verdienen ist ‚durchaus nicht so karg'."[255]

Ein Punkt, der sich in der Geschichte der Zeitung, zumindest bis 1921, nicht veränderte, sind die besonderen Stilmittel des Vorarlberger Volksblattes. So griff die Redaktion gern auf religiös entlehnte Mittel zurück. In diesem Zusammenhang wurden Sachverhalte oft in einen religiösen Kontext gebracht. Auch am Beispiel der Schwabenkinder wurden katholischen Ideologien vermittelt, wie die folgenden Auszüge zeigen:

„Wäre es nicht thunlich, daß an der Grenze on Vorarlberg und Tirol bis einige Stunden in's Land hinein sich Comitee's bilden könnten, welche sich dieser Kinder annehmen würden in dem Sinne, daß sie nur in katholischen, ordentlichen Familien Dienst fänden?"[256]

„Hier gilt es, Kinder und was noch mehr ist – Seelen zu retten, zu bewahren [...] Das ist jedes Bauern – Vermächtnis."[257]

Das klerikale Erscheinungsbild der Zeitung schien jedoch auf viel Zustimmung zu stoßen, denn nicht ohne Grund zählte das Vorarlberger Volksblatt mit Abstand zu den meistgelesenen Presseprodukten in Vorarlberg. Anbei sei jedoch bemerken, dass religiöse Botschaften vor allem in einem Land, das sich durch einen starken Katholizismus und Konservatismus

[255] VV-17.04.1877, S. 5. anno
[256] VV-6.10.1876, S. 4. anno
[257] VV-6.10.1876, S. 5. anno

auszeichnete, auf viel Zustimmung stießen. Demnach schienen der Erfolg und die hohen Auflagen der Zeitschrift nicht von ungefähr zu kommen. [258]

Ab der Jahrhundertwende wurde die Zeitung zunehmend radikaler. Diese Entwicklung ist womöglich auf die anwachsende, politische Konkurrenz und deren Parteizeitungen zurückzuführen. Waren es Ende des 19. Jahrhunderts noch die Liberalen mit ihrer Feldkircher Zeitung, kamen ab 1900 auch sozialdemokratische und deutschfreisinnige Stimmen hinzu, die sich gegen die Konservativen und die Kirche richteten.

Bestes Beispiel für den geändernden Journalismus und für die aggressive Sprache, ist wohl der Schlagabtausch zwischen der Redaktion des Vorarlberger Volksblattes und Hans Kummeger, einem Sozialdemokraten, im Rahmen eines Aufsatzes über das Elend der Schwabenkinder.

Hans Kummeger verfasste einen Bericht über die Ursachen und Gründe der Schwabenkinderwanderung und stellte sich intensiv der Frage, weshalb es dieses Phänomen gab, und aus welchen Gründen nichts dagegen unternommen wurde. Als ursächlichen Grund für das Elend der Schwabenkinder bezichtigte der Sozialdemokrat die Kirche und den Klerus:

„Im Landesausschusse und im Landeschulrate sitzen Männer [...] diese Männer schauen ruhig zu, wie jährlich hunderte von schulpflichtigen Kindern aus Vorarlberg in der Fremde hart arbeiten müssen [...] Der Geistlichkeit, die gerade in den Kreisen der armen Leute den größten Einfluß hat, fällt es gar nicht ein, gegen das Verschachern der Kinder ins Ausland aufzutreten; die ‚Herren' haben Predigten und Versammlungen viel wichtigeres zu behandeln, sie müssen ja die ‚Freie Schule' und die ‚freiheitlichen Zeitungen' bekämpfen."[259]

Die Antwort des Vorarlberger Volksblattes ließ nicht lange auf sich warten:

„Nein, Hans, die Juden und Sozi, und wie immer die Diener der Freimauerei heißen, sie sollen die Kinder unseres katholischen Volkes nicht bekommen. Die Geistlichkeit ist nicht Pflichtvergessen [...] und sie wird sich mit aller Kraft wehren, wenn die ‚Freie Schule' sie dem Heiland entreißen will"[260]

Spätestens ab 1910 geriet die Schwabenkinderwanderung immer mehr in das öffentliche und politische Interesse. Die Anschuldigungen der politischen Gegner richteten sich nicht nur gegen die Konservativen:

„Wenn die klerikalen Führer [...] etwas guten Willen hätten, müßte der Export von Kindern längst aufgehört haben."[261]

[258] Hämmerle, Die Tages- und Wochenzeitungen Vorarlbergs in ihrer Entwicklung vom Ende der Monarchie bis 1967, 36 ff.
[259] VV-08.01.1913, S. 9. anno
[260] VV-08.01.1913, S. 10. anno
[261] VV-10.01.1913, S. 1. anno

Darüber hinaus galt die Kritik auch direkt dem Vorarlberger Volksblatt, das zunehmend als Propagandaschrift bezeichnet wurde:

„Und solche Zustände werden vom klerikalen ‚Volksblatt' nicht nur totgeschwiegen, sondern sogar verteidigt"[262]

Respektierende und friedliche Formulierungen, wie sie noch Ende des 19. Jahrhundert vorhanden waren, schienen ab dem 20. Jahrhundert keinen Platz mehr zu finden, schließlich wollte man auch als Parteizeitung der Regierenden der Leserschaft kein schwaches und charakterloses Bild vermitteln. Im Gegenteil, Sachverhalte, wie eben die Thematik der Schwabenkinder, wurden von nun an offener und direkter angesprochen. Hierbei zeigte sich auch, dass das Sprachrohr der Kirche eine stets positive Einstellung zu dem Phänomen hatte:

„Kinder, welche erst zur Arbeit angehalten werden, wenn sie 14 Jahre alt geworden sind, leiden lebenslänglich an Arbeitsscheu, arbeiten immer ungern, sind stets unzufrieden und verfallen nicht selten dem Laster der Trinksucht. Da ist es viel besser, solche Kinder gehen [...] ins Schwabenland, viel besser sie verbringen den Sommer in Arbeit als in Müßiggang."[263]

Auch wenn zahlreiche Artikel über die Schwabenkinderwanderung existieren und diese Abschnitte eine beispiellose Berichterstattung über das Thema vermitteln, war es schwierig, diese Presserscheinungen zu analysieren. Der Grund dafür lag darin, dass das Thema fast immer im Kontext eines politischen oder religiösen Schlagabtausches zum Ausdruck kam. Demnach mussten viele Artikel als sog. *Streitfälle* bewertet werden, siehe Aushang.
Der Erste Weltkrieg stellt im Bezug auf die Berichterstattung über das Phänomen mehr oder weniger eine Zäsur dar. Ab 1918 zeigte sich, dass die Zeitung wieder mehr über das Thema berichtete. Allerdings handelte es sich hierbei mehr um Amtsmitteilungen als um politische oder religiöse Botschaften, womöglich, weil die Schwabenkinderwanderung zum Großteil zum Erliegen gekommen war oder weil die ideologischen Auseinandersetzungen andere Bereiche betrafen.
Bis auf den Artikel vom 18.03.1899, wurden alle Artikel des Vorarlberger Volksblattes entweder als *Neutral*. *Pro* oder *Streitfälle*, die jedoch Pro-gesinnt waren, gewertet.

Anbei das Ergebnis numerisch aufgelistet:
Pro: 6 (31,58 %)
Contra: 1 (5,26 %)
Neutral: 5 (26,32%)

[262] VV-17.01.1913, S. 4. anno
[263] VV-02.10.1906, S. 2. anno

Streitfälle: 7 (36,84 %)

10.3 Feldkircher Zeitung

Im Jahr 1861 wurde unter der Leitung von Karl Kunz und durch die finanzielle Beteiligung des österreichischen Unternehmers und Politikers Carl Ganahl die Feldkircher Zeitung gegründet.[264] Karl Kunz war nicht nur Journalist, sondern auch Anhänger der Liberalen Partei. Die Feldkircher Zeitung, auch *Stimme der Verfassungsfreunde* genannt, war eine Regionalpresse, die zwei Mal in der Woche als Parteizeitung erschien.[265] Sie richtete sich vor allem an Industrielle, FreiberuflerInnen, UnternehmerInnen und AkademikerInnen in den Städten. [266]

Wenngleich die Feldkircher Zeitung im Gegensatz zum Vorarlberger Volksblatt eine geringere Auflage besaß, war sie eine der wichtigsten Zeitungen jener Zeit. Trotz des harten Wettbewerbs mit dem Kontrahenten besaß das Blatt einen treuen Kundenstamm. So lag die Stärke der Regionalzeitung vor allem an ihrer Nähe zu den LeserInnen. Die Konservativen sahen in den Liberalen und in ihrer medialen Berichterstattung eine große Bedrohung, weshalb ein jahrzehntelanger Kulturkampf zwischen den Ideologien in den Parteizeitungen entstand.[267] Erst als die Konservativen 1870 die Mehrheit im Landtag erhielten, verlor die Feldkircher Zeitung stetig an Einfluss. Nachdem das Blatt Ende des 19. Jahrhundert immer wieder durch anstößige Artikel auffiel, wurde Karl Kunz aufgrund des strengen österreichischen Pressegesetzes zu diversen Geld- und Haftstrafen verurteilt. Um die Jahrhundertwende wurde der Druck auf die Regionalpresse immer größer. Hinzu kam der unerbittliche Schlagabtausch zwischen den Liberalen und den Konservativen, der schlussendlich Kunz veranlasste, die Zeitung zu verlassen und in die USA auszuwandern. Im Jahr 1906 wurde die Feldkircher Zeitung eingestellt.[268] Wenngleich diese Parteizeitung im Vergleich zu anderen eine recht kurze Lebensspanne hatte, war sie lange Zeit ein wichtiger

[264] Zeitungen. In: Vorarlberg unser Land. Online unter: https://www.vorarlberg.at/vorarlberg/bildung_schule/bildung/landesarchiv/weitere/pub/sonstigedigitalevorarlber/zeitungen_zeitschriften_j.htm (18.02.2018)
[265] Anno, Historische österreichische Zeitungen und Zeitschriften. In: Österreichische Nationalbibliothek. Online Unter: http://anno.onb.ac.at/info/fkz_info.htm (20.02.2018)
[266] Wanner, Zur Sozialgeschichte von Kindheit, Jugend und Familie im Spiegel der Vorarlberger Presse (1861-1914), 12
[267] Ebd. 12
[268] 200 Jahre Feldkircher Presse. In: Aus alten Zeiten. Online unter: http://www.feldkirch.at/rathaus/archiv/aus-alten-zeiten/dateien/200-jahre-feldkircher-presse.pdf (18.02.2018)

Gegenpol in der Geschichte der vorarlbergischen Medienlandschaft und eine richtungsgebende Kraft gegen das Establishment.[269]

10.3.1 Die Hütekinder im Spiegel der Feldkircher Zeitung

Um die Schwabenkinderwanderung im Spiegel der Feldkircher Zeitung zu untersuchen, wurden sieben Zeitungsartikel ausgewählt und entsprechend eines Kriteriensystems, das bereits besprochen wurde und darüber hinaus im Anhang als Excel-Tabelle vorliegt, analysiert. Die Zeitspanne erstreckte sich von 1861 bis 1906 (1906 erschien die letzte Ausgabe der Zeitung). Jeder Artikel wurde zusammengefasst und deskriptiv bewertet. Die Zusammenfassungen der einzelnen Artikel befinden sich im Anhang dieser Arbeit. Auch wenn das Thema *Schwabenkinderwanderung* in der Feldkircher Zeitung, im Vergleich zu anderen Blättern, nicht so zahlreich auf Anno vertreten war und der Eindruck entstehen mag, dass es sich hierbei um keine ausreichenden Ergebnisse handelt, muss darauf hingewiesen werden, dass die vorliegenden Zeitungsartikel einen durchaus nennenswerten Charakter besitzen und die typischen Merkmale und Ideologie des liberalen Organs nachhaltig zum Ausdruck bringen.

Obwohl unter den bereits genannten Suchbegriffen, allen voran *Kinderarbeit*, nur sehr wenige Artikel gefunden werden konnten, zeigte sich bei diesen Beispielen, dass landwirtschaftliche Tätigkeiten, wie etwa jene der Schwabenkinder, seitens der Feldkircher Zeitung kaum Beachtung fanden. Es konnte festgestellt werden, dass die Arbeit von Kindern in der Landwirtschaft nicht in das Kinderarbeitsprofil der Liberalen gehörte. Während *klassische* Arbeiten von Kindern, etwa in der Industrie und im Gewerbe, thematisiert wurden, gab es kaum Bestandsaufnahmen zur Kinderarbeit in der Landwirtschaft bzw. zur saisonalen Arbeitsmigration.

Generell zeigte sich, dass das Thema *Schwabenkinderwanderung* in der Berichterstattung der Zeitung sehr mager ausfällt. Auch wenn einige Artikel über Schwabenkinder existieren, nimmt die Thematik nur eine Nebenrolle ein. Im Zentrum der Berichterstattung standen zu jener Zeit vielmehr Angelegenheiten, welche die Bildung bzw. die Schule betrafen.

Somit wurde das Phänomen der Schwabenkinderwanderung, stets im Kontext von Erziehung, Bildung und Schule behandelt. Die Verschränkungen des Themas betrafen allen voran die Schulbefreiungen, die Anwesenheit der Kinder und die Sommerschule im Allgemeinen, die

[269] Dirk Strohmann, Der Liberalismus im nicht-urbanen Vorarlberg. In: Institut für sozialwissenschaftliche Regionalforschung. Online unter: https://www.vorarlberg.at/pdf/v11strohmannliberalismus.pdf (22.02.2018), 110-114

offenbar auf große Unzufriedenheit in der Bevölkerung stieß. So war ein wesentliches Ziel der Feldkircher Zeitung, ein verstärktes öffentliches Bewusstsein für die Schule zu schaffen:

„Die betreffenden Kinder wissen freilich nicht, welchen Schaden sie bezüglich ihrer Schulbildung durch ihre alljährliche Auswanderung erleiden [...]“[270]

In diesem Zusammenhang wurden auch oft Diskussionen und Pressemitteilungen gegen die Konservativen und deren Parteizeitung verfasst. Diese Konfrontationen waren vor allem ab den 1870er Jahren zu beobachten, als die Schule wieder in die Hände der Konservativen fiel, die versuchten, die neuen Schulreformen und die Sommerschule, die auf die Liberalen zurückging, abzuschaffen. Die Feldkircher Zeitung nutzte diese Entwicklung, um ihre LeserInnen darüber zu informieren, dass den Konservativen und der Kirche Bildung und Schule nicht am Herzen liege, sondern vielmehr ein früher Eintritt in das Arbeitsleben:

„[...] lieber in das Schwabenland [...] als in eine solche [...] Schule zu schicken [...]“[271]

Auch wenn Auseinandersetzungen zwischen der Feldkircher Zeitung und dem Vorarlberger Volksblatt zu erkennen waren, fielen diese nicht ganz so heftig aus wie in der Parteizeitung der Konservativen. Generell ist zu sagen, dass das Blatt den sog. *Kulturkampf*, zumindest im Kontext des Hütekinderwesens, weniger aggressiv ausgetragen hatte als etwa das Vorarlberger Volksblatt.
Anfang des 20. Jahrhunderts wurde der Druck auf die Liberalen immer größer, was letzlich dazu führte, dass die Feldkircher Zeitung 1906 eingestellt wurde. Die Artikel, die im Rahmen dieser Analyse ausgewertet wurden, ließen darauf schließen, dass die Feldkircher Zeitung eine eher *Neutrale* bis *Contra* Einstellung zu der Schwabenkinderwanderung hatte. Wenngleich sich das Blatt nie dezidiert gegen das Phänomen ausgesprochen hatte, hat die Parteizeitung dennoch versucht, die saisonale Arbeitsmigration der Buben und Mädchen mittels Schulreformen einzudämmen.
Ob es sich hierbei tatsächlich um Strategien handelte, die Kinderarbeit zu bekämpfen, ist fraglich. Wahrscheinlicher ist es, dass die Liberalen versuchten, ihre ideologischen Ziele, wie etwa jenes der Bildung, durchzusetzen. Insofern war die Schwabenkinderwanderung nur eine Konsequenz der (Sommer)-Schulbefreiungen, die von den Liberalen stets kritisiert wurden.

[270] FZ-01.03.1873, S. 3, anno
[271] FZ-21.03.1868, S. 1, anno

Anbei das Ergebnis numerisch aufgelistet:
Pro: 0 (0 %)
Contra: 1 (14,29 %)
Neutral: 5 (71,4,3 %)
Streitfälle: 1 (14,29 %)

10.4 Vorarlberger Volksfreund

Aus der sich Ende des 19. Jahrhunderts zunehmend zurückziehenden Liberalen Partei entstand eine neue nationale und offensive Strömung, die sog. *Deutschfreisinnige Partei*. Mit der 1890 gegründeten und in Dornbirn herausgegebenen Wochenzeitung *Vorarlberger Volksfreund* kreierte man ein polemisierendes Pressemedium, welches vor allem den Klerus und die pädagogischen Erziehungsmethoden der Kirche und der Konservativen anprangerte[272], wie das folgende Zitat aus dem Jahr 1907 veranschaulicht:

„Die Christlichsozialen wollen den Menschen fesseln, ihn unfrei machen. Nach ihrem Erziehungsprinzip hat der junge Mensch keine Wahl zur freien Entschließung und Entscheidung, er muß die Fesseln der geistigen Bevormundung tragen bis an sein Lebensende, will er nicht als ein Verlorener bedauert und verflucht werden. Das ist Sklavenlos.“[273]

Um die Jahrhundertwende fusionierten der Vorarlberger Volksfreund und das Bregenzer Tagblatt zum Vorarlberger Tagblatt. Neue finanzielle Mittel ermöglichten eine moderne und innovative Berichterstattung, die selbst das Vorarlberger Volksblatt in die Schranken wies. Dennoch konnte die Parteizeitung nur den 2. Rang, hinter dem Vorarlberger Volksblatt, der meistgelesenen Zeitungen Vorarlbergs, einnehmen.[274]

10.4.1 Die Hütekinder im Spiegel des Vorarlberger Volksfreundes

Um die Schwabenkinderwanderung im Spiegel des Vorarlberger Volksfreundes zu untersuchen wurden zwölf Zeitungsartikel ausgewählt und entsprechend eines Kriteriensystems, das bereits besprochen wurde und darüber hinaus im Anhang als Excel-Tabelle vorliegt, analysiert. Die Zeitspanne erstreckte sich von 1890 bis 1921. (1890 erschien die erste Ausgabe der Zeitung) Jeder Artikel wurde zusammengefasst und deskriptiv bewertet.

[272] Pichler, Das Land Vorarlberg 1861 bis 2015, 23-24
[273] VVF, 25.04.1907, 4, anno
[274] Hämmerle, Die Tages- und Wochenzeitungen Vorarlbergs in ihrer Entwicklung vom Ende der Monarchie bis 1967, 57 ff.

Die Zusammenfassungen der einzelnen Artikel befinden sich ebenso im Anhang dieser Arbeit.

Wenn wir das Phänomen der Schwabenkinderwanderung im Zusammenhang mit dem Vorarlberger Volksfreund analysieren, zeigt sich, dass die Zeitung seit ihrer Gründung der Schwabengängerei gegenüber eher negativ eingestellt war. In diesem Sinne beschäftigte sich die Redaktion nicht nur mit schulischen Belangen, wie es etwa die Feldkircher Zeitung tat, oder mit rein ideologischen Grundsätzen, wie es das Vorarlberger Volksblatt pflegte, sondern es wurden auch wissenschaftliche bzw. politische Studien, wie etwa jene Muthers oder die Erhebung des Kreisgerichts Feldkirch, in die Berichterstattung miteinbezogen. Darüber hinaus zeichnete sich der Vorarlberger Volksfreund nicht nur durch eine logische Gliederung des Textes aus, sondern auch durch einen einfachen Satzbau und eine sehr klare und präzise Sprache. Die zum Teil sehr modernen und innovativen Pressemitteilungen erzeugten so eine sehr stichhaltige und glaubwürdige Berichterstattung, die es anderen Medien, allen voran dem Vorarlberger Volksblatt, sehr schwer machte, gegen diese gut begründeten Anschuldigungen vorzugehen.

Auch wenn sich die Zeitung darum bemühte, das Phänomen auf einer sehr breiten Ebene aufzuarbeiten, waren es zunächst pädagogische Anliegen, mit Hilfe derer die Redaktion versuchte, die Thematik in ein öffentliches Bewusstsein zu bringen.

Ähnlich wie die Feldkircher Zeitung, versuchte auch der Vorarlberger Volksfreund, die sog. *Freie Schule* im Land zu verbreiten und ähnlich wie die Feldkircher Zeitung, musste auch die Parteizeitung der Deutschfreisinnigen mit großer Gegenwehr der Konservativen rechnen, die in der Freien Schule eine ketzerische Institution sahen. Im Gegensatz zu den Liberalen gelang es jedoch den Deutschfreisinnigen wesentlich besser, ihre Ideologien im Land zu verbreiten. Ein weiterer Punkt, wodurch sich die Zeitung von anderen Parteizeitungen unterschied, war, dass die behandelten Themen, wie etwa die Schwabenkinderwanderung, nicht belanglos als Tatsache akzeptiert wurden, sondern in Frage gestellt wurden. In diesem Zusammenhang investierte die Zeitung nicht nur in Eigenwerbung, sondern auch in Negativkampagnen, meist zum Leid der Christlichsozialen und ihrer Parteizeitung:

„[...] so ist lange nicht allemal Armuth Ursache dieser zeitlichen Befreiung, sondern [...] eine unergründliche Gleichgiltigkeit bezüglich der Zukunft ihrer Kinder.“[275]

„[...] eine christliche Gesellschaft, die unvermögend ist, der Schande der Schwabengängerei in Ende zu bereiten.“[276]

[275] VVF-17.03.1893, S. 9. anno
[276] VVF-22.02.1908, S. 4. anno

Darüber hinaus wurden, strategisch sehr geschickt, Studien und ähnliche Quellen, in die Berichterstattung eingebaut, um die Ideologien der Deutschfreisinnigen zu verbreiten, Empathie zu gewinnen und die Konservativen und die Kirche schlagkräftig zu bekämpfen:

„Geistig und sittlich sehr gefährdet erscheinen insbesondere auch die Kinder, die an der Saisonauswanderung nach Bayern, Württemberg und Baden beteiligt sind. Ihre geistige Entwicklung leidet häufig durch übermäßige Arbeit, sowie dadurch daß ihnen meist keinerlei Pflege zuteil werde. Aber auch sittlich würden sie in der Regel in verschiedener Hinsicht im härtestem Maße geschädigt; so wird berichtet, daß sehr zahlreiche Schüler, die im Frühjahr sittlich unverdorben in die Fremde ziehen, im Herbst verwahrlost [...] und sittlich verdorben zurückkehren. Auch wird über Fälle berichtet, in denen Mädchen unter 14 Jahren nach ihrer Rückkehr Mutter wurden“[277]

Im Vergleich zu anderen Parteizeitungen vollzog der Vorarlberger Volksfreund keine inhaltliche Entwicklung. Er arbeitete stets ergebnisorientiert und lehnte seit jeher die Schwabengängerei dezidiert ab:

„Wir sollten nicht bei fremden Kindern dulden, dem wir nicht auch unsere eigenen willig unterziehen würden. Mit diesem Maßstabe soziale Sittlichkeit gemessen, wird die Einrichtung der Schwabenkinder sicherlich als etwas durchaus Verwerfliches, nicht länger zu Duldendes erscheinen, daß man kaum begreifen, gewiß aber nicht verteidigen oder gar gutheißen kann.“[278]

Auch wenn zahlreiche Artikel über die Schwabenkinderwanderung im Kontext eines politischen oder pädagogischen Schlagabtausches zum Ausdruck kamen, blieb der Vorarlberger Volksfreund seiner Linie treu, weshalb der Großteil der Artikel als *Contra* gewertet wurde, siehe Anhang.

Anbei das Ergebnis numerisch aufgelistet:
Pro: 0 (0 %)
Contra: 6 (50 %)
Neutral: 5 (41,66 %)
Streitfälle: 1 (8,33 %)

10.5 Vorarlberger Wacht

Die Vorarlberger Wacht ist die vierte und jüngste Parteizeitung, der wir uns im Rahmen unserer medialen Berichterstattung zuwenden. Die sozialdemokratische Zeitung wurde 1910

[277] VVF-04.04.1914, S. 2. anno
[278] VVF-04.04.1914, S. 2. anno

vom *Sozialdemokratischen Wählerverein für Vorarlberg* als Antwort auf die publizistischen Angriffe des Vorarlberger Volksblattes gegen die Sozialdemokraten gegründet und erschien zunächst als Wochenblatt, ab 1918 täglich.[279] Ziel der Parteizeitung waren nicht nur ideologische Bestrebungen, wie etwa die Thesen Marx' oder Engels' zu verbreiten und Parteimitglieder zu rekrutieren, sondern auch antireligiöses Gedankengut zu verbreiten, was mitunter dazu führte, dass die Sozialdemokraten und ihre polemisierende Presse zum erklärten Gegner der Christlichsozialen wurden.[280]
1921 vereinte sich die Vorarlberger Wacht mit der Innsbrucker Volks-Zeitung, die von nun an das Organ der Sozialdemokraten Vorarlbergs und Tirols darstellte. Auch wenn die Zeitung im traditionell konservativen Vorarlberg nicht viele AbnehmerInnen fand, war sie ähnlich wie die Feldkircher Zeitung eine wichtige ideologische Alternative in der Pressegeschichte des Landes.[281]

10.5.1 Die Hütekinder im Spiegel der Vorarlberger Wacht

Um die Schwabenkinderwanderung im Spiegel der Vorarlberger Wacht zu untersuchen wurden zwölf Zeitungsartikel ausgewählt und entsprechend eines Kriteriensystems, das bereits besprochen wurde und darüber hinaus im Aushang als Excel-Tabelle vorliegt, analysiert. Die Zeitspanne erstreckte sich von 1910 bis 1920. (1910 erschien die erste Ausgabe der Zeitung) Jeder Artikel wurde zusammengefasst und deskriptiv bewertet. Die Zusammenfassungen der einzelnen Artikel befinden sich ebenso im Aushang dieser Arbeit. Wenn wir das Phänomen der Schwabenkinderwanderung im Kontext der Vorarlberger Wacht analysieren, zeigt sich, dass die Zeitung, ähnlich wie der Vorarlberger Volksfreund, dem Hütekinderwesen eher negativ gegenüberstand. In diesem Zusammenhang beschäftigte sich die Redaktion nicht nur mit den pädagogischen oder sozioökonomischen Folgen, sondern auch mit den Motiven des Phänomens. Anders als der Vorarlberger Volksfreund, charakterisierte sich der Journalismus der Vorarlberger Wacht, durch eine ausgeprägte Streitlust. In kaum einer Ausgabe äußerte sich die Zeitung sachlich oder rational, sondern vielmehr polemisch und aggressiv. Es existierten kaum Berichte über die

[279] Karl Anderwald; Herbert Dachs (Hg.); Michael Dippelreiter (Hg.); Franz Schausberger (Hg.), Radikale Phrase, Wahlbündnisse und Kontinuitäten: Landtagswahlkämpfe in Österreichs Bundesländern 1919 bis 1932 (Wien-Köln-Weimar 2017), 479
[280] Hämmerle, Die Tages- und Wochenzeitungen Vorarlbergs in ihrer Entwicklung vom Ende der Monarchie bis 1967 (Wien 1969), 7, sowie 49-52
[281] Pichler, Das Land Vorarlberg 1861 bis 2015, 29

Schwabenkinderwanderung, ohne Anschuldigungen gegen das christlichsoziale Lager oder gegen die katholische Kirche, wie der folgende Auszug zeigt:

„Die christlichen Landesverwaltungen von Vorarlberg und Tirol werden doch so viel sozialen Gefühl haben, daß sie solchen armen Leuten helfen [...] Wollen oder können aber unsere Landtagsschriften diesen modernen Sklavenhandel nicht verhindern, dann sollen sie abtreten und anderen Männern Platz machen. Etwas muß einmal geschehen, wenn wir nicht zum Gespötte der gesitteten Welt werden wollen.“[282]

Das Hütekinderwesen bot der Vorarlberger Wacht einen idealen Nährboden, nicht nur um die Ideologien der Sozialdemokraten zu propagieren, sondern auch gegen die herrschenden Parteien politische Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben. In diesem Sinne wurden auch Hetzkampagnen gegen einzelne Personen betrieben, wie etwa folgender Auszug zeigt:

„[...] wenn ein armes Elternpaar, das viele hungrige Mäuler zum Stopfen hat, einen Buben oder ein Mädel ins Schwabenland gibt, um einen Esser loszubekommen und im Herbste ein paar Mark notwendig brauchen kann, ist auch das entschuldbar, denn Not kennt kein Gebot; wenn aber ein Ministerialvizesekretär [...] das Hütekinderwesen lobt, dann ist das schon das höhere.“[283]

Auch bei der Ursachenfindung der Schwabenkinderwanderung zeigte sich, dass dieses Thema extrem politisch geladen war. Nicht nur einmal bezeichnete die Vorarlberger Wacht die Konservativen und die Kirche als Grund für das Hütekinderwesen:

„Die eigenen armen Kinder schickt man ins Ausland [...] Und das alles geschieht mit Hilfe von Pfarrherren!“[284]

Auch wenn die Zeitung nicht mit den modernen und innovativen Stilmitteln arbeitete wie etwa der Vorarlberger Volksfreund, so zeichnete sich die Zeitung vor allem durch eine sehr persönliche und bildhafte Sprache aus, die die LeserInnen in ihren Bann zog. Als Beispiel dafür sei hier ein Interview zwischen einem Bahnbediensteten und zwei Hütekindern zu erwähnen, welches auf der Zugreise von Ravensburg nach Bregenz entstand. Abgesehen davon, dass die Vorarlberger Wacht die erste Parteizeitung war, die dieses Thema mittels Interview behandelte, beschreibt dieses Beispiel sehr gut, mit welchen Stilmitteln gearbeitet wurde:

„Woher kommt ihr? frugt ein Bahnbediensteter.
Von Ravensburg, war die schüchterne Antwort.

[282] VW-02.10.1913, S. 7. anno
[283] VW-28.05.1914, S. 7. anno
[284] VW-04.04.1912, S. 5. anno

Und wohin gehört ihr? rang freundlich der Bedienstete weiter.
Nach [...] Landeck (Tirol), erwiderte einer der Knaben.
[...]
Seit ihr allein nach Friedrichshafen auf den Markt gefahren?
Nein wir sind mit den anderen und dem Geistlichen hinausgefahren, haben aber dort keine Arbeit bekommen und sind dann mit noch mehreren mit der Bahn nach Ravensburg. (Der Sklavenmarkt war heuer überfüllt, die schwäbischen Zentrumsbauern benötigten nicht so viel Kinderware.)
Was habt ihr in Ravensburg getan?
Wir sind überall im Württembergischen herumgelaufen, haben aber nirgends eine Stelle bekommen.
War der Geistliche auch dabei?
Nein, der ist nur bis Friedrichshafen mitgefahren, nachher haben wir ihn nicht mehr gesehen. [...]
Habt ihr Geld gehabt und auch zu Essen bekommen?
Geld haben wir keines und zu Essen haben uns die Bauern gegeben und auf der Bahn hat uns ein Beamter die Koffer aufgegeben.
Wie seit ihr denn daher (nach Bregenz) gekommen?
Wir sind Vormittags in Ravensburg weg und fest gelaufen bis nach Lindau und dann in den Zug eingestiegen.
Wo sind die anderen Knaben?
Wo die anderen sind, daß wissen wir nicht; die einen sind dahin, die anderen dorthin Arbeit suchen."[285]

Wenngleich zahlreiche Artikel über die Schwabenkinderwanderung existieren und diese Abschnitte ein informatives Bild über das Thema vermittelten, war es schwierig diese Presserscheinungen zu interpretieren. Der Grund dafür lag darin, dass alle ausgewählten Zeitungsartikel stets im Kontext politischer Belange vermittelt wurden. Im Vergleich zu anderen Parteizeitungen, positionierte sich die Vorarlberger Wacht stets gegen die Kinderwanderung und versuchte auch aktiv gegen die Schwabenkinderwanderung vorzugehen:

„Wir erwarten, daß die österr. Regierung diesen Kinderhandel rundweg verbietet, den armen Leuten aber unter die Arme greift, damit sie genügend zu essen haben. Die Vorarlberger Schulbehörden sollten gar kein Kind eher ins Schwabenland lassen und auch die Sommerschulbefreiung aufheben. Die Kinder sollen lernen, denn vom 14. Jahre an können sie noch genug arbeiten."[286]

Auch wenn viele Ausgaben das Hütekinderwesen zum Thema hatten, nahm das Phänomen eher eine Nebenrolle ein. Vielmehr stand eine polemisierende Journalistik im Zentrum der Berichterstattung. Auch wenn sich die Zeitung gegen die Schwabenkinderwanderung äußerte, geschah dies meist, um politische Inhalte gegen die Konservativen zu vermitteln. Dennoch blieb die Vorarlberger Wacht ihrer Linie treu, weshalb beinahe alle Artikel als *Contra* gewertet wurden, siehe Anhang.

[285] VW-17.04.1913, S. 4. anno
[286] VW-17.04.1913, S. 4. anno

Anbei das Ergebnis numerisch aufgelistet:

Pro: 0 (0 %)

Contra: 7 (58,33)

Neutral: 3 (25 %)

Streitfälle: 2 (16,66 %)

10.6 Vorarlberger Landes-Zeitung

Die Geschichte der Vorarlberger Landes-Zeitung hat ihren Ursprung im Jahr 1793, als der aus Rapperswil stammende Schweizer Buchdrucker Joseph Anton Bonifaz Brentano das sog. Bregenzer Wochenblatt in der gleichnamigen Stadt gründete. Die Zeitung war zu Beginn ihrer Entstehung ein gegenrevolutionäres Blatt, das im Laufe der Zeit eine unpolitische Richtung einnahm und Großteils amtliche und lokale Nachrichten publizierte. Nach mehreren Umbenennungen und einem neuen Verleger, Anton Flatz, wurde der Titel der Zeitung in Vorarlberger Landes-Zeitung geändert, um eine über den Bregenzer Raum hinausreichende Ausstrahlung zu vermitteln.[287] Die Vorarlberger Landes-Zeitung bestand nunmehr aus zwei Teilen. Einerseits war die Zeitung das Amtsblatt Vorarlbergs, das die Bevölkerung über gesetzlich vorgeschriebene Mitteilungen informierte, andererseits besaß sie auch einen nicht amtlichen Teil, als österreichische Tageszeitung, die ihre Ausrichtung je nach herrschender Partei anpasste.[288] So war sie anfangs liberal, ab den Landtagswahlen im Jahr 1870/71 konservativ, dann christlich-sozial und zuletzt vaterländisch geprägt. Der Grund für den mehrmaligen Wechsel an die jeweilige Ausrichtung der Parteien lag in einem festgelegten Vertrag mit der Landesregierung Vorarlbergs, der der Vorarlberger Landes-Zeitung einen halbamtlichen Charakter gewährte und eine finanzielle Begünstigung vorsah. Wenngleich das Blatt ein regierungsnahes Pressemedium war, verlor sie nie an ihren unparteiischen Stilmitteln. Das war womöglich auch die Ursache, weshalb die Zeitung, trotz finanzieller Beteiligung der Landesregierung, weit hinter dem Marktanteil des Vorarlberger Volksblatts blieb.[289]

Mit dem Ende des Ersten Weltkrieges und der Gründung der Ersten Republik wurde die Zeitung von der Familie Ruß erworben, in deren Besitz sie noch heute ist.[290]

---

[287] Hämmerle, Die Tages- und Wochenzeitungen Vorarlbergs in ihrer Entwicklung vom Ende der Monarchie bis 1967, 88-89

[288] Ebd. 9

[289] Ebd. 91

[290] Josef Seethaler, Österreichische Tageszeitungen – Über 100 Jahre alt (Wien 2005). Online unter: https://www.oeaw.ac.at/fileadmin/Institute/CMC/PDF/Publications/Research_Papers/KMK_Arbeitsbericht_No_2.pdf (19.02.18), 5-6 sowie Elisabeth Hämmerle, Die Tages- und Wochenzeitungen Vorarlbergs in ihrer Entwicklung vom Ende der Monarchie bis 1967 (Wien 1969), 92

10.6.1 Die Hütekinder im Spiegel der Vorarlberger Landes-Zeitung

Um die Schwabenkinderwanderung im Spiegel der Vorarlberger Landes-Zeitung zu untersuchen wurden dreizehn Zeitungsartikel ausgewählt und entsprechend eines Kriteriensystems, das bereits besprochen wurde und darüber hinaus im Anhang als Excel-Tabelle vorliegt, analysiert. Die Zeitspanne erstreckte sich von 1868 bis 1916. Jeder Artikel wurde zusammengefasst und deskriptiv bewertet. Die Zusammenfassungen der einzelnen Artikel befinden sich ebenso im Anhang dieser Arbeit.
Wie bereits oben erwähnt war die Vorarlberger Landes-Zeitung das Amtsblatt Vorarlbergs. Darüber hinaus hatte sie einen nicht-amtlichen Teil, dessen Ausrichtung sich an den vorherrschenden Parteien orientierte. Wenn wir uns nun der Schwabenkinderwanderung im Spiegel der Vorarlberger Landes-Zeitung widmen, zeigt sich, dass die Zeitung im Sinne der regierenden Parteien operierte und eine dementsprechende Journalistik betrieb. Dies soll anhand der nun folgenden Ausschnitte veranschaulicht werden. Das erste Zitat bezieht sich auf das Bettelverbot der Kinder und die Einhaltung der Gesetze, sowie die Bedingungen für die Schulbefreiungen, die auch im Vorarlberger Volksblatt zu einer ähnlichen Zeit publiziert wurden.

„Bei diesem Anlasse müssen wir, von der Meinung geleitet, daß Gesetze und Vorschriften nicht bloß gelesen und beiseite gelegt, sondern auch befolgt und gehandhabt werden sollen [...]“[291]

Das zweite Zitat stammt aus der Ausgabe vom 24.03.1892 und widmet sich dem Hütekinderverein. Ähnlich wie das Vorarlberger Volksblatt, wies auch die Vorarlberger Landes-Zeitung auf die humanen Bestrebungen des Vereines hin. Wir erinnern uns, dass sich der Verein von diversen Parteizeitungen, allen voran von der Vorarlberger Wacht, Anschuldigungen gefallen lassen musste, wodurch der Verein immer stärker durch negative Schlagzeilen auffiel, was mitunter dazu führte, dass sich der Hütekinderverein 1915 auflöste. Im Sinne der Konservativen versuchte also auch die Vorarlberger Landes-Zeitung den Verein ins rechte Licht zu rücken.

„Durch die humanen Bestrebungen dieses Schwabenkindervereines, welcher in Pettneu seinen Sitz hat, ist es beinahe schon gelungen den bekannten Kindermarkt in Ravensburg [...] abzubringen.“[292]

[291] VLZ-16.01.1868, S. 1. anno
[292] VLZ-24.03.1892, S. 3. anno

Man merkt zwar, dass sich die Zeitung den jeweiligen Anliegen der herrschenden Parteien zuwandte und auch mehr oder weniger ihre Interessen vertrat. Allerdings nahm das Blatt, im Vergleich zu den Parteizeitungen des Landes, eine neutralere Rolle ein und betrieb ihre Journalistik auf einer eher unparteiischen Ebene. Dies zeigte sich nicht nur in der Sprache selbst, sondern auch in der Berichterstattung. So betrieb das Blatt keine Polemik, sondern argumentierte unverfänglich.
Auch wenn die Zeitung eine eher neutrale Berichterstattung betrieb, blitzte hie und da, wenn auch nur sehr selten, die Meinung der Redaktion durch, wie das folgende Zitat zeigt. In diesem Fall argumentierte das Blatt, wenn auch nur sehr förmlich, gegen die Ansichten der Konservativen. Genauer gesagt ging es um die von den Schulbehörden mitunter zu leichtfertig erteilten Sommerschulbefreiungen:

„Zum Schlusse gestatte ich mir noch zu sagen, daß die Landeschulbehörde eine humane und patriotische Tat vollbringen würde, wenn sie dieser ungerechtfertigten Auswanderung, welche die Kinder durch acht volle Monate der Schule fernhält, Halt! Geböte.“[293]

Wir merken also, dass die Zeitung im Interesse der herrschenden Parteien agierte. Allerdings geschah dies zumeist aus einer neutralen Perspektive. Dies ist auch der Grund, weshalb der Großteil der Artikel als *Neutral* gewertet wurde.

Anbei das Ergebnis numerisch aufgelistet:
Pro: 0 (0 %)
Contra: 2 (15,38 %)
Neutral: 7 (53,85 %)
Streitfälle: 4 (30,77 %)

10.7 Innsbrucker Nachrichten

Die Innsbrucker Nachrichten wurden im Jahr 1854 gegründet. Bis zu ihrer Einstellung im Jahr 1945 zählte das Medium zu den beliebtesten Zeitungen Tirols. Ähnlich wie die Vorarlberger Landes-Zeitung versuchte das Blatt eine unparteiische Position einzunehmen.[294] So ließen sich die Innsbrucker Nachrichten auch nicht vom unerbittlichen Macht- und Kulturkampf zwischen den Liberalen und den Konservativen Mitte des 19. Jahrhunderts beeinflussen.[295]

[293] VLZ-12.06.1907, S. 3. anno
[294] Universität Innsbruck, Innsbrucker Nachrichten. In. Digitale Bibliothek. Online unter: http://diglib.uibk.ac.at/ulbtirol/periodical/titleinfo/151674 (23.02.2018)
[295] Melischek; Seethaler, Die Tagespresse der franzisko-josephinischen Ära. In: Österreichische Mediengeschichte, S. 178

Dennoch konnte sich das Blatt den politischen Verhältnissen jener Zeit nicht gänzlich entziehen. Die Berichterstattung der Zeitung beschränke sich meist auf lokale Mitteilungen. 1859 wurde die Zeitung von Anton von Schumacher übernommen. Er erweiterte den Rahmen des Blattes nicht nur mit Hilfe diverser technischer Instrumente, sondern richtete die Zeitung verfassungsmäßig in Staat, Land und Gemeinde ein. So gelangten die Innsbrucker Nachrichten in den 1890er Jahren mit einer Auflage von mehr als 10000 Exemplaren von einem Lokalblatt zu einer der meistgelesenen Regionalzeitungen Tirols. Mit der Übernahme der Zeitung um die Jahrhundertwende durch Eckhart von Schumacher verlor das Blatt seine unabhängige Einstellung. Die von nun an national ausgerichtete Zeitung wurde von der Deutschfreisinnigen Partei unterstützt und geprägt. So fiel das Pressemedium in etwa durch nationale und aggressive Parolen gegen die in Tirol lebende italienische Bevölkerung auf. Wenngleich sich die Innsbrucker Nachrichten nach dem Ende des Ersten Weltkrieges als ein unabhängiges demokratisches Tagblatt betrachteten, änderte dies nichts an ihrer nationalen bis nationalistischen Ausrichtung, was mitunter dazu führte, dass es ab 1938 ein parteiamtliches Organ der NSDAP wurde.[296]

10.7.1 Die Hütekinder im Spiegel der Innsbrucker Nachrichten

Um die Schwabenkinderwanderung im Spiegel der Innsbrucker Nachrichten zu untersuchen wurden dreizehn Zeitungsartikel ausgewählt und entsprechend eines Kriteriensystems, das bereits besprochen wurde und darüber hinaus im Anhang als Excel-Tabelle vorliegt, analysiert. Die Zeitspanne erstreckte sich von 1891 bis 1915. Auch wenn es diese Zeitung bereits früher gegeben hat und sie auch wesentlich länger existierte, wurden keine verwertbaren Artikel auf Anno gefunden. Jede Ausgabe wurde zusammengefasst und deskriptiv bewertet. Die Zusammenfassungen der einzelnen Artikel befinden sich ebenso im Anhang dieser Arbeit.
Wenn wir das Phänomen der Schwabenkinderwanderung im Kontext der Innsbrucker Nachrichten analysieren, zeigt sich, dass die erschienenen Artikel mit den oben beschriebenen Entwicklungen des Pressemediums übereinstimmen. Bis um die Jahrhundertwende fiel die Berichterstattung zum Hütekinderwesen mehr oder weniger neutral und unparteiisch aus. Hie und da gab es allerdings auch sog. *Streitfälle*, die den Eindruck erweckten, dass die Zeitung in

[296] Wolfgang Kluibenschädl, Zur Geschichte der Innsbrucker Nachrichten. Online unter: http://www.tirolensien.at/ (19.02.18)

der Schwabenkinderwanderung nicht unbedingt etwas Gutes, aber auch nicht zwingend etwas Schlechtes sah, wie das folgende Zitat zeigt:

„Die Kinder sehen gut ernährt aus und tragen gute Kleider: Sie sollen ein hübsches Schärflein nach Hause bringen."[297]

Im Vergleich zu anderen Zeitungen waren die Schwabenkinder nur eine Randerscheinung. Dementsprechend wurde das Phänomen nur in kurzen Abschnitten und meist in Kombination mit anderen lokalen Nachrichten behandelt. Interessant dabei ist, dass meist über die Hütekinder Vorarlbergs berichtet wurde und weniger über die Schwabenkinder Tirols, obwohl diese Form der saisonalen Arbeitsmigration in Tirol wesentlich ausgeprägter war.
Etwa zur Jahrhundertwende zeigt sich, dass die Innsbrucker Nachrichten eine national gesinnte Journalistik betrieben. Auch wenn weiterhin keine Polemik getätigt wurde, konnte man durchaus vaterländische Ambitionen und eine entsprechende Ausdrucksweise feststellen. Im Kontext des Hütekinderwesens wurden so beispielsweise nationale Organisationen oder Vereine unterstützt, wie etwa der Hütekinderverein:

„Das Schicksal dieser jugendlichen Auswanderer, welche jetzt auf Kosten des genannten Vereines die Hin- und Rückreise in bequemen Waggons der Arlbergbahn machen können und während der Fahr gut verpflegt werden, war früher bedeutend härter"[298]

Auch wenn die Schwabenkinderwanderung in der von nun an national ausgerichteten Zeitung, die von der Deutschfreisinnigen Partei Unterstützung erhielt, weiterhin nur eine Nebenrolle einnahm, wurde das Phänomen dazu benutzt, um ein nationales Bewusstsein zu schaffen. So wurden etwa die Menschen darauf hingewiesen, ihre Kinder lieber in heimische Betriebe anstatt in ausländische zu stecken, wie das folgende Zitate zeigt:

„Den [Zehrpfennig] sollten man nicht geben, da man dadurch nur einen Brauch unterstützt, der unserem Volke allenthalben schadet. Die betreffenden Kinder fänden in unserem Heimatlande bei gleicher Bezahlung leichtere Arbeit und wären in sittlicher Beziehung gewiß bei den Eltern besser aufgehoben[...]"[299]

Wenngleich die Schwabenkinderwanderung, auch wenn nur in geringem Maße, dazu benutzt wurde, um ein nationales Bewusstsein zu stärken, wandte sich die Zeitung ab der Jahrhundertwende immer mehr von dieser Form der Kinderarbeit ab und positionierte sich als Gegner des Hütekinderwesens.

[297] IN-31.10.1901, S. . anno
[298] IN-30.03.1905, S. 1. anno
[299] IN-21.03.1908, S. 6. anno

„Bis auf einen sind sie nun alle eingegangen und es wäre nur zu wünschen, daß auch dieser eine noch verschwinden möge, weil ein Kindermarkt der jetzigen Zeit doch schon aus menschlichen Gründen unwürdig ist.“[300]

Obwohl die Innsbrucker Nachrichten von den Deutschfreisinnigen unterstützt wurden, betrieb die Zeitung, zumindest im Kontext der Schwabenkinderwanderung, keine Polemik und verwendete stets eine eher neutrale Ausdrucksweise, weshalb dem Pressemedium eine weitgehend unparteiische Rolle zugewiesen werden kann. Dies ist auch der Grund, weshalb der Großteil der Artikel als *Neutral* gewertet wurde.

Anbei das Ergebnis numerisch aufgelistet:
Pro: 1 (7,69 %)
Contra: 2 (15,38 %)
Neutral: 6 (46,15 %)
Streitfälle: 4 (30,77 %)

10.8 Wiener Zeitung

Als letztes österreichisches Pressemedium widmen wir uns der Wiener Zeitung, dessen Berichterstattung eine besondere Rolle einnimmt.
Die Zeitung erschien zum ersten Mal am 8. August 1703 als *Wiennerisches Diarium*, bis sie im Jahr 1780 in *Wiener Zeitung* umbenannt wurde. In ihren Gründungsjahren war das Blatt zunächst ein privates Unternehmen, bis es ab 1810 zum Amtsblatt und ab 1812 zum offiziellen Regierungsblatt der Habsburger Monarchie wurde.[301] Die Zeitung entstand somit etwa gleichzeitig mit der Großmacht Österreich und war spätestens ab dem 18. Jahrhundert eine der bedeutendsten Presseerscheinungen der Monarchie. Unter dem Einfluss der Habsburger, wie etwa Josef II., steht die Wiener Zeitung als Meilenstein für die Entwicklung eines modernen periodischen Journalismus.[302] Ab 1857 wurde das Blatt in der Staatsdruckerei Österreichs hergestellt und direkt vom Staat publiziert. Wenngleich die Wiener Zeitung als staatliches Nachrichtenorgan keine eigene politische Richtung, wie viele andere Pressemedien jener Zeit, einnehmen konnte, zeichnete sich das Blatt durch eine renommierte und überaus akribische Berichterstattung aus. Neben nationalen Themen widmeten sich die

[300] IN-31.03.1914, S. 6. anno
[301] Reisner, Schiemer, Österreichische Mediengeschichte. In: Das Wien(n)erische Diarium und die Entstehung der periodischen Presse, 87-90
[302] Karmasin, Oggolder, Österreichische Mediengeschichte, 5

HerausgeberInnen unter anderem auch internationalen Angelegenheiten, wie etwa Kultur- und Wissenschaftsmeldungen aus der ganzen Welt, die ein breites Publikum begeisterten. So wurden beispielweise Auslandsberichte über ferne Länder und Städte, wie China oder die Hafenstadt Goa, publiziert.[303]
Mit dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich, wurde die Wiener Zeitung durch den Völkischen Beobachter ersetzt, bis sie 1945 wieder erschien. Somit ist sie die älteste noch erscheinende Tageszeitung der Welt.[304]

10.8.1 Die Hütekinder im Spiegel der Wiener Zeitung

Um die Schwabenkinderwanderung im Spiegel der Wiener Zeitung zu untersuchen wurden dreizehn Zeitungsartikel ausgewählt und entsprechend eines Kriteriensystems, das bereits besprochen wurde und darüber hinaus im Anhang als Excel-Tabelle vorliegt, analysiert. Hierbei sei anzumerken, dass auch Artikel aus der sog. *Wiener Abendpost* analysiert wurden. Die Wiener Abendpost ist eine Nebenausgabe der Wiener Zeitung. Da beide Zeitungen dieselbe Redaktion hatten und um keine Missverständnisse hervorzurufen, werden sowohl die Untersuchung, als auch die Auswertungen unter der Bezeichnung Wiener Zeitung (WZ) erfolgen. Die Zeitspanne erstreckte sich von 1874 bis 1918. Auch wenn es diese Zeitung bereits wesentlich früher gab und sie bis heute existiert, wurden kaum Artikel zum Thema Schwabenkinder gefunden. Dafür konnten einige Ausgaben zum Thema Kinderarbeit in der Landwirtschaft und saisonale Arbeitsmigration gefunden werden.
Jede Ausgabe wurde zusammengefasst und deskriptiv bewertet. Die Zusammenfassungen der einzelnen Artikel befinden sich ebenso im Anhang dieser Arbeit. Als staatliches Nachrichtenorgan Österreichs betrieb die Zeitung eine vorwiegend unparteiische und neutrale Journalistik. Dies zeigte sich auch im Kontext der Schwabenkinderwanderung. Im Vergleich zur Vorarlberger Landes-Zeitung, die ebenso als Amtsblatt fungierte, wurden jedoch wesentlich weniger Artikel ausfindig gemacht. Dieser Mangel an Berichterstattungen kann einerseits auf die unterschiedlichen Standorte der Unternehmen und die dadurch ungleichen Interessen der Pressemedien zurückzuführen sein. Dass dem Hütekinderwesen ungleiche Aufmerksamkeit zuteil wurde, kann jedoch auch daran liegen, dass die Thematik im fernen Wien nur als Randnotiz wahrgenommen wurde und es die Zeitung aus diesem Grund nicht als wichtig empfand, eine umfassendere Berichterstattung über dieses Thema zu verfassen.

[303] Reisner, Schiemer, Österreichische Mediengeschichte. In: Das Wien(n)erische Diarium und die Entstehung der periodischen Presse, 101
[304] Karmasin, Oggolder, Österreichische Mediengeschichte, 32 ff.

Auch wenn nur wenige Berichte zu der Schwabenkinderwanderung ausfindig gemacht wurden, hatten die wenigen, die gefunden wurden, einen durchaus schlagkräftigen Charakter, wie der nun folgende Auszug zeigt:

„Die Armuth, welche in vielen Thälern Tirols, besonders im Ober-Innthal und Vinschgau herrscht, zwingt nicht nur die Erwachsenen, sondern auch die Kinder, den Wanderstab zu ergreifen und sich in der Fremde ihr Brot zu suchen.“[305]

Bei der Analyse der Artikel zeigte sich, dass die Schwabenkinderwanderung weniger als Problem, sondern vielmehr als soziale Tatsache aufgefasst wurde, die mehr einem Brauch entsprach bzw. auf die Wandertradition der Bergbauernfamilien zurückzuführen ist, als dass es sich um einen Missbrauch vieler Kinder handelte:

„Manche Geschwister kommen vier bis fünf Stunden weit aus einander, so daß sie sich während des Sommers gar nicht sehen können. Doch ein Kinderherz ist bald getröstet, umso mehr als die fremde Umgebung seine volle Neugier erweckt.“[306]

„Bald fühlt sich der kleine Bursche heimlich, um so sehr, als er die Arbeit von Haus aus kennt und gewohnt ist.“[307]

„Man sieht aus dem Gesagten, daß das Leben der Schwabenkinder an einem guten Dienstorte ganz erträglich ist.“[308]

Auch wenn hier der Eindruck entstehen mag, dass die Zeitung das Ausmaß der Schwabenkinderwanderung vernachlässigte und das Phänomen befürwortete, positionierte sich das Blatt durchwegs unparteiisch und äußerte nicht, wie so viele andere Pressemedien, ihre Meinung. Die Wiener Zeitung zeichnete sich vielmehr durch eine sehr moderne und überaus akribische Berichterstattung aus. Im diesem Sinne wurden nicht nur wissenschaftliche Studien erwähnt, sondern auch die AutorInnen genannt, die den jeweiligen Artikel verfasst hatten. Keine andere Zeitung nannte bisher den/die VerfasserIn.
Wie bereits oben erwähnt, konnten vor allem unter dem Suchbegriff *Kinderarbeit* viele aussagekräftige Artikel gefunden werden. Auch wenn hier die Schwabenkinderwanderung selbst in der Hintergrund rückt, zeigen die Ergebnisse allemal, wie mit Kinderarbeit in der österreichischen Politik umgegangen wurde, denn die entnommen Berichte entstammen vorrangig dem amtlichen Teil des Blattes. Auch wenn wir so keine Positionierung der Wiener

[305] WZ-30.11.1874, S. 6. anno
[306] WZ-30.11.1874, S. 6. anno
[307] WZ-30.11.1874, S. 6. anno
[308] WZ-30.11.1874, S. 6. anno

Zeitung, von der wir jetzt schon sagen können, dass sie durchwegs *Neutral* gewertet wurde, feststellen können, lässt sich allemal die Schwabenkinderwanderung, als Teil der landwirtschaftlichen Kinderarbeit im Spiegel der Wiener Zeitung, als Amtsblatt, nachvollziehen. Neben Gesetzesänderungen und politischen Tagesgeschehnissen publizierte die Zeitung auch Kommentare und Mitteilungen aus dem Abgeordnetenhaus, die es uns erlauben, einen Blick auf die Kinderarbeitsdebatte zu werfen.
Wenngleich das Thema Kinderarbeit oft behandelt wurde, verstand man darunter eher die Verwendung von Kindern in Fabriken und im Gewerbe. Kinder in der Landwirtschaft oder die Beschäftigung von Buben und Mädchen als saisonale Arbeitskräfte wurden für eine sehr lange Zeit ignoriert. Einer der ersten Artikel, der nicht nur zur Kinderarbeit in der Landwirtschaft, sondern auch zur Schwabenkinderwanderung Bezug nahm, war ein Kommentar des sozialdemokratischen Abgeordneten, Herr Kolar. In der von ihm gehaltenen Rede setzte er sich nicht nur für schärfere Schulgesetze ein, sondern beschuldigte auch die Christlichsozialen, das Hütekindewesen in den ländlichen Gemeinden zu fördern.

„Es wäre ein Segen für die Bauernschaft, wenn wir statt der achtjährigen Schulpflicht die zehnjährige hätten. (Lachen und Zwischenrufe bei den Christlichsozialen.) Wenn Sie über die Leutenot klagen, so verweisen wir auf die Hütekinder, die sie alljährlich ins Ausland verhandeln.“[309]

Trotz des zunehmenden Drucks der oppositionellen Lager weigerte sich die herrschende Partei, gegen die Kinderarbeit vorzugehen. Erst eine neue Kinderschutzgesetzgebung im deutschen Reichstag veranlasste auch die österreichische Regierung, über das Phänomen intensiver nachzudenken. So wurde im Jahr 1908 eine großflächige Erhebung über die Kinderarbeit in allen Bereichen in Auftrag gegeben, um sich ein Bild über das tatsächliche Ausmaß der Kinderarbeit zu verschaffen.
Es wurde festgestellt, dass in Landgemeinden deutlich mehr Kinderarbeit zu verzeichnen war als in urbanen Regionen. Die höchsten Beschäftigungszahlen wurden in der Landwirtschaft festgestellt. Die Studie wies jedoch auch darauf hin, dass zahlreiche Kinder als Dienstboten ins Ausland geschickt wurden, wie etwa die Schwabenkinder. Die Ergebnisse dieser Studie, so der Bericht, wurden der Regierung vorgelegt, der es nun oblag, eine gesetzliche Neuregelung der Kinderarbeit zu veranlassen.
Erst am 19. Dezember 1918 wurde ein Gesetz für die Kinderarbeit beschlossen. Dieses Gesetz enthielt, wie wir im nächsten Abschnitt erfahren werden, zahlreiche Ausnahmen, vor allem in der Landwirtschaft, die es wiederum ermöglichten, Kinder legal ins Ausland zu schicken.

[309] WZ-27.09.1907, S. 3. anno

Auch wenn uns die Zeitung selbst kaum ein Bild über die Schwabenkinderwanderung lieferte, zeigte sich allemal, dass Kinderarbeit in der Landwirtschaft und die saisonale Arbeitsmigration von Kindern viel zu lange als Mittel politischer Interessen missbraucht wurde. Darüber hinaus verdeutlichte die Analyse, dass das Hütekinderwesen oft in Kinderarbeitsdebatten eingebettet war, weshalb es durchaus notwendig war, auch diese Artikel zu untersuchen, um ein umfassendes Bild über die mediale Präsentation des Phänomens zu erhalten.

Anbei das Ergebnis numerisch aufgelistet:
Pro: 0 (0 %)
Contra: 1 (7,69 %)
Neutral: 12 (92,31 %)
Streitfälle: 0 (0 %)

11 Die österreichische Medienkultur als Gegner oder Befürworter der Schwabenkinderwanderung?

Bisher hat dieses Kapitel ausführlich diverse österreichische Zeitungen im Kontext der Schwabenkinderwanderung beleuchtet. Es zeigte sich, dass jede Zeitung unterschiedliche Schwerpunkte in ihrer Berichterstattung verfolgte. Das erklärte Ziel der österreichischen Journalistik beschränkte sich nicht nur darauf, die Leserschaft umfassend zu informieren und zur Meinungsbildung beizutragen, sondern auch Missstände aufzudecken, Geschehnisse zu hinterfragen und allen voran Kritik zu üben.
Somit hatten die Pressemedien nicht nur eine Kritik- und Kontrollfunktion, sondern auch einen wesentlichen Einfluss auf die Meinung in der Bevölkerung und letztlich auch auf Ausmaß und Art von Veränderungen. Der vorliegende Abschnitt versucht nun, die Wirkung und den Einfluss der behandelten Zeitungen zu interpretieren und im Hinblick auf die Thesen dieser Arbeit zu analysieren.
Wenn wir nun das Phänomen der Schwabenkinderwanderung im Kontext der österreichischen Berichterstattung beleuchten, zeigt sich nicht nur ein Wandel in der Journalistik per se, sondern auch in der Art und Weise, wie über das Phänomen berichtet wurde. Wenngleich das Land Vorarlberg auf eine eindrucksvolle Pressegeschichte zurückblicken kann und auch wenn mehr oder weniger unparteiische Zeitungen, wie etwa die Vorarlberger Landes-Zeitung, existierten, war es vor allem die politische Presse, die den größten Einfluss in der Medienlandschaft des Landes und somit auf die Bevölkerung hatte. Die Vereinnahmung der

Presse durch die Politik zeigte sich vor allem dadurch, dass Themen meist im Sinne der Parteien vermittelt wurden und klare ideologische Botschaften beinhalteten. Vor allem am Beispiel der Schwabenkinderwanderung lässt sich dies nachvollziehen. Bei allen vier Parteizeitungen, die im Rahmen dieser Arbeit analysiert wurden, wurde das Thema der Schwabengängerei fast immer im Kontext einer politischen, religiösen oder ideologischen Botschaft vermittelt. Die Analyse der Artikel bewies, dass das Phänomen oft in zweierlei Arten thematisiert wurde.

Entweder wurde es als Träger bzw. Überbringer von Zielen und Botschaften der jeweiligen Parteizeitungen missbraucht oder es bot der politischen Presse einen Nährboden, um die herrschenden bzw. gegnerischen politischen Lager und/oder die gegnerischen Parteizeitungen selbst anzugreifen und zu denunzieren.

An dieser Stelle muss jedoch gesagt werden, dass zwischen einem Artikel der 1860er Jahre, einem ab der Jahrhundertwende und einem aus den 1910er Jahren zu unterscheiden ist. Die Analyse der Zeitungsartikel ergab, dass die Schwabenkinderwanderung im Spiegel der österreichischen Presse in vier große Themen eingebettet war. Diese Themen orientierten sich nicht nur an den herrschenden Parteien und ihren erklärten Zielen, sondern auch an politischen Angelegenheiten, die ein öffentliches Interesse weckten.

Das erste Thema, in das die Schwabenkinderwanderung eingebettet war, betraf die Schulverhältnisse (Alt- und Neuschule) und den daraus entstandenen Konflikt zwischen dem Vorarlberger Volksblatt und der Feldkicher Zeitung. Während die Feldkircher Zeitung am Beispiel des Phänomens versuchte, auf das sinkende Bildungsniveau aufmerksam zu machen und ihre erklärten Ziele, wie etwa ein verstärktes Bewusstsein für die Sommerschule zu schaffen und somit gegen die Sommerschulbefreiungen vorzugehen, zu verteidigen, nutzte das Vorarlberger Volksblatt diese Anschuldigungen nicht nur zu ihren Zwecken, sondern auch, um gegen die Feldkircher Zeitung vorzugehen. In diesem Zusammenhang behauptete das Vorarlberger Volksblatt, dass die Einführung der Sommerschule, weder den sozioökonomischen Verhältnissen noch den Interessen der Bevölkerung Vorarlbergs entspräche. Vielmehr sollte die Präsenzzeit der Schule verkürzt und die Kinder bereits in jungen Jahren in das Arbeitsleben integriert werden, denn Arbeit, so die Konservativen, galt als bürgerliche und christliche Tugend.

Auch das zweite Thema, in das die Schwabenkinderwanderung eingebettet war, betraf pädagogische Anliegen. Genauer gesagt ging es um den, im Jahr 1905 von den Deutschfreisinnigen gegründeten, Verein *Freie Schule*, der sich nicht nur für die Abschaffung der verbreiteten Schulbesuchsfreistellung einsetzte, sondern durch seine erzieherischen

Inhalte auch als Kampfansage gegen die katholische Kirche zu verstehen war. Die dadurch entstandenen Konflikte zwischen dem *Vorarlberger* Volksfreund und dem *Vorarlberger Volksblatt* zeigten eindeutig, wie unterschiedlich mit dem Hütekinderwesen im Spiegel der Berichterstattung, umgegangen wurde.
Während das Vorarlberger Volksblatt das Hütekinderwesen als wirtschaftliche Notwendigkeit betrachtete, welche auf einen traditionellen und konservativen Ursprung zurückzuführen war, setzte sich die Parteizeitung im Sinne des Bauernstandes, für die Arbeitsmigration der Kinder ein. Im Gegensatz dazu versuchte der Vorarlberger Volksfreund, ähnlich wie die Feldkircher Zeitung, auf das sinkende Bildungsniveau aufmerksam zu machen und sprach sich gegen den Dispens und somit gegen die saisonale Auswanderung der Buben und Mädchen aus.
Darüber hinaus zeigte die Beurteilung des Vorarlberger Volksfreundes, dass sich die Zeitung intensiver mit diesem Phänomen beschäftigte. Denn die Arbeitsmigration von Kindern wurde nicht belanglos als sozioökonomische Unumgänglichkeit akzeptiert, sondern in Frage gestellt. Die Analyse der Artikel wies darauf hin, dass die Schwabenkinderwanderung nicht nur im Sinne einer Vermarktung bzw. zur Eigenwerbung genutzt wurde, sondern allen voran um mit Negativkampagnen gegen das Establishment und somit gegen das Vorarlberger Volksblatt zu arbeiten.
Somit befinden wir uns im dritten Thema, in welches die Schwabenkinderwanderung eingebettet war, dem sog. *Kulturkampf*.
Spätestens ab 1910 geriet die Schwabenkinderwanderung immer mehr in den Fokus des politischen Interesses. Die Analyse der Artikel ergab, dass nicht das Hütekinderwesen an sich im Vordergrund stand, sondern vielmehr die Möglichkeiten, die es bot, um Ideologien zu propagieren und gegen die herrschenden Parteien politische Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben. Die Anschuldigungen der politischen Gegner richteten sich nicht nur gegen die Konservativen, sondern auch direkt gegen das Vorarlberger Volksblatt. Hierbei ist vor allem die *Vorarlberger Wacht* zu erwähnen, die wohl als Paradebeispiel für die Vereinnahmung der Schwabenkinderwanderung im Sinne politischer Interessen gewertet werden kann.
So ergab die Auswertung dieser Parteizeitung, dass die veröffentlichten Artikel zum Thema Schwabenkinder stets im Kontext politischer Belange vermittelt wurden. Zündstoff gab, allen voran der von den Geistlichen gegründete Hütekinderverein, der von beinahe allen Parteizeitungen als Mittel genutzt wurde, um gegen die Konservativen vorzugehen. Während das Vorarlberger Volksblatt mit Hilfe des Hütekindervereins versuchte, seine humanen Bestrebungen zu verkünden, wurde seitens der oppositionellen Pressemedien der Verein zum Anlass für politische Debatten genutzt, die zunehmend auch ein öffentliches und

internationales Interesse weckten. Somit befinden wir uns im letzten Thema, in welches die Schwabenkinderwanderung verstrickt war, in die Debatten um die Kinderarbeit generell.
Die Analyse der Zeitungen ergab, dass die saisonale Arbeit der Bergbauernkinder bis zur *Erhebung über die Kinderarbeit* in Österreich 1908 nicht als Kinderarbeit im klassischen Sinn bezeichnet wurde.
Wenngleich es ab den 1880er Jahren Initiativen seitens der Liberalen gegen die Kinderarbeit gegeben hatte, betrafen diese Initiativen lediglich die Arbeit von Kindern in Fabriken oder im Gewerbe. Zu landwirtschaftlichen Tätigkeiten oder saisonalen Arbeitsformen, wie jenen der Schwabenkinder, gab es kaum Bestandsaufnahmen. Generell zeigte sich, dass die Kinderarbeitsformen in der Landwirtschaft, somit auch die Schwabenkinderwanderung, bis um 1900 kaum Beachtung fanden. Der Grund lag nicht nur daran, dass das Phänomen als wirtschaftliche Notwendigkeit des ohnehin stark verarmten Bauernstandes betrachtet wurde, sondern auch als Teil eines weit zurückreichenden Brauches, der auf der Wandertradition des Landes zurückzuführen war. Dies verdeutlichen die begutachteten Zeitungsartikel von etwa 1861 bis 1895. Die Analyse der Wiener Zeitung zeigt, dass erst durch das Engagement der Schulbehörden und des in den Zeitungen ausgetragenen Kulturkampfes das Phänomen in ein zunehmend öffentliches Interesse rückten, das von der österreichischen Regierung von nun an nicht mehr ignoriert werden konnte.[310] Erst durch die Erhebung der Kinderarbeit in Österreich fand auch die Arbeit von Kindern, in der Landwirtschaft und als saisonale Arbeitskraft Erwähnung. Auch wenn am 19. Dezember 1918 ein Gesetz zur Kinderarbeit beschlossen wurde, wies die Ausgabe des Vorarlberger Volksblattes vom 30.10.1919 darauf hin, dass am 28. Oktober 250 Schwabenkinder in der Heimat ankamen und es den Kindern scheinbar gut gefallen hatte, im Ausland zu arbeiten. Es zeigte sich also, dass dieses Gesetz für die Schwabenkinderwanderung keine weitreichenden Folgen hatte.
Das bedeutet darüber hinaus, dass das Thema fast immer im Kontext einer anderen Angelegenheit eingebettet wurde, wodurch das Phänomen selbst in den Hintergrund rückte und nur eine Nebenrolle einnahm. Waren es bis 1900 eher pädagogische und religiöse Anliegen, zeigte sich ab der Jahrhundertwende, dass vermehrt politische und ideologische Ambitionen mithilfe des Phänomens vermittelt wurden. Die Schwabenkinderwanderung bot somit den Zeitungen einen Nährboden, um ihre erklärten Ziele zu propagieren. Während die Vorarlberger Volkszeitung anhand des Hütekinderwesens ihre Machtstellung im Land verstärken wollte, indem sie beispielsweise auf ihre sozialen und konservativen Bestrebungen

[310] Pichler, Das Land Vorarlberg 1861 bis 2015 (Innsbruck 2015), S. 18

hinwies, nutzten die anderen Parteizeitungen das Phänomen, um einerseits ihre Ziele öffentlich kundzutun und um gegen die Konservativen, die Kirche und ihre Parteizeitung vorzugehen.
Erst durch die Analyse der unparteiischen und nicht vorarlbergischen Zeitungen, die im Rahmen ihrer Berichterstattung des Öfteren auf diese Zustände hinwiesen, wurde diese Entwicklung deutlich.

Anbei das Ergebnis numerisch aufgelistet:
Pro: 7 (7,87 %)
Contra: 20 (22,47 %)
Neutral: 43 (48,31 %)
Streitfälle: 19 (21,35 %)

11.1 Ad Hypothese 1

Die österreichische Berichterstattung wies eindeutig darauf hin, dass die Schwabengängerei nichts Unrechtes bzw. Negatives war. Die Eltern waren berechtigt, unter der Einhaltung gewisser Regeln, ihre Kinder in das Schwabenland zu schicken. Erhielten die Familien keinen Wanderpass, hinderte sie dies nicht daran, ihre Kinder dennoch in die Fremde zu schicken. Die Konservativen verteidigten die Schwabenwanderung vehement und plädierten stets darauf, dass es zum Einem das Recht der Eltern sei, über ihre Kinder zu entscheiden, und es zum Anderem der Kultur und dem Glauben der alpenländischen Bevölkerung entspräche, ihre Kinder bereits in jungen Jahren in die Arbeit zu schicken. Wenngleich viele Meinungsverschiedenheiten zwischen den Zeitungen ausgetragen wurden, mussten sich auch andere Printmedien eingestehen, dass die Schwabengängerei nicht von einem Tag auf den Anderen abzuschaffen wäre.
Ob sich die Kinder aus freien Stücken dafür entschieden ist fraglich. Wenngleich das Vorarlberger Volksblatt darauf hinwies, dass die Kinder gern und mit großer Motivation in das Schwabenland zogen, dürfen die ideologischen Botschaften hinter den Artikeln nicht ausgeblendet werden. Darüber hinaus teilten diese Meinungen nicht alle Zeitungen. Da die neutralen Zeitungen zu selten ihre Meinung äußerten und sich die Betroffenen selbst nur sehr selten zu Wort meldeten, und wenn, dann meist im Sinne der Parteizeitung, konnten diesbezüglich keine relevanten Ergebnisse gesammelt werden.

11.2 Ad Hypothese 2

Am Beispiel des Hütekinderwesens zeigte sich, inwieweit ein Thema als Träger von Nachrichten missbraucht werden konnte, um Gegner zu schwächen und um die eigene Position zu stärken. Auch wenn einige Zeitungen bzw. Artikel zum Thema Schwabenkinderwanderung existierten, die sich gegen das Hütekinderwesen aussprachen, war die Macht der Christlichsozialen in einem streng konservativen und katholischen Land wie Vorarlberg ungebrochen. Somit waren es vor allem katholische und konservative Blätter, wie das Vorarlberger Volksblatt, aber auch der nicht-amtliche Teil der Vorarlberger Landes-Zeitung, die an der Gestaltung des vorarlbergischen Bewusstseins und somit an der Befürwortung des Phänomens beteiligt waren. Aus diesem Grund bewahrheitete sich die These, dass sich die österreichische Presse und die daraus entstandene mediale Präsentation über das Phänomen der Schwabenkinderwanderung nicht im vollen Ausmaße mit dem Thema auseinandersetzte, sondern es vielmehr als Vorwand für andere Belange missbrauchte.

12 Schlussbetrachtung

Das Ziel dieser Arbeit war es herauszufinden, welche Motive und Beweggründe für das gesellschaftliche Bild der Schwabenkinder mitverantwortlich und ausschlaggebend waren. Darüber hinaus wurden jene Geschehnisse und Beweggründe untersucht, die dafür zuständig waren, dass Kinder zu Hütekindern gemacht wurden. Der Theorieteil verdeutlichte, dass die Schwabenkinderwanderung nicht auf eine zentrale Ursache zurückzuführen war, sondern dass mehrere Faktoren in einer komplexen Wechselwirkung bei der Entstehung des Hütekinderwesens zusammenspielten. Die drei wesentlichen Gründe hierfür waren gesellschaftlicher, ökonomischer und politischer Natur. Am Beispiel der gesellschaftlichen Aspekte zeigte sich, dass das Phänomen eng mit der Wandertradition Vorarlbergs zusammenhing, was mitunter dazu führte, dass die Schwabengängerei über mehrere Jahrhunderte hinweg ein fester Bestandteil des bäuerlichen Lebens wurde. In dem traditionell sehr konservativen Land existierte keine Kultur der Kindheit. Vielmehr dominierte, neben einer kleinbäuerlichen Alltagskultur, eine an der Kirche orientierte geistige und materielle Leitkultur, die nicht nur Kinderreichtum begrüßte und erzieherische Maßnahmen vorgab, sondern auch die Kinderarbeit an sich legitimierte. Auch wenn der Eindruck entstehen, dass die Kirche mehr darum bemüht war, ihre erklärten Ziele, wie etwa den Glauben der Bevölkerung in die katholische Kirche oder das religiös-gesittete Leben, zu festigen und mithilfe des sog. Hütekindervereins die Schwabengängerei zu fördern, dürfen wir nicht die sozialen Ambitionen hinter der Institution vergessen. Es mag sein, dass sich durch den Verein

eine organsiertere Form des Hütekinderwesens entwickelte, die auf dem ersten Blick vermuten lässt, dass die Kirche, Freund und Förderer der Schwabenkinderwanderung war, was auch zu einem Teil zutrifft. Allerdings bewirkte der Verein auch durchwegs Positives, allen voran für die Kinder selbst. Neben einer sicheren Anreise, einer Betreuung und mehr Lohn, setzte sich der Verein auch für ein altersgemäßes Tätigkeitsfeld ein. Darüber hinaus wies die Wiener Zeitung vom 30.11.1874 darauf hin, dass durch das Auftreten des Hütekindervereins ein Rückgang der Schwabenkinderwanderung zu verzeichnen war. Somit kann die katholische Kirche nicht nur aus einer negativ Sicht betrachtet werden.-
Dennoch erhielten die Kinder einen warenförmigen Charakter und waren in erster Linie ein wirtschaftlicher Nutzenfaktor, was uns mitunter zu den ökonomischen Gründen führt. Die Folgen der Realteilung und die schlechte wirtschaftliche Lage im Land führten dazu, dass der Großteil der Bergbauern schwerwiegende finanzielle Probleme hatte. Kombiniert mit der Überbevölkerung des Landes, gab es somit kaum Alternativen zur saisonalen Arbeitsmigration der Buben und Mädchen. Wenngleich die Politik mit diversen staatlichen Maßnahmen, wie etwa dem *Patent der willkürlichen Grundzerstückelung*, versuchte, die wirtschaftliche Lage im Land zu verbessern, blieben diese Gesetzesentwürfe meist ohne Erfolg und zeigten vielmehr, dass der Regierung die Kinderarbeit an sich kein oder nur ein zweitrangiges Anliegen war. Erst durch die Bemühungen der Lehrerschaften und durch den Druck der Medien gelangte die Schwabenkinderwanderung mehr in das öffentliche Interesse. Dies bewies unter anderem der empirische Teil dieser Arbeit. Die Qualitative Inhaltsanalyse bestätigte die Thesen, dass einerseits die Schwabenkinderwanderung nichts Unrechtes war und dass das Hütekinderwesen vielmehr als Nährboden für andere Belange, wie etwa den Kulturkampf zwischen den Ideologien der Parteizeitungen, missbraucht wurde.
Wenngleich sich einige Printmedien gegen die Schwabenkinderwanderung aussprachen, geschah dies meist im Zusammenhang einer politischen Debatte und um anhand des Phänomens die eigenen Anschauungen zu befürworten oder die gegnerischen Meinungen zu widerlegen. Der sog. Kulturkampf bewirkte allerdings erst, dass das Phänomen zunehmend in das öffentliche Interesse rückte. Ähnlich wie bei der Kirche, dürfen auch die Ambitionen der Parteizeitungen, allen voran die der Oppositionellen, nicht gänzlich vernachlässigt werden. In diesem Zusammenhang sind insbesondere der Vorarlberger Volksfreund oder die Vorarlberger Wacht hervorzuheben, die sich stets gegen das Phänomen positionierten. Auch wenn dies meist in einem politischen Kontext geschah, handelte es sich hierbei um einen Stil und einem Journalismus, der der jeweiligen Zeit entsprach.

Anhand der österreichischen Berichterstattung konnten nicht nur das gesellschaftliche Bild der Schwabenkinder hervorragend untersucht werden, sondern auch Geschehnisse analysiert werden, die dafür zuständig waren, dass Kinder zu Hütekinder gemacht wurden. Hierbei sei jedoch anzumerken, dass sich die Berichterstattung der Parteizeitungen stark von der Journalistik der neutralen Zeitungen unterschied.

Auch wenn die Presseprodukte der Parteizeitungen vorrangig den Interessen der Parteien entsprachen und meist eine klare ideologische Botschaft vermittelten, zeigte die Analyse, dass vor allem im Land Vorarlberg eine starke Vereinnahmung der Presse durch die Politik stattfand. Tagespresse und sozialpolitische Publizistik nahmen somit nicht nur eine große Rolle für das Identitätsbewusstsein der Menschen ein, sondern lenkten auch ihre Aufmerksamkeit auf bestimmte Themen und bestimmten so die Sicht und Haltung zu gewissen Phänomen, wie das Beispiel der Schwabenkinderwanderung verdeutlicht. Die Untersuchung der neutralen Zeitungen und Amtsblätter Österreichs bestätigte nicht nur die Vereinnahmung der Presse durch die Politik, sondern zeigte auch, dass die Politik der saisonalen Arbeitsmigration der Hütekinder sowie der Kinderarbeit in der Landwirtschaft an sich wenig Beachtung schenkte.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass trotz Freisinn, Sozialismus und Liberalismus der Einfluss der Kirche und der Christlichsozialen in einem traditionell konservativen Land zu stark waren, weshalb diese in ihren Bestrebungen auf vielen Ebenen erfolgreich waren. Durch die starke Verbundenheit zur Kirche entstand in Vorarlberg ein fortschrittsfeindliches Bewusstsein, wodurch es erst relativ spät zur Entdeckung der Kindheit und zu einem Kindheitsdiskurs kam.[311] Die Schwabengängerei wurde so über Jahrhunderte hinweg ein alljährlicher und überaus wichtiger Bestandteil des bäuerlichen Lebens. Auch wenn viele Kinder nur einen Hungerlohn verdienten, sicherten sie dadurch ihrer Familie einen wichtigen finanziellen Beitrag. Von der Gesellschaft als natürlich und notwendig betrachtet, von der Kirche befürwortet und von der Politik zu lange missachtet hieß es so, „Orme Goga händ müaßa go“[312] oder wie Hubert Gundolf schrieb:

[311] Wanner, Zur Sozialgeschichte von Kindheit, Jugend und Familie im Spiegel der Vorarlberger Presse (1861-1914), 232-234

[312] Hikr.org. Online unter:http://www.hikr.org/gallery/photo856658.html (12.12.2017)

„Wer weiß, wie vordem Jahr um Jahr
trotz Fleiß und Sparerei
Bergbauernvolkes Leben war?
Mühsal und Armutei!
Wie oft das trocken, harte Brot
Ausging in Hof und Haus;
Wie grad die besten zwang in Not
In alle Welt hinaus.
Zu gehen als Maurer, Holzer, Zimmermann,
Taglöhner, Schwabenkind,
da sich der Hof nur halten ließ,
wenn auswärts zuverdient.“[313]

[313] Spiss, Saisonwanderer, Schwabenkinder und Landfahrer, 5

13 Literatur- und Quellenverzeichnis

13.1 Primärquellen

Anno, Historische österreichische Zeitungen und Zeitschriften. In: Österreichische Nationalbibliothek. Online unter: http://anno.onb.ac.at/

FZ: *Feldkircher Zeitung*, 1861 (liberal)

VV: *Vorarlberger Volksblatt*, 1866 (konservativ-christlichsozial)

VVF: *Vorarlberger Volksfreund*, 1890 (deutschfreisinnig)

VW: *Vorarlberger Wacht*, 1910 (sozialdemokratisch)

VLZ: *Vorarlberger Landes-Zeitung,* 1863 (Amtsblatt)

IN: *Innsbrucker Nachrichten,* 1854 (neutral-national)

WZ: *Wiener Zeitung* bzw. Wiener Abendpost, 1703 (Amtsblatt)

13.2 Sekundärquellen

Karl Anderwald; Herbert Dachs (Hg.); Michael Dippelreiter (Hg.); Franz Schausberger (Hg.), Radikale Phrase, Wahlbündnisse und Kontinuitäten: Landtagswahlkämpfe in Österreichs Bundesländern 1919 bis 1932 (Wien-Köln-Weimar 2017)

Klaus Bade, Europa in Bewegung: Migration vom späten 18. Jahrundert is zur Gegenwart (München 2002)

Philipp Mayring; Thomas Fenzl; Nina Baur (Hg.), Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung (Wiesbaden 2014)

Roswitha Breckner, Migrationserfahrung - Fremdheit - Biografie: Zum Umgang mit polarisierten Welten in Ost-West-Europa (Wiesbaden 2011)

Martin Schnell; Christian Schulz; Harald Kolbe; Christine Dunger (Hrsg.), Der Patient am Lebensende: Eine Qualitative Inhaltsanalyse (Wiesbaden 2013)

Hermann Giesecke, Das Ende der Erziehung: Neue Chancen für Familie und Schule (Stuttgart 1996)

Sylvia Hahn, Migration-Arbeit-Geschlecht: Arbeitsmigration in Mitteleruopa vom 17. bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts; mit zahlreichen Tabellen (Göttingen 2008)

Fritz Heil, Should I stay or should I go?: Die Wirkung nationalstaatlicher Grenzen auf die geografische Mobilität im europäischen Arbeitsmarkt (Frankfurt am Main 2004)

Elisabeth Hämmerle, Die Tages- und Wochenzeitungen Vorarlbergs in ihrer Entwicklung vom Ende der Monarchie bis 1967 (Wien 1969)

Kirsten Hoesch, Migration und Integration. Eine Einführung (Wiesbaden 2018)

Gernot Koneffke, Menschenbildung und Kinderarbeit bei Pestalozzi und Owen. Eine Analyse der Erziehungswerke Pestalozzis und Owens als Beitrag zur Ideengeschichte der Arbeitsschule (Heidelberg 1961)

Philipp Mayring, Einführung in die Qualitative Sozialforschung (Weinheim 2002)

Philipp Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken (Weinheim 2010)

Gerda Neyer; Heinz Faßmann; Meinrad Pichler; Traude Horvath (Hg.), Auswanderungen aus Österreich: von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart; mit einer umfassenden Bibliographie zur österreichischen Migrationsgeschichte (Wien 1996)

Andrea Seidler; Andrea Reisner; Alfred Schiemer; Gabriele Melischek; Josef Seethaler; Matthias Karmasin; Christian Oggolder (Hrsg.),
Österreichische Mediengeschichte. Von den frühen Drucken zur Ausdifferenzierung des Mediensystems (1500 bis 1918). (Wiesbaden 2016)

Jochen Oltmer, Migration im 19. und 20. Jahrhundert (München 2013)

Maria Papathanassiou, Zwischen Arbeit, Spiel und Schule. Die Ökonomische Funktion der Kinder ärmerer Schichten in Österreich 1880-1939 (München 1999)

Meinrad Pichler, Das Land Vorarlberg 1861 bis 2015 (Innsbruck 2015)

Neil Postman, Das Verschwinden der Kindheit (Frankfurt am Main 1983)

Joseph Rohrer, Über die Tiroler nebst den Vorarlbergern (Innsbruck 1997)

Amke Siuts, Die Auswirkungen der EU-Mitgliedschaft auf das Migrationsverhalten. Eine Analyse polnischer Migrationsprozesse vor und nach 2004 (Hamburg 2009)

Roman Spiss, Saisonwanderer, Schwabenkinder und Landfahrer: Die gute alte Zeit im Stanzertal (Innsbruck 1993)

Peter N. Stearn, Kindheit und Kindsein in der Menschheitsgeschichte (Essen 2007)

Heinz-Elmar Tenorth, Geschichte der Erziehung: Einführung in die Grundzüge ihrer neuzeitlichen Entwicklung (Weinheim 2010)

Otto Uhlig, Die Schwabenkinder aus Tirol und Vorarlberg (Innsbruck 1978)

Ferdinand Ulmer, Die Schwabenkinder: Ein Beitrag zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des westtiroler Bergbauerngebietes (Prag 1943)

Gerhard Wanner, Zur Sozialgeschichte von Kindheit, Jugend und Familie im Spiegel der Vorarlberger Presse (1861-1914). In: Kindheit, Jugend und Familie in Vorarlberg 1861 bis 1938 (Feldkirch – Bregenz 2012)

Christine Zucchelli, Wege in die Vergangenheit in Tirol: 55 Kulturwanderungen zwischen Arlberg und Großglockner (Innsbruck, Wien 2014)

13.3 Onlinequellen

Markus Barnay, Vorarlberg – Leitfaden. Was Staatsbürgerschaftswerber über unser Land wissen sollten. In: Vorarlberg unser Land. Online unter: https://www.vorarlberg.at/pdf/leitfaden-vorarlberg.pdf (14.12.2017)

Kaushik Basu, Die Ökonomie der Kinderarbeit. In: Spektrum der Wissenschaft. Online unter: https://kaffirboy2010.wikispaces.com/file/view/sdw_2004_1_S70_oek_kinderarbeit.pdf (12.01.2018)

Annette Bleyle, Entstehung und Entwicklung der Vorarlberger Industrie. Online unter: http://www.wirtschaftsgeschichte.at/pdf/Industrie.pdf (04.01.2018)

Bibel-Texte. Online unter: http://bibeltext.com/genesis/9-7.htm (09.02.2018)

Johannes Giesinger, Die soziale Konstruktion von Kindheit als Problem der Ethik. In: Workshop „Was ist ein Kind?“, IV. Tagung für Praktische Philosophie, Universität Salzburg, 29./30. September 2016. Online unter: http://www.erziehungsphilosophie.ch/publikationen/Giesinger_Soziale-Konstruktion-Kindheit_Salzburg16.pdf (16.12.2017)

Hikr.org. Online unter:http://www.hikr.org/gallery/photo856658.html (12.12.2017)

Claudia Kepp, "Geraubte Kindheit" - Save the Children vergleicht Situation der Kinder weltweit: Norwegen teilt sich mit Slowenien Platz 1, Deutschland auf Rang 10, In: Save the Children Deutschland e. V., Online unter: https://www.presseportal.de/pm/106106/3649502 (15.01.2018)

Wolfgang Kluibenschädl, Zur Geschichte der Innsbrucker Nachrichten. Online unter: http://www.tirolensien.at/ (19.02.18)

Josef Seethaler, Österreichische Tageszeitungen – Über 100 Jahre alt (Wien 2005). Online unter: https://www.oeaw.ac.at/fileadmin/Institute/CMC/PDF/Publications/Research_Papers/KMK_Arbeitsbericht_No_2.pdf (19.02.18)

Dirk Strohmann, Der Liberalismus im nicht-urbanen Vorarlberg. In: Institut für sozialwissenschaftliche Regionalforschung. Online unter: https://www.vorarlberg.at/pdf/v11strohmannliberalismus.pdf (22.02.2018)

Universität Innsbruck, Innsbrucker Nachrichten. In. Digitale Bibliothek. Online unter: http://diglib.uibk.ac.at/ulbtirol/periodical/titleinfo/151674 (23.02.2018)

Vorarlberg unser Land. Online unter: https://www.vorarlberg.at/vorarlberg/bildung_schule/bildung/landesarchiv/weitere/landeskunde/gemeindestatistiken_bevoe.htm (08.02.18)

200 Jahre Feldkircher Presse. In: Aus alten Zeiten. Online unter: http://www.feldkirch.at/rathaus/archiv/aus-alten-zeiten/dateien/200-jahre-feldkircher-presse.pdf (18.02.2018)

13.4 Abbildungsverzeichnis

Inhaltsanalytische Kommunikationsmodell:
Philipp Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken (Weinheim 2010), 56

Inhaltsanalytisches Ablaufmodell:
Philipp Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken (Weinheim 2010), 60

Funktionen der Kinderarbeit:
Gerhard Wanner, Zur Sozialgeschichte von Kindheit, Jugend und Familie im Spiegel der Vorarlberger Presse (1861-1914). In: Kindheit, Jugend und Familie in Vorarlberg 1861 bis 1938 (Feldkirch – Bregenz 2012), 126-127

Die Wanderwege der Schwabenkinder von Tirol und Vorarlberg nach Oberschwaben:
Otto Uhlig, Die Schwabenkinder aus Tirol und Vorarlberg (Innsbruck 1978), 72

Die Arbeit und der Lohn der Schwabenkinder:
Otto Uhlig, Die Schwabenkinder aus Tirol und Vorarlberg (Innsbruck 1978), 36

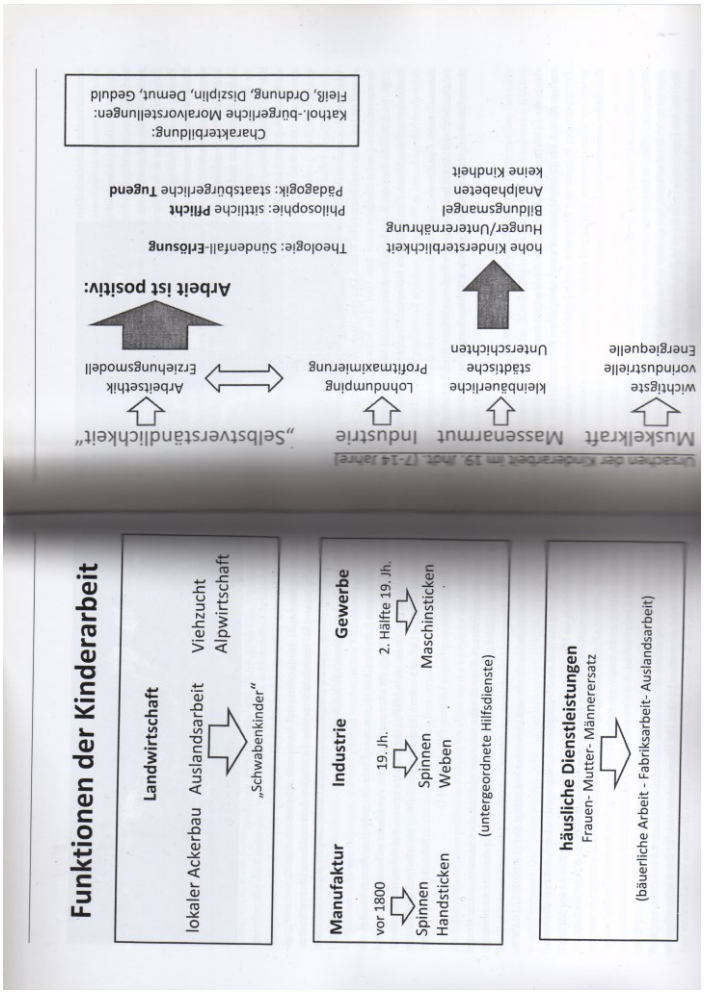
Statuten des Hütekindervereins:
Ferdinand Ulmer, Die Schwabenkinder: Ein Beitrag zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des westtiroler Bergbauerngebietes (Prag 1943), 65

Auszug aus dem Vorarlberger Volksblatt vom 14.01.1913:
Anno, Historische österreichische Zeitungen und Zeitschriften. In: Österreichische Nationalbibliothek. Online unter: http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=vvb&datum=19130114&query=%22Schwabenkinder%22&ref=anno-search (28.02.2018)

Auszug aus dem Vorarlberger Volksblatt vom 14.01.1913:
Anno, Historische österreichische Zeitungen und Zeitschriften. In: Österreichische Nationalbibliothek. Online unter: http://anno.onb.ac.at/cgi content/anno?aid=vvb&datum=19130114&seite=1&zoom=33&query=%22Schwabenkinder %22&ref=anno-search (28.02.2018)

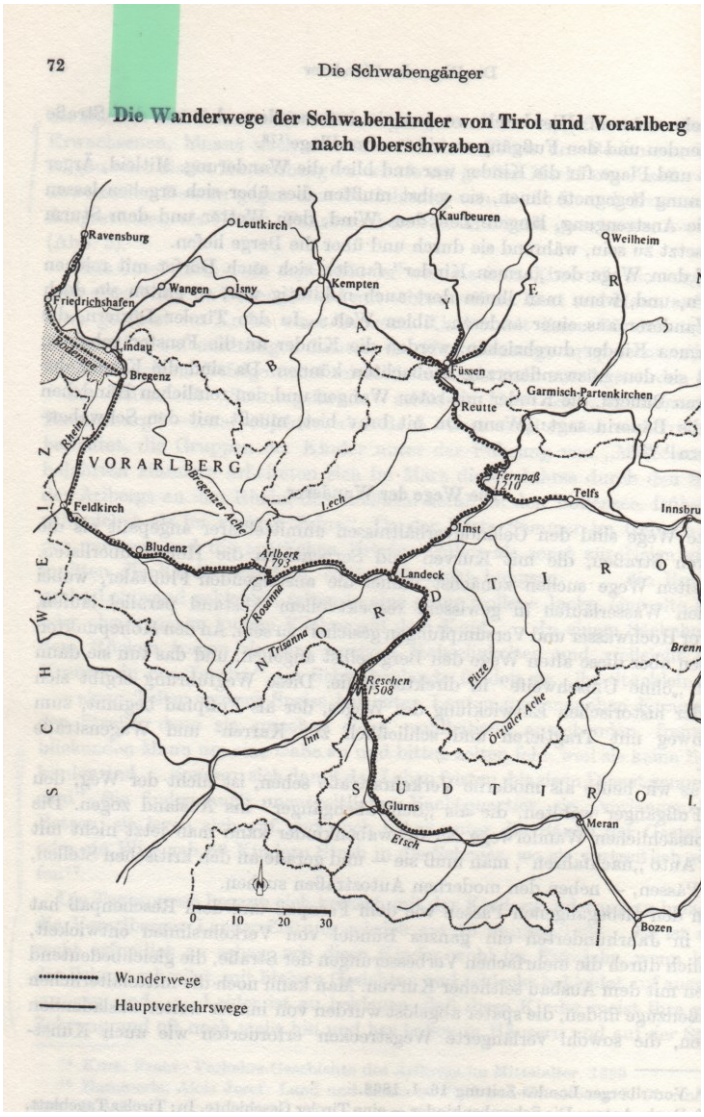
14 Anhang

Anhang Nr. 1[314]



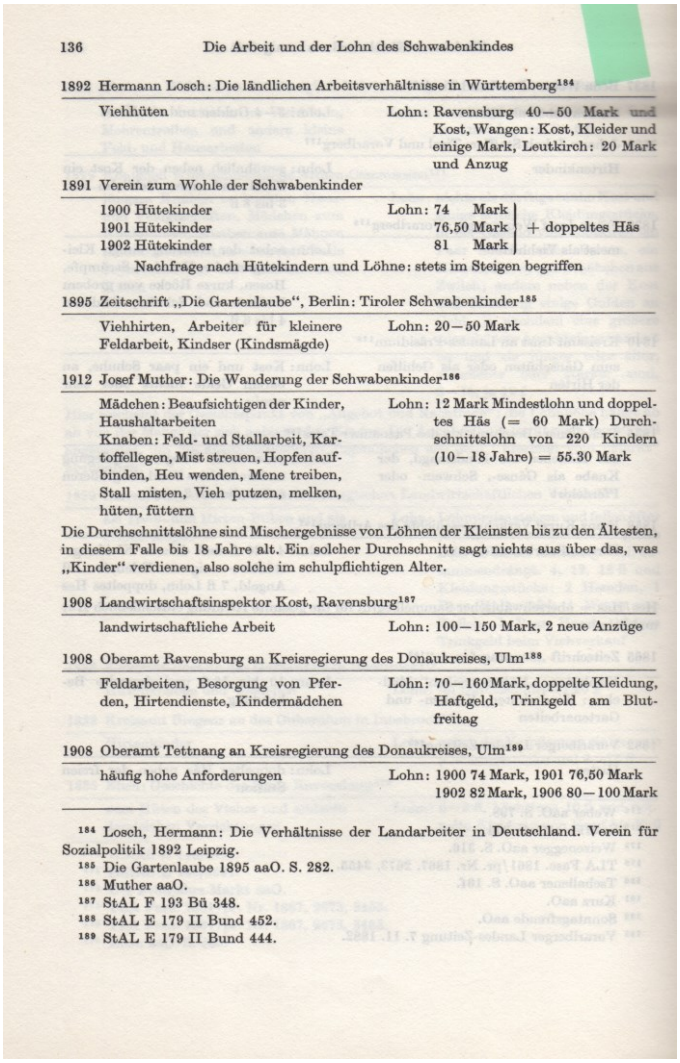
[314] Wanner, Zur Sozialgeschichte von Kindheit, Jugend und Familie im Spiegel der Vorarlberger Presse (1861-1914), 126-127

Anhang Nr. 2[315]



[315] Uhlig, Die Schwabenkinder aus Tirol und Vorarlberg, 72

Anhang Nr. 3[316]



136 Die Arbeit und der Lohn des Schwabenkindes

1892 Hermann Losch: Die ländlichen Arbeitsverhältnisse in Württemberg[184]

Viehhüten	Lohn: Ravensburg 40—50 Mark und Kost, Wangen: Kost, Kleider und einige Mark, Leutkirch: 20 Mark und Anzug

1891 Verein zum Wohle der Schwabenkinder

1900 Hütekinder	Lohn: 74 Mark	+ doppeltes Häs
1901 Hütekinder	76,50 Mark	
1902 Hütekinder	81 Mark	

Nachfrage nach Hütekindern und Löhne: stets im Steigen begriffen

1895 Zeitschrift „Die Gartenlaube", Berlin: Tiroler Schwabenkinder[185]

Viehhirten, Arbeiter für kleinere Feldarbeit, Kindser (Kindsmägde)	Lohn: 20—50 Mark

1912 Josef Muther: Die Wanderung der Schwabenkinder[186]

Mädchen: Beaufsichtigen der Kinder, Haushaltarbeiten Knaben: Feld- und Stallarbeit, Kartoffellegen, Mist streuen, Hopfen aufbinden, Heu wenden, Mene treiben, Stall misten, Vieh putzen, melken, hüten, füttern	Lohn: 12 Mark Mindestlohn und doppeltes Häs (= 60 Mark) Durchschnittslohn von 220 Kindern (10—18 Jahre) = 55.30 Mark

Die Durchschnittslöhne sind Mischergebnisse von Löhnen der Kleinsten bis zu den Ältesten, in diesem Falle bis 18 Jahre alt. Ein solcher Durchschnitt sagt nichts aus über das, was „Kinder" verdienen, also solche im schulpflichtigen Alter.

1908 Landwirtschaftsinspektor Kost, Ravensburg[187]

landwirtschaftliche Arbeit	Lohn: 100—150 Mark, 2 neue Anzüge

1908 Oberamt Ravensburg an Kreisregierung des Donaukreises, Ulm[188]

Feldarbeiten, Besorgung von Pferden, Hirtendienste, Kindermädchen	Lohn: 70—160 Mark, doppelte Kleidung, Haftgeld, Trinkgeld am Blutfreitag

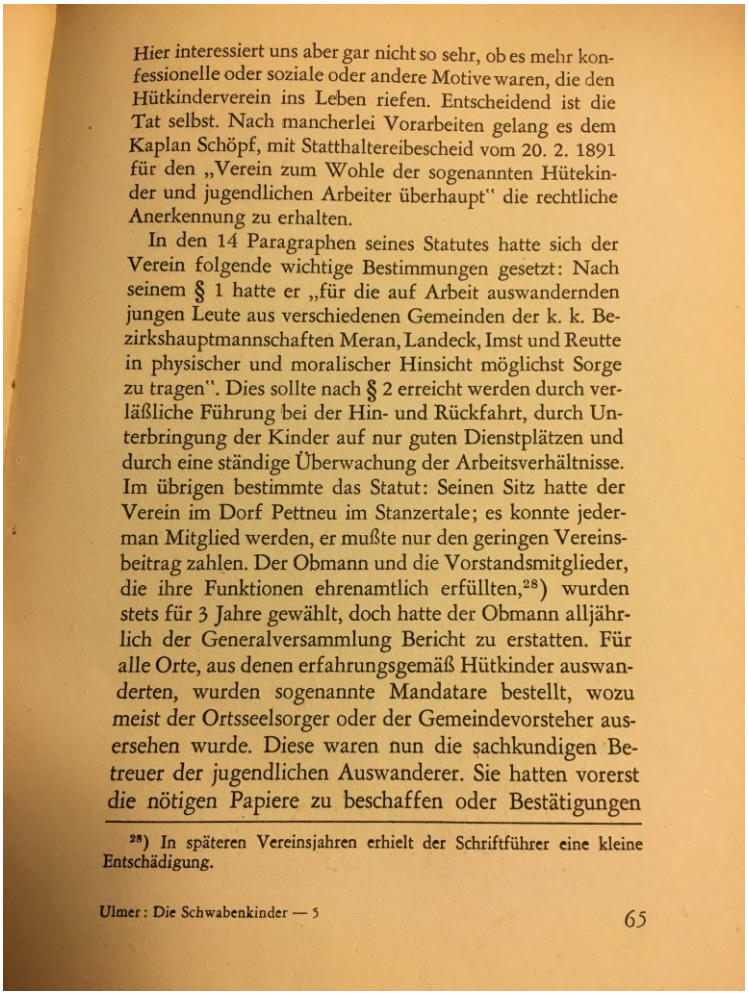
1908 Oberamt Tettnang an Kreisregierung des Donaukreises, Ulm[189]

häufig hohe Anforderungen	Lohn: 1900 74 Mark, 1901 76,50 Mark 1902 82 Mark, 1906 80—100 Mark

[184] Losch, Hermann: Die Verhältnisse der Landarbeiter in Deutschland. Verein für Sozialpolitik 1892 Leipzig.
[185] Die Gartenlaube 1895 aaO. S. 282.
[186] Muther aaO.
[187] StAL F 193 Bü 348.
[188] StAL E 179 II Bund 452.
[189] StAL E 179 II Bund 444.

[316] Uhlig, Die Schwabenkinder aus Tirol und Vorarlberg. 136

Anhang Nr. 4[317]



Hier interessiert uns aber gar nicht so sehr, ob es mehr konfessionelle oder soziale oder andere Motive waren, die den Hütkinderverein ins Leben riefen. Entscheidend ist die Tat selbst. Nach mancherlei Vorarbeiten gelang es dem Kaplan Schöpf, mit Statthaltereibescheid vom 20. 2. 1891 für den „Verein zum Wohle der sogenannten Hütekinder und jugendlichen Arbeiter überhaupt" die rechtliche Anerkennung zu erhalten.

In den 14 Paragraphen seines Statutes hatte sich der Verein folgende wichtige Bestimmungen gesetzt: Nach seinem § 1 hatte er „für die auf Arbeit auswandernden jungen Leute aus verschiedenen Gemeinden der k. k. Bezirkshauptmannschaften Meran, Landeck, Imst und Reutte in physischer und moralischer Hinsicht möglichst Sorge zu tragen". Dies sollte nach § 2 erreicht werden durch verläßliche Führung bei der Hin- und Rückfahrt, durch Unterbringung der Kinder auf nur guten Dienstplätzen und durch eine ständige Überwachung der Arbeitsverhältnisse. Im übrigen bestimmte das Statut: Seinen Sitz hatte der Verein im Dorf Pettneu im Stanzertale; es konnte jederman Mitglied werden, er mußte nur den geringen Vereinsbeitrag zahlen. Der Obmann und die Vorstandsmitglieder, die ihre Funktionen ehrenamtlich erfüllten,[28]) wurden stets für 3 Jahre gewählt, doch hatte der Obmann alljährlich der Generalversammlung Bericht zu erstatten. Für alle Orte, aus denen erfahrungsgemäß Hütkinder auswanderten, wurden sogenannte Mandatare bestellt, wozu meist der Ortsseelsorger oder der Gemeindevorsteher ausersehen wurde. Diese waren nun die sachkundigen Betreuer der jugendlichen Auswanderer. Sie hatten vorerst die nötigen Papiere zu beschaffen oder Bestätigungen

[28]) In späteren Vereinsjahren erhielt der Schriftführer eine kleine Entschädigung.

Ulmer: Die Schwabenkinder — 5 65

14.1 Auswertungsverzeichnis

Vorarlberger Volksblatt

VV-28.02.1868

Die Statthalterei zur linken Ill hatte die LeserInnen darüber informiert, dass Kinderarbeit bzw. die Schwabenkinderwanderung nur unter den gesetzlich geregelten Bedingungen erfolgen durfte. In diesem Zusammenhang wurde darauf hingewiesen, dass ein Pass für die Schwabenkinderwanderung nur unter Vorlage eines Armutszeugnisses, einer Bestätigung des regelmäßigen Schulbesuches (Winterschule) und ab dem vollendeten zehnten Lebensjahr ausgestellt werden durfte. Die Wanderung selbst war nur im Zeitraum zwischen dem 10. März und dem 10. November erlaubt. Die Nichteinhaltung dieser Richtlinien zog strafrechtliche Konsequenzen nach sich. Darüber hinaus wurde geschrieben, dass die Schwabenkinder eine besondere Behandlung benötigten und dass es sich bei diesen gesetzlichen Vorgaben um ein Entgegenkommen der Regierung handelte.
Auch wenn das Thema für andere Zwecke missbraucht wurde, wird diese Mitteilung als *Neutral* gewertet.

[317] Ulmer, Die Schwabenkinder, 65

VV-12.11.1869

Ähnlich wie beim vorherigen Artikel handelt es sich auch hier um Lokalnachrichten bzw. um einen Kommentar aus dem Rheinthal. Ein Autor bzw. eine Autorin, über den/die man nichts erfuhr, beklagte sich bei der Regierung über die hohen Kosten des Wanderpasses für die Schwabenkinder. Während die ohnehin verarmten Bauern stets zur Kasse gebeten wurden, so der/die VerfasserIn, bereicherte sich der Staat am Leid der Bauern und am Phänomen der Schwabenkinderwanderung.
Die Wertung des Artikels wird als *Pro* eingestuft. Auch wenn die Kosten für den Reisepass im Vordergrund standen, ist diese Ausgabe dem Phänomen der Schwabenkinderwanderung positiv gegenüber eingestellt.

VV-09.04.1872

Thema des vorliegenden Abschnittes ist die Sommerschule, die im konservativen Vorarlberg auf viel Unzufriedenheit, allen voran bei den verarmten Bauern, stieß. Die ohnehin sehr schlecht gebildeten Schwabenkinder, so der Artikel, schienen in der Schule nur ihre kostbare Zeit zu verlieren, anstatt sie auf die wesentlichen Dinge vorzubereiten. Auch wenn die Eltern eine Befreiung der Schulpflicht beantragen konnten, wurden den Eltern nur bürokratische Steine in den Weg gelegt, so dass die Schwabenkinderwanderung oft nur gesetzeswidrig erfolgen konnte. Laut Gesetz durften die Kinder erst ab März die Reise antreten. Das Vorarlberger Volksblatt wies allerdings darauf hin, dass die Buben und Mädchen bereits früher von der Schule befreit werden mussten, um sich auf die Wanderung vorzubereiten. Neben der Politik wurden somit auch die liberalen Schulbehörden aufgefordert, auf die Bedürfnisse aller Bevölkerungsschichten einzugehen und die Schule nach den vorliegenden Begebenheiten anzupassen.
„Das ist eben die Klippe, an der unsere Schulbehörden scheitern, daß sie die Bedürfnisse des Volkes nach den verschiedenen Seiten nicht erlernen können und wollen; sie beraten immer nur was gut wäre, was geeignet, theoretisch genommen, die Schule zur höchsten Blüthe zu bringen [...]“[318]
Der vorliegende Artikel ist der erste, innerhalb dieser Recherche, der ein politisches Statement mit sich trug. In diesem Fall wurden die Liberalen und ihre Bildungsinitiativen angegriffen. In diesem Zusammenhang nimmt die Schwabenkinderwanderung eine wesentliche Rolle ein, weshalb der Artikel als *Pro* gewertet wird.

VV-06.10.1876

Das Vorarlberger Volksblatt vom 6.10.1876 ist die erste Ausgabe, die einen eigenen Abschnitt zu den Schwabenkindern enthält. Der vom katholischen Vorstand verfasste Abschnitt erläutert zunächst, was unter dem Phänomen der Schwabenkinder zu verstehen ist. In weiterer Folge bezieht sich der Abschnitt auf das Zielgebiet der Kinder. In diesem Zusammenhang wurde geschrieben, dass viele Kinder unorganisiert in das Schwabenland zogen und an beliebige Bauern verkauft wurden. Hier bedurfte es einer geistlichen Führung, so das Blatt, die die Kinder nicht nur sicher in das Schwabenland führte, sondern auch gewährleistete, dass die Buben und Mädchen an katholische Bauern gerieten.

[318] VV-9.04.1872, S. 6. anno

„Wäre es nicht thunlich, daß an der Grenze on Vorarlberg und Tirol bis einige Stunden in's Land hinein sich Comitee's bilden könnten, welche sich dieser Kinder annehmen würden in dem Sinne, daß sie nur in katholischen, ordentlichen Familien Dienst fänden?"[319]

In diesem Abschnitt können wir erste Hinweise über die Stellungnahme der katholischen Kirche im Bezug auf die Schwabenkinder erfahren. Grundsätzlich schien die Kirche dem Phänomen nicht abgeneigt zu sein, allerdings nur dann, wenn die Buben und Mädchen zu katholischen Bauern kamen. Auch wenn die Schwabenkinderwanderung sich als das Hauptthema herausstellte, so war es dennoch in eine politische Debatte eingebettet. Aus diesem Grund wird der Artikel als *Streitfall* gewertet.

VV-17.04.1877

Der vorliegende Abschnitt ist die Antwort auf einen in der *Deutschen Zeitung* (Ausgabe F890) erschienenen Artikel über den Kindermarkt in Ravensburg, in dem nicht nur die Arbeit der Schwabenkinder als schweres Los bezeichnet worden war, sondern auch die Lebensumstände, da die Kinder öfters Opfer physischer Gewalt wurden. Die Vorarlberger Volkszeitung negierte dies und machte die Liberalen und Industriellen dafür verantwortlich, landwirtschaftliche Tätigkeiten von Kindern, als schwere Kinderarbeit abzustempeln, um sich selbst in ein besseres Licht zu rücken und um die Kinderarbeit in Fabriken gutzuheißen. Der Abschnitt im Vorarlberger Volksblatt weist darauf hin, dass sich die Arbeit von Bauernkindern in landwirtschaftlichen Betrieben in doppelter Hinsicht auszahlte. Die Kinder erhielten, so die Zeitung, nicht nur viel Lohn, sondern die Arbeit trug zudem auch noch förderlich zu ihrer Entwicklung bei: „[...] dabei lernen sie wenigstens das ABC der Landwirtschaft, was für die Meisten aus ihnen und für ihren spätern Beruf wichtiger ist, [...] und der Lohn, den sie verdienen ist „durchaus nicht so karg"."[320]

In diesem Artikel nimmt das Vorarlberger Volksblatt eindeutig die Rolle des Befürworters der Schwabenkinderwanderung ein, weshalb der Artikel als *Pro* gewertet wird.

VV-12.03.1880

Thema des vorliegenden Abschnittes ist die Schule. Das Vorarlberger Volksblatt vom 12.03.1880 kritisierte die Schulbehörden und die neuen Schulgesetze. Während Schwabenkinder die Möglichkeit einer Befreiung besaßen, mussten andere Kinder, wie etwa Pfister (Bäckergehilfen), bis einschließlich Mai in die Schule gehen. Der Artikel setzt sich für die Beendigung der Sommerschule ein.
„Aus dem ganzen kann man erlesen, daß das Volk mit dem neuen Schulgesetz geplagt [...] wird."[321]
Wie wir bereits in einem anderen Kapitel dieser Arbeit erfahren konnten, war die Schule und allen voran die Sommerschule seit jeher, der Kirche und den Konservativen ein Dorn im Auge. Da die Schule als Vorwand benutzt wurde, um nicht früher bzw. länger in das Schwabenland zu ziehen, wird der Artikel als *Pro* gewertet.

VV-28.04.1882

[319] VV-6.10.1876, S. 4. anno
[320] VV-17.04.1877, S. 5. anno
[321] VV-12.03.1880, S. 4. anno

In der Ausgabe vom 28.04.1882 wird bereits am Titelblatt unter der Überschrift *Die Schulbesuch-Erleichterung* auf die Schwabenkinder eingegangen. In diesem Abschnitt erfuhren die LeserInnen, dass der Antrag auf Dispens bis spätestens 10. März eingelangt sein musste, wenn das Kind ab 15. März von der Sommerschule freigestellt werden sollte. Darüber informiert der Artikel über die zu erfüllenden Anforderungen, um einen positiven Bescheid zu erhalten. In weiterer Folge wurde eine offene Diskussion über die achtjährige Schulpflicht geführt, die nach der Meinung des Vorarlberger Volksblattes zu lang war. Sie verweist darauf, dass eine achtjährige Schulpflicht nur dann Sinn machte, wenn die Schulen in Klassenstufen aufgeteilt werden. Ansonsten sollte an der sechsjährigen Schulpflicht nichts verändert werden. Die Schwabenkinderwanderung spielt in diesem Artikel nur eine Nebenrolle und das Vorarlberger Volksblatt äußert sich nicht zu diesem Thema, weshalb der Artikel als *Neutral* gewertet wird.

VV-28.12.1892

Das Vorarlberger Volksblatt vom 28.12.1892 ist die erste Ausgabe, die sich intensiver mit dem 1891 gegründeten Hütekinderverein auseinandersetzte. Der vorliegende Artikel berichtet von der Generalversammlung des Vereins unter dem Vorsitz von Pfarrer Schöpf. In erster Linie wurden finanzielle Begünstigungen, wie etwa die Senkung der Reisegebühren für Schwabenkinder, der Bergbauernfamilien aufgezählt, die mit Hilfe des Vereins entstanden. Man erfährt, dass sich der Verein für eine sichere Hin- und Rückreise, sowie eine gute Unterbringung der Kinder einsetzte,
„[...] an denen sie nicht blos guten Lohn, sondern auch ein religiös gesittetes Leben finden [...]“[322]
Der Verein verfolgte also, nicht nur das Ziel die Reise- und Aufenthaltsumstände der Kinder zu verbessern, sondern auch die Buben und Mädchen vor sittlichen Gefahren zu schützen. Der vorliegende Artikel scheint der Schwabenkinderwanderung durchaus positiv gesinnt zu sein, weshalb der Artikel als *Pro* gewertet wird.

VV-04.03.1896

Der Bericht vom 04.03.1896 weist darauf hin, dass die Stempelgebühren für den Dispens mit 15 Kreuzern viel zu hoch lagen. Aufgrund dessen konnten die Eltern den Kindern kaum bis gar kein Geld für die Reise mitgeben, weshalb die Kinder notgedrungen betteln gehen mussten. Diese hohen Stempelgebühren führten schlussendlich dazu, dass sich der sog. *Zehrpfennig* etablieren konnte.
Da der Artikel nicht mehr Informationen enthält, wird er als *Neutral* gewertet.

VV-18.03.1899

Die Ausgabe vom 18.03.1899 handelt von der schlechten Bildung vieler Schwabenkinder. So wurde von einem ehemaligen Schwabenkind darauf hingewiesen, dass durch die ständigen Fehleinheiten bzw. Befreiungen der Kinder eine große Bildungslücke entstanden war. Das fehlende Bildungsniveau zeichnete sich, so die Mitteilung, in vielen Gegenständen aus, allen voran jedoch im Religionsunterricht. Auch wenn die Kinder im Schwabenland einen Religionsunterricht erhielten, war dieser nicht ansatzweise so gut wie in der Heimat. Darüber hinaus wäre es sinnvoll gewesen, wenn die Kinder erst Ende April in das Schwabenland gezogen wären, da Anfang März viele Themen noch nicht abgeschlossen waren und die Kinder mitten im Lernprozess aus der Schule gerissen worden sind.

[322] VV-28.12.1892, S. 5. anno

„Es ist daher gar nicht zu sagen welch' unermesslichen und unersetzlichen leidern an ihrer intellectuellen und religiösen Bildung [...] so ist es doch schon viel wert, wenn viele Kinder, die man ins Schwabenland schicken will, doch wenigstens erst etwa Mitte April entlassen werden [...]"[323]
Dieser Artikel des Vorarlberger Volksblattes ist der erste, der sich mehr oder weniger gegen die Schwabenkinderwanderung ausspricht, womöglich, weil er als Leserbrief geführt wurde und von einem ehemaligen Schwabenkind verfasst wurde. Aus diesem Grund wird dieser Artikel als *Contra* gewertet.

VV-19.04.1902

Ab der Jahrhundertwende kann man in der medialen Berichterstattung deutlich merken, dass das Thema der Schwabenkinder mehr und mehr in das Zentrum des politischen Interesses rückte. Vor allem die Sozialdemokraten setzten deutliche Akzente gegen das konservative Lager in Vorarlberg. Dieser Schlagabtausch war unter anderem auch im Vorarlberger Volksblatt ein Erscheinungsbild der Tageszeitung. So wird in einem Artikel vom 19.04.1902 auf die Vorwürfe des sozialdemokratischen Abgeordneten Geitz eingegangen. Dieser behauptete, dass die katholische Kirche und der Klerus Kinder aus der Schule nahmen und in das Schwabenland schickten und dass die Kirche somit für die Schwabenwanderung verantwortlich wäre. Das Vorarlberger Volksblatt hingegen informierte seine LeserInnen darüber, dass es zwar stimmte, dass Kinder aus Vorarlberg nach Deutschland geschickt wurden, allerdings entscheide dies nicht die Kirche oder ein kirchlicher Verein, wie etwa der Hütekinderverein, sondern die Eltern, „[...] und zwar mit geringen Ausnahmen aus Nothlage."[324]
Da in dieser Ausgabe politische Belange im Vordergrund stehen, wird der Artikel als *Streitfall* gewertet.

VV-02.10.1906

In der Ausgabe vom 02.10.1906 richtet sich das Vorarlberger Volksblatt gegen die Vorwürfe des Vorarlberger Volksfreunds (ebenfalls vom 02.10.1906), der in seinem Blatt darauf hingewiesen hatte, dass der *Klerikalismus* an zahlreichen Misshandlungen von Hütekindern beteiligt gewesen wäre. Dieser wäre ein Befürworter der Verdingung von Kindern gewesen und hatte offensichtlich die Arbeit in den Alpen unterstützt. Was die Misshandlungen von Kindern betrifft, wies das Vorarlberger Volksblatt seine LeserInnen darauf hin, dass es sich hierbei um eine negative Kampagne des Volksfreunds handelte. Auch wenn das Blatt die Vorwürfe, dass die Kirche an der Verdingung der Kinder beteiligt wäre negiert, informierte es auch ihre LeserInnen darüber, dass Kinderarbeit, vor allem am Land, nichts Negatives wäre und durchaus dem sittlichen Leben entspreche:

„Kinder, welche erst zur Arbeit angehalten werden, wenn sie 14 Jahre alt geworden sind, leiden lebenslänglich an Arbeitsscheu, arbeiten immer ungern, sind stets unzufrieden und verfallen nicht selten dem Laster der Trinksucht. Da ist es viel besser, solche Kinder gehen [...] ins Schwabenland und verbringen den Sommer in Arbeit als in Müßiggang."[325]

[323] VV-18.03.1899, S. 2. anno
[324] VV-19.04.1902, S. 2. anno
[325] VV-02.10.1906, S. 2. anno

An diesem Artikel können wir nun erkennen, dass der Ton in der medialen Berichterstattung immer rauer wurde. Darüber hinaus wurden schöne Formulierungen und Rechtfertigungen, die etwa noch in den 1890er Jahren ein wesentlicher Bestandteil des Formats waren, immer weniger benutzt. Stattdessen wurden immer häufiger direkte und zum Teil sehr aggressive Antworten verfasst.
Die Schwabenkinderwanderung wird in diesem Artikel eindeutig befürwortet, weshalb der Artikel als *Pro* eingestuft wird.

VV-08.01.1913

In der Ausgabe vom 08.01.1913 befindet sich der erste von vier Teilen der Reportage bzw. des Berichtes über den *Kummeger Hans und die Schwabenkinder*. Hans Kummeger schrieb in seinem Aufsatz über das Elend der Schwabenkinder. In diesem Zusammenhang verfasste er einen Bericht über die Ursachen und Gründe der Schwabenkinderwanderung und stellte sich intensiv die Frage, weshalb es dieses Phänomen gab und aus welchen Gründen nichts dagegen unternommen wurde. Als ursächlichen Grund für das Elend der Schwabenkinder bezichtigte der Sozialdemokrat die Kirche und den Klerus:

„Im Landesausschusse und im Landeschulrate sitzen Männer [...] diese Männer schauen ruhig zu, wie jährlich hunderte von schulpflichtigen Kindern aus Vorarlberg in der Fremde hart arbeiten müssen [...] Der Geistlichkeit, die gerade in den Kreisen der armen Leute den größten Einfluß hat, fällt es gar nicht ein, gegen das Verschachern der Kinder ins Ausland aufzutreten; die „Herren“ haben Predigten und Versammlungen viel wichtigeres zu behandeln, sie müssen ja die „Freie Schule“ und die ‚freiheitlichen Zeitungen‘ bekämpfen.“[326]

Nach diesem Angriff gegen die katholische Kirche sah sich die Redaktion des Vorarlberger Volksblattes gezwungen, eine ausführliche Antwort an Hans Kummeger zu verfassen, um etwaige Anschuldigungen aus der Welt zu schaffen. In den folgenden zwei Seiten berichtet das Blatt zunächst ausführlich über die diversen Hilfeleistungen und Unterstützungen, wie etwa jene des Hütekindervereins, die erst durch die Beteiligung der katholischen Kirche ermöglicht werden konnte. Gegen Ende des Artikels geht man mit den Angriffen Kummegers und den Ideen der Freiheitlichen, wie etwa jene der Freien Schule (die *Freie Schule* war das Gegenteil der durch die Konservativen und Katholiken geformten *Altschule*) offen und hart ins Gericht:

„Nein, Hans, die Juden und Sozi, und wie immer die Diener der Freimauerei heißen, sie sollen die Kinder unseres katholischen Volkes nicht bekommen. Die Geistlichkeit ist nicht Pflichtvergessen [...] und sie wird sich mit aller Kraft wehren, wenn die ‚Freie Schule‘ sie dem Heiland entreißen will“[327]

Auch wenn die Schwabenkinderwanderung das Hauptthema des vorliegenden Artikels ist, so war der Inhalt in einen politischen Schlagabtausch eingebettet. Aus diesem Grund wird der Artikel als *Streitfall* gewertet.

VV-10.01.1913

Der zweite Teil über den *Krummeger Hans und die Schwabenkinder* befasst sich überwiegend mit den ursprünglichen Motiven der Schwabenkinderwanderung. Ähnlich wie beim

[326] VV-08.01.1913, S. 9. anno
[327] VV-08.01.1913, S. 10. anno

vorherigen Artikel beginnt auch diese Ausgabe mit einem Zitat von Hans Krummeger, der die Kirche öffentlich für die Schwabenkinderwanderung verantwortlich machte:

„Wenn die klerikalen Führen [...] etwas guten Willen hätten, müßte der Export von Kindern längst aufgehört haben."[328]

Im Gegenteil zu der Ausgabe vom 08.01.1913 war die Redaktion des Vorarlberger Volksblattes bemüht, eine sehr sachliche Formulierung zu verwenden. Auf den folgenden Seiten wurden die LeserInnen ausführlich und sehr bildhaft darüber informiert, dass nicht die Kirche, sondern sozioökonomische Faktoren, wie etwa das Realerbteilungsrecht und die Überbevölkerung des Landes, für die Schwabenkinderwanderung verantwortlich waren.

Auch wenn die Schwabenkinderwanderung das Hauptthema des vorliegenden Artikels ist, war es eingebettet in einen politischen Schlagabtausch. Aus diesem Grund wird der Artikel als *Streitfall* eingestuft.

VV-14.01.1913

Der dritte Teil des Artikels befasst sich mit den finanziellen Nöten der Bergbauernfamilien. In diesem Zusammenhang wurde darauf hingewiesen, dass das Land durch eine generelle Armut gekennzeichnet war. Auch wenn das Vorarlberger Volksblatt darauf hinweist, dass es sich bei der Schwabenkinderwanderung um ein soziales Problem gehandelt hatte, wurde den Menschen eine zusätzliche Möglichkeit geboten, um an Geld zu gelangen. Da bereits seit Jahrhunderten Vorarlberger in das grenznahe Deutschland zogen, war es nicht verwunderlich, dass auch die Kinder in die Fußstapfen der Eltern traten. In weiterer Folge schreibt das Vorarlberger Volksblatt, dass dieses Phänomen seit längerem in der öffentlichen Kritik stand und im Gegensatz zu den Konservativen und der Kirche, von anderen politischen Lagern, wie etwa den Liberalen, kaum beachtet wurde:

„Durch mehr als 20 Jahre hindurch war der Landesschulrat liberal, die Bezirksschulräte waren liberal, die Lehrerschaft war in ihrer Mehrzahl liberal [...] Durch mehr als 20 Jahre herrschte der Freisinn in den Schulbehörden. Durch mehr als 20 Jahre hatten die liberalen Führer den „namenlosen Jammer" der Schwabenkinder gesehen, haben ihn nicht beseitigt [...], haben ihn [...] fortbestehen lassen."[329]

Das Vorarlberger Volksblatt versuchte somit die Anschuldigungen der Sozialdemokraten, dass die Kirche dem Phänomen keine Beachtung schenkte, von sich, auf eine andere Partei zu lenken. Die Konservativen, so das Vorarlberger Volksblatt, nahmen sich jedoch des Problems an und versuchten der Entwicklung bestmöglich entgegenzuwirken.
Auch wenn die Schwabenkinderwanderung das Hauptthema des vorliegenden Artikels ist, war es eingebettet in einen politischen Schlagabtausch. Aus diesem Grund wird der Artikel als *Streitfall* gewertet.

VV-17.01.1913

Der vierte und letzte Teil des Artikels zeichnet sich vor allem durch eine schärfere Kritik der Sozialdemokraten, sowie durch eine aggressivere Sprache der Redaktion aus. Das

328 VV-10.01.1913, S. 1. anno

329 VV-14.01.1913, S. 3. anno

Vorarlberger Volksblatt informiert, dass sich die Gegner der Konservativen, allen voran die Sozialdemokraten, nur durch kritische Anschuldigungen bemerkbar machten:

„Und solche Zustände werden vom klerikalen „Volksblatt“ nicht nur totgeschwiegen, sondern sogar verteidigt“[330]

Jedoch wurden keine konstruktiven Vorschläge gemacht, so die Zeitung. Als Antwort auf die Behauptung der Sozialdemokraten, dass die Kinder einen warenförmigen Charakter erhielten und auf den Kindermärkten, die von Sklavenmärkten kaum mehr zu unterscheiden gewesen wären, wie Vieh behandelt wurden, schreibt das Vorarlberger Volksblatt, dass statt konstruktiven Vorschlägen nur Lügen und fälschliche Anschuldigungen verbreitet wurden.

Auch wenn die Schwabenkinderwanderung das Hauptthema des vorliegenden Artikels ist, war es eingebettet in einen politischen Schlagabtausch. Aus diesem Grund wird der Artikel als *Streitfall* gewertet.

VV-14.04.1915

Die Ausgabe vom 14.04.1915 informiert darüber, dass von nun an ein Wanderpass benötigt wurde, um in das Schwabenland zu ziehen. Da keine weiteren Informationen vorhanden sind, wird der Artikel als *Neutral* gewertet.

VV-30.10.1919

Die Ausgabe vom 30.10.1915 weist darauf hin, dass am 28. Oktober 250 Schwabenkinder in der Heimat ankamen. Darüber hinaus schreibt das Blatt, dass den Kindern die Arbeit bzw. das Leben im Schwabenland gut getan hätte.

„Das frische, gesunde Aussehen zeigte, daß es ihnen draußen nicht schlecht gegangen ist, und tatsächlich hatten nur zwei Kinder Klagen vorzubringen. Die erste Frage bei der Ankunft war: Haben wir auch genug zu essen? Sonst fahren wir wieder hinaus!“[331]

Da die Positionierung des Artikels nicht ganz klar ist, wird er als *Streitfall* gewertet.

VV-15.04.1921

Die Ausgabe vom 15.04.1921 berichtet darüber, dass der 27. April als Auswanderungstag der Schwabenkinder von den Schulbehörden festgelegt wurde. Darüber hinaus wurde informiert, dass die Kinder im Vergleich zu früher wesentlich besser entlohnt wurden. Interessant ist, dass seit fast einem Monat das Schulabkommen zwischen Österreich und Württemberg bestand, das auch die Schulpflicht für ausländische Kinder voraussetzte.
Das Vorarlberger Volksblatt gibt in diesem Artikel keine Stellungnahme zu der Schwabenkinderwanderung ab, weshalb der Artikel als *Neutral* gewertet wird.

Feldkircher Zeitung

FZ-13.09.1865

[330] VV-17.01.1913, S. 4. anno
[331] VV-30.10.1919, S. 3. anno

Die Ausgabe vom 13.09.1865 gibt einen allgemeinen Einblick über das Phänomen der Schwabenkinderwanderung. Die Beschreibung bezieht sich jedoch nur auf das Montafon, ein Tal in Vorarlberg. Es werden nicht die Gründe für das Schwabengehen erläutert, sondern vielmehr die Tradition und die Wanderbereitschaft der Bevölkerung Vorarlbergs. Somit wird der Artikel als *Neutral* gewertet.

FZ-21.03.1868

Der Artikel vom 21.03.1868 befasst sich mit den von den Konservativen und ihrem politischen Organ, dem Vorarlberger Volksblatt, attackierten liberalen Gymnasien und ihren LehrerInnen. Das Vorarlberger Volksblatt, so die Feldkircher Zeitung, hatte in einer früheren Ausgabe darauf hingewiesen, dass die Bevölkerung einen Bogen um liberale Gymnasien machen sollte.
Darüber hinaus weist die Redaktion der Feldkircher Zeitung darauf hin, dass das Vorarlberger Volksblatt gesagt hätte, dass es ihnen lieber wäre, wenn die Kinder über die Sommermonate in das Schwabenland ziehen würden, anstatt *antiklerikale* Schulen zu besuchen.

„[...] lieber in das Schwabenland [...] als in eine solche [...] Schule zu schicken [...]“[332]

Die Feldkircher Zeitung informierte ihre LeserInnen, dass es dem Vorarlberger Volksblatt lediglich um Religion und Sittlichkeit ginge und nicht um die Zukunft des Landes. Hierbei handelt es sich um die erste Ausgabe der Feldkircher Zeitung im Bezug zur Schwabenkinderwanderung, die sich gegen das Vorarlberger Volksblatt richtete. Darüber hinaus handelt es sich hierbei um den ersten Artikel des Blattes, welcher als *Contra* Schwabenkinderwanderung gewertet werden konnte.

FZ-20.03.1872

Die Feldkircher Zeitung informierte in ihrer Ausgabe vom 20.03.1872 über die gesetzlich festgelegten Regelungen, wann ein Kind in das Schwabenland ziehen durfte und wann es verboten war. In diesem Zusammenhang wird darüber berichtet, dass viele Menschen die Gesetze nicht befolgten und trotz fehlender Schulbefreiung die Kinder in das Schwabenland schickten. Schulgesetze, wie die gesetzlich festgelegte Schulzeit, wären unbedingt einzuhalten und von der Bevölkerung zur Kenntnis zu nehmen.
Diese Ausgabe der Feldkircher Zeitung schreibt weniger über die Hintergründe der Schwabenkinderwanderung, als vielmehr über die gesetzlichen Rahmenbedingungen, wie etwa Schulzeiten, die, wie wir schon des Öfteren hörten, von vielen Menschen nicht eingehalten wurden. Die Redaktion machte ihre LeserInnen darauf aufmerksam, dass sich alle Menschen an die vorgegebenen Gesetze halten mussten, da sie sonst mit rechtlichen Konsequenzen zu rechnen hätten.
Da weniger die Hintergründe des Phänomens, sondern vielmehr die Anweisungen zur Einhaltung der Gesetze, im Vordergrund stehen, kann die Intention der Ausgabe zu der Schwabenkinderwanderung nicht eindeutig festgestellt werden, weshalb der Artikel als *Neutral* gewertet wird.

FZ-01.03.1873

Die Ausgabe vom 20.03.1872 informierte die LeserInnen zunächst über die alljährliche *Tradition* der Schwabenkinderwanderung. In weiterer Folge wird kurz auf die finanzielle

[332] FZ-21.03.1868, S. 1, anno

Lage der Schwabenkinder eingegangen. In diesem Zusammenhang schreibt das Blatt über den *Zehrpfennig*, der zwar verboten war, jedoch von der breiten Bevölkerung akzeptiert wurde: „[...] so wird es doch Niemanden geben, der diesen meisten armen Kindern die auf diese Art zusammengebrachten Kreuzer nicht herzlich gönn [...]“[333]
Wie bereits in der Ausgabe vom 20.03.1872, wird auch in diesem Artikel darauf eingegangen, dass viele Kinder, trotz fehlender Schulbefreiung und ohne Wanderpass, das Land verließen. Grund dafür, so die Feldkircher Zeitung, waren die sehr lose formulierten Schulgesetze, die viel zu leicht umgangen werden konnten. Einen wesentlichen Schwerpunkt in dieser Ausgabe nimmt somit die Schule bzw. die Schulpflicht ein. So weist die Redaktion darauf hin, dass ein regelmäßiger Besuch der Schule unverzichtbar wäre.

„Die betreffenden Kinder wissen freilich nicht, welchen Schaden sie bezüglich ihrer Schulbildung durch ihre alljährliche Auswanderung erleiden [...]“[334]

Die Ausgabe vom 20.03.1872 ist die erste, die auf das erklärte Ziel der Liberalen, die Förderung der Bildung, einging. Dieser Artikel richtet sich zwar gegen die Schwabenkinderwanderung, allerdings eingebettet im Kontext der Bildung. Das Phänomen wurde weiterhin *akzeptiert*, weshalb dieser Artikel als *Streitfall* gewertet wird.

FZ-30.06.1883

Die Ausgabe vom 30.06.1883 informiert über die neue Schulgesetzesnovelle. In diesem Zusammenhang weist der Artikel darauf hin, dass die Schulbesuchserleichterungen, bzw. die Schulbefreiungen für die Sommermonate, für Kinder im fünften und sechsten Schuljahr, ausnahmslos abgelehnt werden musste.
Auch wenn die Schulbefreiungen eng mit der Schwabenwanderung zusammenhingen, geht es in dieser Ausgabe vorrangig um die neuen Schulgesetze. Obwohl sich diese gegen eine Schulbefreiung aussprachen, wird im Artikel nicht näher auf das Phänomen eingegangen, weshalb der Artikel als *Neutral* gewertet wird.

FZ-29.12.1883

Dieser Artikel befasst sich mit der zweiten Landes-Lehrerkonferenz in Vorarlberg. Der Artikel informiert, dass sich zwar die Zahl der Schwabenkinder um ein Vielfaches verringerte, aber die Anwesenheit der Kinder, vor allem in der Sommerschule, nicht verbesserte. Darüber hinaus weist die Feldkircher Zeitung darauf hin, dass der Vorschlag der Liberalen, die Winterschule auf sieben Monate zu verlängern, nicht auf die erhoffte Unterstützung traf. Auch die angestrebte Sommerschulverordnung hatte nicht den erhofften Erfolg. Verantwortlich dafür waren, so die Feldkircher Zeitung, die Klerikalen.
Wie die bisherigen Ausgaben, hat auch diese, die Schule zum Hauptthema. Interessant an diesem Artikel ist jedoch, dass er eine politische Botschaft mit sich trägt. In diesem Fall wurden die Konservativen angegriffen, bzw. dafür verantwortlich gemacht, dass es zu keinem Fortschritt im Bereich der Bildung, allen voran in der Sommerschule, kam.
Dieser Artikel enthält weder eine positive, noch eine ablehnende Einstellung zu der Schwabenkinderwanderung, weshalb diese Ausgabe als *Neutral* gewertet wird.

FZ-11.11.1896

[333] FZ-01.03.1873, S. 3, anno
[334] FZ-01.03.1873, S. 3, anno

In der Ausgabe vom 11.11.1896 geht es um die Ergebnisse der Bezirkslehrerkonferenz für Dornbirn. Neben zahlreichen Schilderungen, wie etwa zu Unterrichtsmaterialien, LehrerInnengehältern, uvm., wurden auch Zahlen zu Absenzen und Befreiungen im Bezirk Dornbirn präsentiert. Den Berichten zufolge erhielten im vorherigen Jahr 2564 Kinder eine Schulbefreiung für die Sommerschule. 3081 Kinder hätten eine Berechtigung dafür gehabt. Von den 2564 befreiten Kindern, hatten 90 Buben und 6 Mädchen einen Pass für die Wanderung in das Schwabenland beantragt.
Auch wenn wir in diesem Bericht nichts über die Einstellung der Feldkircher Zeitung zu dem Phänomen erfahren, liefert diese Ausgabe dennoch interessante Informationen zu der Schwabenkinderwanderung. Dieser Artikel wird demnach als *Neutral* gewertet.

Vorarlberger Volksfreund

VVF-17.03.1893

Die Ausgabe vom 17.03.1893 informierte die LeserInnen darüber, dass die sog. Schwabenkinder auf das Jahr gesehen nur 4 ½ Monate in die Schule gingen. Die restliche Zeit wurden die Kinder von der Schule befreit, um sich im Ausland zu verdingen. Schuld an dem *Schwabenkinder-Unfug*, wie es die Zeitung selbst bezeichnete, war nicht nur die Armut, sondern auch erzieherische und elterliche Gleichgültigkeit:

„[...] so ist lange nicht allemal Armuth Ursache dieser zeitlichen Befreiung, sondern [...] eine unergründliche Gleichgiltigkeit bezüglich der Zukunft ihrer Kinder.“[335]

Gerüchten zufolge, so der Vorarlberger Volksfreund, mussten jedoch auch die Schwabenkinder im angrenzenden Deutschland die Schule besuchen, „[...] somit ist ein wesentlicher Verdienst aussichtlos und der Schwabenkinder-Unfug dürfte seinem Ende entgegengehen.“[336] (Hierbei muss es sich um eine Fehlinterpretation handeln, da es erst ab 1921 ein Abkommen zwischen Vorarlberg und Württemberg gegeben hat, das einen verpflichtenden Schulbesuch, auch für ausländische Kinder, vorsah)
In weiterer Folge schrieb das Blatt, dass es sich für das Unvermögen der Regierung schämte, da man anscheinend von den Bestimmungen des Auslandes abhängig war.
Obwohl der Artikel relativ kurz ausfällt, enthält er viele interessante Informationen. Der Text richtet sich nicht nur gegen die Regierung und ihrem Unvermögen, gegen das Phänomen vorzugehen, sondern auch gegen die Schwabenkinderwanderung per se. Auch wenn die Thematik wie so oft in andere Themen eingebettet war, handelt es sich hierbei um den ersten Artikel, der sich dezidiert gegen die Schwabenkinderwanderung ausspricht, weshalb die Ausgabe als *Contra* gewertet wird.

VVF-20.03.1896

Die Ausgabe vom 20.03.1896 geht nur sehr kurz auf das Thema der Schwabenkinderwanderung ein. Im Rahmen eines Mitteilungsblattes über Dornbirn wurden die LeserInnen darüber in Kenntnis gesetzt, dass trotz fehlender Schulbefreiungen am Freitag den 13.März 1896 250 bis 260 Kinder nach Friedrichshafen und Ravensburg zogen.
Da der Artikel nicht mehr Informationen enthält, wird er als *Neutral* gewertet.

VVF-05.11.1897

[335] VVF-17.03.1893, S. 9. anno
[336] VVF-17.03.1893, S. 9. anno

Ähnlich wie die vorherige Ausgabe, handelt es sich auch bei diesem Artikel um eine Kurzmitteilung über die Schwabenkinder. Es wird informiert, dass die Kinder am 28. Oktober mit dem Zug aus Deutschland zurückkamen. Über die Anzahl der Kinder wird nichts geschrieben. Da der Text so kurz ausfällt und wenige Informationen enthält, wird er als *Neutral* gewertet.

VVF-02.12.1903

Die Ausgabe des Vorarlberger Volksfreundes von 02.12.1903 informierte ihr Publikum darüber, dass die Schulbehörden versuchten, den Marsch der Schwabenkinder von Mitte März auf Ende April zu verschieben. Dieser Beschluss sollte allerdings, so die Konservativen, gemeinsam mit Nordtirol und Liechtenstein gefasst werden, da sonst ein unausgeglichener Konkurrenzkampf herrschen würde.
In weiterer Folge attackierte der Vorarlberger Volksfreund die Konservativen und bezeichnete sie als Heuchler. Auch wenn sich die Konservativen nun als großer Schulfreund präsentierten, so der Vorarlberger Volksfreund, setzten sie sich noch in den 1880er Jahren für die Schulbefreiung der Schwabenkinder ein.
„Wer das glaubt, steht noch in traurigen politischen Kinderschuhen“[337]
Dieser Artikel repräsentiert wieder einmal den Kulturkampf zwischen den Konservativen und den Deutschfreisinnigen. So bezichtigte der Vorarlberger Volksfreund die Christlichsozialen als Heuchler, die lediglich darauf bedacht waren mit geringfügigen Beschlüssen die Stimmen des Volkes zu besänftigen. Da in diesem Artikel die Schwabenkinderwanderung erneut nur eine Nebenrolle einnimmt, eingebettet in politische Debatten, aber dennoch abgelehnt wird, wird dieser Artikel als *Streitfall* gewertet.

VVF-13.08.1907

Die Ausgabe vom 13.08.1907 widmet sich der Erwerbsarbeit der Schulkinder. Der Vorarlberger Volksfreund informierte seine LeserInnen darüber, dass mehrere, in Vorarlberg durchgeführte Studien darauf hingewiesen hatten, dass die meisten Kinder, die bereits für beschäftigt wurden, an physische und/oder psychische Folgen litten. Demzufolge, so die Zeitung, müsste die Kinderfürsorge vorangetrieben werden, wie etwa der Gesetzesentwurf der Freiheitlichen vom 27. Juni zeigte. In weiterer Folge weist die Ausgabe darauf hin, dass auch Arbeiten in der Landwirtschaft als Kinderarbeit zu gelten hätte.
Auch wenn dieser Artikel nicht explizit auf die Schwabenkinderwanderung eingeht, setzt sich diese Ausgabe für ein generelles Verbot von Kinderarbeit und für mehr Kinderfürsorge ein.

VVF-12.10.1907

Die Ausgabe vom 12.10.1907 befasst sich mit der Generalversammlung des Vereins der *Freien Schule* in Dornbirn. Thema ist die sog. *Freie Schule*, die bereits in einem früheren Teil der Arbeit erklärt wurde. Der Vorarlberger Volksfreund informiert darüber, dass die Unterrichtsverordnung des Feldkircher Bezirksschulrates keine Wirkung auf die *Freie Schule* hatte.
In weiterer Folge schreibt das Blatt, dass vor allem die christlichen Institutionen gegen die *Neue Schule* vorgingen. Sie sahen darin nicht nur eine Gefahr für die Schwabengängerei, sondern auch eine Gefahr für die gesamte Gesellschaft. Nicht ohne Grund, so der Vorarlberger Volksfreund, bezeichneten die Konservativen die *Freie Schule* als Terrorismus.

[337] VVF-17.03.1893, S. 5. anno

Da hier die Schwabenkinderwanderung nur eine Nebenrolle einnimmt, wird der Artikel als *Neutral* gewertet.

VVF-22.02.1908

Dieser Artikel befasst sich mit dem sog. *Zehrpfennig*. Der Vorarlberger Volksfreund informierte seine LeserInnen darüber, dass am 18. Februar wieder einmal die Schwabenkinder durch das Land zogen, um sich einen Zehrpfennig zu erbetteln. In weiterer Folge attackierte das Blatt die Regierung, gegen dieses Phänomen nichts zu unternehmen bzw. tatenlos zuzusehen.
„[...] eine christliche Gesellschaft, die unvermögend ist, der Schande der Schwabengängerei in Ende zu bereiten."[338]
Auch wenn dieser Artikel relativ kurz ist, enthält er viele Informationen, nicht nur zur Einstellung des Vorarlberger Volksfreundes zur Schwabengängerei, sondern auch zu dem gesellschaftlich vorherrschenden Bild über die saisonale Auswanderung. Dieser Artikel wird als *Contra* gewertet.

VVF-15.10.1910

In der Ausgabe vom 15.10.1910 wird auf die damaligen Schuldverhältnisse eingegangen. In diesem Zusammenhang erwähnt das Blatt, dass sich die Schulleistungen, vor allem in der Volksschule, massiv verschlechterten. Grund dafür, so das Blatt, sah man im konservativen Ortsschulrat. Ähnlich verhielt es sich mit den Schulbefreiungen über die Sommermonate, die laut Vorarlberger Volksfreund, nach Belieben verteilt worden waren. Dadurch würde nicht nur die Schwabengängerei, sondern auch das sinkende Bildungsniveau unterstützt werden.
Da in diesem Artikel die Schwabenkinderwanderung eine Nebenrolle einnimmt, wird die Ausgabe als *Neutral* gewertet.

VVF-12.02.1912

Die Ausgabe vom 12.02.1912 befasst sich mit der 1912 erschienenen Analyse des Wiener Bürgerschullehrers Josef Muthers über *die Wanderung der Schwabenkinder in Tirol und Vorarlberg*. Der Vorarlberger Volksfreund stimmte Muthers Ergebnissen zu, dass es sich bei diesem Phänomen um einen alten Brauch handelte. Darüber hinaus informiert das Blatt, dass nicht nur in nationalen, sondern auch in internationalen Pressemedien über die Schwabengängerei berichtet wurde, weshalb die Zeitung darauf hinweist, dass der Analyse Muthers mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden sollte.
Auch wenn die Schwabengängerei nicht direkt erwähnt wird, stimmt das Blatt den Ergebnissen Muthers zu, die sich wiederum für ein Ende der Schwabengängerei einsetzte, weshalb der Artikel als *Contra* gewertet wird.

VVF-31.03.1914

In der Ausgabe vom 31.03.1914 informierte der Vorarlberger Volksfreund, dass am 28. Februar, unter der Führung des Hütekindervereines, 250 Mädchen und Buben nach Friedrichshafen reisten. Die Zeitung weist darauf hin, dass die Zahl der Kinder im Vergleich zu 1913 angestiegen war. 1913 waren es 215 Kinder und 1912 reisten 134 Kinder nach Friedrichshafen. In weiterer Folge schreibt das Blatt, dass Friedrichshafen der letzte noch

[338] VVF-22.02.1908, S. 4. anno

existierende Kindermarkt war und der Vorarlberger Volksfreund, so die Redaktion, wünschte sich, dass auch dieser Markt bald verschwinden würde.
„Bis auf einen sind sie nun alle eingegangen und es wäre nur zu wünschen, daß auch dieser eine letzte och verschwände.“[339]
Dieser Artikel richtet sich gegen die Schwabenkinderwanderung und wird deshalb als *Contra* gewertet.

VVF-04.04.1914

Die Ausgabe vom 04.04.1914 befasst sich zunächst mit einem Artikel eines oberschwäbischen Amtsblattes, das auf den Lebens- und Arbeitsalltag der Schwabenkinder in Deutschland näher eingeht. Es wird erwähnt, dass das Arbeits- und Lebensumfeld nicht dem Alter der Kinder entspräche:

„[...] vor 10 Uhr kommen sie nicht in ihre Schlafzimmer und um 3 Uhr oder noch früher müssen sie schon wieder heraus zum neuen Tagwerk, das ist für zehnjährige Kinder etwas wenig Ruhezeit.“[340]

In weiterer Folge widmet sich die Zeitung dem Hütekinderverein. Der Vorarlberger Volksfreut weist darauf hin, dass sich der Verein zwar für eine bessere Entlohnung einsetzte, allerdings nicht für ein entsprechendes Tätigkeitsfeld der Hütekinder. Die Buben und Mädchen, so die Zeitung, würden nämlich nicht nur wie angenommen, für landwirtschaftliche Tätigkeiten eingesetzt werden, sondern auch für Arbeiten die mit der Arbeit am Bauernhof nichts mehr zu tun hätten. Schuld daran, so das Blatt, wäre der von geistlichen geführte Hütekinderverein, der die Dienstverträge nicht kontrollierte.
Darüber hinaus informiert die Zeitung, wie bereits im vorherigen Artikel, dass die Zahl der SchwabengängerInnen anstieg. Diese Entwicklung, so das Vorarlberger Volksblatt, war auf schlechte wirtschaftliche Lage Österreichs, insbesondere die Schließung einiger Fabriken, zurückzuführen.
Um diesem Phänomen Einhalt zu gebieten, so das Blatt, müssten die Regierungen Österreichs und Württemberg zusammenarbeiten und eine allgemeine Schulpflicht, die auch für österreichische Kinder gelte, beschließen.
Zum Abschluss des Artikels befasst sich die Redaktion mit der im Jahr 1913 durchgeführten Erhebung des Kreisgerichts Feldkirch, um sich endgültig ein Bild über das Schwabenkinderwesen zu machen. Anbei ein Auszug aus dem Bericht:

„Geistig und sittlich sehr gefährdet erscheinen insbesondere auch die Kinder, die an der Saisonauswanderung nach Bayern, Württemberg und Baden beteiligt sind. Ihre geistige Entwicklung leidet häufig durch übermäßige Arbeit, sowie dadurch daß ihnen meist keinerlei Pflege zuteil werde. Aber auch sittlich würden sie in der Regel in verschiedener Hinsicht im härtestem Maße geschädigt; so wird berichtet, daß sehr zahlreiche Schüler, die im Frühjahr sittlich unverdorben in die Fremde ziehen, im Herbst verwahrlost [...] und sittlich verdorben zurückkehren. Auch wird über Fälle berichtet, in denen Mädchen unter 14 Jahren nach ihrer Rückkehr Mutter wurden“[341]

Der Vorarlberger Volksfreund, der über den Bericht mehr als fassungslos war, machte die Geistlichkeit, die ihrer Meinung nach den Handel der Kinder leitete und befürwortete und die

[339] VVF-31.03.1914, S. 2. anno
[340] VVF-04.04.1914, S. 1. anno
[341] VVF-04.04.1914, S. 2. anno

Regierung, die trotz dieses Berichtes tatenlos zusah, für das Elend der Schwabenkinderwanderung verantwortlich.
Am Ende des Artikels spricht sich der Vorarlberger Volksfreund gegen die Schwabenkinderwanderung aus:
„Wir sollten nicht bei fremden Kindern dulden, dem wir nicht auch unsere eigenen willig unterziehen würden. Mit diesem Maßstabe soziale Sittlichkeit gemessen, wird die Einrichtung der Schwabenkinder sicherlich als etwas durchaus Verwerfliches, nicht länger zu Duldendes erscheinen, daß man kaum begreifen, gewiß aber nicht verteidigen oder gar gutheißen kann.“[342]

Anhand dieser Ausgabe zeigt sich deutlich, welches Bild der Vorarlberger Volksfreund von den Schwabenkindern hatte. Da sich dieser Artikel ganz und gar gegen die Schwabenkinderwanderung ausspricht, wird er somit als *Contra* gewertet.

VVF-12.08.1916

Die Ausgabe vom 12.08.1916 beschäftigt sich mit der achtjährigen Schulpflicht. In diesem Zusammenhang weist die Zeitung darauf hin, dass die zum Teil sehr willkürliche Befreiung der Sommerschule, allen voran für die Schwabenkinder, zu verbieten wäre.
Da nicht mehr Informationen in diesem Artikel vorhanden sind, wird diese Ausgabe als *Neutral* gewertet.

Vorarlberger Wacht

VW-23.11.1911

Die Ausgabe vom 23.11.1911 widmet sich dem Verdingen der Hütekinder. Gleich zu Beginn des Artikels polemisiert die Vorarlberger Wacht gegen die Ideologien der Christlichsozialen und der Geistlichen. Die Zeitung weist darauf hin, dass die Geistlichen Freund und Förderer der Schwabenkinderwanderung wären. In weiterer Folge informiert die Ausgabe, dass die österreichische und württembergische Regierung überlegt hätten, eine allgemeine Schulpflicht, also auch für Österreicher, einzuführen. In diesem Zusammenhang weist die Vorarlberger Wacht darauf hin, dass dies keinen Wert hätte, da die schwäbischen Bauern die Kinder zum Arbeiten und nicht zum Lernen bräuchten. Vielmehr, so die Zeitung, sollte die Regierung den Handel mit den Kindern verbieten.
Dieser Artikel wird aufgrund redaktioneller Uneinsichtigkeit, lieber Kinderhandel als allgemeine Schulplicht einzuführen, als *Streitfall* gewertet.

VW-04.04.1912

In der Ausgabe vom 04.04.1912 informiert die Zeitung, dass sich Ende März wieder mehr als 200 Kinder auf dem Weg in das Schwabenland begaben. In weiterer Folge, weist die Vorarlberger Wacht darauf hin, dass dieses soziale Problem, durch die Unterstützung der Geistlichen, endlich ein Ende finden müsste.
„Die eigenen armen Kinder schickt man ins Ausland [...] Und das alles geschieht mit Hilfe von Pfarrherren!“[343]
Dieser Artikel wird als *Contra* gewertet.

[342] VVF-04.04.1914, S. 2. anno
[343] VW-04.04.1912, S. 5. anno

VW-27.12.1911

Die Ausgabe vom 27.12.1911 widmet sich dem Thema Familie und bürgerliche Gesellschaft. Die Vorarlberger Wacht weist darauf hin, dass durch die Ausbeutung des Kapitalismus und die Wanderbereitschaft des vorarlbergischen Volkes vielen Familien und Gesellschaften auseinanderbrachen. Vor allem die saisonale Arbeitsmigration, darunter auch die Schwabengängerei, wäre schuld daran, so die Zeitung, dass viele Arbeiterfamilien auseinandergerissen wurden. Das Pressemedium deckt auf, dass von den herrschenden Parteien stets darauf hingewiesen wurde, dass die Familie die wichtigste Stütze des Volkes wäre, allerdings so die Zeitung, waren es die herrschenden Parteien, die die Wanderbereitschaft der Männer und Kinder unterstützten.
„Die Familie zerstört die kapitalistische Gesellschaftsordnung und nicht der Sozialismus! Das mögen sich alle Hetzer gegen die Sozialemokratie [...] merken.“[344]
Auch wenn in diesem Artikel die allgemeine saisonale Arbeitsmigration im Mittelpunkt steht und die Schwabenkinderwanderung nur eine Nebenrolle einnimmt, werden dennoch alle Formen der Arbeitsmigration abgelehnt, weshalb der Artikel als *Contra* gewertet wird.

VW-29.02.1912

Die Ausgabe vom 29.02.1912 informierte die LeserInnen über den kürzlich erschienenen Bericht Josef Muthers über *die Wanderung der Schwabenkinder in Tirol und Vorarlberg*. Nachdem der Artikel kurz auf die wesentlichen Bestandteile des Berichtes eingegangen war, wie etwa die Wege, die Hütekindermärkte sowie der Lebensalltag der Kinder, informierte die Vorarlberger Wacht die LeserInnen, dass die Einschätzungen Muthers ernst zu nehmen wären, auch wenn die Redaktion nicht mit allen genannten Punkten einverstanden war.
Auch wenn die Vorarlberger Wacht nicht mit allen Punkten übereinstimmte, leider erfährt man nichts Genaueres, stellt sich die Zeitung hinter die Ergebnisse der Erhebung, weshalb diese Ausgabe als *Contra* gewertet wird.

VW-17.04.1913

Die Ausgabe vom 17.04.1913 informierte die LeserInnen, dass der sog. Hütekinderverein, eine von den Klerikalen protegierte Organisation, wie die Vorarlberger Wacht schrieb, seine Pflichten auf die Kinder Acht zu geben, gänzlich vernachlässigte. Als Beweis für diese Anschuldigung veröffentlichte die Zeitung ein Interview eines Bahnbediensteten und zweier Schwabenkinder. Das Interview entstand auf der Zugreise von Ravensburg nach Bregenz:

„Woher kommt ihr? frugt ein Bahnbediensteter.
Von Ravensburg, war die schüchterne Antwort.
Und wohin gehört ihr? rang freundlich der Bedienstete weiter.
Nach [...] Landeck (Tirol), erwiderte einer der Knaben.
[...]
Seit ihr allein nach Friedrichshafen auf den Markt gefahren?
Nein wir sind mit den anderen und dem Geistlichen hinausgefahren, haben aber dort keine Arbeit bekommen und sind dann mit noch mehreren mit der Bahn nach Ravensburg. (Der Sklavenmarkt war heuer überfüllt, die schwäbischen Zentrumsbauern benötigten nicht so viel Kinderware.)
Was habt ihr in Ravensburg getan?

[344] VW-27.12.1911, S. 6. anno

Wir sind überall im Württembergischen herumgelaufen, haben aber nirgends eine Stelle bekommen.
War der Geistliche auch dabei?
Nein, der ist nur bis Friedrichshafen mitgefahren, nachher haben wir ihn nicht mehr gesehen.
[...]
Habt ihr Geld gehabt und auch zu Essen bekommen?
Geld haben wir keines und zu Essen haben uns die Bauern gegeben und auf der Bahn hat uns ein Beamter die Koffer aufgegeben.
Wie seit ihr denn daher (nach Bregenz) gekommen?
Wir sind Vormittags in Ravensburg weg und fest gelaufen bis nach Lindau und dann in den Zug eingestiegen.
Wo sind die anderen Knaben?
Wo die anderen sind, daß wissen wir nicht; die einen sind dahin, die anderen dorthin Arbeit suchen."[345]

Demnach, so die Zeitung, waren die Kinder mehrere Tage alleine und ohne jegliche Unterstützung unterwegs. In weiterer Folge schreibt das Blatt, dass es sich hierbei um einen Skandal handelte und dass die Schwabenkinderwanderung ein für alle Mal verboten gehörte. Schuld an diesem Problem, so die Zeitung, hätten nicht nur die Regierung, sondern auch die Schulbehörden, die ohne jegliche Verantwortung Schulbefreiungen erteilten:
„Wir erwarten, daß die österr. Regierung diesen Kinderhandel rundweg verbietet, aber den armen Leuten aber unter die Arme greift, damit sie genügend zu essen haben. Die Vorarlberger Schulbehörden sollten gar kein Kind ehr ins Schwabenland lassen und auch die Sommerschulbefreiung aufheben. Die Kinder sollen lernen, denn vom 14. Jahre an können sie noch genug arbeiten."[346]

Dieser Artikel lehnt die Schwabenkinderwanderung eindeutig ab, weshalb er als *Contra* gewertet wird.

VW-02.10.1913

Die Ausgabe vom 02.10.1913 berichtet vom reichsdeutschen Parteitag. Es ging darum, die Kinderausbeutung zu mindern und den Schutz der Kinder im Land auszubauen. In diesem Zusammenhang wurden die Verdingung der Kinder bzw. die Hütekindermärkte aufs schärfste verurteilt und als Sklavenmärkte bezeichnet. So schrieb etwa die Vorarlberger Wacht: „Man kämpft in Afrika für die Beseitigung der Sklaverei und hat dabei in Deutschland riesige Kinder- und Sklavenmärkte"[347]
Schuld daran, so die Zeitung, sei die Regierung, die sich die diesem Problem nicht widmete und die Verantwortung zu lange von sich wies:
„Die christlichen Landesverwaltungen von Vorarlberg und Tirol werden doch so viel soziales Gefühl haben, daß sie solchen armen Leuten helfen [...] Wollen oder können aber unsere Landtagsschriften diesen modernen Sklavenhandel nicht verhindern, dann sollen sie abtreten und anderen Männern Platz machen. Etwas muß einmal geschen, wenn wir nicht zum Gespötte der gesitteten Welt werden wollen."[348]
Dieser Artikel äußert sich eindeutig gegen die Schwabenkinderwanderung, eingebettet in politische Belange, weshalb der Artikel als *Contra* gewertet wird.

[345] VW-17.04.1913, S. 4. anno
[346] VW-17.04.1913, S. 4. anno
[347] VW-02.10.1913, S. 7. anno
[348] VW-02.10.1913, S. 7. anno

VW-02.04.1914

Die Ausgabe vom 02.04.1914 informierte die LeserInnen darüber, dass sich aufgrund der schlechten wirtschaftlichen Lage Vorarlbergs die Zahl der Hütekinder im Vergleich zum Vorjahr vergrößerte (ca. 250 Kinder). In weiterer Folge weist die Zeitung darauf hin, dass dieses Phänomen endlich gestoppt werden müsste.
Dieser Artikel wird als *Contra* gewertet.

VW-28.05.1914

Der Artikel vom 28.05.1914 befasst sich mit einer Aussage, des Ministerialvizesekretärs des Arbeiterministeriums, Freiherr von Unterrichter, im christlichsozialen *Tiroler Anzeiger*. Dieser lobte, so die Vorarlberger Wacht, das Hütekinderwesen. Daraufhin schrieb die Vorarlberger Wacht, dass die Christlichsozialen Befürworter und Förderer der Schwabenkinderwanderung wären.
„[...] wenn ein armes Elternpaar, das viele hungrige Mäuler zum Stopfen hat, einen Buben oder ein Mädel ins Schwabenland gibt, um einen Esser loszubekommen und im Herbste ein paar Mark notwendig brauchen kann, ist auch das entschuldbar, denn Not kennt kein Gebot; wenn aber ein Ministerialvizesekretär [...] das Hütekinderwesen lobt, dann ist das schon das höhere.“[349]

Auch in diesem Artikel ist die Schwabenkinderwanderung wieder einmal Bestandteil einer politischen Debatte. Dennoch spricht sich die Zeitung gegen die Schwabenkinderwanderung aus, weshalb der Artikel als *Contra* gewertet wird.

VW-08.10.1914

In der Ausgabe vom 8. Oktober 1914 werden Leidensgeschichten von Schwabenkindern geschildert, wie etwa die Geschichte eines Buben, dessen Finger in eine Futterschneidemaschine geraten waren, oder eines Mädchens, das einem schwäbischen Ausbeuter zum Opfer fiel. Die Vorarlberger Volkswacht weist darauf hin, dass gerade in Kriegszeiten, die Schwabenkinder die Arbeiten der Knechte, die zumeist als Soldaten tätig waren, übernehmen mussten, die meist nicht ihrem Alter entsprachen.
Aufgrund der zu geringen Information wird der Artikel als *Neutral* gewertet.

VW-27.04.1916

In der Ausgabe vom 27.04.1916 erhob die Vorarlberger Wacht eine sehr heikle Anschuldigung. Aufgrund einiger Informationen, so die Zeitung, hatte sie den Verdacht, dass die Gemeindevertretung von Lingenau, die viele Waisenkinder beherbergte, für die Kosten der Erziehung nicht aufkommen konnte und deshalb die Kinder absichtlich in das Schwabenland schickte.
Hierbei handelte es sich wiedermal um eine politische Anschuldigung. Auch wenn sich die Zeitung in diesem Artikel gegen das Hütekinderwesen ausspricht, wurde dieser Artikel als *Streitfall* gewertet, da anscheinend persönliche Belange des/r AutorIn, der/die anonym blieb, im Vordergrund stehen.

VW-17.01.1920

[349] VW-28.05.1914, S. 7. anno

Die Ausgabe vom 17.01.1920 informierte die LeserInnen darüber, dass die Schwabenkinder zur Erholung nach Württemberg reisten und sie hoffte, dass die Kinder gestärkt und wohlbehalten in die Heimat zurückreisen würden. In diesem Artikel wurde einmal die Kehrseite des Schwabenlandes gezeigt. Auch wenn es bisher immer als Sinnbild für Kindermärkte und Sklaverei stand, wurde es nun Sinnbild der Nächstenliebe. Dieser Artikel wird als *Neutral* gewertet.

VW-13.04.1920

Ähnlich wie im vorherigen Artikel, befasst sich auch dieser mit der Schwabenhilfe für die Vorarlberger Kinder. Dieser Artikel wird als *Neutral* gewertet.

Vorarlberger Landes-Zeitung

VLZ-16.01.1868

Die Ausgabe vom 16.01.1868 berichtet vom alljährlichen Marsch der Kinder in das Schwabenland. In diesem Zusammenhang wurden den LeserInnen Allgemeines, wie etwa über die Wanderwege, über die Schwabenkinder berichtet. In weiterer Folge geht der Artikel auf das Betteln der Kinder ein und weist darauf hin, dass dies trotz der finanziellen Nöte der Kinder, zu unterlassen wäre. Schließlich, so die Zeitung, müssten sich alle Menschen und eben auch die Schwabenkinder, an die Gesetze halten:
„Bei diesem Anlasse müssen wir, von der Meinung geleitet, daß Gesetze und Vorschriften nicht bloß gelesen und beiseite gelegt, sondern auch befolgt und gehandhabt werden sollen [...]“[350]
Am Ende des Artikels schrieb die Redaktion, dass jedoch nicht nur heimische Kinder in Vorarlberg bettelten, sondern auch Schwabenkinder aus Liechtenstein und der Schweiz. Um dies zu unterbinden, schlug die Zeitung ein generelles Einreiseverbot der ausländischen Schwabenkinder vor.
Dieser Artikel wird als *Streitfall* gewertet, da nicht wirklich klar war, ob sich die Zeitung für oder gegen die Schwabenkinderwanderung äußerte.

VLZ-28.05.1872

Die Ausgabe vom 28.05.1872 widmet sich dem Thema der Bürgerschulen. Die Zeitung weist darauf hin, dass in Vorarlberg sog. *Bürgerschulen* gebaut wurden, um das Bildungsniveau im Land zu erhöhen. Darüber hinaus wurde berichtet, dass die Winter- und Sommerschule von allen Kindern, auch von den Schwabenkindern, zur Kenntnis genommen werden sollte.
Da sich der Artikel nicht näher mit dem Phänomen befasst und eher die Bürgerschule im Mittelpunkt steht, wird der Artikel als *Neutral* gewertet.

VLZ-08.10.1889

Die Ausgabe vom 08.10.1889 widmet sich dem Thema der Schulbefreiungen und der allgemeinen Schulpflicht. Die Zeitung weist darauf hin, dass die Schulbefreiung der Schwabenkinder und somit das Hütekinderwesen die körperliche Entwicklung förderte, allerdings die kognitive Entwicklung aufgrund der Absenzen, beeinträchtigte:

[350] VLZ-16.01.1868, S. 1. anno

„Der körperlichen Entwicklung der betreffenden Kinder mag die jene Begünstigung wohl mehr förderlich als hinderlich sein; aber für die geistige und moralische Bildung der genannten Kinderkategorie bildet dieselbe einen gewaltigen Hemmschuh.“[351]

Hierbei ist interessant, dass sich zwar einerseits die Zeitung gegen das Phänomen ausspricht, andererseits sie aber darauf hinweist, dass die Arbeit der Kinder auch Vorteile hätte. In weiterer Folge informierte die Zeitung ihre LeserInnen darüber, dass aufgrund der langen Schulbefreiungen, viele der Schwabenkinder, was schulische Belange betraf, den anderen Kindern nachstünden. Der Artikel wird als *Streitfall* gewertet.

VLZ-17.10.1890

Die Ausgabe vom 17.10.1890 berichtet von der Bezirks-Lehrerkonferenz aus Bludenz. Die Zeitung weist darauf hin, dass im vergangenen Schuljahr 90 Strafen, wegen Schulversäumnissen, verhängt wurden. Nachdem im letzten Jahr einige Fabriken schlossen, zogen mehr Schwabenkinder als sonst nach Deutschland. Somit betrafen die Strafen vorrangig Hütekinder. Da der Artikel nicht mehr Informationen enthält, wird er als *Neutral* gewertet.

VLZ-24.03.1892

Die Ausgabe vom 24.03.1892 widmet sich dem Hütekinderverein. Zunächst wurden die Aufgabenbereiche des Vereines erklärt. Darüber hinaus wurden die LeserInnen informiert, dass sich Jahr für Jahr mehr Kinder dem Verein anschlossen und dass mit Hilfe des Vereins es nicht nur gelang, mehr Lohn für die Kinder herauszuschlagen, sondern auch das Treiben auf den Kindermärkten zu verbessern:
„Durch die humanen Bestrebungen dieses Schwabenkindervereines, welcher in Pettneu seinen Sitz hat, ist es beinahe schon gelungen den bekannten Kindermarkt in Ravensburg [...] abzubringen.“[352]
In weiterer Folge schrieb die Zeitung, dass sich die Kinder stets freuten, wenn sie in Begleitung des Vereins nach Deutschland fuhren. Dieser Artikel wird als *Streitfall* gewertet, da nicht wirklich klar war, ob sich dieser Artikel eindeutig für oder gegen die Schwabenkinderwanderung äußert.

VLZ-08.03.1895

Die Ausgabe vom 08.03.1895 informiert lediglich, dass Ende März der sog. Hütekinderverein die Reise der Kinder unterstützen würde.
Dieser Artikel wird als *Neutral* gewertet.

VLZ-16.03.1904

Die Ausgabe vom 24.03.1892 widmet sich dem Jahresbericht des Landesschulrates. Neben aktuellen pädagogischen Anliegen wurden auch die absoluten Absenz-Zahlen genannt. Die Sommerschulbefreiung wurde 7489 Kindern (3979 Buben und 3510 Mädchen) gewährt. 335 (283 Buben und 52 Mädchen) Kinder erhielten einen Wanderpass um in das Schwabenland zu ziehen.
Dieser Artikel wird als *Neutral* gewertet.

[351] VLZ-08.10.1989, S. 2. anno
[352] VLZ-24.03.1892, S. 3. anno

VLZ-12.06.1907

In der Ausgabe vom 12.06.1907 werden einige Ursache der Schwabenkinderwanderung, sowohl in Vorarlberg, als auch in Deutschland, behandelt. Neben diesen Motiven, die wir im Rahmen dieser Arbeit schon des Öfteren gehört haben, fiel bei der Analyse auf, dass sich in diesem Artikel die Zeitung, die ja im Interesse der jeweiligen Regierung arbeitete, gegen die Konservativen, wenn auch nur sehr förmlich, positionierte:
„Zum Schlusse gestatte ich mir noch zu sagen, daß die Landeschulbehörde eine humane und patriotische Tat vollbringen würde, wenn sie dieser ungerechtfertigten Auswanderung, welche die Kinder durch acht volle Monate der Schule fernhält, Halt! Geböte.“[353]
Aus diesem Grund wird diese Ausgabe als *Contra* gewertet.

VLZ-06.04.1912

Die Ausgabe vom 06.04.1912 weist darauf hin, dass es seit der Erhebung Muthers zu einem Rückgang des Phänomens gekommen war. Jedoch zeigte sich, dass sich die schwäbischen Bauern von den Berichten nur beschränkt beeinflussen ließen. So informierte die Zeitung ihre LeserInnen, dass mittlerweile die schwäbischen Bauern nach Vorarlberg kämen, um sich Hilfe über die Sommermonate zu besorgen.
Da sich die Zeitung negativ zu dieser Entwicklung äußert, wird der Artikel als *Contra* gewertet.

VLZ-19.09.1913

Die Ausgabe vom 19.09.1913 widmet sich der Kreisgerichtserhebung über die Kinderarbeit in Vorarlberg. In diesem Zusammenhang wird auch auf die Kinderarbeit im landwirtschaftlichen Kontext eingegangen. Laut Erhebung, so die Zeitung, litten die Kinder nicht nur unter enormen körperlichen Anstrengungen, sondern auch aufgrund der Schulbefreiungen, unter massiven Bildungsrückständen und waren dadurch sittlichen Gefahren ausgesetzt.
Der Artikel positioniert sich nicht zu der Schwabenkinderwanderung und er schlägt auch keine Strategien dagegen vor, weshalb er als *Streitfall* gewertet wird.

VLZ-12.04.1915

In der Ausgabe vom 12.04.1915 informierte die Zeitung ihre LeserInnen, welche Bedingungen zu erfüllen wären, wie etwa die Kosten von 30 Heller, wenn man die Kinder in das Schwabenland schicken wollte. Dieser Artikel wird als *Neutral* gewertet.

VLZ-12.04.1916

Die Ausgabe vom 12.04.1916 informierte die LeserInnen darüber, dass *die Fürsorgestelle für die Vorarlberger Hütekinder* noch Plätze für Hütekinder, im Alter von 12 bis 15 Jahren, zu vergeben hätte. Anfragen wären, so die Ausgabe, an das Pfarramt Mäder (Vorarlberg) zu richten.
Da es sich hierbei lediglich um eine Information des Pfarramtes handelte, wird der Artikel als *Neutral* gewertet.

LVZ-03.06.1919

[353] VLZ-12.06.1907, S. 3. anno

Die Ausgabe vom 03.06.1919 widmet sich den Bestimmungen von Kinderarbeit. In diesem Zusammenhang wurden die LeserInnen darüber informiert, dass Schwabenkinder sog. Kinderkarten benötigen würden, um nach Deutschland zu reisen. Dieser Artikel wird als *Neutral* gewertet.

Innsbrucker Nachrichten

IN-27.02.1891

In der Ausgabe vom 27. Februar 1891 informierte die Zeitung ihre LeserInnen, dass sich in Pettneu am Arlberg ein *Verein, zum Wohle der Schwabenkinder und jugendlichen Arbeiter überhaupt,* gebildet hatte.
Da der Artikel nicht mehr Informationen preisgibt, wird er als *Neutral* gewertet.

IN-11.03.1895

Ähnlich wie die vorherige Ausgabe, widmet sich aus diese dem Hütekinderverein. Darüber hinaus wurde über die alljährliche Reise der Schwabenkinder aus Tirol und Vorarlberg und über ihre Ziele, Ravensburg und Friedrichshafen, berichtet. Da auch dieser Artikel nicht mehr Informationen preisgibt, wird er als *Neutral* gewertet.

IN-31.10.1895

Dieser Artikel widmet sich der Wanderung von 250 Schwabenkindern aus Vorarlberg über Tirol in das Schwabenland. In weiterer Folge schreibt das Blatt, dass die Kinder nach *ordentlichem* Verdienst wieder in ihre Heimat zurückkehrten. Aufgrund dieser Aussage entstand der Eindruck, dass die Zeitung dem Phänomen nicht ganz abgeneigt war, weshalb der Artikel als *Streitfall* gewertet wird.

IN-31.10.1901

In der Ausgabe vom 31.10.1901 schrieb die Zeitung über die Rückreise der Schwabenkinder. In diesem Zusammenhang informierte die Zeitung ihre LeserInnen, dass die Kinder gut ernährt aussahen. Darüber hinaus hatten sie neue Kleider und natürlich ihren Lohn mit dabei. „Die Kinder sehen gut ernährt aus und tragen gute Kleider: Sie sollen ein hübsches Schärflein nach Hause bringen.“[354]
Da auch hier der Eindruck entsteht, dass die Zeitung dem Phänomen nicht ganz abgeneigt war, wird der Artikel als *Streitfall* gewertet.

IN-22.03.1904

Die vorliegende Ausgabe widmet sich dem Jahresbericht der Landeschulbehörde in Vorarlberg. In diesem Zusammenhang wurde auch über die Schulbesuchserleichterungen berichtet. 3979 Buben und 3510 Mädchen erhielten eine Erleichterung. Davon erhielten 283 Buben und 52 Mädchen eine Sommerschulbefreiung. Da der Artikel nicht mehr Informationen enthält, wird er als *Neutral* gewertet.

IN-30.03.1905

[354] IN-31.10.1901, S. . anno

Die Ausgabe vom 30.03.1905 gibt zunächst allgemeine Informationen über die Herkunft und die Wanderwege der Schwabenkinder. In diesem Zusammenhang wird darauf hingewiesen, dass es sich bei dem sog. Hütekinderverein um eine gute Organisation handelte, die stets im Interesse der Kinder agierte.
„Das Schicksal dieser jugendlichen Auswanderer, welche jetzt auf Kosten des genannten Vereines die Hin- und Rückreise in bequemen Waggons der Arlbergbahn machen können und während der Fahrt gut verpflegt werden, war früher bedeutend härter“[355]
In weiterer Folge widmet sich die Ausgabe einer Erzählung des ehemaligen Schwabenkindes und späteren Lehrers Franz Kurz. Sehr ausgiebig berichtete dieser über den Weg und über das Ziel seiner Reise. In seiner Erzählung wurden sowohl positive, als auch negative Ereignisse erwähnt. Aus diesem Grund ist man sich nicht ganz im Klaren, ob sich der Artikel für oder gegen die Schwabenkinderwanderung ausspricht. Einerseits befürwortete Franz Kurz das Phänomen, wenn er darüber schrieb, wie nett die Leute im Schwabenland waren und was für tolle Sachen er dort gelernt und gesehen hatte. Andererseits schrieb er auch, dass die Wanderwege sehr beschwerlich und hart waren und dass er beinahe in einem Schneesturm gestorben wäre, wenn ihn nicht zwei Soldaten gerettet hätten.
Aus diesem Grund wird der Artikel als *Streitfall* gewertet.

IN-21.03.1908

In der Ausgabe vom 21.03.1908 wird über das Betteln und über den sog. Zehrpfennig berichtet, der sowohl in Vorarlberg als auch in Tirol nicht gern gesehen wurde. Die Innsbrucker Nachrichten informierten darüber, dass es sich hierbei um ein schändliches Bild handelte, das obendrein verboten gehörte. Darüber hinaus, so die Zeitung, wäre es ohnehin besser, die Kinder würden nicht im Schwabenland, sondern in ihrer Heimat eine Arbeit suchen.
„Den [Zehrpfennig] sollten man nicht geben, da man dadurch nur einen Brauch unterstützt, der unserem Volke allenthalben schadet. Die betreffenden Kinder fänden in unserem Heimatlande bei gleicher Bezahlung leichtere Arbeit und wären in sittlicher Beziehung gewiß bei den Eltern besser aufgehoben[...]“[356]
Dieser Artikel wird als *Pro* gewertet, da die Zeitung eher das Betteln der Kinder, als die Kinderarbeit an sich beschreibt.

IN-31.03.1908

Die Ausgabe vom 31.03.1908 informiert darüber, dass immer weniger Tiroler Kinder in das Schwabenland zogen. Der Grund, so die Zeitung, lag daran, „[...] dass auch hierzulande eine größere Nachfrage nach solchen jungen Arbeitskräften herrscht.“[357]
Auch bei diesem Artikel ist man sich nicht ganz im Klaren, ob er *Pro* oder *Contra* Schwabenkinderwanderung ist. Nachdem zusätzliche Informationen fehlen, wird er als *Streitfall* gewertet.

IN-16.03.1910

In dieser Ausgabe informiert die Zeitung darüber, dass die Schwabenkinderanzahl vor allem in jenen Orten ausgeprägter war, die noch keine Bahnverbindung hatten. Darüber hinaus

[355] IN-30.03.1905, S. 1. anno
[356] IN-21.03.1908, S. 6. anno
[357] IN-31.03.1908, S. 5. anno

schrieb die Zeitung, sie hoffte, dass es bald zu einem gänzlichen Erliegen des *unsympathischen Brauches* kam.
In diesem Artikel äußert sich das Blatt gegen die Schwabenkinderwanderung, weshalb der Artikel als *Contra* gewertet wird.

IN-16.11.1910

Die Ausgabe vom 16.11.1910 informiert darüber, dass die österreichische Regierung, auf Druck der Landesregierungen Tirols und Vorarlbergs, bei den Schulbehörden Württembergs Schritte eingeleitet hatte, um eine allgemeine Schulpflicht, auch für österreichische Kinder, zu bewirken. Die Schulbehörden Württembergs, so die Zeitung, kämen diesem Verlangen wahrscheinlich entgegen.
Dieser Artikel wird als *Neutral* gewertet, da nicht die Schwabenkinderwanderung, sondern die Schulpflicht im Mittelpunkt steht.

IN-31.03.1914

In der Ausgabe vom 31.03.1914 informiert die Innsbrucker Nachrichten, dass unter der Führung des Hütekindervereines 250 Mädchen und Buben nach Friedrichshafen reisten. Die Zeitung weist darauf hin, dass die Zahl der Kinder im Vergleich zu 1913 anstieg. 1913 waren es 215 Kinder und 1912 reisten 164 Kinder nach Friedrichshafen. In weiterer Folge schrieb das Blatt, dass Friedrichshafen der letzte noch existierende Kindermarkt war und die Innsbrucker Nachrichten, so die Redaktion, wünschte sich, dass auch dieser Markt bald verschwinden würde.
„Bis auf einen sind sie nun alle eingegangen und es wäre nur zu wünschen, daß auch dieser eine noch verschwinden möge, weil ein Kindermarkt der jetzigen Zeit doch schon aus menschlichen Gründen unwürdig ist.“[358]
Die Analyse dieses Artikels zeigt, dass die Informationen aus dieser Ausgabe einem Artikel des Vorarlberger Volksfreundes, ebenfalls am 31.03.1914 erschienen, zum Verwechseln ähnlich waren. Aus welchen Gründen kann jedoch nicht herausgefunden werden.
Dieser Artikel äußert sich gegen die Schwabenkinderwanderung, weshalb er als *Contra* gewertet wird.

IN-23.02.1915

In der Ausgabe vom 23.02.1915 informierten die Innsbrucker Nachrichten die LeserInnen, dass der Hütekinderverein aufgrund des Krieges, von einer Reise in das Schwabenland abgeraten hatte. Da der Artikel nicht mehr Informationen enthält und die Schwabenkinderwanderung nur eine Nebenrolle einnimmt, wird der Artikel als *Neutral* gewertet.

IN-13.04.1916

Die Ausgabe vom 13.04.1916 informiert darüber, dass die Fürsorgestellen für die Hütekinder noch freie Plätze zur Verfügung hatten. Dieser Artikel wird als *Neutral* gewertet.

Wiener Zeitung/Wiener Abendpost

WZ-30.11.1874

[358] IN-31.03.1914, S. 6. anno

Die Ausgabe vom 30.11.1874 trägt den Titel *Die Schwabenkinder* und wurde von Dr. Ludwig von Hörmann verfasst (Dies ist die erste Ausgabe aller bisherigen Zeitungen, die den/die VerfasserIn nannte). Der Artikel beschreibt sehr akribisch die alljährliche Auswanderung der Kinder in das Schwabenland, begonnen von der Herkunft der Bergbauernkinder, bis hin zu ihren Tätigkeitsfeldern, wobei sich das Blatt vorwiegend auf die Arbeit der Jungen bezog. Der Verfasser benutzte eine sehr bildhafte und überaus empathische Sprache, wie etwa bei den Ursachen der Schwabengängerei.
„Die Armuth, welche in vielen Thälern Tirols, besonders im Ober-Innthal und Vinschgau herrscht, zwingt nicht nur die Erwachsenen, sondern auch die Kinder, den Wanderstab zu ergreifen und sich in der Fremde ihr Brot zu suchen.“[359]

Wenngleich der Autor auf die Gründe der Schwabengängerei aufmerksam machte, wies er auch darauf hin, dass es sich bei dem Hütekinderwesen um ein notwendiges Phänomen jener Regionen handelte, ohne das sich wohl die Bergbauernfamilien schwer getan hätten über die Runden zu kommen. In diesem Zusammenhang deckte der Autor auf, dass es nicht nur negative Aspekte an diesem Arbeitsmigrationsprozess gäbe, da die betroffenen Menschen seit jeher einen starken Bezug zur Wanderbereitschaft pflegten und somit mit der Arbeit in der Fremde durchaus klar kämen, wie die folgenden Auszüge verdeutlichten:

„Manche Geschwister kommen vier bis fünf Stunden weit aus einander, so daß sie sich während des Sommers gar nicht sehen können. Doch ein Kinderherz ist bald getröstet, umso mehr als die fremde Umgebung seine volle Neugier erweckt.“[360]

„Bald fühlt sich der kleine Bursche heimlich, um so sehr, als er die Arbeit von Haus aus kennt und gewohnt ist.“[361]

„Man sieht aus dem Gesagten, daß das Leben der Schwabenkinder an einem guten Dienstorte ganz erträglich ist.“[362]

Am Ende des Artikels weist der Autor noch darauf hin, dass die Schwabenkinderwanderung durch das Einschreiten der Politik, der Schulbehörden, aber auch durch die Kirche stark zurückgegangen war.
Der vorliegende Artikel enthält viele Informationen zu dem Phänomen. Einerseits distanziert sich die Ausgabe von dem Hütekinderwesen, als etwa über die Gründe der Schwabenkinderwanderung oder auf das Einschreiten der Politik, der Kirche und der Schulbehörden hingewiesen wurde. In diesem Zusammenhang entstand auch der Eindruck, dass der Autor diese Entwicklung begrüßte. Andererseits vermittelt diese Ausgabe, dass sich das Blatt nicht unbedingt gegen die Schwabenkinderwanderung ausspricht, sondern es vielmehr als notwendiges und alltägliches Phänomen interpretierte. Demnach wird der Artikel als *Neutral* gewertet.

WZ-19.05.1875

Die Artikel in der Ausgabe vom 19.05.1875, erneut geschrieben von Dr. Ludwig von Hörmann, widmet sich dem Thema der saisonalen Arbeitsmigration in Vorarlberg. Der Autor

[359] WZ-30.11.1874, S. 6. anno
[360] WZ-30.11.1874, S. 6. anno
[361] WZ-30.11.1874, S. 6. anno
[362] WZ-30.11.1874, S. 6. anno

wies darauf hin, dass sich das Land seit jeher durch eine starke Wanderbereitschaft charakterisierte. In diesem Zusammenhang fand auch das Phänomen der Schwabenkinderwanderung eine Erwähnung, allerdings nur die männlichen Hütekinder. Da der Artikel nicht mehr Informationen enthält, wird es als *Neutral* gewertet.

WZ-26.05.1883

Die vorliegende Ausgabe widmet sich der Bekämpfung der Kinderarbeit. In diesem Zusammenhang schrieb die Zeitung, dass die Kinderarbeit für viele Familien unentbehrlich war. Auch wenn sich dieser Artikel mit der allgemeinen Kinderarbeit beschäftigte, fand die Schwabenkinderwanderung keine Erwähnung, weshalb der Artikel als *Neutral* gewertet wird.

WZ-14.02.1884

In der Ausgabe vom 14.02.1884 schrieb die Wiener Zeitung, dass sich der Abgeordnete Ritter für ein Verbot der Kinderarbeit bis zum 14. Lebensjahr aussprach. Dies betraf jedoch nicht die Arbeit von Kindern im landwirtschaftlichen Bereich, weshalb der Artikel als *Neutral* gewertet wird.

WZ-26.09.1906

In der Ausgabe vom 26.09.1906 wurde die vom österreichischen Handelsminister gehaltene Rede, zum Thema Kinderarbeit, veröffentlicht. Zuallererst wies der Politiker darauf hin, dass nicht ohne irgendwelche Bestandsaufnahmen oder Erhebungen über die Folgen der Abschaffung der Kinderarbeit eine gesetzlich festgelegte Regelung der Kinderarbeit erfolgen könnte. In Anlehnung an das in Deutschland erlassene Kinderschutzgesetz, wies der Handelsminister darauf hin, dass nun auch in Österreich eine Erhebung zur Klarstellung der tatsächlichen Verwendung von Kindern erfolgen würde. In diesem Zusammenhang informierte der Politiker, dass sich zukünftige Kinderschutzbestimmungen nicht auf die Arbeit von Kindern im Gewerbe, sondern in allen Bereichen bezogen.
„Was den Umfang der geplanten Aktion anbelangt, so ist deren Erstreckung nicht nur auf die Kinderarbeit im Gewerbebetriebe, sondern auf das gesamte Gebiet der Verwendung von Kindern [...] in Aussicht genommen.“[363]
In diesem Artikel erfahren wir näheres über die Kinderschutzdebatte. Die Schwabenkinderwanderung wird jedoch nicht erwähnt, weshalb der Artikel als *Neutral* gewertet wird.

WZ-27.11.1907

Die Ausgabe vom 27.11.1907 beschäftigt sich mit mehreren politischen Tagesthemen des Abgeordnetenhauses. Eines dieser Themen betraf die Schulverordnungen und das sinkende Bildungsniveau in den ländlichen Gemeinden Österreichs. In diesem Zusammenhang wies die Wiener Zeitung auf einen Kommentar des sozialdemokratischen Abgeordneten, Herr. Kolar, hin, der sich in seiner Rede nicht nur für schärfere Schulgesetze einsetzte, sondern auch die Christlichsozialen beschuldigte, das Hütekindewesen in den ländlichen Gemeinden zu fördern.
„Es wäre ein Segen für die Bauernschaft, wenn wir statt der achtjährigen Schulpflicht die zehnjährige hätten. (Lachen und Zwischenrufe bei den Christlichsozialen.) Wenn Sie über die

[363] WZ-26.09.1906, S. 4. anno

Leutenot klagen, so verweisen wir auf die Hütekinder, die sie alljährlich ins Ausland verhandeln.“[364]
Dieser Ausschnitt befindet sich im amtlichen Teil der Zeitung. Das Blatt selbst schrieb zu diesem Kommentar kein Statement, weshalb diese Ausgabe als *Neutral* gewertet wird.

WZ-25.12.1910

Die Ausgabe vom 25.12.1910 widmet sich den ersten Ergebnissen der Erhebung über die Kinderarbeit in Österreich. Die Erhebung fand im Jahr 1908 unter Mitwirkung der Lehrerschaft und der Schulbehörden statt. In allen Landesteilen Österreichs wurden Schulkinder zu ihren Tätigkeiten (wirtschaftlicher Charakter) außerhalb der Schule befragt. Der erste Teil des Berichts, der in etwa 150.000 ausgewertet Fragenkataloge enthielt, weist darauf hin, dass Kinderarbeit vor allem in der Landwirtschaft und in der Hausarbeit vorkam. Um detailliertere Daten zu erhalten, so der Bericht, müssten auch die noch ausstehenden Fragenkataloge ausgewertet werden.
Dieser Bericht wird als *Neutral* gewertet.

WZ-14.01.1912

Die Ausgabe vom 14.01.1912 widmet sich dem zweiten Teil der Erhebung über die Kinderarbeit in Österreich. Die Zeitung weist darauf hin, dass ein Drittel aller Kinder, die an der Studie teilnahmen, außerhalb der Schule zu Arbeiten wirtschaftlichen Charakters herangezogen wurden. Darüber hinaus wurde festgestellt, dass in Landgemeinden deutlich mehr Kinderarbeit zu verzeichnen war als in urbanen Regionen. Was das Tätigkeitsfeld betraf, zeigte sich, dass Kinder, wie sich bereits im ersten Teil herausstellte, vor allem in der Landwirtschaft eine hohe Beschäftigungszahl aufwiesen. Zum Abschluss des Kapitels wurde noch erwähnt, dass in einem dritten Teil die Arbeitszeiten, der Ort der Tätigkeit (Heimat oder Fremde), die Entlohnung und der Arbeitsalltag der Kinder beleuchtet würden.
Dieser Artikel wird als *Neutral* gewertet.

WZ-06.01.1912

Die Ausgabe vom 06.01.1912 widmet sich dem Landwirtschaftsrat und einem Kommentar des Präsidenten Dr. Mischler zum Thema Kinderarbeit in der Landwirtschaft. Der Präsident wies darauf hin, dass die eingebrachten Gesetzesentwürfe von Dr. Ofner zur Verbesserung der Kinderarbeit in der Landwirtschaft, aufgrund mangelnder Berücksichtigung des landwirtschaftlichen Berufes, nicht anwendbar wären.
Anhand dieses Artikels lässt sich wieder einmal der lange Leidensweg der Kinderarbeit in der Landwirtschaft feststellen.
Da sich die Zeitung zu diesem Thema nicht äußerte, wird der Artikel als *Neutral* gewertet.

WZ-23.07.1913

Die Ausgabe vom 23.07.1913 widmet sich dem dritten Teil der *Erhebung über die Kinderarbeit in Österreich.* In diesem Sinne verkündete das Blatt, dass der Großteil der untersuchten Kinder in häuslichen oder landwirtschaftlichen Betrieben der Eltern eingesetzt wurde. Die Studie wies jedoch auch darauf hin, dass zahlreiche Kinder als Dienstboten in das Ausland verdingt wurden, wie etwa die Schwabenkinder. Die Ergebnisse dieser Studie, so der

[364] WZ-27.09.1907, S. 3. anno

Bericht, wurden der Regierung vorgelegt, der es nun oblag, eine gesetzliche Neuregelung der Kinderarbeit zu veranlassen.
Da sich die Zeitung zum Hütekinderwesen nicht äußerte, wird der Artikel als *Neutral* gewertet.

WZ-15.10.1915

Die Ausgabe vom 15.10.1915, verfasst vom Oberlandesgerichtsrates Julius Red, widmet sich erneut den Ergebnissen der oben genannten Studie. In diesem Zusammenhang wurde darauf hingewiesen, dass es eine gesetzliche Regelung der Kinderarbeit in allen Bereichen benötigte, da, wie die Studie zeigt, die Kinderarbeit nicht nur körperliche, sondern auch geistige und sittliche Gefahren mit sich brachte. Wenngleich in der Landwirtschaft die geringsten Schäden verzeichnet wurden, wurden in diesem Sektor die höchsten Beschäftigungszahlen ermittelt. In weiterer Folge schrieb Hr. Red, dass sich das Thema oftmals im Zwiespalt politischer und ideologischer Interessen befand. Wenngleich die Politik eine Rolle spielte, waren es jedoch auch wirtschaftliche Hindernisse (finanzielle Abhängigkeit vieler Familien), die gegen ein Verbot der allgemeinen Kinderarbeit sprachen.
Um eine gute Lösung für alle Beteiligten zu erreichen, so Red, müssten der Staat, die Länder und die Gemeinden zusammenarbeiten.
In dieser Ausgabe sprach man sich gegen die allgemeine Kinderarbeit und somit auch gegen die Schwabenkinderwanderung aus, weshalb dieser Artikel als *Contra* gewertet wird.

WZ-04.07.1916

Bei der Ausgabe vom 04.07.1906 handelt es sich lediglich um ein Telegramm des Tiroler Landtags, der darauf hinwies, dass Maßnahmen gegen die Auswanderung der Hütekinder vorgenommen wurden. Da es nicht mehr Informationen gibt, wird der Artikel als *Neutral* gewertet.

WZ-28.12.1918

Die Ausgabe vom 28.12.1918 widmet sich dem Gesetz vom 19. Dezember 1918 über die Kinderarbeit. Da sich dieses Gesetz mit der allgemeinen Kinderarbeit auseinandersetzte, werden nur jene Abschnitte bzw. Paragraphen im Rahmen dieser Analyse behandelt, die sich mit der Kinderarbeit in der Landwirtschaft und/oder mit den Arbeiten von Kinder im Ausland befassen:

- § 2.- Begriff der Kinderarbeit: Als Kinderarbeit galt eine entgeltliche und regelmäßige Verwendung von Kindern zu Arbeiten jeglicher Art.
- § 4.- Allgemeinen Beschränkungen: Kinder durften nur insoweit zur Arbeit herangezogen werden, wenn ihre Gesundheit nicht davon betroffen war, ihre körperliche und geistige Entwicklung, sowie ihre Sittlichkeit nicht dadurch gefährdet war und wenn es die Schulpflicht nicht behinderte.
- § 8.- Altersgrenze für die Verwendung von Kindern: Vor dem vollendeten 12. Lebensjahr durften Kinder nicht als Arbeitskraft eingesetzt werden. Eine Ausnahme bildete die Landwirtschaft, hier durften die Kinder ab dem vollendeten zehnten Lebensjahr zu leichten Arbeiten verwendet werden.
- § 8.- Nachtruhe: In der Landwirtschaft mussten die Kinder mindestens eine ununterbrochene Ruhe von zehn Stunden im Winter und neun Stunden im Sommer erhalten.
- § 9.-Verwendung an Schultagen und schulfreien Tagen. Sonntagsruhe: In der Landwirtschaft beschränkte sich dieses Verbot auf die Unterrichtszeiten und die

unmittelbar vorangehenden zwei Stunden. An Schulfreien Tagen durften Kindern in der Landwirtschaft maximal sechs Stunden arbeiten, Sonntags wurde ein generelles Arbeitsverbot festgeschrieben.

- § 10.-Ausnahmen: Für unaufschiebbare Arbeiten, wie etwa während der Erntezeit, wurden die §§ 8. und 9. außer Kraft gesetzt. In der Landwirtschaft durften Kindern auch an Sonn- und Feiertagen beschäftigt werden.
- § 17.-Aufsicht: Zur Überwachung der Kinderarbeit wurden besondere Inspektionsorgane bestellt, aber auch Gemeindebehörden und die Lehrerschaft war dazu verpflichtet, Verletzungen von Vorschriften dieses Gesetzes an die zuständigen Behörden weiterzuleiten.
- § 18.-Strafbestimmungen: Übertretungen der Vorschriften wurden mit Geldstrafen geahndet.
- § 21.-Vereinbarung mit anderen Staaten: Die Regierung wurde dazu ermächtigt, Vereinbarungen mit anderen Ländern zu setzen, um dieses Gesetz auch im Ausland sicherzustellen.
- § 22. Es konnten die politischen Behörden, nach Anhörung des Ortsschulrates Ausnahmen an die Bestimmungen der §§ 7. und 9., unter den Vorschriften des §4. für die Landwirtschaft gestellt werden. Somit konnten Schulbefreiungen, etwa für die Schwabenkinder, bewirkt werden.

Zum Schluss des Berichtes werden noch diverse sog. *verbotene Betriebsstätten* aufgelistet, an denen Kinderarbeit ohne Ausnahme verboten war. Das Schwabenland bzw. die saisonale Auswanderung waren darunter nicht zu finden. Auch wenn in den vorherigen Artikeln über die Verdingung von Kindern in das Ausland geschrieben wird, findet die saisonale Arbeitsmigration in den vorliegenden Gesetzbeschlüssen keine direkte Erwähnung. Das Phänomen wird vielmehr als Bestandteil der Landwirtschaft bezeichnet. Da es sich hier um einen amtlichen Teil handelt, wird der vorliegende Artikel als *Neutral* gewertet.

Die Schwabenkinderwanderung im Spiegel der österreichischen Presse							
	Datum der Ausgabe	**Titel der Ausgabe**	**Untertitel**	**Textsorte (Interview, Kommentar, Reportage, Leserbriefe, Mitteilung)**	**Inhalt und Thema des relevanten Zeitungsabschnitts**	**Verschränkungen von Themen (Ist die Schwabenkinderwanderung das Hauptthema oder nimmt es nur ein Nebenrolle ein)**	**Wertung des Artikels (Pro, Contra, Neutral-Schwabenkinderwanderung, sowie Streitfälle)**
Vorarlberger Volksblatt							
1	28.02.1868	Politik- und Volksiwrtschaft	Mittheilungen an das Volksblatt; Zur linken Ill	Mitteilung	Die gesetzlichen Richtlinien, also wann und unter welchen Bedingungen Kinder in das Schwabenland ziehen dürften, wurden den LeserInnen nähergebracht.	Weder noch, es handelte sich um einen Vermerk der Statthalterei zur linken Ill	Neutral
2	12.11.1869	Sein und Schein	Mittheilungen an das Volksblatt: Rheinthal	Leserbrief	LeserIn beklagte sich bei der Regierung über die hohen Kosten des Wanderpasses für die Schwabenkinder.	Es nahm nur eine Nebenrolle ein. Die Kosten für den Wanderpass und die dadurch zusätzliche finanzielle Belastung der Bauern stand im Mittelpunkt.	Pro
3	09.04.1872	Der heilige Vater über Vorarlberg	Mittheilungen an das Volksblatt: Aus dem Achthal	Kommentar	AutorIn beklagte sich über die Sommerschule und über die fehlende Rücksichtnahme der herrschenden Zustände.	Es nahm nur eine Nebenrolle ein. Die Schulbehörden und die gesetzlichen Rahmenbedingungen wurden angeprangert.	Pro
4	06.10.1876	Politische Übersicht	Schwabenkinder	Reportage	Die katholische Kirche und die Schwabengängerei	Ja es war das Haupthema, allerdings eingebettet in eine katholische Debatte.	Streitfall

5	17.04.1877	Vorarlberger Landtag	Mittheilungen an das Volksblatt: Aus dem Walgau	Kommentar	Kritik an den Liberalen und den Industriellen. Befürwortung der landwirtschaftlichen Kinderarbeit.	Ja und Nein. Einerseits wurde mithilfe der Schwabenkinderwanderung die Kinderarbeit in der Landwirtschaft befürtwortet, andererseits wurde sie auch genutzt, um andere Formen der Kinderarbeit, wie etwa in der Industrie, zu kritisieren.	Pro
6	12.03.1880	Verlobung des Kronprinzen	Mittheilungen an das Volksblatt: Hard	Kommentar	Kritik an den Schulbehörden und an den Schulgesetzen	Es nahm nur eine Nebenrolle ein. Die Schulbehörden und die gesetzlichen Rahmenbedingungen wurden angeprangert.	Pro
7	28.04.1882	Die Schulbesuch-Ereichterungen		Reportage	Dispens und Schulpflicht der Kinder.	Weder noch, es ging vorrangig um die gesetzlichen Bestimmungen und um die Achtjährige Schulpflicht.	Neutral
8	28.12.1892	Vorarlberger Volksblatt	Mittheilungen an das Volksblatt: Vom Arlberg	Kommentar	Hütekinderverein	Ja, allerdings im Zusammenhang mit dem Hütekinderverein.	Pro
9	04.03.1896	Die Bregenzer Stadtvertretung	Eigenberichte	Kommentar	Stempelgebühren und "Zehrpfennig"	Weder noch, es ging vielmehr um die Dispensgebühren und um den daraus entstandenen "Zehrpfennig"	Neutral
10	18.03.1899	Aus dem Landtage	Vermischte Nachrichten: Eine Stimme über die Schwabenkinder	Leserbrief	Sinkendes Bildungsniveau und Religionsunterricht.	Ja, allerdings im Zusammenhang mit dem sinkenden Bildungsniveau, vor allem im Gegenstand Religion.	Contra
11	19.04.1902	Vorarlberger Volksblatt: Tages-Ausgabe	Thatsächliche Berichtigung	Kommentar	Die Kirche wird von dem sozialdemokratischen Abgeordneten Geitz als Förderer der Schwabengängerei bezichtigt.	Nein, vielmehr steht die Rolle der Kirche im Vordergrund.	Streitfall

12	02.10.1906	Vorarlberger Volksblatt: Tages-Ausgabe	Eigenberichte aus Vorarlberg und Liechtenstein; Bregenzerwald	Kommentar	Die Kirche wurde vom Vorarlberger Volksfreund (Deutschfreisinnig) angeklagt die saisonale Arbeit von Kindern zu unterstützen.	Ja	Pro
13	08.01.1913	Immer größer werdende Verschärfung	Der Kummeger Hans und die Schwabenkinder	Reportage	Schwabenkinderwanderung und die Rolle der Kirche sowie die Position des Vorarlbergischen Volksbalttes	Ja und Nein. Die Schwabenkinderwanderung war zwar das Haupthema, allerdings auch die Kirche und das Vorarlberger Volksblatt per se, dass sich im Zuge des Themas verteidigen musste.	Streitfall
14	10.01.1913	Verhandlungen	Der Kummeger Hans und die Schwabenkinder	Reportage	Schwabenkinderwanderung und die Rolle der Kirche sowie die Position des Vorarlbergischen Volksblattes.	Ja und Nein. Die Schwabenkinderwanderung war zwar das Haupthema, allerdings auch die Kirche und das Vorarlberger Volksblatt per se, dass sich im Zuge des Themas verteidigen musste.	Streitfall
15	14.01.1913	Ueberall Gefahren	Der Kummeger Hans und die Schwabenkinder	Reportage	Schwabenkinderwanderung und die Rolle der Kirche sowie die Position des Vorarlbergischen Volksblattes.	Ja und Nein. Die Schwabenkinderwanderung war zwar das Haupthema, allerdings auch die Kirche und das Vorarlberger Volksblatt per se, dass sich im Zuge des Themas verteidigen musste.	Streitfall
16	17.01.1913	Kritische Tage	Der Kummeger Hans und die Schwabenkinder	Reportage	Schwabenkinderwanderung und die Rolle der Kirche sowie die Position des Vorarlbergischen Volksblattes.	Ja und Nein. Die Schwabenkinderwanderung war zwar das Haupthema, allerdings auch die Kirche und das Vorarlberger Volksblatt per se, dass sich im Zuge des Themas verteidigen musste.	Streitfall

17	14.04.1915	Auf dem Höhepunkt des Weltkrieges	Nachrichten aus Vorarlberg: Bregenz	Mitteilung	Kinder benötitgen von nun an einen Wanderpass, um in das Schwabenland zu ziehen.	Ja	Neutral
18	30.10.1919	Die Politik der Großdeutschen	Nachrichten aus Vorarlberg: Bregenz	Kommentar	Heimkehr von 250 Schwabenkindern. Artikel wies darauf hin, dass es den Kindern im Schwabenland gefallen hat.	Ja	Streitfall
19	15.04.1921	Das Ausnahmegesetz gegen Habsburg	Nachrichten aus Vorarlberg	Kommentar	Festlegung der Abreise der Schwabenkinder.	Ja	Neutral
Es wurden 19 Zeitungsartikel untersucht. Das Untersuchungsergebnis sieht wie folgt aus: Pro: 6 (31,58 %) Contra: 1 (5,26 %) Neutral: 5 (26,32%) Streitfälle: 7 (36,84 %)							
Feldkircher Zeitung							
1	13.09.1865	Feldkircher Zeitung	Lokalnachrichten aus Schruns	Reportage	Die Schwabenkinderwanderung aus dem Montafon, Brauchtum.	Es handelt sich um eine Reportage zu dem alljährlichen Ereignis.	Neutral
2	21.03.1868	Feldkircher Zeitung	Lokalnachrichten aus Feldkirch	Kommentar	Liberale Gymnasien und LehrerInnen.	Nein, es ging vielmehr um die Verteidigung der liberalen Bildungsinstitutionen.	Contra
3	20.03.1872	Politische Übersicht	Aus dem Achthal	Kommentar, Mitteilung	Die gestzlichen Richtlinien, also wann und unter welchen Bedingungen Kinder in das Schwabenland ziehen durften, Schulgesetze.	Weder noch, es handelte sich vielmehr um eine Anweisung zur Einhaltung der Gesetze und um eine Darstellung der vorherrschenden Situation.	Neutral
4	01.03.1873	Wählerversammlung	Österreich, Innerbregenzerwald	Kommentar, Mitteilung	Gesetzliche Richtlinien, Schulbefreiung und Schule im Allgemeinen.	Ja und Nein. Zwar sprach sich diese Ausgabe gegen die Schwabenkinderwanderung aus, allerdings im Kontext der Bildung.	Streitfall

5	30.06.1883	Feldkircher Zeitung	Die Schulgesetz Novelle und ihre Wirkungen für Vorarlberg	Mitteilung	Schulgesetzesnovelle, Schulbefreiungen.	Nein, es ging im Grunde um die neuen Schulgesetze.	Neutral
6	29.12.1883	Feldkircher Zeitung	Die zweite Landes-Lehrerkonferenz in Vorarlberg	Mitteilung	Die zweite Landes-Lehrerkonferenz in Vorarlberg, Winter- und Sommerschule	Weder positive, noch ablehnende Einstellung zu der Schwabenkinderwanderung, Bildungsinitativen standen im Vordergrund.	Neutral
7	11.11.1896	Feldkircher Zeitung	Lokalnachrichten aus Dornbirn	Mitteilung	Bezirkslehrerkonferenz	Nein es ging nur um die SchülerInnenabsenzen in Zahlen	Neutral
Es wurden 7 Zeitungsartikel untersucht. Das Untersuchungsergebnis sieht wie folgt aus: Pro: 0 (0 %) Contra: 1 (14,29 %) Neutral: 5 (71,4,3 %) Streitfälle: 1 (14,29 %)							
Vorarlberger Volksfreund							
1	17.03.1893	Ein Ruf aus dem Volke	Mitteilungen: Bludenz	Mitteilung	Schulbefreiung, Schwabenkinderwanderung und das Unvermögen der Regierung.	Ja, Schulbefreiungen	Contra
2	20.03.1896	Der freie Brandweinhandel	Mitteilungen: Dornbirn	Mitteilung	250-260 Schwabenkinder, trotz fehlender Schulabsenzen.	Nein	Neutral
3	05.11.1897	Die Volksversammlung in Rankweil	Mitteilungen: Bregenzer Kurier	Mitteilung	Kurzmitteilung über Rückkehr der Schwabenkinder mittels Zug.	Nein	Neutral
4	02.12.1903	Herrscherrechte	Aus Vorarlberg: Bregenzerwald	Mitteilung	Beschluss, die Schwabenkinderauswanderung auf April zu verschieben.	Ja und Nein. Die Schwabenkinderwanderung war zwar das Haupthema, allerdings auch die Politik.	Streitfall
5	13.08.1907	Erwerbsarbeit der Schulkinder		Reportage, Kommentar	Senkung bzw. Verbot der Erwerbsarbeit der Kinder	Grundsätzlich ja, allerdings wurde nicht auf die Schwabenkinderwanderung eingegangen.	Contra

6	12.10.1907	Versammlung der freien Schule		Reportage, Kommentar	Versammlung der "Freien Schule", "Freie Schule"=Terrorismus (Konservativen)	Nein, die "Freie Schule" stand im Mittelpunkt.	Neutral
7	22.02.1908	Stolagebühren	Aus Vorarlberg: Mittelwald	Mitteilung	Zehrpfennig, Vernachlässigung der Regierung	Ja, Zehrpfennig	Contra
8	15.10.1910	Vorarlbeger Landtag	Die derzeit obwaltenden Schulverhältnisse	Kommentar	Sinkendes Schulniveau, Konservativen wären Schuld daran.	Nein, das sinkende Schulniveau stand im Vordergrund.	Neutral
9	27.02.1912	Die Wiener Gemeinderatswahlen	Aus Vorarlberg	Reportage	Schwabenkinderwanderung, Muthers Erhebung	Ja, eingebettet in Muthers Analyse. Das Blatt stimmte seinen Ergebnissen zu und setzte sich dafür sein.	Contra
10	31.03.1914	Die Feuerbestattung	Aus Vorarlberg: Bregenz	Mitteilung	Zahl der SchwabengängerInnen, Friedrichhafen	Ja	Contra
11	04.04.1914	Die Schande des Schwabenkinderwesens		Reportage	Arbeits- und Lebensumfeld der Schwabenkinder, Schulpflicht für österreichische Kinder auch in Württemberg, Kreisgerichtserhebung 1913	Ja	Contra
12	12.08.1916	Wie man vor zwei Jahren in England dachte	Zur Volksschulfrage	Kommentar	Schulbefreiung, Dispens	Nein, die Schulbefreiung stand im Mittelpunkt	Neutral
Es wurden 12 Zeitungsartikel untersucht. Das Untersuchungsergebnis sieht wie folgt aus: Pro: 0 (0 %) Contra: 6 (50 %) Neutral: 5 (41,66 %) Streitfälle: 1 (8,33 %)							
Vorarlberger Wacht							
1	23.11.1911	Vom Abgeordnetenhaus	Vom Sklavenhandel	Kommentar	Kindermarkt, Einfürhung der Schulpflicht in Württemberg	Ja und Nein, Statt einer Einführung der Schulpflicht, sollte vielmehr der Handel mit Kindern verboten werden.	Streitfall

2	27.12.1911	Vom Abgeordnetenhaus	Aus der Frauenbewegung: Wer zerstört die Familie?	Kommentar	Familie und Gesellschaft wurden durch die Arbeitsmigration zerstört.	Es nahm nur eine Nebenrolle ein. Im Mittelpunkt stand die saisonale Arbeitmigration.	Contra
3	04.04.1912	Vom Abgeordnetenhaus	Aus Stadt und Land: Bregenz	Mitteilung	Schwabenkinder wären eine Schande für Österreich, Unterstützung der Geistlichen.	Ja, allerdings eingebettet in politisch-religiöse Anschuldigungen.	Contra
4	29.02.1912	Mißstimmung und Verwirrung n der klerikalen Politik	Aus Stadt und Land: Dornbirn	Mitteilung	Schwabenkinderwanderung, Muthers Erhebung	Ja, mittels Muther	Contra
5	17.04.1913	Rüstet zur Maifeier!	Ein Beitrag zum Hütekinderwesen	Kommentar, Interview	Interview mit Schwabenkindern, Vernachlässigung des Hütekindervereins, Schuld am Problem hätten Staat und Schulbehörden	Ja	Contra
6	02.10.1913	Von der Landeskonferenz	Soziale Rundschau	Mitteilung	Parteitag, Hütekindermarkt=Sklavenmarkt, Schuld hatten christliche Landesverwaltungen.	Ja, eingebettet in politische Belange.	Contra
7	02.04.1914	Eine rote Woche	Bezirk Bregenz	Mitteilung	Bestandsaufnahme eines Hütekindermarktes	Ja	Contra
8	28.05.1914	Bildungsarbeit in Vorarlberg	Bezirk Bludenz	Kommentar	Antwort auf die Aussage des Ministerialvizesekretär des Arbeiterministeriums	Ja, eingebettet in politische Belange.	Contra
9	08.10.1914	Auf dem Vormarsche!	Bezirk Bezau	Kommentar	Leidensgeschichten der Schwabenkinde und. Schwabengängerei in Kriegszeiten.	Ja und Nein, der Artikel gab zu wenig Information.	Neutral
10	27.04.1916	Zum 1. Mai!	Aus Stadt und Land: Bezirk Bezau	Kommentar	Gemeindevertretung von Lingenau sollte angeblich Waisenkinder als Hütekinder verkauft haben.	Weder noch, persönliche Belange.	Streitfall
11	17.01.1920	Die gelben Arbeiterverräter	Aus Stadt und Land: Dornbirn	Mitteilung	An- und Abreise der Schwabenkinder	Weder noch	Neutral

12	13.04.1920	Getane Arbeit und nächste Aufgaben	Die Schwabenhife für die Vorarlberger Kinder	Kommentar	Es ging um die Aufnahme unterernährter Kinder im Schwabenland.	Weder noch, es wurde einmal ein anderes Bild vom Schwabenland vermittelt.	Neutral
Es wurden 12 Zeitungsartikel untersucht. Das Untersuchungsergebnis sieht wie folgt aus: Pro: 0 (0 %) Contra: 7 (58,33) Neutral: 3 (25 %) Streitfälle: 2 (16,66 %)							
Vorarlberger Landes-Zeitung							
1	16.01.1868	Amtlicher Theil	Nichtamtlicher Theil: Inland	Mitteilung	Allgemeines über die Schwabenkinder und Betteln der in- und ausländischen Schwabenkinder.	Nicht klar, ob sich der Artikel für oder gegen das Hütekinderwesen wandte.	Streitfall
2	28.05.1873	Telegramm	Bürgerschulen	Kommentar	Bürgerschule und Bildungsniveau.	Nein, die schulische Ausbildung und die Förderung des Schulsystems stand im Mittelpunkt.	Neutral
3	08.10.1889	Amtlicher Theil	Lokales und Provinzielles: Hittisau	Mitteilung	Schulbefreiungen für körperliche Entwicklung gut, für kognitive Entwicklung schlecht.	Weder noch, es wurde nicht ganz klar ob der Artikel Pro oder Contra ist.	Streitfall
4	17.10.1890	Nichtamtlicher Theil: Inland	Bludenz	Mitteilung	Es wurde von der Bezirks-Lehrerkonferenz berichtet Neben allgemeinen pädagogischen Belangen wurde auch über die Geldstrafen der Schwabenkinder berichtet.	Weder noch, die Geldstrafen für Absenzen standen im Mittelpunkt.	Neutral
5	24.03.1892	Amtlicher Theil	Lokales und Provinzielles: Die Schwabenkinder	Kommentar	Hütekinderverein	Nicht klar, ob sich der Artikel für oder gegen das Hütekinderwesen wandte.	Streitfall
6	08.03.1895	Amtlicher Theil	Lokales und Provinzielles: Bregenz	Mitteilung	Reise der Kinder und Hütekinderverein.	Weder noch, es handelte sich lediglich um eine Kurzmitteilung zur Reise der Kinder.	Neutral

7	16.03.1904	Amtlicher Theil	Das Volksschulwesen in Vorarlberg	Kommentar	Jahresbericht des Landesschulrates: Absenzen, absolute Zahlen	Nein, Absenzen standen im Mittelpunkt.	Neutral
8	12.06.1907	Amtlicher Theil	Lokales und Provinzielles: Vom Lande	Kommentar	Allgemeines über die Schwabenkinderwanderung, sowie Akzente gegen die Konservativen.	Ja. Da sich dieser Artikel auch wenn nur sehr förmlich, von der Meinung der Konservativen unterschied, wurde die eigene Meinung vermittelt.	Contra
9	06.04.1912	Ostern	Lokales und Provinzielles: Bludenz	Kommentar	Muthers Erhebung, Rückgang des Phänomens, allerdings Hausieren der schwäbischen Bauern.	Ja, die Zeitung sprach sich gegen das Hausieren der schwäbischen Bauern aus.	Contra
10	19.09.1913	Amtlicher Theil	Nichtamtlicher Theil: Die Kinderarbeit in Österreich	Mitteilung	Erhebung des Kreisgerichtes Feldkirch über Kinderarbeit	Die Zeitung entzog sich der Verantwortung und äußerte sich nicht zu der Erhebung.	Streitfall
11	12.04.1915	Amtlicher Theil	Aus Stadt und Land	Mitteilung	Bedingungen der Reisepapiere	Nein	Neutral
12	12.04.1916	Amtlicher Theil	Aus Stadt und Land	Mitteilung	Restplätze für Schwabenkinder. Anwerbung des Hütekindervereines.	Nein, es handelte sich lediglich um eine Information.	Neutral
13	03.06.1919		Aus Stadt und Land: Bestimmungen über die Kinderarbeit.	Mitteilung	Bestimmung über die Kinderarbeit. Man benötigt von nun an eine Kinderkarte, ab dem 10. Lebensjahr.	Nein, es ging um die Bestimmungen von Kinderarbeit.	Neutral
Es wurden 13 Zeitungsartikel untersucht. Das Untersuchungsergebnis sieht wie folgt aus:							
Pro: 0 (0 %)							

Contra: 2 (15,38 %)							
Neutral: 7 (53,85 %)							
Streitfälle: 4 (30,77 %)							
Innsbrucker Nachrichten							
1	27.02.1891	Zur Tagesgeschichte	Vereinsnachrichten	Mitteilung	Gründung des Hütekinderverein	Nein, keine weiteren Informationen	Neutral
2	11.03.1895	Zur Tagesgeschichte	Aus Stadt und Land: Hütekinder aus Vorarlberg und Tirol	Mitteilung	Hütekinderverein, Reise der Schwabenkinder zu den Hütekindermärkten.	Nein, keine weiteren Informationen	Neutral
3	31.10.1895	Zur Tagesgeschichte	Aus Stadt und Land: Hütekinder	Mitteilung	Bericht über die Reise von 250 Kinder von Vorarlberg über Tirol in das Schwabenland. Nach "ordentlichmn" Verdienste kehrten sie wieder heim.	Ja. In diesem Bericht war die Zeitung dem Phänomen nicht ganz abgeneigt.	Streitfall
4	31.10.1901	Rechenschaftsbericht des Landtagsabgeordneten Prof. Bahr.	Hof- und Personalnachrichten: Aus Raubers	Mitteilung	Rückreise der Schwabenkinder. Gut ernährt, neues Gewand und Lohn mit dabei.	Ja. In diesem Bericht war die Zeitung dem Phänomen nicht ganz abgeneigt.	Streitfall
5	22.03.1904	Die Friedensfrage im Parlament	Aus Stadt und Land: Das Volksschulwesen in Vorarlberg	Kommentar	Sommerschulbefreiung in absoluten Zahlen.	Nein, keine weiteren Informationen	Neutral
6	30.03.1905	Tambosi und die Geschichte	Erlebnisse eines Schwabenkindes	Reportage, Erzählung	Allgemeines über Schwabenkinder, Erzähhlung des ehemaligen Schwabenkindes Franz Kurz.	Es wird nicht ganz klar, ob der Artikel Pro oder Contra war, da die Erzählung sowohl so als auch so ausgelegt werden kann.	Streitfall

7	21.03.1908	Der Umbau des Innsbrucker Südbahnhofes	Hof- und Personalnachrichten: Die Schwabenkinder	Kommentar	Betteln der Kinder, Zehrpfennig. Pro Kinderarbeit, allerdings lieber in der Heimat, als im Schwabenland.	Der Artikel äußerte sich eindeutig für die Kinderarbeit.	Pro
8	31.03.1908	Ein "wohlgemeinter" Ratschlag an die italienische Jugend	Aus Stadt und Land: Die Schwabenkinder	Mitteilung	Weniger Kinder ins Schwabenland, allerdings höhere Nachfrage an Kindern in Tirol.	Es wird nicht ganz klar ob der Artikel Pro oder Contra war	Streitfall
9	16.03.1910	Universitätsforderungen	Aus Stadt und Land: Die Schwabenkinder	Kommentar	Rückgang der Schwabenkinder durch die Bahnverbindung. Unsympathischer Brauch.	Ja	Contra
10	16.11.1911	Die Belagerung von Tripolis	Aus Stadt und Land: Die Schulpflicht der Hütekinder	Mitteilung	Schulpflicht in Württemberg.	Ja es ist das Hauptthema.	Neutral
11	31.03.1914	Ein albanischer Aufstand in Serbien?	Aus Stadt und Land: Die Tiroler Hütekinder.	Mitteilung	Mehr Hütekinder als in den vorherigen Jahren, Ende des Kindermarktes in Friedrichshafen.	Ja, das Ende der Hütekindermärkte stand im Mittelpunkt.	Contra
12	23.02.1915	Die Erfolge der Karpathenkämpfe	Aus dem Militätverordnungsblatt: Der Gemeindeausschuß der Stadt Imst	Mitteilung	Der Hütekinderverein wies darauf hin, dass aufgrund des Krieges keine Kinder in das Schwabenland geschickt werden sollten.	Nein, in diesem Artikel nahm die Schwabenkinderwanderung eine Nebenrolle ein.	Neutral
13	13.04.1916	Die englischen Niederlagen in Mesopotamien	Aus Stadt und Land: Die Tiroler und Vorarlberger Hütekinder	Mitteilung	Fürsorgestellen haben noch Plätze frei für Schwabenkinder.	Ja	Neutral
Es wurden 13 Zeitungsartikel untersucht. Das Untersuchung							

sergebnis sieht wie folgt aus:							
Pro: 1 (7,69 %)							
Contra: 2 (15,38 %)							
Neutral: 6 (46,15 %)							
Streitfälle: 4 (30,77 %)							
Wiener Zeitung/Wiener Abendpost							
1	30.11.1874	Tagesbericht	Alpenauflage	Reportage	Allgemeines über das Hütekinderwesen. Alltag in der Fremde, entsprach dem Alltag zu Hause. Einschreiten der Politik, Schulbehörden und Kirche wurde begrüßt.	Ja, es war das Haupthema.	Neutral
2	19.05.1875	Amtlicher Theil	Alpenstaffage	Reportage	Wanderbereitschaft Vorarlbergs und saisonale Arbeitsmigration.	Nein, die Schwabenkinderwanderung wird nur kurz erwähnt.	Neutral
3	26.05.1883	Amtlicher Theil	Feuilleton	Mitteilung	Bekämpfung der allgmeinen Kinderarbeit.	Nein, die Schwabenkinderwanderung wurde nicht erwähnt, allerdings die allg. Kinderarbeit	Neutral
4	14.02.1884	Amtlicher Theil	Inland: Wien	Mitteilung	Abgeordneter Ritter äußerte sich für ein Verbot der Kinderarbeit bis zum 14. Lebensjahr, allerdings nicht im landwirtschaftlichen Bereich.	Nein, die Schwabenkinderwanderung wurde nicht erwähnt, allerdings das Verbot der allg. Kinderarbeit.	Neutral
5	26.09.1906	Amtlicher Theil	Nichtamtlicher Theil: Inland	Kommentar	Handelminister zur Kinderarbeit, wenn Schutz von Kindern, dann in allen Bereich, auch Landwirtschaft.	Nein, die Kinderschutzdebatte stand im Mittelpunkt.	Neutral

6	27.11.1907	Amtlicher Theil	Inland: Wien	Mitteilung	Rede eines sozialdemokratischen Abgeordneten. Dieser war für schärfere Schulgesetze und beschuldigte die Konservativen, das Hütekinderwesen zu fördern.	Ja und Nein. Es handelte sich um einen Auszug der Sitzung des Abgeordnetenhauses. Kein Statement der Zeitung (Amtlicher Teil).	Neutral
7	25.12.1910	Amtlicher Theil	Handel, Industrie, Verkehr und Landwirtschaf: Die Kinderarbeit in Österreich	Mitteilung	1. Teil der Erhebung über die Kinderarbeit in Österreich. Kinderarbeit vor allem in der Landwirtschaft.	Nein, es ging um die Erhebung der Kinderarbeit.	Neutral
8	14.01.1912	Amtlicher Theil	Handel, Industrie, Verkehr und Landwirtschaf	Mitteilung	2. Teil der Erhebung über die Kinderarbeit in Österreich. Bestätigung, dass Kinderarbeit vor allem in der Landwirtschaft vorhanden ist.	Nein, es ging um die Erhebung der Kinderarbeit.	Neutral
9	01.06.1912	Amtlicher Theil	Landwirtschaftsrat	Mitteilung	Landwirtschaftsrat wies darauf hin, dass die Umsetzung des Kinderschutzes in landwirtschaftlichen Betrieben nicht anwendbar sei.	Nein, es ging um die Umsetzung des Kinderschutzes in der Landwirtschaft.	Neutral
10	23.07.1913	Amtlicher Theil	Handel, Industrie, Verkehr und Landwirtschaf: Die Kinderarbeit in Österreich	Mitteilung	3. Teil der Erhebung über die Kinderarbeit in Österreich. Ein Ergebis der Studie ist, dass zahlreiche Kinder in das Ausland verkauft werden.	Ja, es wurden im Rahmen der Erhebung auch auf die Schwabenkinderwanderung eingegangen.	Neutral
11	15.10.1915	Amtlicher Theil	Kinderarbeit in Österreich	Mitteilung	Oberlandesgericht, Julius Red, zum Thema Kinderarbeit. Kinderarbeit bedingt körperliche, geistige und sittliche Gefahren, Gesetzliches Verbot ist unumgänglich.	Nein, es ging vorragnig um die Folgen der Kinderarbeit und um die Umsetzungsprobleme des gesetzlichen Verbots.	Contra

12	04.07.1916	Amtlicher Theil	Telegramme	Kommentar	Tioler Landtag wies darauf hin, dass Maßnahmen gegen die Auswanderung getroffen werden.	Nein	Neutral
13	28.12.1918	Amtlicher Theil	Gesetz vom 19. Dezember 1918 über die Kinderarbeit	Mitteilung	Gesetz vom 19. Dezember 1918 über die Kinderarbeit, diverse § zu dem Gesetz.	Nein, Schwabenkinderwanderung fand keine Erwähnung, allerdings die Kinderarbeit in der Landwirtschaft.	Neutral
Es wurden 13 Zeitungsartikel untersucht. Das Untersuchung sergebnis sieht wie folgt aus:							
Pro: 0 (0 %)							
Contra: 1 (7,69 %)							
Neutral: 12 (92,31 %)							
Streitfälle: 0 (0 %)							
Insgesamt wurden 89 Zeitungsartikel untersucht. Das Untersuchung sergebnis sieht wie folgt aus:							
Pro: 7 (7,87 %)							
Contra: 20 (22,47 %)							
Neutral: 43 (48,31 %)							

Streitfälle: 19 (21,35 %)							

14.2 Abstract (deutsch)

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit den vorarlbergischen Schwabenkindern im Spiegel der österreichischen Presse im Zeitraum von 1861 bis 1921.
Grundsätzlich teilt sich die Untersuchung in einen theoretischen und einen praktischen Teil, die aber ineinander übergreifen. Während ersterer die Motive und Beweggründe, die für das gesellschaftliche Bild der Hütekinder ausschlaggebend waren, sowie die Ursachen des Hütekinderwesens, erforscht, versucht der empirische Teil zu überprüfen, in welchem Kontext und mit welchen Mitteln das Phänomen in der österreichischen Journalistik dargestellt wurde. Aus den betreffenden Printmedien des gewählten Zeitraumes wurden insgesamt 89 Zeitungsartikel unterschiedlicher Tages-und Wochenblätter ausgewählt, die um bzw. über das Phänomen berichteten und mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring untersucht, ausgewertet und im historischen Kontext interpretiert wurden. Die Analyse des theoretischen Teils zeigt, dass gesellschaftliche, ökonomische und politische Motive für die saisonale Arbeitsmigration der Kinder ausschlaggebend waren. Aus dem praktischen Teil kann man die Kenntnis entnehmen, dass die Schwabenkinder in der österreichischen Berichterstattung nur eine Nebenrolle einnahmen und zumeist im Kontext politischer Debatten eingebettet waren. Des Weiteren kam die Arbeit zur Schlussfolgerung, dass im Land Vorarlberg eine starke Vereinnahmung der Presse durch die Politik stattfand, die Phänomene und Ereignisse, wie etwa das der Schwabenkinderwanderung als Nährboden benutzte, um politische und ideologische Botschaften zu vermitteln.

14.3 Abstract (english)

The following work deals with the Austrian press review from 1861 to 1921 about Swabian children from Vorarlberg.
Basically the study is divided into a theoretical and a practical part, but they are frequently overlapping. The first one analyzes the social status and the reasons for the seasonal labor migration of young children. The empirical part reviews how the phenomenon was presented in Austrian newspapers. A total of 89 journals were examined and evaluated by the qualitative content analysis of Mayring. The theoretical part shows that social, economic and political reasons were decisive for the seasonal labor migration of the children.

The practical part shows that the Swabian children only played a secondary role in the Austrian news and were only embedded in the context of political debates. Furthermore the work came to the conclusion that a strong political seizure of the presss existed in Vorarlberg. Specific phenomena and other events such as the Swabian childs were used as an instrument to convey political and ideological concepts and opinions.